Hom. 2065 i (3

A 10.738/1
2 db.

Kiepach, Stanislaus

6. 2. 1
16.

Die
vorgeblichen Weltbeglücker
können und wollen
uns
weder glücklich, noch glückselig machen:

In
kurzen, unserer Zeitlage
angemessenen

Predigten

auf alle
Sonntage
erwiesen.

Dritter Band.

Von VIII. Sonntage nach Pfingsten bis
Ende des Kirchenjahres.

Nebst einer Zergliederung aller in den dreyen Bänden
enthaltenen Predigten.

A BUDAPEST-BELVÁROSI
FERENCRENDI ZÁRDA
KÖNYVTÁRÁBÓL.

Mit Gutheißung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Ignatz Adam Veith, Buchhändler. 1795.

Td-172/404

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Predigt
auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung; diesem Amte kannst du nicht mehr vorstehen. Luk. 16, 2.

Wenn dieser reiche Mann der ewige Herr, und Gott ist; so sind wir die Haushälter, die er bestellet hat. — Uns hat Gott die Güter der Natur, und die Gaben der Gnade anvertrauet; und er legte diese in unsere Hände; damit wir wuchern, und bis auf seine Rückkunft; bis auf den Tag der Rechenschaft gewinnen sollen. — Selige Menschen, die ihr eure Pflicht erfüllet; und an eurem Tagewerke arbeitet! wie froh werdet ihr an dem Tage der Wiederkunft euers Herrn seyn; wenn ihr vollen Gewinnst in euern Händen sehen werdet! — Aber beweinenswürdige, die ihr jetzt verschwendet; und nichts zurückleget, wie wird ~~mich~~ der Tag der Rechenschaft erschrecken, wo ihr im Rechnungsbuche des Herrn eure Untreue lesen werdet! — Wichtiger Zeitpunkt; und weit aussehende Begebenheit! — Machen wir uns mit diesem Gedanken bekannt; schauet

Den Betrug der Weltbeglücker vor dem Richterstuhle Jesu nach ihrem Absterben.

Betrachtet einen Menschen, welcher in seinem Leben nach den sinnlichen Grundsätzen, nach den Trieben seiner Natur lebte; schauet seinen Leib unter den Thränen der Kinder, unter den Seufzern seiner Ehegemahlinn hingetragen — in sein Wohnort die Erde; — öffnet die Augen des Glaubens; und verfolget ihn bis zu seinem Zweck; und fraget zu euerm Unterrichte: wie steht es um ihn, um diesen so vermeynten Glücklichen? wo wird er seyn? — Ich antworte euch:

I. Dieser Mensch ist ganz allein: du kannst deinem Amte nicht mehr vorstehen.

II. Er ist vor Gott allein: gieb Rechenschaft.

Was bleibt ihm? — Was er suchte, ist verschwunden; was Gott fodert, hat er vergessen. Sieh! der Mensch, und seine Werke —

I.

Dieser Mensch ist ganz allein: du kannst deinem Amte nicht mehr vorstehen.

So lange wir leben, und im guten Stande sind, so wird jene Haushaltung, die wir führen sollen, sehr verwirret — der Leib, den wir tragen, schmeichelt; die Güter, so wir besitzen, fesseln; die Heilsmittel, die wir haben, werden verachtet — Allein, wenn der Tag kömmt, und der Hausvater rufet:

rufet: du kannst deinem Amte nicht mehr vorstehen; — so verschwinden diese Träume; die Betrüge hören auf; der laue und schalkhafte Diener erkennet seine Blöße — und sieht sich ganz allein; denn

a) der Leib gehört dem Grabe;

b) die Güter gehören den Erben;

c) und der Christ ist außer der Kirche —

Nachdem der Mensch dahin ist, wird er nichts mitnehmen; sein vermeyntes Glück wird nicht in das Grab steigen; sondern es bleibt, was der Weise 6, 4. sagt — Sieh! der Mensch, und seine Werke; und weiter nichts. — Was ist dieß für eine betrübte Einsamkeit für einen Christen, für einen Verwalter, der den Willen des Hausvaters übertreten hat —

a) Kommet; und überleget; und lernet — Sehet seinen Leib im Grabe; den ihr doch bey Lebzeiten für so glücklich gehalten; und wegen den Vergnügungen beneidet habt — Urtheilet bey seinem Grabe; urtheilet bey dem Sarge — Hier liegt z. B. der grosse, vergnügte — und vor euern Augen so glückliche Mann. Seiner Bequemlichkeit dienten so viele Menschen — und sein Vergnügen unterhielten die Vögel von der Luft, die Fische aus dem Meer, die Kostbarkeiten von der Erde — und diesem seinem Fleische wurde so manche Unschuld geschlachtet — Aber wo ist nun alles dieses? — diese guten Tage sind vorbey; sein Körper löset sich in Staub und Asche auf, wovon er genommen ist —

Er sagt der Fäulniß: Du bist mein Vater; und den Würmen: Ihr seyd meine Mutter und Schwester. Job. 17, 14. Nehmet seine Gebeine, und seine Asche; wecket sie und fraget, was sie endlich vor den Gebeinen jenes elenden, der vor seinem Hause weinte, und um die verachteten Brosamen des Tisches rief, zum voraus hätten; beyde sehet ihr unter der Macht des Richters, wie Gefangene unter den Füssen des Ueberwinders. — Dort liegt z. B. jenes Wunder der Schönheit; welches so viele Lobsprüche angenommen; so viele Aufwartungen erhalten; die Seele und das Vergnügen der Unterredungen — aber wo ist nun alles dieses? was bleibt von dieser Gestalt, und ihren Reizungen? Suchet die Lebhaftigkeit der Augen, die Beredsamkeit des Mundes; die artigen Geberden, welche so viele Anbether unterhielten. Alles ist verschwunden; sie schweigt im Grabe; und sagt nur der Fäulniß: Du bist mein Vater; und den Würmen: ihr seyd meine Mutter und Schwester — Vergleichet diesen angebetheten Leib, der so gütlich gehalten, und gepfleget worden ist — mit dem Leibe einer armen Wittwe — die im Spitale, und an dem Krankenlager weinte — findet ihr einen Unterschied? —

O grosse und scheinbare Eitelkeit; o sonderbare Blindheit der menschlichen Haushaltung in diesem Leben! Wie oft schlachtet man diesem Leibe das Gewissen, die Seele, Gott und die Seligkeit — Indessen sollte er nach der Vorschrift des Hausvaters nur ein Gefährt bey unsern kurzen Tagen; ein getreuer Mitarbeiter in unsern Geschäften seyn; ein

Werkzeug ist unser Leib, mit dem wir wuchern; nach unserm Stand und Berufe den Willen Gottes, und die Absichten seiner Vorsehung vollziehen müssen. — Wie lange werden wir die Ordnung verkehren, und den Knecht für den Herrn halten; und verschwenderische Verwalter seyn! — Sobald uns der Herr ruft; o dann wird alles verschwinden; und der Verwalter wird ganz allein; und betrogen seyn. —

b) Kommet; und überleget dieses; und betrachtet seine Güter; wie sie von der Hand der Erben in andere Hände wandern? — Was übriget von allen? — Fraget den Reichen, der sich durch so manche Gebäude, richtige Wechsel und Schuldbriefe zu schützen glaubte. Was übriget ihm? er ist hingezogen in das dunkele Land der Ewigkeit, welches mit den traurigen Schatten des Todes bedecket ist; und was hat er mit sich genommen? Allein, und arm wanderte er hin; die Verwaltung hat ihm der Herr genommen; und er ist abgerufen von dem Golde, das er sich gesammelt; von den Häusern, die er aufgeführet; von den Gärten, die er angelegt — Auf einmal weggerufen, von seinen Gönnern und Bekannten; von den Kindern und Ehegemahlinn, von Freunden und Lobsprechern? — Was bleibt ihm von diesem ganzen Geräusche, das drey Theile der Welt in Bewegung setzt? ein Kleid, das mit dem Körper verfaulet — nichts als das bittere Angedenken, alles dieses zwar gehabt; aber so schnell verloren zu haben — Der Arme, der nichts als Redlichkeit hatte, findet ein so weites Grab, als der Geizhals, dem kaum der Erdboden klekte — Da der Mensch

von Gott weggefodert wird; so wird ihm sein Ansehen nicht folgen, und das Glück wird nicht ins Grab hinabsteigen — Fraget den Mann, den Helden, den Fürsten — was bleibt ihm von seiner Ehre, von den Zurufungen der Schmeichler; von dem ganzen Getös, das er wie ein rasender Donner in der Luft — bey seinen Tagen erweckte — Nichts von allem dem — Bis auf den Tag der Rechenschaft; und länger nicht; da scheitert die ganze Größe — Er hat Gesetze gemacht, und in den Gerichtsstuben das Recht gesprochen — aber er ist abberufen; und ein anderer hat seinen Platz eingenommen — Er hat die Kriegsbinde getragen, und Schlachten geliefert — aber er ist abberufen; und die Kriegsbinde trägt sein Nachfolger — Er hat Zweifel erörtert, Bücher geschrieben, andere unterrichtet — aber er ist abberufen; seinen Lehrstuhl besetzt der Nachfolger, seine Meynungen werden angestritten, die Bücher durchgezogen; oder wenn ihn doch ein guter Nachklang vor den Augen der Welt begleitet, so lobt man ihn nur, wo er nichts ist; man quälet ihn, wo er ist — bis dorthin können diese Worte nicht dringen; wenn er diese Werke nicht für Gott; und nach seinem Willen verrichtet hat — Das Angedenken bleibt, etwas gewesen zu seyn; und der Schmerz es nicht mehr zu seyn — **Du wirst meinem Hause nicht mehr vorstehen: spricht der Herr.**

O eitle Hoffnungen, o flüchtige Güter, o unnütze Bemühungen der Menschen, welche diese anvertrauten Talente verschwenden; und selbe nur zu

ihrer Bequemlichkeit, nach ihren Ehr- und gewinnsüchtigen Herzen gebrauchen — und Gott und seinen Willen vergessen. Wie wird so ein träger Christ erzittern, wenn er sich an jenem Zeitpunkte zeigen muß, nicht, was er vor den Augen der Welt geschienen hat; sondern was er ist — Auf die Stimme des rufenden Gottes wird er aufwachen; wie etwann ein Träumender aus dem Schlafe, der ihm lauter Vergnügungen vormalte, auf ein gähling erwecktes Geschrey erwachet; und nichts in seinen Händen findet — der Schleyer fällt von seinen Augen; und der Dunst ist hinweg — und er erkennet sein Elend, und seine Armuth; allein, und in der größten Stille wird er sich umwenden; und rufen: Wo seyd ihr, ihr meine Hoffnungen und Güter; wo seyd ihr hingerathen ihr Freunde, und Gönner; und ihr Lehrer, die ihr mir Seligkeiten versprochen habt? — Da wird er wünschen, zurückkehren, den Lauf auf ein neues anfangen, und Verdienste sammeln zu können — Allein

c) das Thor ist geschlossen; die Zeit ist vorbey; du kannst meinem Hause nicht mehr vorstehen — so spricht der Herr: es werden zwar Jahre und Jahrhunderte verfließen; dieser Mensch ist aber wegberufen. — Es wird zwar das Haus des Herrn noch bestehen; und die Heilsmittel der Kirche werden fortdauern; man wird immerhin Almosen geben, Gebethe verrichten; die Sünden bereuen, Bußwerke üben; und den Schaden der üblen Haushaltung ersetzen können; aber nur jene Christen, welche noch

 leben;

leben; dieser träge Knecht hingegen ist abberufen; der Herr hat die Verwaltung hinweggenommen —

Der Leib ist im Grabe, die Güter in den Händen der Erben — er selbst ist außer der streitenden Kirche — und an diesem Zeitpunkte sind alle Wünsche eitel, und zu spät. Mich deucht, ich sehe den Engel des Herrn die Hand aufheben; und ich höre ihn sagen: Es wird keine Zeit mehr seyn. Offenb. 10, 4—6. Dieser träge Christ ist aus der Welt; ist bey Gott —

II.

Bey Gott allein: gieb Rechenschaft.

Die Gottlosen, welche die Stimme ihres Herzens zu ersticken suchen, sagen zwar: es habe alles ein Ende; allein dieß wünschen sie nur; ohne daß sie es glauben. Diese Wünsche der Gottlosen werden vergehen, wie das Geweb einer Spinne, welches der Wind dahin trägt; und entführt — die Wahrheit der Zukunft wird erscheinen; und jeder wird es zitternd erfahren, was Paulus der Völkerlehrer geschrieben; alle Vorfahren empfunden; und noch niemand ernstlich geläugnet hat — der Tod; alsdann die Untersuchung. 2. Kor. 5.

Von der Welt, von seinen Gütern abgesondert — wird sich also der träge Christ vor dem unermessenen Hausvater finden; umsonst wird er sich zu entfernen suchen; er ist dem lebendigen Gott in die Hände gefallen — Sieht er zurück; so ist alles verschwunden; sieht er für sich; so schlägt ihn der Glanz seines Gottes; und die Stimme des

Rich=

Richters fast zur Erde; die Stimme: Gieb Rechenschaft.

Was wird aber der Herr, und Gott fragen; und was wird er fodern? — Merket es ihr alle, die ihr die Grösse und Rechtschaffenheit nur aus dem äußerlichen Glanze; aus einem heutigen Ansehen; aus dem Beyfalle eitler Menschen zu schätzen pfleget; merket es und werdet klug — was wird er fragen? vielleicht, ob wir schön und stark; reich, und in Ehren gewesen? — Ob wir viele Güter besessen; viele Felder gekaufet, und uns den Menschen gefährlich, oder fürchterlich gemacht hätten? — Wird er fragen, ob wir geschickte Philosophen, verschlagene Politiker, gute und wichtige Köpfe gewesen — Schweig an jenem Zeitpunkt menschliche Eitelkeit! so fragen kurzsichtige Sterbliche — Der Herr und Hausvater hat seinen Willen erklärt; und um diesen wird er fragen; getreue Knechte, gute Christen fodert er — wie wir die Güter angewendet, unsern Leib, unsere Reichthümer, die Gnadenquellen gebrauchet, und die Talente zu seiner Ehre benutzet; ob wir zwey, oder fünf Talente erhauset, oder das Pfund vergraben haben — Werke fodert Gott — Sieh, der **Mensch**; und seine **Werke**. —

Wenn nun der Sünder zur Linken seine bösen Werke, die ihn anklagen, von Innen das Gewissen, das ihn quälet — zur Rechten die Güter, die er vernachläßiget — und von oben den erzürnten Richter, der ihn beurtheilet — sehen wird; was wird er sagen, was gedenken, was empfinden? — Der

Herr hat ihn ergriffen — wo wird er sich hinwenden? — zu Ausflüchten?

a) Er hat mit einem weisen Gott zu thun, der die Finsternisse des Herzens erleuchtet; und die geheimsten Absichten entdecket — Er kennet, was der Christ hätte thun sollen, und können; und was er gethan; er sieht es, was wir sind, und nicht was wir den Menschen zu seyn geschienen — Hinweg mit der Kunst zu betrügen, mit der Wissenschaft wohl zu reden, mit der Geschicklichkeit Menschen zu hintergehen; dieser Kenner der Herzen läßt sich durch keine Worte, und Kunstwerke täuschen; wenn wir die Kunst gut zu leben; und Werke zu sammeln nicht verstanden haben —

Setzet vor diesem weisen Gott auf dieser Seite einen tiefsinnigen Weltklugen, der den Lauf der Sterne beobachtet; und Lehrgebäude ausgedacht; und alles gethan — aber nur die frommen Werke allein vergessen hat — auf der andern setzet mir einen einfältigen Ackersmann, der nach seinem Stande lebte, die Gebothe beobachtete — wenn er schon weder lesen, noch schreiben konnte — wer gewinnt aus beyden? Setzet mir auf eine Seite einen verständigen Fürsten, der kluge Gesetze geschrieben; aber das Gesetz des Herrn verachtet hat — setzet mir auf der andern den geringsten, den ärmsten seiner Unterthanen, der aber in Geduld und Gehorsam lebte — wer gewinnt aus Beyden? Was Jesus in einem andern Orte sagt; dieß schickt sich zu dieser Untersuchung: Die ersten werden die letzten, und die letzten werden die ersten seyn — Vor seinem

Rich=

Richterstuhle ist die Weisheit der Menschen eine Thorheit; und ihre Stärke eine Schwachheit — Sieh, der Mensch; und seine Werke — wo wird sich der Sünder hinwenden? — zu seiner Macht?

b) Er hat vor dem Mächtigsten zu antworten: vor dem die Saulen des Himmels, und der Erde beben; und alles nur Staub ist — Die Menschen blendet die Verschiedenheit der Stände; aber am Tag der Rechnung, und vor Gott sind diese Träume verschwunden; Gott allein ist groß, Gott allein mächtig. Umsonst beruft sich der stolze Sterbliche auf seine Größe, auf seine Länder und Kriegsheere; auf seinen Stand, und seine Titel; der Staub des Knechtes ist wie der Staub des Herrn; und es giebt keinen Unterschied mehr, als Tugend und heilige Werke — Im Gegentheile bleibt dem Reichen, und Mächtigen nur dieser Vortheil, daß er genauer geprüfet; schärfer beurtheilet; strenger bestrafet werde. —

Setzet mir vor Gott auf dieser Seite einen reichen, und mächtigen Mann, ihr selbst sollt seine Güter und Landschaften zählen; setzet aber, er sey ein Sklav des Fleisches, und ein Knecht seiner Leidenschaften; er sey wie jener Prasser; was sagt der Herr unser Gott? — Schreibet den Mann, er ist unfruchtbar. Setzet mir auf der andern Seite einen armen und betrübten, einen verlassenen Lazarus; was redet der mächtige Gott? — Geh ein, o getreuer Knecht in die Freude des Herrn — Die ersten werden die letzten, und die letzten werden die

ersten seyn — Sieh, der **Mensch**; und seine **Werke**, und weiter nichts. Wo wird sich der Sünder hinwenden? — Wohin? —

c) **Er hat mit dem gerechtesten Gott zu thun.** Jedem giebt er nach seinem Verdienst; dem Frommen Gutes, ja Gutes; nichts ist vergebens; und kein Härchen wird verloren gehen — Aber dem Trägen, dem Sünder auch Strafen; gerechte, ewige Strafen — wo wird er sich hinwenden? Zu Maria, der Zuflucht der Betrübten? aber im Leben hat er sie entehret — zu den hh. Engeln? er hat ihre Verehrung nicht geachtet — zu den Heiligen? — Diese hat er ganz vergessen — dieß sind Mittel, so lange wir leben; aber nicht mehr, so bald wir abgerufen sind — Gut — Erbarmungsvoll ist Gott, so lange wir auf Erde wandern, aber strenge, nachdem wir hingezogen sind — da kömmt die Zeit der Gerechtigkeit, des unendlichen Gerichtes. — Diese Gerechtigkeit ist nicht wie jene der Menschen, die sich durch Worte, und Empfehlungen schwächen läßt; wahrhaft blind ist Gottes Gererechtigkeit; sie hat keine Augen auf eitle Vorzüge, und Ehrentitel; sie fodert nur jene Titel, die wir in der Taufe empfangen haben; arbeitsame Christen; Geld und Ansehen machen so wenig den Christen aus, als das Kleid den Mann ausmacht — **Sieh, der Mensch; und seine Werke, und weiter nichts** —

Was bleibt also dem Sünder; und was wird ihn begleiten, da er die Rechenschaft ablegen wird? — Seine Stützen sieht er hingefallen; seine Gottheiten zerstöret; was bleibt ihm? — Die Gnadenzeit ver-

verflossen; die Tage der Arbeit, und der Haushaltung geendet. Was bleibt ihm? —

O klägliche, und der blutigen Thränen würdige Rechenschaft! — Oder Laster, oder Tugend bleibt uns, und weiter nichts — Nun die Tugend, welche beglücket, hat er vergessen — traurige Vergessenheit! — in dem Laster aber hat er sich geübet — tödtliche Uebung! denn das Laster wird verurtheilet, und verdammet — Was bleibt ihm? — Der Leib fault im Grabe, die Güter haben die Erben; in der Kirche sind andere Knechte — und die Seele wird von dem weisesten, mächtigen, gerechten Gott und Richter in jenen Kerker verwiesen, wo Heulen und Weinen ist; bis an dem Tag, da uns der Posaunenschall alle aufwecken, und rufen wird; wo wir vor der ganzen Welt die Frommen von den Gottlosen; und getreue Haushälter von den Trägen unterscheiden werden — **Jeder nach seinen Werken;** sagt der **Herr.**

Sehet euch doch herum; und hebet eure Augen auf, und denket an diese Begebenheit, die einen nach dem andern treffen wird, wie sie unsere Voreltern, und Mitbürger getroffen — **Gieb Rechenschaft!** Denket daran, und schöpfet dabey zwey wichtige Lehrstücke — Hab ich die frommen Werke nicht aufzuweisen, so hab ich beym besten Glücke alles verloren; mächtig und reich ohne Tugend seyn, ist Eitelkeit; Befehlen, und Untergebene zählen, und keine Werke haben, ist ein Traum. **Brüder wollt ihr euch rühmen, so rühmet euch in Gott;** sagt Paulus. Haben wir aber einen Vorrath von

guten Werken; so haben wir ungeachtet des niedrigen Standes; ungeachtet der Trübsalen alles gewonnen — Ihr Heiligen Gottes, was schadet euch jetzt die Armuth, und das Elend, so ihr ertragen; die Arbeiten, die ihr verrichtet; die Nächte, die ihr durchgewachet? Ihr seyd nun selig; und genießet den Lohn der getreuen Haushaltung. Brüder! wollt ihr euch rühmen —

Was thun wir also; und was haben wir gethan; da wir wie die Kinder dem Schatten nachlaufen, der von uns flieht; und den Dunst fangen wollen, der verschwindet; die Sache aber, die wahre Größe, die h. Werke fahren lassen? — Wir besorgen das Kleid, und vergessen die Tugend. Was thun wir also; da wir auf den Schein sehen, und die grosse Zukunft in den Luft schlagen? — Ach wenn einer aus dieser Versammlung wirklich von dem Hausvater abberufen werden; und von seinen Werken Rechenschaft geben sollte; wie würde es um ihn stehen; und was würde er empfinden? — Ist dieses aber noch so lange, ist es unmöglich; ist es so seltsam?

Redet nicht alles von dieser Auswanderung? Die Geschichte der Vorfahren, welche da gewesen; und verschwunden? Unsere Freunde und Eltern, die diese Gebäude aufgeführet; diese Güter gesammelt haben — und sie sind weggezogen; rufet uns nicht alles zu: du wirst wegziehen, abberufen werden; und dann von Gott; vor deinem Richter erscheinen —

Vor Gott, vor Jesus erscheinen! — Aber wann dann, unendlicher Herr! auf den Abend, oder in der Frühe; mitten im Tage, oder in der Nacht? — Dieß weis ich euch nicht zu sagen; aber dieß weis ich, daß viele zur Ruhe gegangen; und nicht mehr aufgestanden sind. Wo denn o Herr! zu Hause oder auf dem Felde, auf der Reise, oder in einem Zimmer? — Dieß weis ich euch nicht zu sagen; aber dieß weis ich, daß viele auf's Meer gegangen, und nicht mehr zurückgekehret sind. — Wie werde ich erscheinen? — im Stand der Gnade, oder der Sünde, als Freund, oder als Feind? Dieß weis ich nicht; aber dieß weis ich, daß viele auf der Schwelle zum Sündenhaus geblieben sind — Ich werde also hinziehen, und vor dir erscheinen, o Gott? — Aber mit welchen Blicken werde ich dich; und du mich ansehen! Niemals im Leben kann ich dich sehen; aber ich werde dich sehen, und schauen — wie werde ich dich sehen? — Nicht mehr als Heiland, der erlöset; als Leibarzt, der heilet; als Hirt, der die Schafe suchet; sondern das erstemal werde ich dich sehen, als einen strengen Richter! — Das Haupt nicht mehr am Kreuze geneigt mich zu küßen; und die Arme ausgespannt mich aufzunehmen; sondern als einen Richter, der das Laster strafet, die Tugend belohnet —

Was werde ich also thun? — Sollen die Kinder der Finsternisse immer klüger seyn, als die Kinder des Lichts? was werde ich thun? — Ich weis, was ich thun werde? ich werde mir Freunde wählen;

die mich begleiten, die mich nicht verlassen; die mir zur Seite stehen: Wenn ich dort

I. ganz allein; oder

II. allein vor Gott

zu erscheinen habe — Wahre Freunde! die tugendsamen Werke, die heiligen Gebethe; die Thränen der Buße; die Seufzer der Armen, die Fürbitt Mariä und der Heiligen; den Schutz der Engel — Von nun an werde ich arbeiten; von nun an den Eifer verdoppeln; arbeiten, da es Tag ist, damit uns die Nacht nicht überfalle — Im Sommer des Lebens arbeiten; damit wir im Winter jenes Tages der Rechenschaft nicht verschmachten; und nun dieses zu thun, werden wir diese Denksprüche der Klugheit betrachten: Die Zeit ist kurz; die Rechenschaft gewiß — die Welt vergeht, das Wort Gottes bleibt — das Laster verdammet, die Tugend beglücket — und dann rufen wir mit dem Paulus: Brüder, da wir Zeit haben, lasset uns Gutes thun! Amen.

Pre-

Predigt
auf den IX. Sonntag nach Pfingsten.

Jesus sah die Stadt, und weinte über sie. Luk. 19, 41.

Da Jesus den Verfall der Religion bey den Juden, das große Sittenverderbniß in der Hauptstadt, und andern Orten; die pochenden Unruhen unter dem Volke sah; so ist er uns ein Beyspiel, das uns lehret; wie wir in unsern Tagen gesinnet seyn sollen. — Der Erlöser schwieg zwar bey diesem Anblicke nicht; er sprach laut wider Misbräuche nach seinem Amte; belehrte Irrende, und rief sie auf; aber bey dem fortreißenden Strome des Elendes drang das zärtlichste Mitleiden aus seiner Seele, und er vergoß heiße Thränen: Jesus sah die Stadt, und weinte über sie. — Die Ehre des Vaters, die Menge der Irrgeführten, weckte ihn auf, und belebte seinen Wunsch zu jenem Rufen: O daß du es erkenntest! —

Wenn ihr die heutige Zeitlage betrachtet; so werdet ihr finden, daß, wie die Juden sanken, so auch wir Christen gesunken sind. Oder was sagen uns die Klagen, und Seufzer der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten? — Was saget uns das fast allgemeine Klagen über die bösen Zeiten? Ich weiß, daß es allezeit unter den Guten Böse, wie Unkraut

unter dem Weizen gegeben hat; und immer geben wird; daß aber heut zu Tage das Sittenverderbniß einen sonderbaren Grad erstiegen hat, daran läßt sich nicht zweifeln, und die Werke sprechen zu laut, als daß wir uns beschönigen könnten. — In dieser Lage ist uns daran gelegen, daß wir wissen, was wir zu thun haben; ich meyne, Jesus hat uns unterrichtet genug, da er sogar

Die Klage über böse Zeiten

berichtiget, und ordnet. — Jesus tadelt die Klage nicht; aber er will, daß wir ordentlich klagen. Ich bin nicht da, über Sittenverderbniß zu klagen; sondern euere Klage auf den richtigen Beweggrund zurückzuführen. —

I. Klaget ihr über die böse Welt aus Leidenschaft, so ist die Klage schädlich; —

II. Klaget ihr aus Liebe, so ist sie gedeihlich. —

Lernet den Grund eurer bisherigen Klagen einsehen; und schließet, wie ihr nützlich klagen, und sogar aus dem Elende der Zeiten Vortheile zum Seelenheile ziehen sollet. —

I.

Klaget ihr über die böse Welt aus Leidenschaft, so ist die Klage schädlich —

Wenn ihr heut zu Tage die Jugend ausgelassen, und sogar die Kinder frech findet, wenn ihr bey Vorstehern die blinde Nachgiebigkeit, und die

stolze

stolze Keckheit bey Unterthanen sehet — wenn Trägheit beym Seelengeschäft, Lauigkeit in der Kirche; Betrug in den Verträgen, Treulosigkeit im Ehebette; Diebstähle im täglichen Leben; Verführung bey beyden Geschlechtern auffällt; und die Früchte, und Werke dieser Ausschweifungen öffentlich erscheinen, und mit kecker Stirne, und mit voller Straflosigkeit daher treten — so wundere ich mich nicht, daß von allen Seiten Klagstimmen über dieses Verderbniß ertönen. — Aber da ihr oder diese Klagen höret, oder selbst klaget; so liegt euch alles daran, daß ihr auf die Ursache sehet, welche diese Klagstimme hervorbringet — Kommen diese Klagen etwann nicht;

a) aus Leidenschaften,

b) welche Uebel stiften,

c) und nicht heben? —

Klaget ihr etwann nicht aus einer verborgenen

a) Leidenschaft? — Es kann die Stimme des Jakobs seyn, ohne daß er es selbst ist — die Eigenliebe gestaltet sich oft in einen Engel des Lichtes um, und es ist doch nur ein Blendwerk.

Da finde ich einige Leute beysammen; sie bejammern den Verfall der Religion, die Lauigkeit bey dem Gottesdienste; die Keckheit über Glaubenssachen und Kirchengebräuche zu spotten — Die Klage ist gerecht; denn wer kann oder derley Uebertretungen loben, oder dazu gleichgiltig seyn? — Aber diese Menschen klagen — weil sie sich von andern Menschen unterscheiden, sich vor der Welt rechtferti-

tigen — und sagen wollen: Ich bin nicht wie diese — dieß ist die Klage der Heuchler —

Dort giebt es Menschen, welche über die Zusammenkünfte anderer; über ihre Unterhaltungen; über ihre Ausgelassenheiten klagen — die Klage ist gerecht; denn wer kann Ausgelassenheiten vertheidigen, oder ihnen das Lob sprechen — Aber die Ursache ihrer Klagen sind ungerecht — sie klagen darum, weil sie oder wegen ihrem Stande davon ausgeschlossen sind, oder Altershalben in derley Zusammenkünften keine Figur mehr machen würden — dieß ist die Klage der Neidischen —

Jetzt treten andere auf; jede Freude ist ihnen eine unverzeihliche Sünde; alles, was andere thun, oder reden, sehen sie auf der falschen Seite an, und jammern; dieß ist die Klage der Schwermüthigen, und der Eigensinnigen. Bald kommen Menschen, welche euch euere Nebenmenschen schildern; ihnen allerhand Laster aufdichten; Aufdichtungen, welche im täglichen Leben, und in einer Hausfamilie die schrecklichsten Folgen haben können — Und dieß ist die Klage oder der Hochmüthigen, welche sich von andern beleidigt zu seyn glauben; oder der Unglücklichen, welche sich wünschen zu seyn, was andere sind, da sie doch das Glück verscherzet haben. Darum wollen sich jene an andern durch ihre Klagen rächen, und diese machen die Anklage wider alle, welche besser sind, als sie.

Wenn euere Klagen aus diesen Quellen kommen, O so sind es nicht Klagen, welche Jesus führte, der mit andern Mitleiden hatte; nicht Klagen der

Pro-

Propheten, welche andere zu bessern suchten — es sind

b) schädliche Klagen. Sind sie nicht schon in ihrer Bewegursache Sünden? — Ihr wisset, wie der Herr die Pharisäer hernahm; welche das Elend, und Verderbniß ihrer Mitbrüder sahen, und nur um von andern besser gehalten zu werden klagten — Ihr erinnert euch, daß die Neidischen von dem Herrn gebrandmarket; daß die Hochmüthigen gerichtet; und daß jene, die sich wegen einer Muthmaßung, oder einem Gerede wider ihren Nebenmenschen alles erlauben, dem strengsten Gerichte vorbehalten sind; denn von den allgemeinen Klagen geht man bald auf einzelne, auf persönliche; ohne richtige Untersuchung, und ohne Gewißheit. Was für große Drangsalen können aus solchen Klagen entstehen? Da kann das Mistrauen auf einen Vorgesetzten fallen, und seine Anstalten werden Uebel ausgelegt; dort wird ein Geistlicher verschrieen, und alle seine Arbeiten bleiben ohne Frucht — Hier wird ein redlicher Ehemann als ein Ungläubiger durch die Klagenden ausgerufen, und die eheliche Liebe, und der Friede zu Hause hat ein Ende — Dort wird die Muthmaßung eine Sage; und die Unschuldigen leiden — Wer wird diese Klagen rechtfertigen? ihre Quelle ist verdorben — und sie sind Sünden — Deßwegen pflegen solche Kläger selten besser zu werden — oder da sie theils aus Eigennutz, theils aus Unwillen über das Sittenverderbniß losziehen — da selbst die Leidenschaften ihren Mund öffnen; und ihnen

nen die bittersten Worte auf die Zunge legen — was thun sie indessen dem Unheile abzuhelfen? —

c) Da sie je über den Unglauben klagen, begehen sie Sünden, welche der Glaube verbiethet — Jetzt schreyen sie über die Kleiderpracht, aber die Unmäßigkeit an ihrem Wandel sehen sie nicht — Bald klagen sie über die Lauigkeit bey dem Gottesdienste, und sie übertreten das Geboth der Liebe — Sie klagen über Elend und Sünden — und sind selbst im Elende, und in der Sünde — Oder was für Arbeiten wenden sie an, andere zu bessern? — Entziehen sie sich Bequemlichkeiten, um andere zur Tugend zu locken? — Sie fahren fort, Bequemlichkeiten zu lieben. Suchen sie andere anzustellen, welche die Irrenden zurückführen — oder unterziehen sie sich selbst der Mühe, diese theils durch Unterricht, theils durch brüderliches Bitten auf bessere Wege zu bringen? Sie vergessen andere anzustellen, oder da sie selbst reden sollen, so pflegen sie zu schweigen. Sind die Bußwerke und Gebethe für anderer Sünden ihr Geschäft? — Suchen sie Gott anzurufen, daß er sich der Elenden erbarme, und ihnen die Gnade der Bekehrung mittheile? — Aber sie klagen, und denken bey allen Klagen nicht auf die Mittel, die Ursache des Klagens zu heben — Was sind diese Klagen, welche aus Leidenschaft entstehen, oder Uebel verursachen; oder diese nicht zu heben suchen? — Schädliche Klagen sind es — verwerfliche Klagen! — Da das ganze Elend der Zeiten von den Sünden der Menschen herrühret; so vermehret ihr dieses, wenn ihr selbst

bey den Klagen Sünden begehet; oder davon nicht absteht — oder diese vermehret — Wenn es an einem Orte brinnt, so wird das Schreyen allein, das Jammern über die Unvorsichtigkeit der Menschen nichts nützen — Da es nun auf der Welt brinnt; da aus dem Unglauben und den Lastern eine Feuersbrunst entstanden ist; da der unter der Asche verborgene Funke ausgeschlagen — so legen jene Holz bey, oder gießen Oel ins Feuer — welche nur klagen — und durch das Klagen nur sündigen — welche sich von Seite der Gerechten entfernen — welche selbst bey dem Schwalle der Ausschweifungen — reden und handeln — daß die Guten verwirret — oder wie der Herr Matth. 13, 30. saget: Der Weizen ausgereutet wird — Daher warnet er die Arbeitsleute behutsam zu seyn; und da die Jünger Feuer auf die Feinde wollten herabsteigen lassen, verwies er es ihnen — Nach seiner Lehre müssen die Klagen über das Sittenverderbniß anders gerichtet werden —

II.

Klaget ihr aus Liebe, so sind die Klagen nützlich —

Wenn ihr das ganze Elend, und die Sittenlosigkeit dieser Zeiten überdenket, so muß die Liebe

a) gegen Gott; —

b) gegen euern Nächsten,

c) gegen euch selbst,

wenn eine solche Liebe in euch ist, erwachen, und eure Klagen ordnen; und Gegenmittel auflegen — —

a) Denn wenn ihr bedenket, wie die Menschen in den Tagen des Unglaubens und der Sittenlosigkeit gegen den ewigen Gott, und seinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum und die auserwählten Freunde des Herrn handeln — wer sollte so unempfindlich und so hart seyn, daß ihm nicht manche Klagen ausbrechen, und daß nicht Bitterkeit seine Seele erfülle? — — Der unendlich gütige Gott erbarmte sich des Menschengeschlechtes; er offenbarte ihm in Mitte der Irrthümer das Licht der himmlischen Lehre; lud es unter unaussprechlichen Wohlthaten zu seinem Reiche ein — Aber unendlicher Herr! wir sehen so viele unter diesem Geschlechte, welche dein Wort verachten; deine Ermahnungen ausschlagen; dein Reich und dich, der du sie erhältst; und sie noch auf den Wegen des Unglaubens liebest, den sie alle Augenblicke in seinen Werken erkennen sollen, von sich stoßen, oder dir den offenbaren Krieg ankündigen! — Ich denke an Jesum den Eingebohrnen — was that dieser nicht um unser Heil von der Krippe an bis zum Kreuze! wie laut redet das Blut, das er für uns vergossen, zum Beweise, daß der Weg, den er uns zeigte, und die Wahrheit, die er uns lehrte, die Angemessenste und Göttliche sey — Aber du allerbester Herr! bey dem heutigen Unglauben, bey den schrecklichen Lastern, stehen sie wider dich auf; sie sind wie jene Knechte, zu denen der König seinen Sohn schickte, und sie tödteten ihn — Wie hast du es um sie verdient, daß sie deiner Lehre spotten — deine göttliche Person in den heiligen Geheimnissen entehren, und dir

dir dein vergossenes Blut mit tausend Unbilden vergelten! —

Ihr auserwählten Freunde Gottes! ihr Apostel und Martyrer; ihr heiligen Glaubensväter und Beichtiger! Ihr waret die glückseligen Werkzeuge, durch welche der Herr seine Wohlthaten oder durch das Lehramt auf uns kommen ließ — oder die ihr durch eure Beyspiele die Menschen erwecktet — Ihr seyd die Fürsprecher für uns dort oben; und bittet bey Gott — Aber wie habt ihr es verdienet, daß Menschen, welche euch ehemals folgten, von euch wichen, und daß sie eure Mühe und Arbeit; euer Leiden und Leben, eure Liebe und Fürbitte dadurch vergelten, daß sie euch Thoren heißen, oder euch durch ihre Laster, wenn ihr euch bey euerm Gott im Himmel betrüben könntet, zu betrüben suchen — Daß sie ihre Wuth an euern heiligen Bildnissen, an euern heiligen Gebeinen auszulassen suchen — Wie tief sollen uns derley Gedanken an Gott, an Jesum, an die Heiligen, und ihre Tempel und Altäre in das Herz dringen; uns das Elend unserer Zeiten; und den Verfall des Glaubens und der Sitten einsehen lassen? —

Als die Israeliten in der Gefangenschaft waren, weit von ihrem Tempel und Gesetzbüchern; da die meisten ihrer Mitbrüder zu den falschen Göttern giengen, und vor diesen niederfielen; und sie dieses sahen — O wie floßen ihnen die Thränen aus den Augen — Man foderte sie auf zu singen und fröhlich zu seyn; sie aber ließen ihr Saitenspiel an der Wand hangen — Wir saßen an den

Flüßen zu Babylon und weinten — da wir an dich dachten, o Sion! Psalm. 136, 1. Und wenn ihr daran denket, an jene Tage, wo die Zahl der Gerechten grösser; wo ihr gemeinschäftlich vor Gott, vor Jesus, vor den Heiligen zusammen gienget; wo ihr den Trost in dem schönen und zahlreichen Beyspiel der Tugend fandet: sollet ihr nicht, wie jene, sagen — Wie können wir ein Lied singen auf einer Erde, wo der Laster, der Gräuel- und Mordthaten kein Ende ist? — Paulus hatte den Philippern 3, 19. die Lehre Jesu geprediget, und sie folgten — Aber es kamen Irrlehrer und verführten; es reizten Lustbarkeiten, und sie führten ein sinnliches Leben. Da erwachte Paulus; und vergoß Thränen. Viele sind unter euch verführet, und ihr Gott ist der Bauch; und ich sage und wiederhole euch dieses weinend. Diese Klagen sind heilig; und es werden eure Klagen seyn, wenn Liebe Gottes —

b) **Liebe des Nächsten** in euch ist — Denn wir sind verbunden, unserm Nächsten Gutes zu wünschen, und Gutes, so wir können, zu erweisen — Da wir aber unsere Nebenmenschen in diesen Zeiten sehen, wie sie auf dem breiten Weg, von dem Stome des Verderbnisses mitgerissen dahin ziehen, was soll in uns entstehen? — Der Glaube bey so vielen ist kalt; oder in Gefahr, oder erloschen — Das Herz ist voll böser Neigungen; die Werke zeigen, daß sie dem höllischen Feinde anhangen — Welche Laster? Was sonderbare Gattungen der Sünden? Was für Gährungen zetteln sich an?

Was

Was für Unruhen in dem Herzen? Was für Kämpfe in den Familien? Was für Zerrüttungen sind oder in ganzen Staaten ausgebrochen, oder drohen ihren Ausbruch? —

Paulus schrieb an die Römer 9, 1—4. und dieß Schreiben gieng die Juden an; er war selbst ein Jude — Ich rede die Wahrheit und lüge nicht — große Traurigkeit und immwährende Schmerzen trage ich in meiner Seele; ich wünsche mir verbannt zu seyn — für meine Brüder, für meine Anverwandten, welche das gleiche Erbe, und die gleichen Väter haben! — Gehören diese Worte nicht geradehin in euern Mund? — Sollet ihr nicht eben so reden, wenn ihr auf jene Menschen sehet, welche von Gott gewichen; sich vom Strome hinreissen, und in den Schwall des heutigen Elendes stürzen liessen? — Denn wer sind diese Menschen? — Sind sie euch so unbekannt? — Sind sie von euch eben sogar entfernt? Sie sind Menschen, wie ihr; sie sind eure Brüder; sie haben den Vater, den ihr habt, Gott — die Mutter, die euch erzog, wie sie, die Kirche; sie sind erlößt, wie ihr, durch das Blut Jesu — Sie giengen zu den heiligen Sakramenten, zu denen ihr gehet; genoßen die Engelspeise, die ihr genießet, haben das Recht zum Himmel wie ihr; sind berufen zur Krone wie ihr; sind Erben des ewigen Reiches, wie ihr es seyd — Aber sie sind ausgetreten — sie haben den Vater aufgegeben; und die Mutter betrübet — den Werth der Erlösung verachtet; ihr so oft gegebenes Wort zurück-

gerun-

gerufen; und ihr Recht zur ewigen Seligkeit verloren — ihr Herz ist der Wohnort des Teufels; und sie sind ein Raub der Hölle — diese eure Brüder! Ich sage euch: große Trarigkeit und immerwährende Schmerzen trag ich in meiner Seele — O ihr theuren und kostbaren Menschen — Seelen, erkauft durch den unendlichen Werth des Blutes Jesu! Was für Mitleiden, und welche Thränen sollen euch die Menschen schenken! — Eine einzige Seele ist werth, daß man sie aufsuche, für sie arbeite und leide, damit sie selig werde; dieß lehrte Jesus —

Wenn nun eine ganze Menge irrender und ausschweifender Seelen dem Untergange zu eilet — wenn diese mit uns in einem Vaterlande gebohren; zum nämlichen Taufstein getragen — zugleich aufgewachsen sind; eine Verbindung der Verwandtschaft, des Amtes, oder des Umganges haben — Wie muß das Mitleiden höher steigen? — Aber dieses wird nicht durch Klagen allein, oder allein durch Thränen bezeiget; die Liebe erwecket, und heißt Mittel wählen — Jetzt redet man den Irrenden an; zeiget ihm den Abgrund, in den er gerathen ist — oder ersuchet andere, die es thun — Diesem liebvollen Eifer, haben so viele Einrichtungen in den vorigen Zeiten ihren Ursprung zu verdanken gehabt — Daher entstunden in den Tagen des vorigen Sittenverderbnisses Zufluchtsörter für in Gefahr stehende Jungfrauen; oder die Auswahl gelehrter Männer, welche sich mit Bekehrung der Irrenden, und Sünder abzugeben hatten — Nebst allen dem heißt uns

die

die Liebe zu Gott bethen, je schlimmer die Zeiten, je ärgerlicher die Menschen sind; desto eifriger müssen die Gebethe seyn — Gott hat Licht genug, diese Blinde sehend, oder genug Stärke, die Ungehorsamen gelehrig, oder auch genug Drangsalen die Schlafenden wachbar zu machen; dem Gebethe der Gerechten, hat er manche Irrende geschenket — und wenn wir über die Sittenlosigkeit ernsthaft klagen; so ist es nothwendig, daß wir uns um andere zu bessern, etwas kosten lassen; oder, falls wir dieses nicht können, wenigstens für sie bethen, anhaltend bethen — Daraus entsteht Nutzen, weil Gott seine Knechte, Jesus seine Schüler, die Heiligen ihre Verehrer; die Kirche ihre Kinder erhält — und

c) wir selbst gebessert werden; denn durch derley Betrachtungen des großen Elendes unter den Menschen werden wir aufmerksam gemacht, daß wir auf uns wachen; und unsere Wege untersuchen — Jene die wir jetzt als verführt bedauern, waren ehemals das, was die Gerechten unter uns sind; aber sie fielen — Ihr Fall ist eine laute Predigt, welche uns nachdrücklich sagt: **Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle.** I. Korinth. 10, 12. Da wir so viele an unserer Seite durch die heutige Leichtsinnigkeit, durch den herrschenden Geschmack der Sittenlosigkeit, und durch die Sprache des Unglaubens umkommen sahen; so muß ja der redliche Dank inner uns entstehen, daß uns der Herr erhalten, und nicht so tief hat sinken lassen — Es muß ja die eifrigste Bitte erwachen, daß uns der Allgütige noch ferner beystehen; uns in den Zwei-

seln erleuchten, in der Gefahr unterrichten; in der Stunde der Versuchung und des Kampfes durch seine mächtige Gnade ausrüsten wolle? — Es ist ein Unfug und Thorheit, wenn wir hören, wie alle über die Zeiten klagen; aber auch sehen, wie sie nicht besser werden, sondern auf schlimme Wege gerathen; und der Sprache der Verführung nachgeben, und selbst Verführer werden. — Indessen —

I. wie aus Leidenschaften über die Zeiten Klagen, verwerflich ist; so ist

II. das Klagen aus Liebe sehr gedeihlich —

Daraus erhalten wir Hochschätzung Gottes; Verbesserung des Nächsten; Bildung und Wachsamkeit unser selbst; und werden in Mitte der heutigen Zeiten und des herrschenden Sittenverderbnisses ermuntert, unsere Seele zu retten; und aus den gegenwärtigen Uebeln große und künftige Güter zu erlaulangen — Gott hat die heiligsten und wohlthätigsten Absichten, da er die Gottlosen und Ungläubigen auf der Erde und in Mitte unser läßt. — Er will zuwarten, bis sie sich ergeben; er will ihnen Beyspiele aufstellen, damit sie sich über den Abgang der Gnade zu beklagen nicht Ursache haben; und sind euch, ihr Gerechten und ihr Frommen! die Gottlosen nicht öffentliche Lehrer, die vor euerm Angesichte herumwandeln, und euch sagen: „Was wir sind, könnet ihr und werdet es seyn, wenn ihr von Gott weichet“; sind sie euch nicht, ohne daß sie es wollen, die seligen Werkzeuge; welche euch Leiden verursachen, aber auch in den Stand setzen, Verdien-

dienste zu sammeln? — Könnet ihr nicht durch jene gekrönet werden, welche euch zu verführen suchen; und sowohl hassen, als verfolgen? — Aber nehmet eueren Theil, und arbeitet und wachet! Der festgesetzte Tag wird kommen. Da der Herr die Gottlosen wachsen läßt; so wird nach seinem Worte auch die Zeit kommen, sie zu vermindern; wenn ihr klaget, so hütet euch vom mistrauischen Kummer. Der Herr hat geredet, und er hat verheißen: **Das Unkraut wird in Büschlein gebunden und verbrennt; der Weizen wird in die ewigen Scheuern gebracht werden. Matth. 13, 30. Tröstet euch unter einander in diesen Worten Amen.**

Predigt

auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere böse Leute. Luk. 18, 11.

Was dieser Pharisäer, dessen Tugend und Frömmigkeit vor den Augen der Welt ein eitler Schein, und vor Gottes Augen ein Gräuel gewesen war, dort in dem Tempel mit aller Zufriedenheit gegen sich selbst, und mit voller Verachtung gegen den Publikan und andere Menschen sagte: dieß ist eben die Sprache der heutigen Pharisäer, welche Niemand für gut halten, als sich allein; und wenn sie

schon

schon etwann aus Gottes Vergessenheit an Gott nicht denken, doch von sich eingenommen alle andere Menschen für elende Würmer ansehen. Ich meyne sowohl diejenigen Leute in unsern Tagen, welche allein weise, allein ehrlich und rechtschaffen seyn wollen, als jene, welche über die ganze Welt klagen, weil sie nicht ist, wie sie sind: **Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere böse Leute.**

Ich finde in diesem Ausspruche ein doppeltes Urtheil, das der mit sich ganz vergnügte Pharisäer abgefasset hat. Schauet diesen Menschen, wie ihn der Erlöser aufstellet. Er steht am ersten Platze, um allein in die Augen zu kommen, und erzählet lauter persönliche Tugenden und Werke. — Er ist damit zufrieden und danket: **Herr Gott! ich danke dir.** Aber tief unten, in einem Ecke des Tempels erblicket er einen offenen Sünder: Gerade da ist so einer hinter mir ein Hurer, Ebebrecher, und Räuber; **Ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Menschen.** Sehet da das doppelte Urtheil über seine eigene Tugend, und über die Tugend der Andern. Saget mir, wenn ihr über diese Beyde zu sprechen hättet, wem würdet ihr beyfallen? Oder besser: Fället ihr nicht alle Tage über die Tugend und Rechtschaffenheit

Eben so ein Urtheil, wie dieser Pharisäer?

Ich

Ich erkläre mich:

I. Ueber eure Tugend urtheilet ihr zu gut;

II. Ueber die Tugend Anderer zu arg.

Lernet doch kernhafte Tugend kennen, und weder euch noch andere nur auf einer Seite betrachten. — Aendert das einseitige Urtheil über Frömmigkeit, damit ihr ein günstiges Urtheil bey dem Herrn, der Herzen und Nieren prüfet, erhalten möget. — Geduld!

I.

Ueber eure Tugend urtheilet ihr zu gut.

So sind wir Menschen beschaffen; so oft wir von uns, unserer Tugend zu urtheilen und zu sprechen haben, so fällt Urtheil und Rede ganz günstig aus; fast entfallen uns die Worte: Herr Gott! ich danke dir. Woher kömmt dieser Fehler? — Daher, wir sehen

a) nur auf das Aeußerliche,

b) oder verhehlen uns das Böse,

c) oder berechnen nur das Gegenwärtige.

Aber muß beym Außenwerke nicht auch das Herz; beym Guten auch das Böse; beym Gegenwärtigen nicht auch das Vergangene aufgenommen werden? — Schauet die Einseitigkeit über eigene Tugend.

a) Der Pharisäer beurtheilet seine äußerliche Werke, und er zählet sich schon unter die auserwählten Kinder Abrahams; und die Werke allein genommen hätten es verdient. Ich faste; dieß ist Ertöd-

tung. Ich gebe Almosen; dieß ist Barmherzigkeit. Ich bringe von allen den Zehend; dieß ist Gerechtigkeit. Allein, du Betrogener! warum verbirgst du dir das Innere deines Herzens? dort steht geschrieben: Du fastest, um als ein Heiliger angestaunt zu werden; du wirfst die klingende Münze in die Hände der Armen, um das Zuklatschen zu erhalten und als ein Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes zu gelten; du giebst den Zehend, um Wittwen und gute Seelen zu plündern. Diese Worte versteht er nicht; ihn beruhiget sein Außenwerk. O daß wir Christen uns und unsere Werke nicht eben so, bloß nur nach dem äußerlichen Scheine ansehen und betrachten möchten! — Es ist in dem Worte Gottes klar ausgemacht, daß, damit ein Werk tugendhaft sey, die Absicht dabey auf Gottes Ehre und Nächstenliebe abzielen müße. Paulus führet die größten Werke an, die Marter sogar und die größten Bekehrungen; aber wenn ich die Liebe nicht habe, sagt er, so bin ich Nichts. I. Korinth. 13, 2. Welche Ursachen haben öfters unsere schönsten Werke, und wie unbekannt ist uns die reine Absicht? Jetzt ist's nur unsere Gemüthsart, die uns antreibet; Dulden und Eifern sind schöne Handlungen, aber ihr duldet, weil ihr träg und kalt, und ihr eifert über Misbräuche, weil ihr hitzig und voll Galle seyd: Aber habe ich die Liebe nicht. — Bald ist der Grund der Werke die Gewohnheit; ihr gehet in die Kirche, weil es so eure Ordnung ist; ihr gebet Almosen, weil ihr die böse Nachrede fürchtet; ihr fastet, weil andere fasten: — Aber habe ich die

Liebe

Liebe nicht. — Jetzt ist es Hochmuth, der euch zu Werken anspornet; ihr arbeitet, um gerühmt zu werden; ihr empfanget die heiligen Geheimnisse, um als fromm zu scheinen. Bald ist es Neid; ihr wachet, um andere von ihrem Platze zu bringen, ihr mattet euch ab bey euern Geschäften, um euern Nächsten, den ihr hasset, zu stürzen: Aber habe ich die Liebe nicht. — Was ist das ganze Gepräng der äußerlichen Werke allein, wenn die Liebe des Herzens und die gute Gesinnung mangelt? — Ein von außen geschmücktes Grab, welches leer oder voll der Würmer ist; ein todter Körper, in dem kein Geist mehr wohnet, der ihn belebet. Schauet bey euern Werken in euer Herz hinein, und ihr werdet mit euch nicht mehr so zufrieden seyn und anders urtheilen; besonders, wenn ihr unparthevisch euch

b) das Böse, das ihr thut, nicht verhehlet. — Der Pharisäer bringt nichts vor, als eine Reihe der guten Werke, von seinen Sünden kein Wort. Der Publikan seufzet: Sey gnädig mir armen Sünder. Und doch wissen wir, daß der Erlöser die Pharisäer wegen ihren Betrügereyen, wegen ihren Erpressungen, wegen ihren unzüchtigen Gesinnungen gebrandmarket hat. Wie konnte es dem Menschen verborgen seyn, daß er gesetzwidrig handelte? Er fand freylich Mittel, oder auf das Böse nicht zu sehen, oder es zu beschönen.

Dieser Betrug ist von ihm auch zu uns übergangen. Wie wenden wir unsere Augen von dem Gewühle unserer Sünden ab! wie trachten wir unsere

sere Laster, welche wie kriechende Thiere unsere Seele bedecken, aus dem Sinne zu schlagen! — Und höret die Stimme des Gewissens, das uns bestrafet, nicht auf, was für Kunstgriffe erdenken wir, etwas nicht sogar Böses herauszubringen? — Wir lügen uns selbst an, wir bringen eine Decke, darunter unsere Fehler zu verbergen; oder wir nehmen Farben, das Abscheuliche davon zu überstreichen: — Unser Wille ist gut, aber das Fleisch ist schwach — und die Leidenschaften liegen in unserer Natur. — Aus diesem Grunde vertheidiget man die gröbsten Laster, und hält zuletzt gar die Hurerey für etwas erlaubtes; wenn schon Jesus, Paulus und die Kirche entgegen rufet. Der Geizige entschuldiget mit den nahrlosen Zeiten seine Grausamkeit gegen die Armen; und ob er schon den ganzen Tag die Leute betrogen, so danket er auf den Abend für diesen Segen Gottes. Der Ehrabschneider giebt sich für einen Wahrheitsfreund aus, und rühmet sich, ob indeß schon sein ganzes Reden nur Verleumdung war, und der Verleumdete im Elend schmachtet. Der Rachsüchtige heißet seinen Zorn Selbstvertheidigung; der Stolze nennet seinen Hochmuth eine Ehrenrettung — indeß sind dieß nur andere Namen. Was Wunder, daß wir, da wir unsere Fehler und Sünden Tugenden heißen, daß wir uns selbst so gut, so unschuldig vorkommen! daß wir uns bey allen Lastern für Tugendsfreunde halten! Sehet auf das Böse auch; sehet nicht nur auf Andere, oder

c) auf das Gegenwärtige; sehet auf euch und das Vergangene, wenn ihr eure Tugend kennen

nen und richtig beurtheilen wollet. Der Pharisäer sah nicht auf sich, er schaute nur auf das, was um ihn herum war; und da er die Laster, die er an dem Publikan zu finden meynte, an sich nicht antrifft, so hält er sich für gerecht, und rufet voll betrogener Zufriedenheit: Herr, ich danke dir!

In diesem Irrthume sehe ich eine Menge der Christen. Ihr sehet Laster an andern, die ihr an euch nicht findet, und ihr preiset euch als gute Christen an, da indeß euer Urtheil von den Religionsgesetzen und von dem vorigen Leben ausgehen soll; so glaubet ihr euch zu beurtheilen, da ihr doch uns andere verdammet, da ihr euch zu richten glaubet. Der Verheurathete glaubet Wunder zu thun, wenn er seinem Stand getreu verbleibet und spricht vergnügt: Ich bin nicht, wie dieser Unzüchtige, der vor der Welt zu Schanden steht. Blinder! wie kannst du es vergessen, was du in den vorigen Jahren warest? — Daß deine Ausschweifungen verborgen blieben, daß sie ein hingelegter Mantel bedeckte, vertheidiget dich nur vor Menschen, nicht vor Gott. Wie kannst du es übersehen, daß, wenn du auch diesem Laster jetzt nicht ergeben bist, an die Stelle der Unzucht, Ungerechtigkeit, Feindseligkeit getreten ist? — Richtet euch nach dem Gesetze, und nach euerm Leben! Ein Greis, oder eine gebückte Frau verdammet die ganze Welt, weil sie so üppig ist und wünschet sich Glück, daß sie nicht ist, wie die heutigen. Aber seyd ihr darum schon frey gesprochen? Bedaurungswürdige! wie könnet ihr so leicht vergessen, was

ihr in euern jungen Jahren waret? Nicht die Aenderung des Herzens, sondern Alter, Humor, Gesundheitsumstände machen euch die Freuden eckelhaft. Ihr habt die Welt nicht verlassen, sie verläßt euch; ihr habt nicht die Sünde aufgegeben, sondern nur verwechselt, indem ihr nach euerm wirklichen Temperamente und Alter alle zu verdammen, ihre Ehre zu verkleinern, Unfrieden in Ehen zu stiften und Leute aufzuhetzen pfleget. Aber ihr sollet euch nach den Gesetzen und nicht nach Anderer Leben, sondern nach dem eurigen beurtheilen.

Wenn ihr also nur auf äußerlich gute Werke sehet, oder eure böse verheblet, oder euch nach anderen richtet, was Wunder ist es, daß wir uns für besser halten, als wir sind? Daß wir von unserer Tugend zu gut urtheilen? Wir schauen uns nur auf einer Seite, und nicht auf der andern; wir nehmen nicht die Religion Jesu zur Richtschnur, die uns leiten soll; sondern die Leibreligion, die uns schmeichelt. Daher kömmt es, daß fast alle klagen, aber wenige klagen wider sich selbst — Schädlicher Seelenbetrug! Denn wenn ihr nur auf das Außenwerk sehet, wo bleibet die Bildung des Herzens? Wenn ihr nur euer Gutes schauet, wie werdet ihr das Böse bessern? Wenn ihr nur andere, oder nur euer Gegenwärtiges betrachtet, wie werdet ihr das Vergangene beweinen, oder pur persönliche Fehler ablegen? Deßwegen sind wahre Bekehrungen so selten; Publikanen und offene Sünder gehen zurück, die Pharisäer bleiben blind und hart. Aber sehet, so

so gut wir mit uns sind, so hart sind wir mit andern. Urtheilen wir über unsere Tugend zu gut; —

II.

So urtheilen wir über Andere zu arg.

Fast jeder nimmt sich die Freyheit, seines Bruders Seelenzustand zu beurtheilen. Unsicher muß so ein Urtheil allemal ausfallen; denn uns ist das Herz, das Innere unsers Nebenmenschen allemal verborgen, ein Geheimniß, das wir nicht kennen. Indessen fällt dieses Urtheil meistens auch lieblos aus. Wir urtheilen über seine Tugend zu arg, wir richten einseitig — warum? darum:

a) **Wir schauen nur auf das Böse,**

b) **oder wir überschlagen das Gute,**

c) **oder richten ihn nach unserer Kaprize.**

Aber die Liebe vergleichet das Böse mit dem Guten, und richtet nach Stand und Beruf. — Schritt vor Schritt werde ich euch diese unsere Fehler über fremde Tugend an dem Pharisäer zeigen.

a) Aus welchem Grunde konnte er den Publikan sogleich für einen Ehebrecher und Räuber halten? Er schauet ihn nur auf einer Seite an; er will an ihm Laster haben, darum hat er sie; er weiß, daß er Geld einnimmt, darum ist er ihm schon ein Dieb; — daß er nicht von der Sekte der Pharisäer ist, also ist er ihm ein Gottloser. Wie Jenem, der die Gelbsucht hat, alles gelb vorkömmt, so findet dieser Hochmüthige und in sich blind verliebte Mensch nichts als Laster an seinem Nächsten; oder er legt

ihm das Gute bös aus, oder er findet nichts, als Böses.

Er that, was wir heut zu Tage noch immer thun, so oft wir über Menschen und ihre Werke zu urtheilen haben. Das Amt, Kleidung, Gebräuche sind uns schon Stoff genug, sie für die bösesten Leute zu halten. Ihr wisset z. B. daß diese Besuche annehmen, und wieder Besuche geben; und ihr masset schon an, über ihre böse Absichten, Werke und Reden mit Zuversicht zu sprechen. Ihr höret, daß diese Person gefallen ist, und die Welt kennet ihren Fall; schon wollet ihr an ihr gar nichts gutes mehr sehen, und sie bleibt euch eine offenbare Sünderinn, da doch für sie die Thränen sprechen, mit denen sie ihre Sünde beweinet; und die stille Lebensart, welche sie von dem Falle zurück und zur Ueberlegung führet. Jener Jüngling, oder Mann ließ eine zweydeutige Rede fallen, und ihr habt den Stab gebrochen; er ist euch ein Nichtswürdiger, da er doch seine Kenntnisse erweitert und einen ordentlichen Wandel führet. Warum wollet ihr an ihm nichts Gutes, sondern lauter Böses finden? Wer ist unter uns ohne Fehler und Sünde? — Dieser nehme der erste den Stein und werfe ihn hin; aber die Pharisäer schwiegen und zogen sich hinweg. O warum sind wir wie die Spinnen, welche selbst aus den Blumen nur das Gift saugen? Hat der Mensch seine böse Seite, so hat er auch eine gute; warum sollen wir —

b) das Gute überschlagen? — Da der Publikan an einer Ecke des Tempels stund und sich demü=

demüthigte, und gerührt zu dem Herrn sprach, hätte nicht dieser Anblick dem Pharisäer ein günstiges Urtheil abdringen, hätte er nicht denken sollen: War dieser Mensch ein Sünder, so ist er es doch jetzt nicht mehr, und sobald ich ihn wegen dem Bösen richte, so muß ich auch sein Gutes in die Rechnung aufnehmen? Aber dieß hat der Pharisäer so wenig gethan, als wir es heut zu Tage mit unserm Nächsten zu thun pflegen. Wir reden nur über seine Fehler; aber wir wenden unsere Augen ab von seinen guten Eigenschaften und schönen Tugenden, welche das Böse überwiegen. Wir reden nur über eine Sünde jenes Mannes, da er doch indessen soviel Gutes an sich hat, seine Kinder gut erzieht, den Armen hilft, einen fleißigen und guten Bürger machet. Was ist dieß für eine Billigkeit? Was für ein Herz leitet unsere Gesinnungen und unser Urtheil, so oft wir den Nächsten so behandeln? — Heiliger König David, was für eine Ungerechtigkeit wäre es gewesen, wenn man dich wegen dem Ehebruche und Todschlage für einen durchaus bösen Mann gehalten hätte? Weinender Petrus! was für eine Unbilligkeit wäre es gewesen, dich ganz zu verwerfen, weil du in jener Nacht der Finsternisse auf die Stimme einer schwachen Magd deinen Meister verläugnet? — Beyde hatten ihre gute Seite, aber auch ihre Schwachheiten; und deren ungeachtet war doch David der Mann nach dem Herzen Gottes, und Petrus war der erste unter Aposteln und ein Fels der Kirche. Sey es, daß euer Nebenmensch wirklich noch ein Sünder ist; ihr werdet jedesmal

auch etwas Gutes finden. Oder wenn ihr auf die Zukunft sehen und denken wollet, wer weiß, was der Herr aus diesem Sünder noch machen, wie ihn die himmlische Gnade leiten und führen wird, ob er nicht ganz umkehren und die Krone an sich reißen, und unter den Heiligen hoch glänzen wird; da indessen ihr bey euerer Tugend in Mitte des Laufes fallen, oder noch in dem Port scheitern und vielleicht zu grunde gehen werdet? — Denket doch, daß wir über den Seelenzustand des Nächsten mit Behutsamkeit, und mit Anbethung der göttlichen Rathschlüsse urtheilen müßen. Haben andere Menschen ihr Böses, so haben sie auch ihr Gutes; und es ist seltsam, wenn ihr fodert,

c) daß sie eben so beschaffen seyn, so thun sollen, wie ihr's seyd und wandelt. — Dieß war freylich der Fehler des Pharisäers. Da ihn sein Stolz verleitete, das, was an ihm war, für das allein Wahre und Gute, für das Beßte zu halten, so verachtet er alle, die nicht sind, wie er ist. Sein Stand, seine Lebensart, seine Tagordnung ist der Maasstab, mit dem er den Publikan richtet. So ungerecht die Handlungsart ist, so gemein ist sie unter uns. Ihr seyd z. B. bey einem Stande, wo ihr Gelegenheit habet, euch eure Tagordnung selbst zu machen, oder die Kirche nach Belieben zu besuchen. Andere sind mit Arbeiten überhäufet, leben unter einem Schwalle von Geschäften, und sind nicht im Stande nach euerer Art der äußerlichen Gottesverehrung obzuliegen; wie könnet ihr sie für laue Christen, oder für Leute, die keine Religion

halten, weil sie eben da, dort nicht bethen, wann und wo ihr bethet. Ihr traget euch nach euerem Stand und Alter in einer einfachen Kleidung; aber warum könnet ihr andere, welche sich nach ihrem Stande und Verhältnissen besser aufführen, als sündhafte Weltkinder verschreyen? Ihr habt Geld und Güter und dabey eine kleine Familie, und theilet reichlich mit; wie könnet ihr andere, welche Schulden haben, oder mit einer zahlreichen Familie beschweret sind, oder ihre Almosen im verborgenen und unter dem Zeugnisse des himmlischen Vater austheilen, als harte und geizige Menschen verdammen? Ihr seyd etwann sanft und gelassen, andere aber thätig und freymüthig von Natur; wie könnet ihr sie deßwegen schon für Zornmüthige, oder stolze Menschen ansehen? Ist es denn nicht eine platte Unmöglichkeit, daß andere Menschen bey der größten Verschiedenheit der natürlichen Anlage, des Temperaments, der ausgetheilten Talente, der Erziehung, des Umganges, der Berufsarbeiten eben so seyn, so wie ihr seyd; und ihre Tugend auf die Art und Weise, wie ihr sie übet, üben sollen?

Ihr verfahret zu arg mit eueren Brüdern, ihr beurtheilet sie zu hart, da ihr nur ihr Böses ansehet, oder ihr Gutes übersehet, oder sie nach euch beurtheilet. — Beweinenswürdige Menschen, die ihr samt euerer Tugend unter so partheyischen Richtern, welche den Rechten und der Liebe aufgekündet haben, zu stehen kommet! Aus ihren Urtheilen entstehen die Reden, welche von einer Zunge auf die andere, von einem Hause in das andere fliegen;

und

und so werdet ihr als schlechte Taugenichts, als Bösewichter ausgerufen, ob ihr schon die thätigsten und tugendhaftesten Leute seyd. Eure Ehre und Dienst, eure Ruhe, eure Familie muß leiden. Wie manche seufzen in ihrem großen Elende über diese Ungerechtigkeit der Welt, und vergießen Thränen über die lieblosen Urtheile der Menschen! Möchten wir ihre Seufzer stillen, und ihre Thränen trocknen! Möchten wir unsern Betrug aufgeben, und ihren Leiden ein Ende machen.

I. Von uns urtheilen wir zu gut; dieß ist unser Betrug.

II. Von Andern urtheilen wir zu arg; dieß ist die Ursache ihrer Leiden.

Wohlan, so lasset uns das Urtheil über Tugend berichtigen, und für die Zukunft nicht wie der Pharisäer, sondern wie Jünger Jesu abfassen. Wollet ihr eure Tugend prüfen, so sehet nicht nur auf äußerliche Werke, schauet auf euer Herz. Denket nicht nur auf das Gute, berechnet auch das Böse. Sehet nicht nur auf das Gegenwärtige, sondern auf das Vergangene. Diese Ueberlegung wird euch viel sehen lassen und ihr werdet euch erkennen, wie ihr seyd, nicht wie ihr scheinet. Wollet ihr aber über der andern Seelenzustand richten, so schauet nicht nur auf ihre Sünden, sondern auf das Gute; nicht nur auf das, was sie sind, sondern was sie durch Gottes Gnade werden können; nicht nur auf euch, sondern auf das Gesetz und Beruf. Und diese Betrachtung wird euch dahin leiten, daß ihr mitleidig

und liebreich gegen andere seyd. Verschiebet diese Berichtigung euerer Urtheile über euere und fremde Tugend nicht. Vor der Welt möget ihr vielleicht die einseitigen Urtheile eine Zeitlang durchsetzen; aber wenn der Herr kommen und richten wird — Wenn du, o Herr! du unbetrüglicher Richter kommen und mit der Fackel die Tiefen der Herzen beleuchten, alle Falten des Gewissens zerlegen, und uns selbsten und alle der ganzen Welt darstellen wirst, wie wird sich die vermeynte Tugend verlieren! Und wie wird manche miskannte Tugend an das Licht gezogen werden! — Wie weit sind die Urtheile des Herrn von unsern Urtheilen unterschieden! — Der Pharisäer spricht sich selbst los, und er ist verworfen; der Publikan klaget sich an, und er ist gerechtfertiget. Fürchtet euch, ihr Christen! die ihr auf euch vertrauet, Gott ist Herzenskenner, und selbst euere Gerechtigkeit wird von ihm gerichtet. Aber welcher Grund des Trostes für euch, die ihr jetzt vor den Menschen verachtet, verdammet, und als Tugendlose gehalten werdet! Erhebet euer Haupt, es wird der Tag kommen, die Stunde wird erscheinen, wo es wahr werden wird: Die Ersten werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten; wer sich erhöhet, dieser wird erniedriget, wer sich aber erniedriget, wird erhöhet werden. Ich wünsche euch jene Erhöhung, welche der wahren, demüthigen Tugend verheißen ist, Amen.

Pre=

Predigt

auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Je mehr er sie abhielt, um so mehr verkündigten sie es. Mark. 7, 36.

Auf einer Seite sehen wir in dieser Geschichte den Erlöser, auf der andern die Elenden und das Volk — Den Erlöser, wie er wirket; die Elenden, wie sie empfangen; das Volk, wie es frolocket — — Daß der Heiland dem Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache mittheilet, ist seine Wohlthätigkeit, welche andern zu helfen suchet; daß er den glücklich gemachten das Schweigen gebiethet, ist seine Klugheit, welche den Neid der Pharisäer nicht reizen will — Daß aber diese Menschen über Wohlthat reden, und sich freuen; und ungeachtet seines Verbothes laut schreyen, was geschehen ist, dieß ist ihm Dankbarkeit, welche nicht schweiget — Obschon einige diese guten und dankbaren Leute eines Ungehorsames beschuldigten, weil sie das verkündigten, was ihnen eingebothen war — Je mehr er sie abhielt, um so mehr riefen sie — So erinnert uns die Vernunft und die Auslegung der heiligen Väter; wir möchten bedenken, daß der Erlöser sie durch sein Wort nicht schwerlich verbinden wollte; und sie wegen ihren reinen Absichten nicht fehlen konn=

konnten; denn Dankbarkeit sprach aus ihrer vollen Seele; und allgemeines Frolocken war die Folge. —

Es ist ein großer Unterschied zwischen der Offenbarung der Lobsprüche gegen den Nächsten; und zwischen Aussagung der Fehler desselben — Glückselige Zunge, welche nur das Gute von dem Nebenmenschen laut verkündiget; dieß will die Religion der Liebe und die Lehre Jesu — Aber unglückliche Zunge, welche bey dem Guten schweigt; und nur über das Fehlerhafte, oder Unbeliebige des Nächsten Lärmen machet — Dieß hasset jene Religion, welche nur für die Liebe des Menschen sorget. — Wenn ich euch die Pflicht — laut von dem Lobe, von dem Guten euerer Nebenmenschen zu reden erklären wollte; so möchtet ihr glauben, dieß sey zuviel; ob sie schon eine wesentliche Schuldigkeit des Christen ist — Ich werde euch also nur sagen; ihr sollet eueren Nebenmenschen — wenigstens durch die Geschwätzigkeit und Aussagen nicht schaden — denn es ist leider sehr gemein, daß man niemals beredsamer ist, Dinge von dem Nächsten auszuposaunen, als bey denen, bey welchen man am meisten schweigen sollte — Ich rede von der Verschwiegenheit — Merket aber; dabey rede ich nicht wider die verleumderische, noch wider die lügenhafte Zunge — sondern wider die geschwätzige; und dabey beschränke ich mich blos auf Geheimnisse des Nächsten —

Die Verschwiegenheit bey den Geheimnissen

wünsche ich euch anzuempfehlen. — Diese Verschwiegenheit fodert, daß ihr

I. Ge-

I. Geheimnisse niemals offenbaret —

II. noch selbe zu wissen suchet —

Das erste ist die Pflicht; das andere ein sicheres Mittel, die Pflicht nicht zu übertreten —

Es muß der Christ aufrichtig und offenherzig, aber auch verschwiegen seyn — Vielleicht findet ihr in dieser Tugend, welche auf die Siege über unsere Zunge ausgeht, manches für das Vergangene und Künftige — Es hat diese Verschwiegenheit den größten Einfluß auf das tägliche Leben; und ihre Vergessenheit stiftet wider euch und andere die größten Uebel — Es lohnt der Mühe, daß ihr mich aufmerksam und geduldig anhöret — ich bitte Gott um seine Gnade — und gehe zum Beweis. — Verschwiegenheit fodert, daß ihr,

I.

Geheimnisse, wenn ihr einige wisset, nicht offenbaret. —

Die Geheimnisse können euere Person, oder andere betreffen — Sie sind euer Eigenthum, so lange ihr sie in dem Herze verschließet; sobald sie euch entfallen; sind sie ein Eigenthum jener, so sie auffassen — Eure Zunge ist das Werkzeug, sie zu verrathen; die Wächterinn, welche durch ihre Treulosigkeit viel Böses, durch ihre Verschwiegenheit viel Gutes stiftet. — Wie viel liegt daran, behutsam umzugehen und den Finger auf den Mund zu legen, da es auf die Aussage

a) euerer

a) euerer persönlichen, oder

b) fremder Geheimnisse ankömmt?

Wie erhebet sich die Pflicht der Verschwiegenheit aus Liebe und Redlichkeit — Treue und Gerechtigkeit? —

a) Da sich jeder selbst zu lieben; sich vom Elende und Drangsalen zu erretten verbunden ist; so fließet daraus, wie genau jeder seine persönliche Geheimnisse verwahren soll — Der weise Mann hat über diese Behutsamkeit, sich und seine Umstände nicht sogleich zu offenbaren, ganze Hauptstücke verfertiget. Nimm nicht jeden in dein Haus auf, sagt er Eccli. 11, 31. Betrüger haben vielerley Fallstricke — sie lauren auf nichts, als wie sie den Nächsten zum Falle bringen — Das Gute verdrehen sie in Böses: Hüte dich; sie schmieden böse Dinge — Unruhe über Unruhe werden sie wider dich erregen, dich stürzen, und endlich dich selbst vom Haus und Hof vertreiben. — Dieß ist die Verhaltungsregel, welche jedem der heilige Geist giebt — Wenn diese Worte schon im allgemeinen von der Rückhaltigkeit verstanden werden können; so passen sie besonders auf die Verschwiegenheit, welche wir wegen unserer Person haben sollen — Jeder unter uns hat seinen besondern Stand; und bey dem Stand seine Absichten. Jeder hat verborgene Fehler, oder geheime Hoffnungen; also jeder seine Geheimnisse — Bedaurenswürdige Menschen, die ihr über euch zu schweigen nicht erlernet habt; und euer Herz immer auf der Zunge traget! — Unruhe über Unruhe

wird sich erregen, sagt der Weise — Denn entdecket ihr ohne Ueberlegung euere Vermögensumstände; so wird sich Neid und Nachstellung über euch sammeln. Offenbaret ihr jedem euere Armuth; so verlieret sich euer Kredit; oder es wird euch Verachtung begegnen — Erzählet ihr euere Anschläge zu einem Glück; so werden sich Gegner stellen; und euer Gesuch vereiteln — Ihr sprechet von eueren Fehlern und eueren Schwachheiten, und die Menschen werden euere Worte wider euch benutzen, oder durch Nacherzählungen die Fehler zu Lastern machen — Ihr erhebet euere Glücksumstände, und man wird euch durch Nachreden, reicher, oder ärmer machen als ihr seyd — Ihr redet von geheimen Geschichten; und andere wissen durch Zusätze, oder Weglassung wahrer Umstände eure Worte zu misdeuten, oder ihnen eine Wendung zu geben, welche für euch die schädlichsten Folgen hat —

Wie viele Menschen sind in diesem Punkte zu spät klug geworden? wie viele beweinen ihre unkluge Offenherzigkeit; aber erst, da sie von Drangsalen gedrücket werden, welche ihnen ihre geschwätzige Zunge verursachet; und die Verschwiegenheit von ihnen abgewendet hätte! — Wenn ich das Buch der Richter aufschlage, und darinn von dem bekannten Helden in Israel, von dem Wunder der Stärke lese — wie wird mein Satz bewiesen; und wie muß ich über einen Mann erstaunen, den nichts besiegen konnte; und den Offenbarung seiner Geheimnisse allein zu grund gerichtet hat — Dieser tapfere Richter, dieser edle Nazaräer — Samson, was hat er nicht

nicht gethan? — Er zerriß einen jungen Löwen — Er allein erschlug 1000 Philister; und wieder tausend tödtete er mit eines Esels Kinnbacken — Da er in der Stadt Gaza eingeschlossen war — so hob er beyde Flügel des Stadtthors, mit Pfosten und Riegeln aus, und trug sie hin auf einen hohen Berg — Starker, großer Mann; der seiner Feinde, der Feinde Gottes spottet — Aber schwacher, bedaurenswürdiger Mann; warum verschweigest du deine Geheimnisse nicht? — Da er sich mit einer Philisterinn vermählte; gab er den Jünglingen, die bey dem Feste beywohnten, ein Räthsel auf; und am siebenten Tage hat es noch keiner gelöset — Aber seinem Weibe hat er es anvertraut, und es war verrathen — und daher entstand die Quelle seines Zankes mit diesem Volke — Er fuhr aber fort sie zu verfolgen — Die Fürsten über ihn aufgebracht, wollten seiner Stärke Ursache erfahren — Warum sprach deine Zunge, armer Israelit? — Dalila, das bekannte Weib fodert unter falschen Thränen sein Geheimniß — Dreymal hat er sie hintergangen; das Viertemal ist Herz auf der Zunge — Feinde sind unterrichtet; kommen über ihn her — Stärke weichet; Samson ist in ihren Händen — Ausgestochen sind seine Augen; tief seufzet er im Kerker; wird ein Spiel der Gäste, eine Fabel der Kinder; und wird zerquetschet durch das von ihm bey Erschütterung der Säulen eingestürzte Gebäude — So zahlet man die Geschwätzigkeit; und soviel liegt daran, daß ihr verschwiegen seyd — nicht nur bey eueren Geheimnissen, sondern auch

b) bey den Geheimnissen Anderer — Da ich von den Geheimnissen Anderer rede, so verstehe ich Kenntnisse jener Dinge, welche sie aus ihren Ursachen verborgen und unbekannt haben wollen — oder deren Offenbarung auf einer Seite nichts nützen, auf der andern aber diesen Menschen, welche sie betreffen, schaden würde — Solche Geheimnisse — sind die Fehler und Thorheiten, welche jeder verborgen zu seyn wünschet; weil sie entdecket, oder ihn beschämen, oder ihn in Verlegenheit setzen — Es sind geheime Anschläge, stille Absichten, verborgene Anstalten, welche jemand ohne fremden Schaden machet — Es sind der Zustand des Menschen — seine Einsichten und Verbindungen mit andern — das Gewicht seiner Sache; und seines Glückes — Wenn es schon eine wichtige Pflicht ist, gefährliche Geheimnisse anderer Menschen im bürgerlichen Leben, welche dem Staate, oder der Kirche, oder ganzen Familien schaden würden, der Obrigkeit aufzudecken, damit dem Unglücke abgeholfen werde — denn dieß ist Religions- und Vaterlandsliebe — So ist doch bey jenen Geheimnissen, von denen ich rede, und deren Offenbarung nichts nützet, Verschwiegenheit das entscheidende Wort, welches die Nächstenliebe ausspricht. Denn welcher Grundsatz ist einfacher, als jener Jesu Christi: was ihr nicht wollet, daß man euch thue — dieß thut auch den andern nicht — Fraget euch selbst, und fühlet das Betrübniß, das euch drücket, wenn euere Geheimnisse ausgesagt, und dadurch euere Schwachheit entdecket; und euere Absichten vereitelt werden — Wie könnet ihr die Dinge

eueres Nächsten zur Fabel der Menschen machen? Was ihr nicht wollet, das man euch thue, dieß thut auch andern nicht — oder euere Liebe ist erloschen —

Ihr könnet auf andern Wegen Geheimnisse erfahren; aber diese Wege erschweren eure Pflicht zu schweigen. Da ihr mit Menschen näher umgehet; in ihren Diensten, oder mit ihren Dienern in Bekanntschaft stehet; — oder als Hausfreunde sie besuchet; wie viel sehet, höret ihr in diesem Falle? — Aber seyd ihr ihnen nicht eben darum mehr Liebe und Treue schuldig? — Als Diener und Mägde habt ihr euch ihrem Wohl gewiedmet, wie dörfet ihr etwas außer dem Hause ausbreiten — und welche Pflicht ist größer und heiliger, als jene eines Freundes? — Wenn euch aber andere ihre Geheimnisse und Anliegen anvertrauen, so ist immer der ausdrückliche, oder unterverstandene Beysatz dabey: das Gehörte in euerer Seele zu vergraben, und nicht auskommen zu lassen. Diese Umstände erhöhen die Pflicht der Verschwiegenheit; die Liebe wird mit Treue und Gerechtigkeit unterschrieben — und es ist immer ein wahrer Vertrag — Man sagt euch, damit ihr es nicht wieder saget — die geschwätzige Zunge verletzet Liebe; verletzet Treue; bricht das gegebene Wort; hintergeht das Vertrauen, und wird eine Verrätherey an jenen Menschen, welche treuherzig ihre Seele in eueren Schoos ausschütteten — O daß ihr dieses überlegen möchtet; Ihr die ihr zu Berathschlagungen beygezogen werdet; Die ihr Familienzwiste und Anliegenheiten wisset; die ihr vieles hören und erfahren müsset — wie

 rühm=

rühmlich ist euch der Zuspruch des heiligen Geistes: Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehöret, so laß es bey dir ersterben Eccli. 19, 10. Ohne diese Verschwiegenheit könnet ihr kein guter Knecht, keine aufrichtige Magd, keine wahre Obrigkeit, kein gerechter Vorgesetzter, kein redlicher Freund seyn. — Euere persönliche Geheimnisse, die Geheimnisse Anderer verschweigen, fodert Liebe, Treue, Gerechtigkeit und Freundschaft — Die Verräther verborgener Dinge heißt der Weise Thoren — Wehe ist dem Narren, wenn er etwas gehört hat — Ihm ist, wie einem Weibe, das in Kindsnöthen liegt. — Das Wort ist in seinem Herzen, wie ein Pfeil, der an der Hüft in das Fleisch geschossen ist. Eccli. 19, 11. 12. Das getroffene Wild läuft immer, bis der Pfeil ausgezogen wird — also der Schalk, wenn er etwas in Geheim vernommen hat — Es ist ihm, als hätte er einen Stachel in dem Herzen — Und ist ihm sein Geheimniß entfallen — wehe ihm und Andern — seine Freunde sind verloren; das Zutrauen ist weg, er hat sich Feinde gemacht — Die Verrathene sind aufgebracht; sie suchen das Vergeltungsrecht; und daher entstehen oft Verfolgungen, über die man klaget — die geschwätzige Zunge hat sie erwecket — diese hat andere gestürzet — Schauet den Samson in seinem Untergange; die zwo Weiber haben ihn verrathen — Betrachtet den David auf seiner Flucht; und in jener Höhle, wo er mit Saul zusammentraf — der geschwätzigen Zunge legt er die Schuld eines Leidens bey. — Verfüget euch hin zu dem Mo-

Moses, wie er flüchtig vom Angesichte des Pharao — im Madian wohnt, und an einem Brunnen verlassen sitzt — Ein einziger Jude sah seine That; Moses glaubte, alles sey vergraben — aber jener Zuseher sagte es aus; und die That kam bis zum Throne —

Wie viele Leiden und Thränen verursachet die Offenbarung der Geheimnisse — wie werden durch sie — Freunde wider Freunde, Brüder wider Brüder, Kinder wider Eltern, Eheleute wider Eheleute, Familien wider Familien aufgebracht; und entzündet? — Richtig sagt der Weise: **Ein schalkhafter Mensch wird nicht nachlassen mit dem Munde seines Fleisches, bis er ein Feuer angezündet hat** Eccli. 23, 23. Und das Feuer der Unruhen und Händel, welches heut zu Tage sehr hoch gestiegen ist — muß auf den Funken zurückkehren, den die geschwätzige Zunge, welche mit Geheimnissen spielet, ausgeworfen hat. — Wollet ihr diesem Elende entweichen, oder Elend von von Andern abwenden; so suchet Verschwiegenheit. — Kostbare Tugend — geehrte Verschwiegenheit! — Komm zu uns Menschen — Verschwiegenheit, welche weder Geheimnisse, die wir wissen, offenbaret — Weder

II.

Geheimnisse, die wir nicht wissen, zu erfahren suchet —

Geheimnisse nicht aussagen, ist eine Pflicht; — Geheimnisse nicht zu wissen trachten ist eine Si-

cherheit — diese Pflicht zu beobachten. — So rühmlich es ist,

a) Geheimnisse zu verschweigen;

b) so gefährlich ist es, diese zu wissen trachten —

a) Was ist uns auf der Erde — unter so vielen Bedrängnissen — unter so vielen Anfällen und Versuchungen — bessers, und tröstlicheres, als ein verschwiegener Mann? — als ein guter und redlicher Freund? — Er ist die Schutzmauer der Bedrängten, die Ruhestätte der Unglücklichen, die Zuflucht der Verfolgten — Nein! vor einem solchen Freunde hat sich Niemand zu fürchten; nein, ihr fehlerhaften und schwachen Menschen! der stille und verschwiegene Christ macht aus einem euerigen Fehler nicht zwey — Glück euch, wenn solche Freunde an euerer Seite stehen, oder euere Familie besuchen; diese tragen Fehler und Begebenheiten nicht von einem Haus in das andere; noch vom ersten Ohre zum zweyten — Sie haben mit ihrer Zunge einen Bund gemacht, über fremde Geheimnisse zu schweigen; und sie arbeiten nur einen Mantel über Schwachheiten auszubreiten, und andern zu verschonen. — Gehet hin, ihr Unglücklichen! öffnet solchen verschwiegenen Freunden euer Anliegen; entdecket ihnen die Quelle eueres Elendes, schüttet euere Bedrängnisse vor ihrem Angesichte aus; da ist der Ort offenherzig zu seyn; denn der verschwiegene Mann sammelt euere Worte, oder euch darüber einen standhaften Rath zu ertheilen, oder sie auf immer zu vergessen — Wenn er Nachfrage hält,

so

so geschieht es, ohne euch namhaft zu machen, sondern für euch nützliche Umstände auszuspüren, und dann euch werkthätig zu helfen — Seliger Mann, der zu schweigen und Geheimnisse zu verbergen weiß: dieser ist ein würdiger Vorsteher, ein getreuer Rathgeber, ein wahrer Diener; ein redlicher Freund — Ein Schatz auf der Erde ist ein verschwiegener Mann. — Habt ihr diesen gefunden; so freuet euch, und tröstet euch in den Drangsalen — Aber eben darum, weil die Verschwiegenheit so was kostbares ist; so bleibt sie auch selten — und wenn die Geheimnisse bewahren und verschweigen, so rühmlich ist; so ist

b) Geheimnisse zu erfahren suchen, immer gefährlich — Es sind Stände auf der Welt, welche sich mit verschiedenen Geheimnissen abgeben müssen; Menschen haben Beziehung mit andern, und sie bleiben in der Nothwendigkeit Geheimnisse zu hören — Wie glücklich sind jene; welche nicht in so einem Stande sind; oder wenigstens den Vorwitz geheime Dinge zu wissen und zu erfragen — besiegen können? In welcher Ruhe können sie leben? und welchen Gefahren sind sie ausgewichen; denen Geheimnißmacher und Geheimnißforscher immer ausgesetzt sind? —

Wir müßten uns und andere Menschen zu wenig kennen, wenn wir keine Gefahren darinn vermutheten? — Wo sind heut zu Tage die Menschen, welche über ihre Zunge Herrn sind? Wo sind jene Freunde, wie Chusay war, der dem flüchtigen David, so getreue beystund? — Wo

sind Freundinnen, wie jene Rahab, welche des Josue Leuten den geheimen Aufenthalt gab? — Wie man Geheimnisse gerne aussagt, so suchet und forschet man Geheimnisse zu erfragen — Wenn man nun weiß, daß in euerer Seele geheime Dinge verborgen liegen; wie wissen Menschen, deren eigennützigen Absichten daran liegt, sie zu kennen — selbe herauszulocken — Bald sind es Reizungen, bald sind es Schreckenbilder, mit denen sie Geheimnißträger bestürmen — Wenn Freuden und Lustbarkeiten schimmern, machet man den Angriff auf das Herz; welches in solchen Umständen schon offen ist — und da alles freundlich herum aussieht; fürchtet man nichts Böses; und denket auf keine Folgen — Schmeicheleyen und Liebkosungen werden verschwendet; und so geht das Wort aus dem Munde, welches im Herze hätte ersterben sollen — Der Held in Israel hat beym Hochzeitfeste, und an Freudentagen sein Geheimniß entdecket — Richtet man mit Reizungen nichts aus, so versuchet man auch Drohungen — Welch einem Kampfe wird die Verschwiegenheit ausgesetzt; wenn man eine leidende Familie und viele Kinder besitzet — und da man auf einer Seite durch Reden sich und die Seinige glücklich zu machen das Versprechen hat; aber durch Schweigen sich und die Seinige zu grunde richten würde; menschliche Schwachheit, eigennützige Geschwätzigkeit! wie leicht stürzest du jene, welche sich aus Vorwitz mit Geheimnissen abgeben; und was für Gefahren setzet uns dieser Vorwitz aus? — Denn es ist nicht seltsames, daß ein Geheim-

heimnißträger — als Zeuge angegangen, und von Rechtswegen aufgefodert wird — in welcher Verlegenheit ist man? Da man einerseits für die Wahrheit, andererseits für das Wohl des Nächsten stehen soll? — Oder wenn das Geheimniß schon ausgesagt ist; und die Kläger vor Gericht ein Zeugniß fodern — der ordentlichen Obrigkeit muß man antworten: — kann es nicht auf einen Eid ankommen? Was für ein betrübter Fall! — der Geschwätzige muß zeugen wider Jenen, der ihm als Freund sein Anliegen geoffenbaret; und zu ihm sein Vertrauen genommen — Unter den feyerlichen Zeichen der Religion wird sein Freund — von dem Freunde zu gunde gerichtet — Hätte er das Geheimniß nicht gewußt, so wäre er dieser Gefahr entgangen — Ja was sage ich? Bey den Geheimnissen steht ihr in der Gefahr, als ein treuloser angesehen, verleumdet und verfolget zu werden — Ihr möget der redlichste, der beßte Mann seyn; so hält man euch vielleicht für das, was ihr nicht seyd — für einen treulosen Betrüger und Verräther —

Setzet einmal den Fall, daß euer Freund, von dem ihr ein Geheimniß wisset, eben dieses Geheimniß noch zween andern anvertrauet — Es wird aber bekannt; der Freund ist verrathen, seine Feinde frolocken, und er leidet nun alle schädliche Folgen der Geschwätzigkeit — In seinen Bedrängnissen sinnet er nun auf den Urheber; seine elenden Umstände, und sein Gram verursachen ihm Argwohn — Er weiß aber gewiß, einer aus den Dreyen muß es gesagt haben — Wie gewöhnlich ist es auf der

Welt,

Welt, daß die Schuldigen allen Verdacht von sich abzulehnen wissen — die Zween also finden aus günstigen Umständen Zutritt bey dem Unglücklichen; sie besitzen sein Vertrauen; er denket nichts arges von Ihnen — Wer ist also Urheber, wer Verräther in seinem Urtheile? Auf wen fällt die Schuld? Sein Argwohn, welchen Verdruß und Unglück mehr beleidet, wird euch verurtheilen — Er und seine Familie halten euch für den Verräther, für den Treulosen, ihr werdet bey andern als ein solcher geschildert, wenn ihr es schon nicht seyd — Ist Geheimnisse verschweigen rühmlich; so ist Geheimnisse wissen wollen, gefährlich — Was suchet ihr also, ihr fürwitzigen Menschen, die ihr allen verborgenen Begebenheiten nachspüret — die ihr euch immer mit Geheimnissen abzugeben trachtet, oder euch für beleidiget haltet, wenn nicht jeder seine geheimen Anliegen in euern Schoos ausschüttet? — Ihr suchet den schlüpfrigsten Weg, auf dem man so leicht, und so gefährlich fallen kann? Ihr suchet euch Fallstricke, in welche ihr ohne euer Verschulden verwickelt werden könnet; ohne errettet zu werden — Ihr suchet euch das, was euere Tugend, euere Ruhe; euere Ehre und guten Namen der größten Gefahr aussetzet — eine Grube, in der ihr vielleicht lebenslänglich seufzen, und eueren Fürwitz beweinen werdet. —

Lasset uns nun zur Tugend, welche diesen Uebeln abhilft, zurrückkehren. Zur

Verschwiegenheit bey den Geheimnissen.

I. Ge-

I. Geheimnisse nicht offenbaren, ist Pflicht —
II. Geheimnisse nicht zu wissen suchen, ist Sicherheit —

Möchtet ihr diese zwo Regeln in dem täglichen Leben beobachten! und diese Tugend zur immerwährenden Freundinn auf dieser Welt erwählen! — Nehmet die Geschwätzigkeit hinweg; und ihr habt die Mutter von Unruhen, von Feindseligkeiten, von Seufzern und Thränen weggenommen — stellet die Verschwiegenheit an ihre Stelle, und ihr habt Ruhe und Friede — Freud und Zufriedenheit unter die Menschen gebracht — Wie wahr hat jener Weltweise die Zunge des Menschen das Beßte und Schlimste genennt — Wenn wir sie nicht bezähmen, o wie viele Uebel richtet sie an! Aber wenn wir sie zu dem gebrauchen, warum wir sie empfangen — wie viele Wohlthaten ertheilet sie uns! — Wenn wir sie zum Schweigen gewöhnen, wie nützlich ist ihre Stille, uns selbst und andern — Aber sollen wir Christen ihr dieses nicht befehlen? — Wir sind gesetzt über alle Sinne, und Theile des Leibes zu befehlen und zu herrschen. Diese Zunge ist bey der Taufe mit Salz bestreuet worden; zum Zeichen, daß sie schweigen, oder nur Gutes reden soll — Auf dieser Zunge ist so oft der liebenswürdigste Jesus, der in seinem Leben schwieg, in unser Herz gekommen — was für ein ehrwürdiges Glied soll uns diese Zunge seyn? — Wie sollen wir uns unterstehen, sie durch treulose Aussage der Geheimnisse zu entehren; da wir sie durch Verschwiegenheit

zu heiligen verbunden sind — Ja durch Verschwiegenheit — Als der Apostelfürst Petrus seine Gläubigen unterrichten wollte, auf dieser Welt glückselig, und Gott gefällig zu leben; so ermunterte er sie zur Bewahrung der Zunge, zur Verschwiegenheit. — **Wer das Leben liebet; und wünschet, gute Tage zu haben; dieser bewahre seine Zunge, daß sie nichts Böses rede — und dann wird er den Frieden finden** I. 3, 10. Es ist also der Mühe werth, daß wir uns um diese Tugend bestreben; und mit dem königlichen Propheten Psalm. 140, 3. zu Gott rufen: **Setze, o Herr! mit deiner Furcht eine Wache vor meinen Mund, und einen Riegel vor meine Lefzen, damit kein Wort unangemeldet herausgehe — und Geheimnisse verrathe** — Amen.

Predigt
auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus allen deinen Kräften. Luk. 10, 27.

Da diese Worte des Gesetzes ein Geboth in sich begreifen, welches wir von Jugend auf in den Lehrschulen gehört, in den Büchern gelesen, und worüber wir so manche Erklärung von allen Kanzeln vernommen haben — so dörfte ich fast ein Bedenken tragen, diese Worte heut zu wiederholen, und zum Gegenstande einer Predigt zu wählen. — Ja; ich dörfte ein Bedenken tragen, wenn ich nicht wußte, daß es was anders sey ein Geboth nur dem Ausdrucke nach verstehen; und was anders seinen Sinn und Geist einsehen, und in die Uebung bringen; wenn ich nicht wußte, daß dieses Geboth allem ungeachtet, dennoch der Inbegriff, das Mark des tugendhaften Lebens; und gleichsam ein kleines Handbuch für jeden Christen sey — Deßwegen habe ich mir vorgesetzt eine Auslegung dieses Textes zu machen; indem ich so viele Beweise, als Worte finde. —

Du sollst lieben — so lesen wir: und dieser Befehl ist nicht eingeschränket, sondern allgemein. —

Kein

Kein Ort, kein Stand, kein Zeitalter macht einen Ausnahm. — Wir mögen unter Saracenen, Hottentotten, oder Landsleuten wandeln; wir mögen in Lybien, Mauritanien, oder in Tyrol leben; so sagt uns das Gesetz: Du sollst Gott lieben — Wir mögen weder Leibeskräfte und Gesundheit — noch Wissenschaft und Erfahrung — noch Stimme und Sprache haben; wenn wir nur Herz und Seele besitzen; so sagt uns das Gesetz: **Du sollst lieben.** Wir mögen jung seyn; man ist nie zu jung, Gott zu lieben; wir mögen mannlich seyn, man ist nie zu groß, Gott zu lieben — Wir mögen betagt seyn — man ist nie zu alt, Gott zu lieben — Du sollst lieben.

Von dieser Pflicht Gott zu lieben sind wir alle so überzeugt; daß sogar die Sünder nicht zweifeln; — und die meisten aus uns antworten ganz frey auf die Frage, ob sie Gott liebten: ja wir lieben ihn. — Indessen sind dieses vielleicht nur Worte; und wir sagen nur, was wir thun sollten, nicht aber was wir thun — Denn viele aus uns machen sich keinen richtigen Begriff von der Liebe Gottes; Andere hingegen untersuchen es nicht, wie heftig die Ursachen an uns dringen, Gott richtig zu lieben — Beyde Fehler zu verbessern, mache ich euch zwo Fragen.

I. Was heißt Gott lieben?

II. Warum sollen wir Gott lieben?

Fürchtet euch nicht, ich möchte zu viel sagen; denn ich werde mich lediglich an die Worte des Gesetzes hal-

halten. Du sollst lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele — Diese Worte sagen uns, was Gott lieben heiße — Du sollst lieben den Herrn deinen Gott — Da habt ihr die Beweggründe, Gott zu lieben.

Die Liebe gegen Gott macht einen Theil vom heutigen Evangelium aus, und diese Liebe ist der Gegenstand meiner geistlichen Unterredung. Möchten wir dadurch erleuchtet, und zur Liebe ermuntert werden!

I.

Was heißt Gott lieben?

Lieben heißt im allgemeinen Verstande, dem werthen Gegenstand gutes wünschen, und gutes erweisen; und dieses aus der Ursache, weil es ihm gefällt — Dieses werden euch die Heiden antworten, wenn ihr sie fraget; dieß werden die Liebhaber der Geschöpfe antworten, wenn ihr sie veranlaßet; dieß sagen alle Menschen, sogar jene, welche die Gefälligkeiten aus Eigennutz, oder aus Begierde, die böse Lust zu genießen, andern erweisen. — Aus diesem Begriffe sehet ihr nun, daß Gott lieben nichts anders sey, als das thun, was Gott will; und weil es Gott will, was Gott will. Seinen Willen habe ich aber in den Gesetztafeln, und in den Standespflichten, und in den täglichen Begebenheiten euch dargestellet — Weil es Gott will. Diese Bedingniß ist mit der Liebe so nahe verbunden, daß sie ohne diese Bestrebung nicht bestehen kann; denn wer dem andern Gefälligkeiten erweiset,

um größere zu erhalten, liebt nicht den Freund, sondern sich, und ist eigennützig — Wer Almosen giebt, um gelobt zu werden, liebt nicht Gott in den Armen, sondern seine Ehre, und ist ein Gleißner; wer sich der Gelehrsamkeit wiedmet, oder angesehen, oder gelobt zu werden, liebt nicht Gott und seine Kirche, und seinen Staat; sondern sich, und ist ein stolzer Geist. — Gott lieben heißt, das thun, was Gott will, und weil er es will — Es heißt also etwas mehrers, als fleißig bethen, und die Kirchen besuchen; etwas mehrers, als zur Beichte und zum Abendmale gehen; — dieß sind heilige Werke, aber nur Mittel die Liebe zu erhalten, oder zu vermehren. — Gott lieben heißt etwas mehrers, als bey der Lesung eines guten Buches gottselige Gedanken haben; über die Güte und Barmherzigkeit Gottes schöne Betrachtungen anstellen — oder von Gott und seinen Vollkommenheiten schön reden, oder glänzend schreiben — Dieß zu unternehmen sind nur einige fähig; aber Gott lieben muß der Bauer bey seinem Pfluge; der Arme bey seinem Bettelstabe, wie der Gelehrte bey seinem Buche, und der Reiche bey seinem Ueberfluße. — Gott lieben, heißt den festen Vorsatz haben, das zu thun, was Gott will, und weil er es so will. —

Richtet euere Augen auf die zwo heiligsten Personen, Jesus und Maria. Diese wußten zu lieben — und was haben sie in der Stille zu Nazareth, bey den vielen Reisen, in ihrem Leben gethan? **Meine Speise ist der Willen des Vaters.** Joh. 4, 31. Richtet euere Ohren auf die

Worte, die uns heute das Evangelium vorliest: Du sollst lieben. Was fodert es hiezu? — Ausdrücklich setzet es bey, um uns die Wege, die Ausflüchten, die Schalkheit unsers Herzens, aufzudecken; denn dieses Herz betrügt uns, daß wir uns oft überreden, wir liebten Gott, da wir doch nur uns, unsere Bequemlichkeit, unsere Ruhe suchen — Ausdrücklich setzet das Evangelium bey:

a) aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele;

b) aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. —

Untersuchen wir diese Worte; sie sind der Probstein unserer Liebe; wir werden uns vielleicht Vorwürfe machen können. —

a) Aus deinem ganzen Herzen, aus ganzer Seele. Diese Ausdrücke beziehen sich auf das Innerliche des Christen: auf die Gedanken der Seele, auf die Meynungen des Herzens. Auf die Gedanken. Wer also Gott nach diesen einfachen Worten, und nach ihrem wesentlichen Begriffe liebet; dieser wird oft an Gott gedenken; wird sich seiner und zu Hause, und auf dem Wege oft erinnern; wird mit Gott in seiner Seele reden, und das Bild seines Gottes, den er liebt, nimmer von sich entfernen; er wird Gegenstände, die nicht zu Gott führen, aus seinem Gedächtnisse verbannen; und Gott den Vorzug geben; und mit David Psalm. 4, 10. sagen: Alle meine Gebeine sollen rufen: Herr! wer ist dir gleich? — Ohne dieses Angedenken giebt es keine Liebe. —

Fraget nur die wahren Eltern; denken sie nicht sogar bey den harten Arbeiten, unter den bittersten Sorgen, an die Früchte ihrer ehelichen Liebe? Warum? weil sie selbe wahrhaft lieben — Fraget die Wohllüstigen; denken sie nicht immer an ihre Freuden und sündhafte Vergnügungen? Warum? — weil sie diese schätzen — Fragen wir auch uns; wie oft denken wir an Gott; wie oft in jedem Jahre, wie oft in jedem Monate, in jeder Woche, in jedem Tage? mit welcher Empfindung reden wir von Gott? — Ach unser Kopf ist voll von Menschen, und leer von Gott? — Wer soll es uns glauben, daß wir Gott lieben? — Und doch heißt das Geboth: Du sollst lieben aus ganzer Seele. Aus ganzem Herzen. — Wer Gott aus ganzem Herzen liebet; wird keine Neigung als für Gott haben; und hat er sie für Menschen und Güter, so wird es nur wegen Gott geschehen. — Er wird sich also erfreuen, wenn Gott geehrt; und er wird sich betrüben, wenn Gott beleidiget wird — Er wird wünschen, daß der Willen Gottes erfüllet; er wird fürchten, daß dem lieben Gott keine Unbild zugefüget werde; er wird von Eifer brennen, wenn sich die Rotte der Gottlosen wider den Herrn aufläßt — Dieß fodert der Begriff der Liebe. — Ich berufe mich auf euer eigen Herz — Ihr seyd freudig, wenn man euere Freunde und Angehörige auf einen guten Platz hervorrufet; und ehret — Und ihr werdet traurig, wenn sie nicht geachtet, sondern hintangesetzet werden — warum? Weil ihr Neigung für sie habt — Was wünschen Freunde mehr, als

das

das Wohl ihrer Freunde? Und hat es nicht öffentliche Feindschaften gegeben, weil man Freunde verachtet hat? — Dieß wirket die Liebe —

Nun so lasset euer Herz, und euer Innerstes antworten — Wo ist euer Betrübniß, wo sind die traurigen Stunden, da ihr so manche Sünden begangen, und Gott verachtet werden sehet? — Wo ist euer Eifer, da ihr die Reden und Lästerungen höret? — Wo ist jene Unruhe und Bewegung des Herzens, welche sich zwar äußert, da man euere Kinder, oder euere Ehegattinn beleidiget; aber wenn wir schweigen, da das Laster anwachset, und wider Gott streitet; wer soll es uns glauben, daß wir Neigung für Gott haben; — daß wir ihn lieben? — Und doch wissen wir jene zentnerschwere Worte: Du sollst lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und

b) aus allen deinen Kräften. Der Beweis der Liebe, ist der Beweis im Werke. Gute Gedanken und feurige Wünsche sind ein Anfang; Werke, die uns was kosten, müssen beygesellet werden. — Fodert nicht die Welt selbst von ihren Liebhabern die Arbeiten? Fodert nicht ein Freund von dem andern äußerliche Denkzeichen der Liebe? Fodert nicht ihr selbst, daß euere wahren Gönner und Freunde ihre Liebe auch zeigen, und an den Tag legen möchten? Prüfen wir also unsere Liebe gegen Gott aus dem eigenen Urtheile. Wir sagen manchesmal: wir liebten Gott aus allen Kräften — Glaubet aber dieser Aussage nicht; fodert Beweise — Wie beobachtet ihr die Gebothe des Herrn? Wer die Ge-

bothe nicht hält, und sagt: er liebe Gott, der ist ein Lügner spricht Johannes 1. 2, 4. Ihr sagt, ihr liebet Gott aus allen Kräften; habt ihr aber seinetwegen die Empörung der Begierlichkeit unterdrücket, die Gelegenheiten geflohen, die Gewohnheiten bestritten; kurz, habt ihr euch wehe gethan, um das zu thun, was Gott will? — Ihr sagt, ihr liebet Gott aus allen Kräften — aber ihr verlasset seine Wege wegen einer Krankheit, die er euch zuschicket; wegen einem Zufall, der euch begegnet; wegen einer Ungerechtigkeit, die er über euch kommen läßt, die Seele zu prüfen, oder zu reinigen — Ihr sagt, ihr liebet euren Gott aus allen Kräften — aber dieses heißt alles thun, alles wagen, nichts fürchten, alles dulden, um Gott zu gefallen — Was thut der Geizige um reich zu werden? — Was wagt der Handelsmann sein Kommerz zu erweitern? Was duldet der Stolze, um empor zu kommen? Was sollen also nicht wir thun, um Gottes Beyfall zu erhalten? —

Denket auf die vorigen Zeiten, und fraget nach: welche waren solche Liebhaber Gottes? — Und ich sage euch — Abraham war es, der seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern willig ist. Joseph war es, der beym Anblick der Beleidigung Gottes, Verfolgung und Gefangenschaft erwählet — Susanna war es, welche den Tod weniger fürchtet, als die Sünde wider die Keuschheit — Paulus war es, der alle Theile der Erde mit Streit und Siege bezeichnet, und alle Geschöpfe, alle Peinen und Drangsalen auffodert; und ganz entschlossen zu den Römern

mern 8, 38. 39. spricht: Ich bin es gewiß, daß weder Leben, noch Tod, noch irgend eine andere Creatur uns wird scheiden können von der Liebe Gottes. — Da habt ihr nun den Begriff der Liebe, da sehet ihr was Lieben heiße; und was die Worte des Gebothes sagen wollen: Du sollst u. s. f. Habt ihr aber zugleich das günstige Zeugniß eueres Gewissens, diese Worte in die Uebung gebracht, und Gott aufrichtig geliebt zu haben? — O wie Wenige können ihren Gott in den Gedanken, in den Begierden, in den Werken aufweisen! wie Viele hingegen betrügen sich, welche sich bey einigen guten Gedanken schmeicheln, sie lieben Gott; da sie nichts anders lieben, als sich, ihren Eigensinn, ihre Bequemlichkeit. — Wie ist es aber möglich, diesen Gott zu vergessen, und uns bey den Geschäften und Sorgen dieses Lebens so zu verlieren, daß wir an jenen weder denken, noch für jenen arbeiten, der doch unser Alles ist? Wie leset ihr in dem Geseze?

II.

Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott —

Da habet ihr die Beweggründe, unsere Liebe zu ermuntern. Wir sehen nach diesem Grundterte auf einer Seite den Menschen, welcher in seinen Gedanken, Begierden und Werken das Gefallen Gottes suchen soll — Du sollst lieben. Auf der andern Seite sehen wir denjenigen, welchen wir alle lieben müssen: den Herrn, den Gott, unsern Gott — Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott. — Hier

ist also unser Willen, und dort sind die Beweggründe den Willen zu rühren; der Willen soll lieben, die Beweggründe fodern es: Der Willen ist schwach, und endlich, die Beweggründe sind stark und unendlich. — Ist es möglich, daß sich der Willen eines elenden Menschen setzen, und wider ein unendliches Gewicht streiten kann? — Und werden wir unsere Gedanken, Begierden und Werke anders einrichten; als wie, und weil es diese Ursachen verlangen? Lasset uns diese betrachten, und unser Herz ermuntern! —

a) **Du sollst lieben — deinen Herrn.** Ja Gott ist unser Herr: er sprach, und wir sind geworden: er rief, und wir sind aus dem trägen Nichts hervorgetreten — Er hat uns gemacht: sagt der Prophet. — Wir sind also nicht unser Eigenthum; also dörfen wir unsere Kräften nicht nach unserm Gefallen verwenden. Wir sind das Eigenthum, die Sache Gottes; also müssen wir uns nach seinem Gefallen bestreben. — Für wen trägt endlich das Land seine Produkte? für den Besitzer. Wer beziehet die Einkünfte? — Und wer genießet die Früchte der Felder? Der Herr; und der Eigenthümer. — Dieß sagen alle Rechte; dieß fodern alle Menschen, dieß redet jedes Zeitalter. —

Werden wir denn so eine Denkungsart nur gegen den unendlichen Herrn nicht erkennen? — Einmal! wem gehört unsere Seele; und unser Leib? — Dem allmächtigen Schöpfer? — Wem müssen also unsere Gedanken, Begierden und Werke angehören? Der Eigenthümer soll die Früchte beziehen — wir sind

sind Blumen in dem Garten unsers Gottes: zur Folge müssen wir blühen, oder abfallen, wie, und wann es diesem Herrn gefällt — Du sollst — den Herrn lieben. Diesen gütigen Herrn! — Was ist gerechter? —

Hat uns dieser Herr nicht zuvor geliebt? Seine Liebe gegen uns ist so alt, als er selbst ist. Hat er uns nicht vorzüglich geliebt? Er hätte andere auf diese Welt, und in die wahre Kirche stellen können; und er hat uns gerufen. Hat uns dieser Herr nicht zärtlich geliebt? Geliebt wie ein Vater sein Kind; ein Freund den innigsten Freund? Wir sehen die Liebe einer Amme, welche ihr Kind an sich drücket; die Liebe einer Mutter, welche die lebhaftesten Regungen gegen ihr Kind empfindet — Unter diesen Bildern stellet sich dieser Herr unserm Herzen vor; ob es ihn der Liebe würdig achte: —

Wird es denn so hart seyn können, daß es hiedurch nicht gerührt werden sollte? Werden wir das Unrecht begehen, und unsere Gedanken, Neigungen und Sorgen, welche das Eigenthum Gottes sind, an auswärtige Herrn verschwenden? — Werden wir nicht vielmehr das Gemüth erwecken, und sagen: „Herr! ich werde dich lieben. Du allein „wirst der Herr meiner Seele seyn — Ich bin „schwach und krank; ich will dich lieben, der du mei„ne Stärke bist — Ich bin dein Jünger, dein Kind, „dein Unterthan — Ich will dich lieben, der du „mein Lehrer, mein Vater, mein König bist.“ Du sollst lieben den Herrn:

b) Sollst lieben — Gott. Welch ein angenehmer Beweggrund ist nicht dieser! Ich weiß es, daß sich fromme und gerechte Seelen in ihren Versuchungen nur erinnern, daß es einen Gott giebt, der sie führet und leitet; und sie werden getröstet. — Ach, was würden nicht wir empfinden, wenn wir es verstünden, was dieses Wort: Gott lieben; sagen wolle —

Unendlicher Herr! ich stehe mit Moses vor jenem wunderbaren Busche, welcher brennet, ohne verzehrt zu werden; und ich frage dich, wer du bist; und welchen Namen ich deiner Hoheit — und Liebenswürdigkeit geben soll; und ich erhalte, wie jener, keine andere Antwort, als: Ich bin, wer ich bin. 2. B. Mos. 3, 14. Ihr heiligen und gelehrten Männer, ihr scharfen und tiefsinnigen Geister, erkläret uns den Nachdruck dieser Worte; und lehret uns! — Diese sagen, was Menschen von Gott sagen können; ich bin, wer ich bin, heißt: Ich bin das nothwendige, das erste, und höchste Wesen; ich bin der Anfang, das Ende, die Vollendung aller Wesen: — Was ist, ist durch mich; was lebt, lebt durch mich; was gut ist, ist durch mich gut; und ich bin das höchste Gut: was schön ist, ist durch mich schön; und ich bin die ewige Schönheit; — was weis ist, ist durch mich weis; und ich bin die ewige Weisheit. — Ich bin, der ich bin — Bey diesem Gedanken ruft der heilige Augustin auf: was bin ich, o mein Gott, o einziges Gut, daß ich dich lieben darf! — Was bin ich vor deinem Angesichte, daß du mir es befiehlst, dich zu lie=

lieben! — Was bin ich, daß du zörnest; und mir das größte Elend droheſt, wenn ich dich nicht liebe! — Iſt es nicht ſchon Elend genug, dich nicht zu lieben? — Ja Elend genug — Denn wir haben einen natürlichen Hang das Gute, das Schöne zu ſuchen und zu lieben; und unſer Herz wird immer leer und ruhig bleiben, bis es endlich Gott allein lieben wird. — Ach, warum lieben wir dieſe Schönheit nicht? — Wir hören ja tauſend Stimmen, welche uns aufwecken, und die Liebenswürdigkeit unſers Gottes unter geringen Bildern verkündigen? — Ich ſteige in den Himmel, und ſehe die Weisheit Gottes in der Bewegung der großen Körper, welche glänzen, im Licht der Sonne, die erwärmet, im Schimmer der Sterne, die uns entzücken — Ich wende mich auf die Erde, und ich ſehe ſeine Güte in der Fruchtbarkeit der Felder, im Dienſte der Thiere, im Vergnügen der Früchte — Ich merke auf; und ich erkenne ſeine Macht im Knalle des Donners, in Erſchütterung der Erde, in den Wellen des Meeres. — Laſſet uns durch dieſe Vorſtellungen hinſteigen zu demjenigen, der alles dieſes gemacht hat; wie ſchön muß dieſer Werkmeiſter ſeyn? — Laſſet uns zu dem wahren und einzigen Gut dringen; zu der Ruhe der Seelen, zur Freude der Engeln, zur Sättigung unſerer Begierden —

O ihr meine Neigungen, o ihr meine Begierden! wie habt ihr euch verirret? — Ihr wollet euch durch das Gute und Schöne beruhigen; warum habt ihr aber die Fußſtapfen Gottes; die Geſchöpfe für euer

wah-

wahres Gut gehalten? — Warum habt ihr Schönheiten geliebt, welche verschwinden; und die ewige Schönheit vergessen? Dieß ist die Ursache, und die Quelle einer Unruhe, die uns Menschen bey den Lustbarkeiten, und im Ueberfluße aufsuchet und verfolget. — Selbst die Geschöpfe, wenn wir sie nicht wegen dem wahren Gut lieben, pflegen sich an uns zu rächen, und sind wie Dörner, die uns quälen — Wir mögen auf der ganzen Welt herumziehen, und unser Gut in der Schönheit der Natur, im Glanze der Ehren, in Menge der Reichthümer suchen; das Herz wird unruhig seyn; und alle die Schönheiten werden uns zurufen — Wir sind nicht dein wahres Gut, o Mensch, sondern nur Wege dazu — schreit fort und suche weiter — Wir mögen uns in die Zusammenkünfte verfügen; Freunde und Freundinnen wählen, uns in den Wohllüsten trunken machen — das Herz wird unruhig seyn; und diese Geschöpfe werden uns zurufen: Wir sind nicht dein wahres Gut, o Mensch, sondern nur Wege zu diesem Gut — schreit fort und suche weiter. — Ach wann werden wir dich finden; wo werden wir dich antreffen, du einziges und du erwünschtes Gut! das wir Menschen immer suchen; und uns dabey so seltsam betrügen? — Kehret in euer Herz; kehret zu dem ersten Geboth: du sollst Gott lieben; in uns und allenthalben ist dieses Gut —

c) Du sollst lieben — deinen Gott: sagt der Text. Deinen Gott: merket den Nachdruck dieser Worte. So gehört Gott also uns zu? — Ja mein und euer Gott. Hat er sich nicht zu unserm

Heil

Heil geopfert? Was sagen uns die drey großen Gegenstände; Krippe, Kreuz; Altar. In der Krippe erscheinet er für uns im Fleische; auf dem Kreuze stirbt er, daß wir leben; auf dem Altare wird er eine Speise, auf daß wir zunehmen und wachsen — Was rufen uns diese Gegenstände zu? Flüchtiger Mensch, sagen sie, was wirst du diesem Liebhaber hingegen schenken? — Er hat sich für dich gegeben; wird es zu viel seyn; wenn du dich — dich ein elendes Geschöpf; ein handvoll Staub, einen geringen Erdwurm hingegen opferst? — Wenn du deine Gedanken, deine Werke, deine Sorgen und Betrübnisse seinem Wohlgefallen, und seinem Willen wiedmen wirst? Wirst denn du o Mensch in der Hand des beßten Gottes unglücklich seyn? Ist der Tausch nicht glücklich ausgesonnen; da du dich opferst, und den ganzen unendlichen Gott gewinnest? —

Lasset uns diesen Beweggründen folgen, lasset uns nicht mehr widerstehen; sondern mit dem heiligen Augustin sagen: Ich habe dich, o du alte und neue Schönheit, ich habe dich zu spät geliebt! — Du bist mein Herr, was ist billiger, als dich lieben? Du bist Gott, was ist würdiger, geliebt zu werden? Du bist unser Gott, was ist angenehmer, als dich zu lieben —

Ach wie war es uns möglich etwas anders zu lieben, als diesen Gott? War dieser Gott zu weit von uns? Er ist aber in, um, und bey uns. War er uns unbekannt? es reden von ihm die Geschöpfe, es lobt ihn der Himmel, es preiset ihn die Erde; es zeugen von ihm die Stimmen der Gerechten —

Wann

Wann werden wir also diese erste und größte Pflicht erfüllen; und thun, was dieser Gott will, und weil er es — will?

I. In den Gedanken und Begierden — aus ganzer Seele.

II. In den Werken und Sorgen — aus allen Kräften.

Erlaubet mir also, daß ich eben jene Worte an euch richte, welche Moses an das ganze Volk gerichtet hat, da er das große Geboth erklärte — „Höre, „o Israel! so sprach er: höre, o Israel! und behalt diese Worte des Heils, diese Regel und Tagsordnung deines Lebens:“ Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften. — „Präget diese Worte euerem Gemüthe wohl ein; „bindet sie zum Denkmaal an euere Hände; habet sie „stets vor Augen; lehret sie euere Kinder, daß sie „denselben nachdenken. — Thut es, wann ihr in „euerem Hause sitzet, auf den Wegen wandelt — „wann ihr euch niederleget, oder wann ihr wiederaufstehet — Schreibet diese Worte auf die Schwel„len, und auf die Thore eueres Hauses; damit ihr in der Liebe, und glücklich lebet. — Denn sehet, spricht Moses 5. B. 11, 26 — 27. Ich habe euch heute Fluch und Segen vorgelegt — Fluch, wenn ihr dieß Geboth übertretet — Glück und Segen, wenn ihr es beobachten werdet. Amen.

Pre=

Predigt

auf den XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Wo sind die Neune? Luk. 17, 17.

So auffallend aus dieser Geschichte die liebvolleste Dienstfertigkeit des göttlichen Erlösers — Elenden und Presthaften beyzuspringen — hervorleuchtet: eben so handgreiflich ist auf der andern Seite auch das undankbare Verhalten jener Menschen, an denen sich der allgemeine Wohlthäter Jesus durch seine geleistete Hilfe Verdienste gesammelt hat. — Mit seinem mächtigen Worte der Kraft hat er diese Aussätzigen gereiniget, und da sie ehevor von andern Menschen abgesondert bleiben mußten, der Gesellschaft ihrer Freunde heimgestellet — Aber aus zehen war ein einziger, der zurückkam, und dem Wohlthäter dankte — die übrigen blieben aus, und waren Juden — der einzige, der sich dankbar einstellte, war ein Samariter — Ist da nicht der Gang der heutigen Welt aufgezeichnet? — und stehen nicht jene Menschen da, welche nach allen Wohlthaten unempfindlich sind? Wenn man den Menschen alles geleistet hat; sind nicht immer neun undankbare für einen einzigen erkenntlichen zu finden? — Wenn ihr über diesen Undank erstaunet; so sollet ihr vielmehr über das sanfte Betragen Jesu

zu erstaunen, welcher darum nicht absteht, Gutes zu thun; sondern nur fraget, wo sind die neun? und fortfährt zu arbeiten, und Menschen zu beglücken. — Denn er war nur gekommen, den Willen seines Vaters zu thun — Was für ein Beyspiel ist uns in diesem Falle Jesus? — Was für eine wichtige Lehre liegt darinn für euch verborgen, die ihr bey der heutigen Welt Undank nach allen eueren Diensten erfahret; oder, durch Undank aufgebracht, von euern Liebesdiensten abstehen wollet? — Da müsset ihr lernen —

Euern Lohn am rechten Ort zu erwarten —

Diesen Satz will ich euch für euer tägliches Leben erklären — nicht bey der Welt, oder bey den Menschen; bey Gott müsset ihr ihn suchen. — Wie viele halten sich bey allen ihren Arbeiten, und Dienstleistungen auf die Menschen und auf ihre Worte! diese Betrogenen kennen die Welt, die Menschen und ihr Herz nicht. Wie wenige richten sich bey ihren Dienstleistungen nach Gott und seinem Beyfall? — und diese kurzsichtigen kennen ihren Herrn und seine Treue nicht — Lasset mich verständlich theilen. — Ich rede wider jene Menschen, welche sich von der Welt viel versprechen; und wider jene, welche, wenn sie ihren Lohn bey der Welt nicht finden, von den Liebesdiensten abstehen wollen.

I. Die Welt ist unerkenntlich gegen eure Dienste — Warum verlasset ihr euch auf sie? —

II. Gott ist erkenntlich und belohnt. — Warum wollet ihr eure Werke unterlassen? —

Da ihr Dank und Lohn bey der Welt nicht findet, so suchet Lohn bey Gott. — Lernet den Menschen dienen und helfen, aber eure Dienste durch die gute Absicht heiligen; dann wird euch Gott geben, was euch die Menschen versagen — Geduld!

I.

Die Welt ist unerkenntlich gegen eure Dienste. — Warum verlasset ihr euch auf sie? —

Dieß ist heut zu Tage ein Fehler von jenen Menschen, welche durch schöne Worte, manche Verheißungen und ausserordentliche Complimente der Welt betrogen — ihr ihre Kräfte opfern, ihr alle Dienste widmen, und sich alle Belohnung von Verehrungen versprechen — Elende Menschen, wessen Alters, Standes ihr immer seyn möget, ihr kennet die Welt nicht — nehmet ihr die Masque vom Gesicht, und schauet was darunter stecket — Es ist List, Unerkenntlichkeit gegen das, was ihr thut — wenn es schon auch getreue Seelen giebt, so ist der grosse Haufe meistens unerkenntlich — neun Undankbare

unter zehen — Denn was giebt euch die Welt nach allen euren Bemühungen? sie giebt euch

a) manchesmal nichts —

b) manchesmal Böses für Gutes —

c) allzeit giebt sie wenig —

Nichts, weil sie euere Dienste nicht kennt — Böses, weil ihr das Gute nicht gefällt — Wenig, weil sie viel nicht hat — sie ist unerkenntlich, bald aus Unwissenheit, bald aus Bosheit — allzeit aus Unvermögenheit — Welch einem elenden Herrn widmet ihr eure Dienste! —

a) Muß ich es euch noch erweisen, daß die Menschen auf dieser Welt manchesmal gar nichts geben? Gehet hin zu den Versammlungen der Menschen, wo die Prozesse bey den Richterstühlen ertönen; schauet die Partheyen an, derer sich jede beklaget, daß ihre Arbeiten und Liebesdienste nicht belohnt wären — Tretet in grosse Städte und Dörfer, höret die Worte und Klagen von vielen Tausenden der Menschen, welche arm und verfolgt leben, denen der Gram auf dem Gesichte steht — Alle klagen über den Undank der Welt, welche ihren Diensten das versagt, was ihnen gebührt — Oder suchet euch in den Familien manche Unglückliche auf, lasset euch von ihnen ihre Schicksale erzählen, und sie werden euch sagen: Wir suchten alles zu thun, und haben nichts erhalten. — — Da jammert ein alter ergrauter Diener des Staates, und indem ihm sein treues ehrliches Arbeiten seit vielen Jahren vor der Seele steht, so ist er vor Gram gebeugt

beugt, daß er von seinem Standorte entlassen, Frau und Kinder im Elende sehen muß. — Dort seufzet ein armer Dienstboth, der in diesem Hause viele Jahre treu gedienet hat, aber weggeschaft ist, da ein fremder anrücket, der schmeicheln kann. — Wie weinet dort eine arme Wittwe im Kreis ihrer Kinder, welche Brod wollen, denen sie aber keines geben kann. — Sie sah ihren Mann mit unerschütterlicher Treue oder in die Nacht hineinarbeiten, oder dem Tode aus Diensteifer trotzen; aber seine Dienste sind vergessen — und wie er, in das Grab versenket. Was sollte ich von den Lehrern sagen, welche ihre Tage im Unterrichte der kleinen Jugend unverdrossen zubrachten, aber am Ende verkannt von der Welt, darben mußten? — Sind solche Auftritte was neues auf dieser Welt? — Allenthalben begegnen euch klagende Mitbrüder — und der ewige Gott läßt sie als Prediger oder Lehrer vor euren Augen herumwandeln, die euch aus Erfahrung — in der dunkeln Stille entgegen rufen: **Erwartet nicht zu viel von den Menschen bey allen euren Arbeiten — Ihr thut alles, aber sie geben euch etwa nichts.** — Warum nichts? — Ihr armen Freunde — darum antworten sie — weil sie euch oder euere Verdienste nicht kennen, oder von andern hintergangen — euch für schlechter halten, als ihr seyd — oder weil sie, wenn sie auch euere Geschicklichkeit untersuchen lassen — solche Leute dazu erwählen, welchen euere Werke nicht gefallen — kurz, weil die Welt euch oder nicht kennet; oder nicht kennen will. —

 b) Sie

b) Sie giebt oder nichts für euere Verdienste, oder sie giebt für das Gute Böses — Schon ein heiliger Mann aus der alten Welt hat bitter geklagt, daß ihm seine Zeitgenossen statt aller Liebe nichts als Unbilden und Verfolgungen erwiderten — Sie geben für das Gute, das ich ihnen leiste, Böses, womit sie mich überhäufen — Haben diese Klagworte nur für jene Tage gegolten? gelten sie nicht auch für unsere? — Nehmet ihr Eltern euere Kinder, wie vieles habt ihr ihnen gethan? — Ihr guten Mütter wie viel hattet ihr auszustehen, und wie viele Beschwerden zu ertragen, wie viele Unkosten aufzuwenden? — Nun kömmt euer Sohn in die Höhe, und er kennet euch nicht mehr — euere Tochter heyrathet glücklich, und sie schämet sich euer — Sie geben Böses für das Gute. Ihr Lehrer, die ihr so vielen Staub und Galle hineinschlucken müsset — um aus Kinder Leute zu bilden — sie sind gebildet — die Kinder sind Männer, die Mägdchen sind Mütter — Ihr habt ihnen so viel gethan, und sie zahlen euch Verachtung, oder gar Verleumdung — Sie geben euch Böses für das Gute — Ihr Freunde, und ihr allzuguten Menschen, die ihr ehemals im Ueberflusse lebtet, aber wirklich hinabgesunken seyd — denket daran, wie euch bey eueren heitern und vollen Tagen jene Freunde besuchten, wie sie euch schön thaten, wie sie sich um euch her unterhielten, und sich mästeten — Wie viel habt ihr ihnen gegeben? wie vortheilhaft habt ihr für sie gesprochen? wie nützlich habt ihr sie empor gebracht — Aber euere

Glücks-

Glücksonne hat sich verdunkelt — ihr seyd aus all-zugrosser Güte gesunken — Wo sind jezt diese Freunde? die von euch glücklich gemachten? — Sie erscheinen nicht mehr, sie reden wider euch, sie posaunen euere schwache Seite aus — Sie geben für das Gute Böses — — Aber wie? sind alle Menschen so beschaffen? — Wer sagt dieses? — Es sind dankbare auch; wenn es aber solche giebt, was gewinnet ihr? Nichts — Wenn sie euch für eure Dienste etwas geben — es aus gutem Herzen geben — die kleine Zahl der Guten — oder der Einzige aus zehen — so

c) geben sie euch allzeit wenig — viel haben sie nicht — Was geben sie euch — schöne Worte, und glänzende Lobsprüche? aber diese verlieren sich, oder verwelken wieder — Einen einträglichen Dienst? — aber dabey setzen sie euch an einen Platz, wo euch die Mitwerber bitter ansehen, und euch zu stürzen suchen — Geld und Hab? — Aber diese Güter wie vielen Anfällen sind sie nicht ausgesetzet, da sie heute von den Dieben geplündert, und morgen von der fressenden Flamme verzehrt werden können? — Indem ihr diese Belohnungen mit so saurer Arbeit erhaltet; so werdet ihr sie mit Furcht und Unruhe besitzen; und das was der Prophet Aggäus 1, 6. von den Israeliten sprach, kann auf jene Christen, die ihren Lohn bey der Welt suchen, mit Wahrheit angewendet werden: Sie haben viel gesäet und wenig eingebracht — Schauet einmal zurück auf jene Menschen, welche die Lieblinge der Welt waren, und von ihr beseliget wurden. — Sie

 stun-

stunden da, wie ein Baum — aber seht, sagt der Prophet Psalm 36, 36. Ich gieng vorbey, und keine Spur war von ihnen — ich suchte ihre Stätte, und hab sie nicht gefunden — und wenn sie bis an das Ende ihren Lohn auf der Erde genießen — was bleibt ihnen, wenn sie ihre Augen schließen? Sie lassen alles zurück, sie werden hinaus geworfen in das Grab und ihr Angedenken vergeht, als wären sie nie gewesen — Bedauerenswürdige und betrogene Christen, die ihr euch auf die Welt, auf einen Belohner verlasset — welcher euch für alle euere Dienste oft nichts — oft Böses, allzeit wenig giebt — Was heißt, von diesem Dank und Lohn erwarten? Es heißt so viel, als aus Disteln Feigen, aus den Steinen Honig, von den Felsen Getreide, von der verfaulten Zisterne frisches Wasser haben wollen — Dieß ist nicht möglich — und eben so wenig ist es möglich, wahren Lohn von der Welt erwarten — denn die Welt kennet oder euere Dienste nicht, oder sie will sie nicht kennen, oder sie kann sie nicht belohnen —

Ich weiß es wohl, diese Wahrheit sehen viele aus Erfahrung ein. Daher klagen sie über Undank; daher ist das Sprichwort: So zahlt die Welt — Diese Menschen sind über die ganze Welt übel zu sprechen; sie hassen die Welt — Ja sie treffen den Schluß: Niemanden mehr etwas gutes zu thun, sich alle Dienstleistungen zu verbitten, und mit undankbaren und unerkenntlichen Menschen nichts mehr zu thun haben zu wollen — Allein diese Klagen heilen

len die Wunden nicht. — Dieser Schluß: Die Menschen sind undankbar, also will ich ihnen nichts leisten, hält nicht aus. — So kann Eigenliebe urtheilen, nicht Wahrheit und Religion. — Der Welt und den Menschen dienen, ist eine Pflicht — diese erfüllen ist nothwendig. — Unterscheidet diese Pflicht von der Belohnung — Die Pflicht ist gegen die Menschen, die Belohnung ist bey Gott — Dieser giebt, was euch die Welt versagt.

II.

Gott ist erkenntlich und belohnet. — Warum wollet ihr Dienstleistungen gegen Menschen aufgeben? —

Wir alle sind hieher gesezt, und sind mit Menschen verbunden — Hier sind wir, wie auf dem angewiesenen Platze; und Gott in der Höhe ist es, der uns aufträgt, einander zu dienen — aber er ist es auch, der die Dienste belohnet. Fürchtet euch nicht, wenn euch die Welt noch so ungerecht und undankbar behandelt; euere Dienste, welche ihr aus Liebe zu Gott leistet, sind nicht verlohren. Dieser Herr

a) giebt allemal,

b) giebt allemal Gutes,

c) giebt allemal viel Gutes,

Allemal — er ist der Allweise. Gutes, er ist der Allgütige. Viel Gutes, er ist der Allmächtige — Kurz, Gott belohnet, weil er Gott ist. —

ist. — Wie weit glücklicher erwartet ihr eueren Lohn bey ihm, der erkenntlich ist; als bey der Welt, die es nicht ist. — Und warum wollet ihr abstehen von den wohlthätigen Werken, da dieser Herr euere Werke aufnimmt? —

a) Wenn euch die Welt undankbar begegnet, wie sollet ihr euch sogleich entschließen, die Dienstleistungen aufzugeben, so lange ihr an einen Gott, an einen allwissenden Herren glaubet? — Die Welt kennet die Verdienste nicht, aber Gott kennet sie — er unterscheidet sie, er sondert sie von einander ab, er wiegt sie auf der Wagschaale des Heiligthums — Er denket immer daran, und läßt sie nie aus seinen Augen — die unbekannten — die innerlichen — die schlechten Verdienste vor der Welt. — Die Menschen sehen euch das nicht an, was ihr seyd, ihr machet mit eueren Werken kein Aufsehen vor der Welt; aber denket an eueren Gott, er nimmt diese vor der Welt unbekannten Verdienste heraus, und sie sind gepriesen vor dem Himmel. — Tröstet euch damit ihr Demüthigen! — Dieser Gott ist ein Herzenskündiger; er sieht das in euch, was vor den Menschen verborgen ist — er kennet nicht nur das, was wir wirklich thun und leiden; sondern auch, was wir gerne thun und leiden wollten — er höret und weiß nicht nur alles dieses, sondern er belohnet die Zubereitung unserer Herzen. Dein Ohr hat die Zubereitung ihres Herzens vernommen. Psalm 10, 17. Freuet euch darüber ihr Schwachen! Die vor der Welt schlechtesten Werke, kennet und belohnet er. — Ein Glas Wassers, wel-

welches in seinem Namen gereichet wird, verdient einen besondern Ruhm; der Groschen jener Wittwe wird von ihm eben so gelobt, als die prächtigen Opfer, die man in den Tempel brachte. — Wenn Menschen über euere Dürftigkeit schon spotten — frohlocket darüber ihr Arme! Wundert euch nicht mehr über jenen Felsenausspruch des heiligen Paulus, welcher manchesmal von den Menschen verkannt, und bey all seinen Arbeiten und Leiden nichts als Unbilden einärnte; ganz ruhig und unerschüttert sprach er: Ich weis, wem ich geglaubt habe — ich bin ganz gewiß, meine Beylage ist bewahret. II. Tim. 4, 8. Aber darüber wundert euch, daß, da wir Christen eben diese Verheißungen besitzen, und an eben diesen Gott glauben; daß wir uns so sehr auf das Menschenaug, auf Menschenworte verlassen, und wenn diese mangeln, in unsern Werken erkalten. — Die Welt giebt manchesmal nichts; aber Gott giebt allemal. — Ihr habt diese Wahrheit tief in euer Herz gegraben, ihr demüthigen Freunde Gottes! die ihr, von den Menschen abgesondert, in dem Verborgenen arbeitetet. Ihr getreuen Apostel! die ihr von den Städten hinausgeworfen, andere zum Himmel zu führen suchtet. — Ihr habt es eingesehen, ihr von den Menschen verbannten und gemißhandelten Wohlthäter, die ihr darum nicht aufhörtet, euere Liebesdienste zu vermehren. — Ich weiß, wem ich geglaubt habe, und ich bin gewiß. — Dieser Allweise giebt allemal; und

b) Dieser Allgütige giebt allemal Gutes. Was kann aus seiner Vaterhand für euch kommen, als Seligkeit? — Die Welt erwidert euch oft Böses für das Gute; weil Eigennutz und Hochmuth regieret, aber dieser Allgütige will seinen Reichthum mittheilen. Er hat Freude zu geben; je mehr ihr Verdienste bringet, desto häufigere Belohnungen werden euch mitgetheilet. — Saget mir nicht, jener Undank, den euch die Welt erfahren läßt; jene Verfolgungen, mit denen sie euere guten Absichten lohnte, wären ja nicht gutes — saget nicht also; denn ich antworte: Wird dieses vermeinte Uebel durch jene stille Herzensruhe, welche ihr bey euerem guten Gewissen findet — durch jene Verheißungen, die er euch machte — durch den Gedanken, daß er wirklich bey euch ist, und euch sieht — durch den Beystand seiner Gnade, die euch führet, nicht tausendfach bezahlet? — Dieser Undank der Welt ist für euch ein Gut; denn dadurch lernet ihr eueren Lohn bey Gott erwarten — euer Herz von eitlen Schmeicheleyen bewahren — auf Gott allein vertrauen — ewige Güter hoffen. In der Hand des allgütigen Gottes werden sogar scheinbare Uebel ein Segen für euch, und eine grosse Wohlthat. — Hat nicht aus dieser Ursache jener fromme König David, welcher bey allen seinen redlichen Bestrebungen von seinen Feinden verfolgt, von seinen Freunden verlassen, von den Söhnen beleidiget, und von Absolon bekrieget worden war, in aller Aufrichtigkeit bekennet, und es dem Herrn verdanket: **Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.** Ps. 118, 71.

Ha=

Haben nicht deßwegen jene großmüthigen Martyrer in Mitte ihrer Leiden auf dem Richtplatze, wo sie unter dem Schwertstreiche lagen — in den Flammen, worinnen sie braunten — Freudenlieder angestimmt, und selbst ihre Feinde für die größten Wohlthäter angesehen? — Der Allgütige giebt allemal Gutes; und

c) Der Allmächtige allemal viel Gutes. — Ist bey dem Lohne dieser Welt immer Unruhe und Furcht, so bleibt dem, der für den Herrn arbeitet, innerliche Ruhe und grosser Trost. — Wie viele gute und redliche Diener Gottes sind im Stande, den Beweis abzulegen? — Wie oft, sagen sie, o Herr! ist es nicht geschehen, daß wir, da die ganze Welt wider uns war, himmlischen Trost mit Ergözung geschmecket haben? — da haben wir alles andere verachtet. — Du verbannteſt die bösen Ergözlichkeiten, und nahmest das Herz ein an ihrer Statt. — Wie angenehm war uns diese? Angenehmer als die Freuden und Lobsprüche der Welt. S. Aug. Confess. L. 9. C. 7. Wenn einige Menschen schon in dem Orte der Verbannung und des Elendes so belohnt worden sind; was wird ihnen nicht in dem glückseligen Vaterlande geschehen? — Wie viel giebt nicht dieser allmächtige Belohner! — Wie viel in dem Himmel! — Der Lohn der Welt, so groß er ist, vergeht — aber der Lohn von Gott! dieser bleibt ein ewiger Lohn! — Von dem Irdischen steht geschrieben: Ihr Gedächtniß ist mit einem Schalle untergegangen. Ps. 9. 7. Aber jenen, wel-

welche es mit dem Herrn halten, und für ihn, und aus Liebe seiner arbeiten — ist es zugesichert: An den Gerechten wird man ewig gedenken — und wieder: Deine Freunde o Gott! sind trefflich hoch in Ehren. Ps. 138, 17. Messet doch den Lohn dieses Herrn ab; aber wie werdet ihr ihn abmessen? — Könnet ihr Gott seine Grösse und Herrlichkeit abmessen? — Nein! — Aber er sagt euch selbst: Ich werde euer Lohn seyn. 1. Mos. 15, 1. David hat gesagt: Ich werde ersättiget werden. Ps. 35, 9.

Glückselige Christen! die ihr euere Werke einem Herrn opfert — der allemal giebt — der allemal Gutes giebt — und gar viel unermessenes Gutes — Warum wollet ihr euere Sorgen, euer Bestreben für Menschen aufgeben, welche euch nicht danken? — Ersetzet der ewige Herr im Himmel nicht Alles? giebt er euch nicht tausendfach, was euch die Welt versagt? — Der allweise, der allgütige, der allmächtige Gott!

Wählet euch eueren Lohn am rechten Orte —

I. Nicht bey der Welt — die Welt ist unerkenntlich. Was wollet ihr von ihr erwarten? —

II. Suchet den Lohn bey Gott — Gott ist erkenntlich. Was wollet ihr euere Liebesdienste aufgeben? —

Schon der heil. David hat diese Wahrheit als richtig erkennet. — Es ist besser auf den Herrn ver-

trauen, als auf Menschen. — Es ist besser auf den Herrn hoffen, als auf Fürsten. Psalm 117, 8. 9. Der heilige Paulus hat eben dieses an seine Gläubigen geschrieben, um sie bey allen Leiden, bey allem Undanke und Verfolgungen auf Gott und seine Verheißungen zu leiten — denn ihr wisset, sagt er, daß euch der Herr den Lohn dafür ertheilen wird. — Wenn ihr aber den Lohn nicht bey der Welt, sondern bey Gott erwartet, wie wenig werden euch Undank — böse Nachreden, und der gewöhnliche Tadel der Welt bey eueren Arbeiten und Werken kränken? — Dann werdet ihr mit Ueberzeugung zu euch sprechen: „Dieß „wußte ich ja; so pfleget die Welt zu lohnen. „Gut mir, daß ich von ihr nichts Gutes erwartet „habe.“ Wie wenig werden euch Undank und Schmähworte in euerem redlichen Gang aufhalten, und träge machen. Ihr werdet bey euch ganz ruhig sagen: „Wegen Menschenlob und Menschen„dank hab ich mein Werk nicht angefangen; wegen „Undank werde ich es nicht aufgeben — Wohl mir, „daß ich meinen Theil bey einem bessern Herrn suche, „und meinen Lohn von dem Ewigen erwarte. — Möchtet ihr euch diese Denkungsart, welche uns das Beyspiel Jesu und seine Religion lehret, erwählen! — Da die Welt so undankbar ist; wohin wollet ihr euere Absichten richten, als zu Gott, der allemal und unbeschreiblich bezahlet? — So gerecht die Klagen wider die Welt sind, so nützet Klagen allein gar nichts. Aus dem Undanke klug werden, und in die Hand des Herrn

die

die Werke, die ihr thut: die Liebesdienste, die ihr den Menschen leistet, hinterlegen: dieß heiliget die Arbeiten, ertheilet euch Trost, machet euch thätig — und dann hoffet sicher, daß euch der gütige Gott, was euch die Welt aus Undank versagt, hundertfach aus seiner Gerechtigkeit geben werde. — Amen.

Predigt

auf den XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; und Alles dieses soll euch zugelegt werden. Matth. 6. 33.

Wenn dieses abgelesene Evangelium nicht richtig entwickelt, und mit andern Schriftstellen verglichen wird; so kann es Irrthümer stiften, und Vorurtheile gründen. — Denn es sagt: Kein Knecht kann zween Herren dienen Luk. 16, 13. So folgern Einige: „Ich diene der Welt, das ist mein Beruf; ich kann Gott nicht dienen“ und sie fahren in ihren Ausschweifungen fort. — Andere aber schließen: „Ich diene Gott, und ich will ihm dienen; also bin ich anderer Arbeiten enthoben“ und diese bleiben in ihrer Trägheit — Sie werden darinn bestärkt durch die Worte: Seyd nicht sorgfältig für den Morgen. Matth. 6, 34. Allein ein Schluß ist so

irrig

irrig, wie der andere — denn, wenn wir da jene Welt, welche den Lüsten und den Sünden dienet, ausschließen (diese kann mit Gottesdienst und Tugend nie bestehen) und nur von der politischen Welt, welche unsere Arbeiten und Sorgen für dieses Leben theils für allgemeine, theils für häusliche Umstände fordert, reden wollen; so finde ich Stoff, diese Vorurtheile aufzulösen, und die zwey Irrthümer zu zerstreuen; denn die ganze Erklärung und Ordnung steht in den Worten: Suchet zuerst ꝛc. ꝛc. da finden wir Ordnung und Zusammenhang. Ich kann euch den Satz begreiflich machen —

Gottesdienst befördert den Weltdienst. —

Dieser Satz soll euch in manchen Gedanken beruhigen, bey manchen Aengstlichkeiten trösten —

Ich will so viel sagen: Wenn wir, liebe Brüder! wahre aufrichtige Christen sind; so werden wir gewiß rechtschaffene Weltbürger seyn, und der Welt getreu dienen. Denn das Christenthum machet

I. Daß wir gegen die Welt keine Pflicht vergessen —

II. Aber auch Gott nicht aus den Augen verlieren —

Die Schlußfolge wird diese seyn, daß wir uns bey unsern Geschäften nicht zu beklagen haben; sondern daß, wenn wir gesegnet und thätig der Welt dienen wollen, desto eifriger unsere Sorge für das Christenthum seyn müsse. Ihr dörfet nicht glauben, als wollte ich da nur eine Schutzrede für die Lehre

Jesu

Jesu machen, die euch nicht beträfe; sondern ihr sollet alles für euere tägliche Lebensumstände anwenden lernen — Geduld!

Das Christenthum machet

I.

Daß wir gegen die Welt keine Pflichten vergessen —

Es ist ein Vorurtheil, wenn manche denken, bey der Gottseligkeit könne man gegen die Welt gleichgültig seyn, und an sie keine Pflicht erfüllen — und es ist ein elender Vorwurf, den man der Frömmigkeit macht, daß sie furchtsam, müßig, ungefällig wäre, und nicht in die Welt taugte — denn das Christenthum hebet diese Fehler, und will, daß ihre Jünger

a) arbeitsam,

b) freundlich seyn sollen —

Unterscheiden wir das Christenthum von den Fehlern der Christen; so werden wir sehen, wie uns nach der Lehre Jesu alle Pflichten gegen die Welt heilig seyn müssen.

a) Faulheit und Zaghaftigkeit verbannet Jesus, und er will bey den Seinen muthige Geschäftigkeit sehen; und wenn er uns sagt: sorget nicht für den andern Tag; so verbietet er uns nicht die vernünftige Sorge; sondern die überflüßige, die Aengsten; die Kümmernisse über den Ausgang der Sache. — Die Vorsehung hat für jene keine Augen, welche nichts thun, und müßig seyn wollen. —

Alle

Alle Stände erhalten sich durch die Arbeit; wenn wir also nur fromm seyn, und weiter Nichts thun wollten; so wäre dieses keine Frömmigkeit. — Christenthum ist für uns kein besonderer Stand; sondern Etwas, das unsern Stand vollkommen macht. — Jesus selbst ist es, der uns zur Geschäftigkeit ermuntert, und oder zum Arbeiten mit der Seele an das Studierpult, oder mit dem Körper an die Werkstätte und Haushaltung hinweist. Der heil. Paulus, der Prediger unsers Evangeliums, will sogar, daß jene nicht essen, welche Nichts thun; und da er für seine Thessaloniker sorgfältig war, damit ihnen die Heyden keine Vorwürfe machen könnten, empfiehlt er ihnen nicht nur das Bethen, sondern auch das Arbeiten: **Liebe Brüder**, schrieb er ihnen I. 4, 9. **wir haben es euch schon befohlen, und jetzt bitten wir euch: thuet euer Werk.** Dann II. 3, 11 und 12. **Wir hören, daß unter euch unruhige Menschen sind, die nichts arbeiten, sondern Vorwitz treiben — Jenen, die also beschaffen sind, bedeuten wir nun hiemit, ja wir beschwören sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie von nun an in der Stille arbeiten, und ihre Ruhe heiligen.** Was heißt dieses anders, als uns Alle unterrichten, daß wir gegen die Welt, gegen die Gesellschaft der Menschen die Pflichten erfüllen, und in unserm Wirkungskreise mithelfen sollen? Ist die Geschäftigkeit in dem täglichen Leben nicht die Folge dieses paulinischen Briefes? **Thut euer Werk.** — Keine verzagte, keine kleinmüthige Ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

schäftigkeit — muthig und edel muß unser Arbeiten seyn. Denn wenn uns schon die Demuth von Jesu gebothen ist; so wissen wir, daß diese Tugend eben so der Kleinmüthigkeit, wie dem Hochmuthe entgegen ist. Der grosse Augustin lehret, daß wahre Demuth zwischen dem Gipfel der Hoffart, und zwischen dem Abgrunde der Zag- und Kleinmüthigkeit hindurchziehe — Sie hindert also Arbeiten und Geschäftigkeit nicht; sie befördert sie vielmehr. —

Welche Beyspiele könnte ich euch da anführen; welche Denkmäler und Begebenheiten von der Wahrheit, daß die wahren Christen zum Wohl der Welt und der menschlichen Gesellschaft das Meiste thun — Jetzt standen sie an der Spitze der Kriegsheere, muthig mit dem Feinde zu fechten — Jetzt dachten sie nach, den Zustand der Ihrigen zu verbessern — Diese machten Anstalten; jene führten sie aus — Diese vertheidigten die Bedrückten; jene sorgten für die Elenden — Dazu gehöret Nachdenken, Ueberlegen, Großmuth, Hindernisse zu heben, Mittel anzuschaffen — und dieß haben christliche Helden gethan. Wer waren dann die heiligen Moritzen, Sebastiane, Ludwigen? — Das Christenthum macht arbeitsam, und

b) freundlich. Denn da das Wesen des Evangeliums in der Liebe besteht, und da Gefälligkeit, aufrichtige Verbindlichkeit, gute Gesinnungen, und freundlicher Umgang die Folgen der Liebe sind; was ist natürlicher, als daß der wahre Christ höflich, gefällig, zuvorkommend gegen Andere seyn muß — Stille und Abtödtung können dabey leicht bestehen. Der heilige Hieronymus giebt eine schöne Erklärung

in

in dem Briefe an die fromme Jungfrau Eustochium — „Das vernachläßigte Wesen ist dem Chri-„sten eben so unanständig, als die weiche, üppige „Säuberlichkeit — Es schickt sich für ihn eben so „wenig, mürrisch und sauertöpfisch, als frech und „ausgelassen zu seyn. — Es ist an ihm nicht min-„der tadelswerth, eine drolligte Grobheit, als eine „erzwungene Artigkeit. —" Sehet also, wahre Tugend ist nicht hartköpfig, nicht blödsinnig; sie will der Welt nichts schuldig bleiben — und wenn wir diese besitzen, so müssen wir gleichsam durch unsern Umgang den Menschen sagen: Kommet her zu uns, die ihr mühsam und beladen seyd, und in der Tugend werdet ihr Ruhe finden, die ihr in den Sünden vergebens suchet. Das Joch Jesu müssen wir vor ihnen mit Freuden tragen, damit sie sehen, daß es süß ist — und dieses schreibt uns das Christenthum vor.

Nun, warum soll der wahre Christ der Welt nicht dienen können? Oder was für Pflichten der Welt empfiehlt uns die Religion nicht? Welche Pflichten gegen sie vergißt das Evangelium? Fodert sie Arbeitsamkeit; Jesus hat sie zuvor befohlen — Fodert sie Freundlichkeit; diese ist das Wesen seiner Lehre. — Wie sehr sind wir also zu bedauren, wenn wir uns andere Begriffe von der Lehre in den Kopf setzen, oder so leben, daß wir uns schmeicheln, Diener Gottes zu seyn, und doch für die Welt nicht arbeiten, und beym Müssiggang den Unterhalt, und zuletzt den Himmel erwarten. Der heilige Augustin hat wider eine solche Gattung

der Leute schon zu seiner Zeit geeifert, und ein ganzes Buch an den Bischoff zu Karthago Aurelium geschrieben. Wie sehr betrügen wir uns, wenn wir zwar unsern willkührlichen Andachten obliegen; indessen aber weder die Geschäfte besorgen, noch dem Nebenmenschen freundlich begegnen, sondern ihn durch Worte und Werke beleidigen. — Hingegen wie ungerecht ist der Vorwurf, den viele dem Evangelio und der Gottseligkeit machen: Welche sich zur Gottseligkeit bekennen, sind weiche, träge, verleumderische, eigensinnige, hartköpfige Leute, die zu Nichts taugen, und mit denen nicht auszukommen ist. — Geduld! — Ist dieses so richtig? Könnte ich nicht etwa sagen — die Art zu arbeiten ist verschieden; jene, die nicht arbeiten, wie ihr, sind dessentwegen noch nicht müßig — Oder werden jene, die nur vom Schwelgen am Abende müde sind, den Frommen die Faulheit vorwerfen? — Sollen jene, derer ganzer Umgang ein tückisches Wesen, Hinterlist, Verrätherey ist, den Gerechten als einen Feind der Gesellschaft verschreyen? — Werden jene, die in ihren bösen Gewohnheitssünden stecken, die Tugend reinigen, und sich an den Unvollkommenheiten andächtiger Seelen stossen? — Allein, ich gebe es zu, daß unter den Christen müßige, harte Leute sind — was folgt? Diese sind nicht wahre Christen — sie haben nur den Schein — sie miskennen den innern Geist der Lehre Jesu. — Das Evangelium, die Religion muß nicht beschuldiget werden. Dieß sind Fehler der Menschen, nicht des Christenthumes — Dieses will immer, daß wir keine

Pflichten gegen die Welt vergessen — Aber zu unserer Warnung, damit wir der Welt ordentlich und ruhig dienen, will es auch

II.

Daß wir Gott nicht aus den Augen verlieren.

Die Worte Jesu: Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; und das Andere wird euch beygelegt werden, sind der Beweis, und die Regel unseres Verhaltens; aus diesen ergiebt es sich, daß

a) Gott das Ziel,

b) Andere Dinge nur eine Zugabe sind.

Schließet daraus, ihr, die ihr den Dienst gegen die Welt mit dem Gottesdienste nicht vereinigen wollet, wie ihr euch gegen Gott in Mitte euerer zeitlichen Sorgen zu verhalten habet. —

a) Suchet zuerst — so spricht Jesus — Dieses ist der eigentliche Befehl, das Geboth, welches allen Menschen gegeben worden — Aber, was heißt denn Gottesreich suchen, das uns zu erst, und vor allen Dingen gebothen ist? — Gottesreich suchen, heißet sich bestreben, oder die Ehre Gottes zu verbreiten, oder sein eigen Heil in Sicherheit zu bringen. Eines, wie das andere dienet, uns zu belehren. Die Ehre Gottes verbreiten ist so viel, als seine Eigenschaften offenbaren und bekannt machen. — Das größte und erhabenste Geschäft! Gottes Ehre verbreiten ist so viel, als ein unendliches Gut

suchen; und der mindeste Grad von diesem Geschäfte will mehr sagen, als Städte erobern, und die Welt bezwingen. Gottes Ehre suchen, war das Thun Gottes selbst bey der Schöpfung der Allheit — bey dem Werke der Erlösung — bey dem Tode Jesu auf dem Kreuze. — Dieß ist das Geschäft der Seligen in dem Himmel, der Gerechten in dem Fegfeuer, der Heiligen, die auf der Erde leben. Sie hören nicht auf, das schöne Lobgesang hienieden zu wiederholen, welches die Engel in dem Himmel singen: Lob, Ehre und Macht, Danksagung und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Dieß ist das Geschäft in einem gewissen Verstande der ganzen Natur — Die Vögel in der Luft, die Thiere auf Erden, die Fische im Wasser, alle Wesen in der Schöpfung loben ihren Gott: — und soll es der verständige Mensch nicht für seine Ehre, für sein Glück, für sein Vergnügen halten? — Oder Gottesreich suchen, heißt sein Heil versichern. — Wie geschieht dieses? Suchet seine Gerechtigkeit — Dieses heißt: Verschaffet euch durch euer Nachdenken, durchs Gebeth die innerliche Heiligkeit, die Freundschaft mit Gott, daß ihr nach den tridentinischen Vätern die Sünde hasset, auf Gott vertrauet, und durch Haltung der Gebothe ein neues Leben führet. Davon aber sagt Jesus: Suchet dieses zuerst; gebt euch Mühe; suchet es vor andern Dingen. — Dieß ist der ganze Mensch, euer Zweck, euer Ziel. — Nun daraus sollet ihr einige Anwendungen für euer zeitliches Leben für den

Welt-

Weltdienst vernehmen — Suchet das Reich Gottes: Dieß ist die Hauptsache;

b) Andere Dinge sind nur die Zugabe — **Sie werden euch beygelegt werden.** Reden wir in Beyspielen! —

Ihr könnet euch dem ehelichen, oder ledigen Stande widmen; und so in der Welt leben. — Allein, ehevor ihr den Entschluß fasset, müsset ihr betrachten, ob dieser Stand für euch ein Stand des Heiles sey; ob ihr Fähigkeiten, die Pflichten zu erfüllen, besitzet: ob ihr mittels der Gnade stark genug seyd, theils die Versuchungen auszuhalten, theils die Schwierigkeiten zu übersteigen; denn das Vergnügen, der menschliche Trost, euere Bequemlichkeit sind nicht die Hauptsache — Die Ehre Gottes, und euer Heil sind das Ziel; diese Dinge sind die Zugabe. **Suchet vor Allem das Reich Gottes.** —

Ihr könnet euch in der Welt eine Bedienung verschaffen, eine vortheilhafte Heyrath treffen, ein Amt erwerben; aber ehevor ihr euch entschließt, müsset ihr an die Folgen denken, die daraus entstehen: ob die Leidenschaft keinen Theil daran habe; ob diese Person euch nicht zum Aergernisse; ob dieses Amt, dieses Gewerb, diese Kunst euch nicht die Gelegenheit zu Ungerechtigkeiten, Betrügereyen, Lüsten und andern Sünden werde — Denn Gewinnst, Würde, Ehre sind nur Zugaben; der Zweck, das Ziel ist Gottes Reich, und euer Heil. **Suchet vor Allem und zuerst das Reich Gottes.**

Ihr könnet euch einige Freunde verschaffen, auch einige Stunden in der Woche erlustigen; aber ehevor ihr dieß unternehmet, müsset ihr sehen, ob die Belustigung dazu dienlich sey, damit ihr euere Verrichtungen besser erfüllet; ob sie euerem Stande gemäß sind; ob sie Niemand ärgern; ob etwa keine Sünde begangen, sondern ob der Herr dadurch gepriesen werde — Denn die Freude und Belustigung ist nur die Zugabe, und ein Mittel — Das Ziel, der Zweck ist die Ehre Gottes, und euer Heil. Suchet vor Allem das Reich Gottes.

Es ist euch erlaubt, Andere zu besuchen, und ihre Besuche anzunehmen; euch in einer Zusammenkunft sehen zu lassen, aber mit dem Bedinge, daß diese Besuche den Pflichten eueres Standes nicht schaden; daß sie euch Zeit übrig lassen, den Schuldigkeiten der Religion abzuwarten; daß sie euere Frömmigkeit nicht vermindern, euch den verderbten Sündengeschmack nicht einhauchen — Denn diese Unterhaltungen sind nur Zugaben; Zweck und Ziel ist Ehre Gottes, und euer Heil. Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Kurz: wenn ihr der Welt, und euch geben wollet, was der Welt, und euch gehöret; so lasset Gott nicht aus den Augen, und gebet Gott, was Gottes ist — Gott ist das Ziel; Andere Dinge sind nur die Zugabe. Mit einem Worte: Suchet zu erst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; das Andere wird euch beygelegt werden. Denn es ist billig, daß ihr jenes Geschäft allen andern vorziehet, welches das wichtigste ist — Und

was

was mag mit einer glückseligen Ewigkeit in Vergleich treten? Es ist billig, daß ihr zu erst auf das Nothwendige sehet: Ihr könnet ein Amt, eine Bedienung, ein Gut, eine Erbschaft, ja sogar die Gesundheit entübrigen; aber das Heil könnet ihr nicht entübrigen. **Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an der Seele leidet?** Matth. 16, 26. Es ist billig, daß ihr zu erst euer einziges Geschäft besorget — Aber wir sind nicht da, um Ruhm zu erwerben, uns einen Namen zu machen, Reichthümer zu besitzen; sondern wir sind da, uns selig zu machen: das Andere wird uns Weg und Mittel seyn. —

Nun, wenn ihr klaget und saget: daß ihr in Mitte euerer weltlichen und zeitlichen Geschäfte Gott nicht dienen könnet; so leget ihr das öffentliche Bekenntniß ab, daß ihr nicht wisset, was euer Hauptgeschäft auf dieser Wanderschaft ist, daß ihr dasjenige zu euerer Hauptsache machet, was nur ein Nebending ist; und daß ihr das als eine Nebensache ansehet, was euch allein und einzig beschäftigen soll. Aber lernet von Jesu besser denken; und da er euch einladet, das Himmelreich zu erst zu suchen, so höret seine Stimme, und unterscheidet das Ziel von den Mitteln — den Zweck von den Wegen dazu — und so werdet ihr Gott in Mitte euerer Geschäfte nicht aus den Augen verlieren.

Müsset ihr nach diesen Beweisen am Ende nicht wieder auf den Satz zurück kommen, den ich euch im Anfange machte?

Gottesdienst befördert den Weltdienst — Ja, wenn wir wahre Christen sind, werden wir auch gute Weltbürger seyn — Das Christenthum will

I. Daß wir gegen die Welt keine Pflichten vergessen; aber auch

II. Daß wir Gott nicht aus den Augen verlieren.

Wenn uns demnach Widersprüche gebothen werden, so können wir beyden nicht dienen: und von dieser Welt war meine Rede nicht. Hingegen wenn wir von der politischen Welt, von unseren Arbeiten, täglichen Sorgen und Geschäften reden; wie schön läßt sich Alles vereinigen, und in Ordnung bringen? —

Umsonst klagen wir, daß wir bey den Arbeiten nicht Zeit hätten, Gott zu dienen. Arbeitet wegen Gott; setzet Gott an seinen Platz, der ihm gehört — Er ist Hauptsache, das erste Ziel — und so dienet ihr Gott. Umsonst ist die Klage, daß wir der Welt zu dienen keine Zeit hätten; setzet euere Geschäfte in jene Ordnung, die ihnen gehöret — und Gott will es, daß ihr sie verrichten sollet. Umsonst sagt ihr: Die Frommen wären müßig und unfreundlich; denn, oder sie sind nicht wahrhaft fromm; oder, wenn sie es sind. so muß Arbeitsamkeit und Liebe ihr Lobspruch seyn. Bekennet es selbst; sind dann die Müßiggänger, die Betrüger, die Verschwender, die Verleumder und Händelmacher unter euch aus der

Zahl

Zahl der wahren Christen und Diener Gottes? — Lasset mich die Sache kurz sagen: Die beßte Politik, das nützlichste Staatsgesetz ist, die Lehre Jesu befolgen, dem Herrn dienen; so werden alle euere Geschäfte Gottesdienst seyn. Je mehr ihr in dieser Wissenschaft wachset, desto mehr wird euere Ruhe und euer Segen vor Gott und der Welt wachsen. Jesuslehre hindert euer zeitliches Glück nicht; sie befördert es — Werdet wahre Christen, welche ihre Gesinnungen und Absichten nach der Religion einrichten, und ihr werdet gute, vergnügte Weltbürger seyn, welche hier bey ihrem Tagwerke aussäen, und dort in der Belohnungsstunde einschneiden werden. — Amen.

Predigt

auf den XV. Sonntag nach Pfingsten.

Jüngling! Ich sage dir, steh auf. Luk. 7, 14.

Bey einer Primiz.

Wenn diese abgelesene Geschichte die Geschichte eines jeden Menschen auf dieser Erde ist; denn, wir alle leben, sterben, werden hinaus zum Grabe getragen; so ist auch das Wunder, welches der Erlöser an dem todten Jünglinge wirkte, und das Mitleiden, das seinem Leichenzug folgte, immer jener

Trost, welchen wir bey unseren Todesgefahren in der katholischen Kirche genießen können.

Es ist aber der Tod oder körperlich, welcher die Seele von dem Leibe trennet; oder sittlich, da sich die Seele durch eine schwere Sünde von Gott entfernet, und ihre Ruhe in eiteln Dingen sucht. Wenn der Erlöser körperlich Todte heut zu Tage nicht mehr so feyerlich erwecket, so werden sittlich Todte, oder Sünder erwecket; und wenn er Sterbende und Todte nicht mehr sichtbar besuchet, so hat er seine gewählten Diener, die es in seinem Namen thun. — Denn da der göttliche Heiland seine Religion, dieses Geschenk des Himmels, in allen seinen Wirkungen auf dieser Erde festsetzen wollte, so hat er sich, da er seine sichtbare Gegenwart der Welt zu entziehen beschloß, Menschen auserkiesen, welche seine Stellvertreter, seine Amtsträger unter den Menschen sind — Menschen, denen er Ansehen und Vollmacht zu thun gegeben hat, was Andere nicht thun können — Menschen hat er sich gewählet, welche zum Heil der Seele, zur Ausspendung der Geheimnisse ihren klaren Beglaubigungsbeweis (Kreditive) in jenen Worten: **Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch** Joh 20, 21. Menschen, welche nach göttlicher Einsetzung einen besonderen Stand ausmachen, und das katholische Priesterthum vorstellen.

Den Priestern hat der oberste Priester Jesus Macht und Gewalt gegeben. Eben diese Feyerlichkeit, welche uns heute versammelt, deutet uns auf einen neuen Priester, welcher durch die heilige

Weihe

Weihe von den gemeinen Christen abgesondert, feyerlichen Besitz im Priesterthume, und am Altare nimmt.

Ja, hochwürdiger Priester! Sie und ihr Amt sind jene Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit dieses Volkes erwecken, da Sie heute in dieser Pfarr- und Mutterkirche, welche Sie vor etwas 20 Jahren zu einem Christen machte, als Priester und Amtsträger Jesu Christi erscheinen.

Wie werden wir Ihnen zu dieser Ehre und Würde nachdrücklich genug Glück wünschen; und wie werde ich ihr Lob, das Sie durch ihre viele Kenntnisse, durch den untadelhaftesten Wandel mit ungetheiltem Beyfalle erworben haben, laut genug verkündigen können!

Allein, vergeben Sie mir, ich werde Ihnen diesen herrlichsten Tag ihres Lebens auch mit den gegründetesten Lobsprüchen nicht verdrüßlich machen. Sie setzen ihre Ehre darinn, — Lobsprüche zu verdienen, und nicht zu hören. Ich werde nur das, was Sie selbst in den Zubereitungstagen zum Priesterthume überlegt haben, aus dem priesterlichen Amte ausheben — das, was der Priester den todten Gläubigen ist — Und ich finde nach seiner Bestimmung:

Der Priester ist ein Trostengel für Todte.

Wir sterben oder sittlich, durch die Sünde — oder körperlich, durch das Abscheiden aus dieser Welt. Da aber

I. Der Priester sittlich Todte zum Leben erwecket;

II. kör-

II. körperlich Todte zum ewigen Leben unterstützet, —

Was werden wir ihn anders heißen, als einen Trostengel für uns todte Menschen? — Dieß werde ich zur Ehre der heiligen Priesterweihe, und eurer Erbauung erklären — vor diesem Volke, welches Theil an diesem geistlichen Hochzeittage nimmt; vor denjenigen, welche die mühesamen Studierjahre dieses neugeweihten Priesters mit ihren Wohlthaten unterstützten; — vor denjenigen, welche heute eine größere Freude empfinden, als an dem Geburtstage dieses Priesters. —

Wir werden aber aus dem Ganzen schließen, was wir Jesu für diese Wohlthat schuldig sind, und wie wir diese Gnade benutzen sollen — Geduld —

I.

Der Priester erwecket sittlich Todte zum Leben.

Wer immer Hochschätzung gegen die wahre Glückseligkeit, und Empfindung für die Freundschaft Gottes hat — diesem kann nichts Betrübteres seyn, als jener Tod der Seele, in den uns die Sünde stürzet — und jenes dunkle Grab, in welchem der Sünder faulet — Der körperlich Todte hat nur den Schein des Menschen, und weiter nichts; er hat Ohren ohne zu hören; Augen ohne zu sehen; Füße ohne zu wandeln — Eben so ist es mit einer Seele, welche von Gott gewichen ist — Sie hat den Schein des Lebens, aber nicht den Geist — Sie

hat zwar den Verstand aber sieht die Wahrheit nicht: hat den Willen, aber suchet das einzige Gut nicht — In ihrem Gewissen wachsen Würmer, welche diesen Tod verkündigen; — sie ist abgeschnitten von Gott; ist ausgeschloßen aus der Reihe der Freunde Gottes; ihr Name ist nicht im Buche des Lebens — Der heilige Paulus heißt diese Leute lebendig todt — in einem lebhaften Körper kann eine todte Seele seyn —

Die Wittwe zu Naim weinte über ihren todten Sohn; und die katholische Kirche weinet über ihre todten Kinder; aber sie weinet nicht Thränen, welche zerstören, sondern welche retten — Im Namen ihres Bräutigams sendet sie die Priester, welche diese Todte erwecken sollen — Und die Priester

a) Rufen diese Todte an;

b) Nehmen ihnen die Bande ab —

und unter ihrer segnenden Hand leben sie wieder auf — Erneueren die Priester dabey nicht das Wunder, welches Jesus am todten Sohne wirkte? Jüngling! ich sage dir: steh auf —

a) Als der Erlöser den Leichenzug, und die weinende Mutter sah; wurde er gerührt — Er trat hinzu, hieß die Träger stehen; und streckte seine Hand über den Sarg — Dieß thut der Erlöser noch immerhin durch seine erleuchtende Gnade gegen todte Sünder; seine Priester thun es aber in seinem Namen, ausgerüstet mit göttlicher Gewalt — Sie sind als Wächter gestellt auf die Mauern Israels, und hören nicht auf zu rufen: Erwache, der du

schla-

schlafest — steh auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten — Ephes. 5, 14. Diese Sprache hat keine andere Absicht, als diese Seelen aufzuwecken, damit sie die Wahrheit mit ihren Geistesaugen wieder sehen — Wohin zielen ihre Worte, welche sie aus dem ihnen anvertrauten Buche Gottes nehmen; denn, sagt Paulus: **Wir predigen euch von Seiten Gottes; wir vertreten die Stelle eines Abgesandten Jesu Christi; es ist Gott selbst, der euch durch unsern Mund ermahnet** — II. Cor. 5, 20. Wohin zielen ihre Verweise, welche sie nach dem Völkerlehrer an die Undankbaren machen — ihre Drohungen, welche sie aus der heiligen Schrift wiederholen — ihre dringendsten Bitten, daß sie ihren elenden Stand erkennen; der Gefahr entfliehen, und sich durch die Gnade Gottes retten möchten. —

Können derley Bestrebungen aus einem andern Herzen kommen, als aus jenem, welches über den Tod der Seele gerührt — diese zum Leben vor Gott zu bringen wünschet — Und wenn hernach durch den Einfluß der himmlischen Erleuchtung so eine todte Seele sich zu bewegen anfängt, Aengstigkeiten, und Gewissensbisse fühlet; — ernsthaftere Ueberlegungen zu machen gedenket — was thut nicht bey diesem neuen Umstande der Priester, da er diesen Todten zu Herzen und zu Ohren redet? — Daß ich euch doch jene schönen, und für das Wohl eines Menschen so interessanten Begebenheiten, welche sich zuweilen in den geheiligten Richterstühlen zutragen, lebhaft schildern könnte! —

Was

Was sind alle jene Worte, welche die Priester, so bald die Gläubigen den Greuel ihres Todes zu ihren Füßen bringen — aus der Fülle ihres Herzens sprechen; als Worte eines Freundes, und Erretters, welcher ihnen die Hand biethet, um sie aus ihrem Grabe herauszuführen? Sagen sie nicht jene Worte des Heilandes: **Weine nicht** — und so wird das Geschäft der geistlichen Auferweckung lebhaft —

Da rufen wir die Todten nicht mehr in allgemeinen Worten an; wir langen jedem in sein Herz, das er uns öffnet — da durchforschen wir die Tiefen des Gewissens, um die Wunden aufzudecken — da dringen wir auf die Wurzel des Todes, um ihn zu tilgen — da überlegen wir die Gefahr, welche das Elend vergrößert — um sie zu fliehen; die Gelegenheiten, welche eine Nahrung der Sünde sind, um sie zu heben — die Aergernisse, welche daraus entstunden, um sie gut zu machen — die verletzten Rechte, welche den Nächsten verunglückten, um sie zu ersetzen — Da behandeln wir jeden nach seiner persönlichen Todesart — um ihm nach seinen Schwachheiten — nach seinen Bedürfnissen — nach seinen Versuchungen Hilfe zu leisten, und ihm Arzeneymittel zu verschaffen —

O Ihr betrüget euch, wenn ihr glaubet, daß das priesterliche Amt andere Absichten habe, als euch Ruhe und Leben mitzutheilen — Es suchet keineswegs euere Hausgeheimnisse zu erforschen; euch zu foltern; euere Ehre und euere Schamhaftigkeit zu kränken; es bemühet sich nur, und es ist dazu eingesetzet, euch den namenlosen Trost schmecken

zu lassen, welcher aus dieser geistlichen Auferweckung entsteht —

Wenn nun von euerer Seite die Seele anfanget, die erkannte Thorheit zu hassen — die Vergehungen zu verabscheuen, die von Gott gezeichneten Wege zu lieben — Mit welch göttlicher Macht nehmen ihr

b) die Priester die Bande ab — Was für Worte der Kraft und des Ansehens fließen aus ihrem Munde unter dem Segen ihrer Hände: Ich löse dich auf; ich spreche dich los — ? —

Diese Vollmacht gründet sich auf den Orakelspruch des himmlischen Königs, den er an die Priester ergehen ließ: Nehmet hin den heiligen Geist; was ihr lösen, und binden werdet auf Erden, daß soll gelößt, und gebunden seyn im Himmel. Matth. 18, 18. Diese Worte sind unverfälschliche Kreditive, Beglaubigungszeichen der Macht, und des Richteransehens, das von dem Erlöser auf die Apostel, von diesen auf ihre Nachfolger — von ihnen auf die untergeordneten Priester übertragen worden ist — Auf diese Quelle geht die Priestergewalt zurück; und von dieser steigt sie ab — Dieser Gewalt sind alle, auch Könige und Kaiser unterworfen. Wenn diese die ersten, und in zeitlichen Sachen die Herren sind; so sind sie doch Unterthanen, und Kinder der Kirche, da diese durch ihre Priester richtet — Gutes und liebenswürdiges Gericht! —

Was wollen die Worte sagen: **Ich löse dich auf?** Sie heißen eben das, was Jesus zum todten

Jüng-

Jüngling sprach: Ich sage dir: steh auf — Und sehet! — Auf einmal sitzet der Todte im Sarge auf, fängt an zu reden — Was für ein Bild der losgesprochenen Seele! — Was für selige Augenblicke, da der Priester über eine gerührte Seele die Hände ausstrecket, und die Worte des Lebens spricht: — Ich löse dich auf. — Da fallen die Binden von den Augen, die Fessel von den Herzen; jene beißende Würmer des Gewissens ersterben — Der bußfertige Christ sitzet gleichsam wieder auf; er sieht herum; schauet auf das Grab seines Todes, worinn er lag; erkennet die Wohlthat, und die Gnade — fängt an zu reden, aber lauter Worte der Freude, und des Dankes, welche er gegen den Oberpriester Jesus und gegen den sichtbaren Priester — den Amtsträger hören läßt; welchen er immer für seinen Trostengel die Zeit seines Lebens halten wird — — Was sage ich — Jesus stellte den erweckten Jüngling seiner Mutter zurück; und der Priester giebt den ausgesöhnten Glaubigen wieder der katholischen Kirche, die ihn beweinte — Wie erfreuet sich diese mitleidige Mutter! Wie frohlocken darüber Engel und Heilige! Was für ein Freudenfest wird in dem Himmel angestellt! — Weil jener wieder lebt, der gestorben war. —

Habt ihr diese Seligkeit nicht etwann selbst erfahren? Habt ihr aber auch ihre Schönheit, und Größe betrachtet! — Was sind gegen diese Gnade alle Reichthümer der Erde? Was sind gegen dieses Leben alle glänzende Freuden der Welt? — Was sind alle Titel und Ehren, — gegen jene Ehre ein

Freund, ein Kind Gottes zu seyn, und seinen Namen im Buche des Lebens geschrieben zu wissen? — Alles ist nur Schatten, und Blendwerk, ist ein Nichts; wenn wir nicht leben vor Gott, und von ihm belebet werden —

Wie kostbar aber müssen uns zugleich jene Augenblicke scheinen, in welchen wir durch den Priester die Früchte dieser geistlichen Auferweckung fühlten? — Wie göttlich ist das Amt des Priesters, welcher durch die Gnade Gottes den sittlichen Tod in ein frohes Leben verwandelt? — Wie unaussprechlich ist die Wohlthat, welche uns die Priester da sie die **Todten anrufen,** den **Todten** die Bande abnehmen, erweisen? —

Sehet ihr nun ein, wie menschenfreundlich, wie wohlthätig das priesterliche Amt für sittlich todte — für elende Sünder ist? — Sehet ihr jetzt an dem Priester nach seiner von Gott gemachten Einsetzung einen Trostengel — einen Engel des Friedens, und der Aussöhnung zwischen den Menschen und dem Himmel: —

Und Sie, hochwürdiger Priester! sehen Sie da die tausendmal selige Bestimmung, zu welcher Sie der Erlöser auserwählet hat — an dem Erlösungsgeschäfte, an der Seelenrettung beyzuwirken — an dem geistlichen Reiche Jesu mitzuarbeiten — Sie sind ein glücklicher Werkzeug — den elenden Menschen Friede und Freundschaft bey Gott zu verschaffen — Wenn dieser Theil des priesterlichen Amtes seine Beschwernisse hat; wenn sie unter dieser schweren Bürde manchesmal seufzen — und zu den

Füßen des Kreuzes ihr klagvolles Herz ausschütten — Wenn Sie für ihre Sorge und nächtliches Nachdenken — Undank, Betrug, und List einärnten werden; so sehen Sie dieses Amt auch auf der tröstlichen Seite an; halten sie sich bezahlt — mit dem Gedanke wenigstens einigen genützet — einige getröstet zu haben — trösten sie sich mit dem innerlichen Vergnügen, daß sie sich bestreben — sittlich Todte zum Leben zu erwecken — Und

II.

Körperlich Todte zum ewigen Leben zu unterstützen.

Ich sage körperlich Todte — Wir leben, damit wir sterben; das gegenwärtige Leben ist ein Anfang des künftigen; wir bleiben nur eine kurze Zeit in dieser Welt; kömmt die festgesezte Stunde, so ziehen wir ab, und verlassen unsern Platz auf dieser Schaubühne — Ein wichtiger Zeitpunkt, von dem alles abhängt! Ein gefährlicher Schritt, welchem Schmerzen und Bedrängnisse vorgehen, und eine entscheidende Bestimmung Gottes folget; ein harter, und gefährlicher Schritt! — Sind es aber nicht die Priester, welche diesen erleichtern? sind nicht sie jene guten Freunde; welche

a) den Sterbenden mit ihren Besuchen —

b) den Gestorbenen mit ihrem Gebethe, und Opfer

unterstützen? Ein Amt des Mitleidens, und der Erbärmnisse ist das Priesteramt — nach dem Vorbilde

bilde des ersten Priesters Jesu Christi, welcher hereinzog und allen gutes that —

a) Es ist ein niederschlagender Gedanke, welchen der Anblick eines Sterbenden gestaltet — Es ist rührend für uns, wenn wir unsere eigene Geschichte, die jedem heut oder morgen begegnen kann, an einem Todkranken lesen, welcher unter manchen Bedrängnissen auf dem Sterbebette schmachtet — vor sich die Thore der Ewigkeit sieht, welche sich öffnet, hinter sich aber eine flüchtige Welt, welche sich schließet — Aber eben bey diesem Anblick wird es auffallend, wie gemeinnützig und menschenfreundlich das Priesteramt in der katholischen Kirche ist — Ja! wollet ihr das Wohlthätige eines Priesters recht kennen, so betrachtet ihn nicht in den wenigen Freudenstunden, die ihm der Himmel manchesmal schicket — bey seinen Einkünften — dieß heißt — in dem Aeußerlichen, in dem Zufälligen — betrachtet ihn an euerem Krankenbette — Denket euch hinein in jene Tage, in welchen ihr ganz allein da liegen werdet — wo euere Kräfte ab, euere Schmerzen zunehmen — Wo die Aerzte die Achsel zücken, oder die Auflösung der irdischen Hütte schon verkündigen — Wo euch ein Kummer, den ich nicht zu beschreiben weiß, naget; wo ihr eine Aengstigkeit, welche aus der baldigen Auflösung jenes Bandes entsteht, das Seel und Leib miteinander verknüpfet, empfinden werdet. Wer ist in dieser Lage und traurigen Einsamkeit derjenige, welcher euch besuchet, und sich von dem Elende des Krankenbettes nicht abschrecken läßt? — Der

Priester wird es seyn, welchen man im Leben oder nicht geachtet, oder verachtet hat. Selbst Könige und Kaiser haben in diesem Punkte, wo alle irdische Größe verschwindet, und die Seele das Ewige heller sieht, nicht ihre Kriegsheere, und ihre Räthe um sich; ein Priester, ein Ausspender der Geheimnisse macht ihren Trostengel aus —

Der göttliche Erlöser hat durch die Feder des heiligen Apostel Jakobs diesen freundschaftlichen Besuch des Priesters verkündigen lassen: — **Erkranket Jemand unter euch; so führet Priester zu ihm; diese sollen über ihn bethen, und ihn im Namen des Herrn mit Oele bestreichen — Das Gebeth des Glaubens wird ihn heilen, und der Herr wird ihn erquicken: und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm nachgelassen werden.** Jak. 5, 14.

Wenn nach diesen Einsetzungsworten der Priester zu euch hineintreten, wenn er euch in dieser Lage, wo alle zeitliche Vorzüge, und Freuden, wie ein Schatten, unter eueren Händen dahinfliehen, im Namen Gottes grüßen wird; um was ist es ihm zu thun? Lediglich nur um euere Ruhe, um euer Heil, um einen glücklichen Uebergang in das Haus der Ewigkeit — Wenn er an euerer Seite sitzet, das kleinmüthige Herz ermuntert, euch den Schatz der Erbärmnisse Gottes offen zeiget; wenn er euch durch seine beßtgemeinten Fragen die Erforschung euerer Vergehungen erleichtert, euch vom Anblicke der Sünden, welche schrecken, zu den Wunden Jesu führet, welche trösten — um was ist es ihm

ihm zu thun, als um euere Ruhe, um euere Hoffnung, um den Frieden euerer Seele? — Wenn er in euch durch die Beweggründe der Liebe eine Reue zu erwecken, einen Eckel über diese Erde, und eine sehnliche Begierde nach dem Himmel hervorzubringen suchet; wenn er endlich sein Ansehen, so bald die lezten Augenblicke des Hinscheidens da sind, gebrauchet; Gott, die Heiligen anrufet, und die Seele, welche mit der Auflösung kämpfet, aus ihrer Wohnung aussegnet — um was ist es dem Priester zu thun, als um euere glückselige Aufnahme dort oben? damit euch der himmlische Vater, als das Werk seiner Hände, der göttliche Sohn als den Werth seines Blutes, der heilige Geist als seine Wohnung anerkenne? — Darum ist es dem Priester an euerem Sterbebette zu thun; dieß ist jene Unterstützung, die er euch leistet, dieß ist der Trost, den er ertheilet — Allein nicht genug; noch hat die Wohlthätigkeit des priesterlichen Amtes kein Ende; wenn euch die Welt nach euerem Hinscheiden vergißt; so vergißt euch die Religion Jesu nicht; diese macht den Priestern den Auftrag, euch mit

b) ihrem Segen, und Opfer bis jenseits des Grabes zu begleiten — Wenn euer Leichnam hinausgetragen wird, wenn euch falsche Freunde — oder schon aus dem Gedächtniße ausgeworfen haben; oder wenn diese weiter nichts als eitle Thränen über euch vergießen, ist es nicht wieder der Priester, welcher — nicht nur als ein Privatchrist, sondern als ein Ausspender der Geheimnisse — im Namen der ganzen Kirche, welche die Schätze der Verdienste

öffnen

öffnen kann, für die abgeleibte Seele und den Leib seine Wohlthaten verbreitet. —

Unter welchen Wünschen segnet er eueren Leib in jenes Grab, aus welchem dieser an dem großen Tag der Auferstehung durch die Posaune des Engels gewecket — hervortreten, und wie ein Adler verjüngt — glänzen wird — Unter welchen Seufzern beschwöret er die Barmherzigkeit Gottes, daß sie die Flecken der Sünden reinigen, und die Seele ganz abwaschen wolle? — Von was ertönen seine Gebethe mehr, als von jener ewigen Ruhe, in welche die Seele eingehen; von jenem himmlischen Lichte, das ihr vor Gottes Angesicht leuchten soll? — Wie rufen und bitten die Priester nicht für alle Christglaubige Seelen an dem Altare, so oft sie das kostbarste Opfer entrichten und das Blut des Erlösers den leidenden Seelen zum Labsale bringen: — Bey dieser wichtigsten aller Handlungen dünkte es dem heiligen Johannes Chrysostomus, als sehe er ganze Reihen der Engel hineilen, jene unterirdische Gefängniße öffnen, die Seelen herausführen — und diese mit jenem ewigen Gut, nach welchen sie durch einen unwiderstehlichen Hang getrieben — seufzten, vereinigen! —

Daß ich euch doch so viele Auserwählte, welche durch das Opfer und die Gebethe der Priester erlöset, die himmlischen Freuden genießen, vorführen, und euch das Zeugniß ablegen lassen könnte! — Mit welcher Dankempfindung würden sie euch die Einrichtung Jesu, und die Wohlthätigkeit der Priester, welche Sterbende mit ihren Be-

suchen, Gestorbene mit ihrem Gebethe unterstützen, verkündigen und preisen? — Sind uns bey diesem Gedanke die Priester nicht wie jene geheimnißvolle Engel, welche auf der Leiter Jakobs auf und ab stiegen? Sie steigen herab, die Wünsche, und Anliegen der Seelen auf sich zu nehmen; aber sie steigen auch vermög ihres Gebethes, und ihrer Opfer hinauf, um sie vor den Thron Gottes zu bringen, und den Schooß seiner Barmherzigkeit für das Elend ihrer Brüder aufzuschließen — —

Hab ich aber noch etwas beyzusetzen, um euch begreiflich zu machen, wie menschenfreundlich das Priesterthum in der katholischen Kirche gemäß seiner Einsetzung ist — um meinen Satz geltend zu machen:

Der Priester ist ein Trostengel für die todten Gläubigen?

Der Priester,

I. Welcher sittlich Todte zum Leben erwecket;

II. Körperlich Todte zum ewigen Leben unterstützet —

Der Priester, welcher eine harte Bürde trägt, die ihn drücket; der seine Ruhe, und Freyheit dem Wohl der Seelen opferet — Wie oft haben andere Menschen ihre Ergötzlichkeiten, da der Priester, oder seinem Studieren obliegt, oder Schmerzen empfindet, bis er einen irrenden Sünder dem Herrn gebohren hat — Wie oft halten andere ihre Freudenfeste,

feste, da sich der Priester, oder in Spitälern, oder in elenden Hütten am Krankenbette herumschleppen muß? —

Wenn aber alles dieses wahr ist, woher kömmt es, daß sich doch fast jeder an die Priester waget? daß man sie tadelt, und hasset? — Dieß ist eine Frage, welche ich am Ende beantworten muß — Woher kömmt dieses? — Sind ihre Fehler, oder ist ihr Amt die Ursache? —

Ihre Fehler, die Vergehungen der Priester sollen die Ursache seyn, daß man wider sie aufgebracht ist? — Allein 1) wenn ihr ihre Fehler anführet; wisset ihr auch so richtig, was an ihnen ein Fehler ist? Dazu gehört, daß ihr alle ihre Pflichten, ihre Beziehungen, und Verhältnisse kennet; und wie selten kennet man ihre Pflichten? Ist es oft nicht gar unmöglich ihre Beziehungen zu erforschen, indem sie manchesmal zur Ehre, und zum Wohl der Menschen etwas unternehmen, das Niemand wissen darf? Ihre Fehler bringen euch auf? Aber sehet ihr etwann nicht zu sehr auf die Fehler? habt ihr dabey nicht hundert Augen? — Vergesset es nicht, die Fehler gegen das Gute, gegen die Tugenden, und Leiden der Priester zu halten; und die Fehler werden sich verlieren — 2) Fehler, Vergehungen der Priester, saget ihr? — Aber zeiget mir einen Stand, der nicht seine Fehler hat? — Vorgesezte, Unterthanen, Gewerbsleute! — Sind nicht allenthalben Fehler? — Aber heben ihre Fehler jene Pflicht auf, welche wir ihnen schuldig sind? — Ihr Christen seyd denn ihr eben so fromm,

getreu,

getreu, eingezogen, wie es die ersten Christen waren? Doch wir wollen uns heute keine Vorwürfe machen; wir sind jederzeit nur dazu bestimmt einander zu bessern, nicht zu verleumden — Unterscheidet das Amt von den Menschen; die Schwachheiten von den priesterlichen Verrichtungen — Dank sey es dem Himmel, daß er uns fehlerhafte Menschen, und nicht sündenfreye Geister zu Priester gab; würden denn diese mit uns und unsern Armseligkeiten so viel Mitleiden tragen, als Priestern aus Menschen gewählet? — Wenn also die Fehler keine hinlängliche Ursache sind Priester zu tadeln, und zu hassen — so muß es

Ihr Amt seyn — Wem immer an Himmel und Ewigkeit nichts gelegen ist, diesem liegt auch nichts an den Priestern; diese hassen den Priester. Denn da diese manchen Raub, auf den solche Leute passen, beschützen; und ihnen also die bestimmten Freuden stören; so ist es nicht Wunder, daß sie über die Priester aufgebracht sind, und ihr Amt verwünschen. Aber wir, meine Zuhörer! die wir Himmel, Seligkeit, Heil der Seele suchen — warum soll uns das priesterliche Amt mißfallen, warum sollen wir die Priester verfolgen? — Verdienen sie es darum um uns, weil sie uns den Weg zur Seligkeit zeigen, uns von dem Abgrunde des Verderbens entfernen; weil sie unseren Untergebenen sagen, sie sollten gehorsamen; den Ungerechten, sie sollten uns das Gut zurückstellen; allen Menschen, sie sollten uns lieben? — Verdienen sie es darum, weil sie wohlthätig genug sind, uns die Sündenlast ab-

zunehmen, die Wunden unsers Herzens zu heilen, uns zu Freunden Gottes zu machen; und weil sie selbst deßwegen ein Opferthier werden, wobey sie die größte Rechenschaft auf sich nehmen, und ihr eigen Heil der Gefahr aussetzen? — Verdienen sie es darum, weil sie kein Elend, keine ansteckende Krankheit scheuen, um uns zu trösten; weil sie uns in armen Hütten besuchen, und noch unsere letzte Seufzer sammeln? — Verdienen sie es darum, weil sie dem Sterbenden noch die Augen schliessen, seinem todten Körper die lezte Ehre erweisen, und seiner Seele jenseits des Grabes den Segen nachsprechen? — Allein wenn diese Werke nicht Dankbarkeit verdienen, für was sollen wir endlich dankbar seyn? — Das viele Gute, das uns die Priester erweisen, soll uns Hochschätzung, Liebe, Gehorsam gegen sie, und ihr Amt empfehlen.

Danket euerem Erlöser, daß er in seiner Kirche zu euerem Troste die Priesterweihe eingesetzet hat, welche euch solche Freunde und Wohlthäter verschaffet. Bittet den Herrn des Weingarten, daß er gute und getreue Priester, Mitarbeiter in seinen Weinberg schicke, suchet diesen ihr hartes Joch durch eure Beywirkung, wenn ihr ihren Worten gehorsamet, und ihren Rath befolget, zu erleichtern, und angenehm zu machen.

Dann Freude, und Heil — euch katholischen Christen! die ihr diese Gnade des Priesterthums vor so vielen andern Völkern besitzet. Freude, und Heil — über euch, ihr großmüthigen Menschen! die ihr euer Verdienst darinne suchet, daß ihr tüchtigen

tigen Talenten zu diesem Stande behilflich seyd — Tausend Menschen danken euch, weil ihr ihnen Helfer und Freunde verschaffet, und der Herr wird euch am Tage der Aernte an ihren Früchten Theil nehmen lassen. Freude und Heil über dich, du gesegnete Pfarr- und Mutterkirche zu Hall, welche du aus deinem fruchtbaren Schooß so viele Priester von Zeit zu Zeit gegeben hast, und heute das Vergnügen genießest, wieder eines deiner Kinder am Altare zu sehen! Freude und Heil über Sie, hochwürdiger Priester! Sie werden bald ihr Amt ausüben, und dieses ganze Volk segnen: ja sie kommen heran, die lang erwünschten brünstig erwarteten Augenblicke, von Ihnen, von ihren Eltern, von ihren Freunden erwartet! —

Wenn Sie also das Brod in ihre geweihten Hände nehmen, wie es Jesus nahm; wenn Sie das Brod segnen, wie es Jesus segnete, wenn Sie ihre Augen zum Himmel heben, wie sie Jesus zu seinem Vater hob; wenn Sie die Worte der Kraft und des Lebens aussprechen, wie sie Jesus sprach, wenn Sie den Herrn, Richter, und König dem ganzen Volke zeigen: Sehet das Lamm Gottes — in diesen Augenblicken lassen Sie ihr dankbares Priesterherz erscheinen: — Reden Sie für alle jene, welche Sie für ihr ganzes Leben in ihre Seele geschrieben haben; reden Sie für jene, welche heute ihren geistlichen Hochzeittag recht feierlich zu machen trachten — Reden Sie für ihre Eltern! Ach! was muß ein Vater- und Mutterherz an so einem Tage empfinden! wie viele Freudenthränen, welche ihnen ent-

entfallen, und wie viele Thränen, welche Sie unterdrücken! Nun vergessen sie alle andere harte Tage, alle vorige Drangsalen, und sind durch den heutigen Tag bezahlt. Reden Sie für uns alle, und wir werden für Sie reden, und bitten, daß Sie als ein würdiger Priester ihrem Amte lange vorstehen, einmal die Krone des heiligen Priesters erlangen — jene Krone, welche nach dem Gedanken des heiligen Paulus aus allen jenen Seelen geflochten ist, welche Sie oder zum Leben erwecket, oder zum ewigen Leben unterstützet haben. Amen.

Predigt

auf den XVI. Sonntag nach Pfingsten.

Ist es erlaubt am Sabbat zu heilen? Luk. 14, 3.

Daß jeder Mensch seinen Gott verehren, und zu dieser Verehrung eine Zeit verwenden müsse, ist in allen Gesetzen ausgemacht. In dem Gesetze der Natur; denn so gar die wildesten Völker hatten ihre bestimmten Tage zum Opfer, und zur Ehre ihrer Götter, wenn diese schon nur Blendwerke waren. In dem geschriebenen Gesetze, welches den Juden den siebenten Tag zu heiligen bestimmte: Gedenke, daß du den Sabbat heiligest. II. B. Moys. 20, 8. In dem christlichen Gesetze, welches an den

Platz

Platz des Sabbats den Sonntag stellet, und den Gläubigen diesen Tag, an dem uns so viele Wohlthaten sind erwiesen worden, als den Tag des Dankes, der Anbethung, und des Lobes gegen Gott verkündiget —

Wie, auf was Weise aber dieser ganze Tag soll zugebracht werden; wie sich der gläubige Christ an diesem Tage des Herrn verhalten soll; darüber, wenn wir schon die klärsten Unterrichte von der katholischen Kirche, und den Beyspielen der ersten Gläubigen besitzen; darüber sind die Sitten, und die Gewohnheiten unter den Christen sehr verschieden; und machen diesem Gottgeheiligten Tage wenig Ehre. Schon bey den Juden herrschten große Vorurtheile; und sie meynten alles Recht aus dem Gesetze zu haben, Jesu wegen Uebertretung der Sabbatspflicht Vorwürfe machen zu können. Wohlthaten erweisen, und die Kranken heilen, war in den Augen der Pharisäer eine Uebertretung; da sie doch alles, was ihren Eigennutz betraf, sich gar leicht zu erlauben wußten; deßwegen, als sie Jesus fragte: **Ob es erlaubt sey, am Sabbat zu heilen?** so machte er gleich den Wassersüchtigen gesund, und fragte sie: **Ob nicht jeder, wenn ihm sein Esel oder Ochs in den Brunnen fiele, selben gleich herausziehen würde?** Luk. 14, 5.

Ich wünschte sehr, daß unsere Begriffe, welche sich viele von dem Sonntage selbst gestalten, nicht eben so irrig seyn möchten, wie jene der Juden waren! — Ich werde euch nun, dieses zu entscheiden —

Die

Die Sonntagspflicht und ihre Seligkeit

aus ihrem Grunde erklären — Ich rede nicht von den Festtagen allgemein, sondern nur von dem Tage des Herrn, welcher jedem angenehm seyn soll; da er uns von den niedrigen Geschäften zu Gott rufet; und macht, daß, da wir die ganze Woche dem Leib und der Welt widmen, wir wenigstens diesen Tag Gott, der Religion, unserer Seele widmen können — —

I. Ueberleget, wie sich viele den Sonntag vorstellen —

II. Sehet aber, wie sie sich diesen vorstellen sollen —

Das erste zeiget euch die Fehler der Menschen — das zweyte die Seligkeit dieser Pflicht. —

Wenn ihr die Werke der Menschen an diesem Tage mit dem Zweck, und der Absicht des Sonntages vergleichen werdet, so sollet ihr schließen, ob wir nicht mehr Ursache haben, uns wegen der Heiligung dieses Tages zu fürchten, als zu hoffen, und uns zu erfreuen — Geduld!

I.

Ueberleget, wie sich viele den Sonntag vorstellen —

Die Vorstellungen, welche sich viele Christen von dem Sonntage machen, sind so verschieden als

die Lieblingsneigungen der Menschen selbsten sind — Daher

a) begnügen sich viele schon mit der Zubereitung auf diesen Tag allein;

b) oder begehen Werke, welche diesem Tage widersprechen —

oder kurzsichtige; oder in der Sünde begrabene Menschen! —

a) Die Zubereitungen auf diesen Tag des Herrn sind das Ablassen von knechtlichen Arbeiten, die größere Feyerlichkeit, welche man in der Kirche dem Gottesdienste giebt, der äußerliche Putz, in dem man erscheint. Aber alles dieses ist nur Zubereitung, ist ein Körper ohne Geist —

Denn wenn wir die Arbeitszeuge ablegen, und die Werkstätte schließen; so ist dieses nur ein Mittel, daß wir ruhiger, und mehr versammelt die Seelenkräfte anwenden, und uns in den Stand setzen können, den ganzen Tag nach der Vorschrift in dem Herrn zuzubringen. — Es ist zu wenig, wenn wir mit Nichtarbeiten zufrieden seyn wollen! Ist der Müßiggang jederzeit verbothen, so ist er es auch am Sonntage: wenn unsere Hände nicht arbeiten, so muß die Seele arbeiten. **Unser Müßigseyn**, sagt der H. Gregor von Nazianz, **heißt für die Seele wahre und dauerhafte Güter sammeln.** — Kein Tag des Nichtsthuns ist der Sonntag; die körperliche Ruhe muß die Seele nur aufgelegter machen, sich mit Gott zu beschäftigen —

Selbst

Selbst die Feyerlichkeit in der Kirche ist eine Zubereitung — ich will sagen:

Wenn man euch mit den Glocken das Zeichen giebt; wenn in dem Hause des Herrn der Aufputz herrlicher, der Gesang liebreicher ist; so sind dieses nur Stimmen, welche euch sagen, was ihr zu thun hättet, welche euch ermuntern, daß ihr zerstreuende Gegenstände abschaffet; euer Gemüth versammelt, und in einer heiligen Stille unter Ehrfurcht, und Vertrauen diesen Tag anfanget — — Allzuniedriger Gedanke derjenigen, welche dafür halten, es sey alles schon gut, wenn die äußerlichen Zeichen glänzen, und wenn alles herrlich tönet! welche für diese Zeichen eifern, aber alsdann erliegen, und müde sind, so bald es auf die Sprache ihrer Seele, auf die Aenderung ihres Herzens, auf die Opfer ihrer Leidenschaften ankömmt — Sie sind wie Soldaten, welche eifrig zur Festung ziehen; aber, da es aufs Anlaufen ankömmt, fliehen — Der heilige Johannes Chrysost. sagt dieses ausdrücklich in der dritten Homilie von der heiligen Anna — „Die Fest= (Sonn„tage) macht nicht der Zulauf des Volkes aus, noch „die Menge der Anwesenden; sondern ihre Tugend — „nicht der äußerliche Pracht, sondern die Zierde der „Frömmigkeit, besonders das gute Gewissen. Das Aeußerliche hat einen höheren Zweck.

Wenn man schönere Kleider an diesem Tage aus der Schranke nimmt, wenn man sich aufputzet, und von aussen gezieret erscheint; so ist dieses eine Bestrebung, welche gleichsam sagt, wie sich der Mensch nach allen Kräften für Gott verwenden soll;

 aber

aber es ist auch ein Zeichen von jener innerlichen Schönheit, und Reinlichkeit der Seele, mit der sie vor Gottes Augen glänzet; von dem Reichthume der Verdienste, und von dem Vorrathe guter Werke. Wie wenige machen diese Zeichen wahr; und wie viele setzen die Wesenheit des Sonntages in einem guten Kleide? — Läßt sich dieß nicht daraus beweisen, weil sie so viele Zeit auf die Kleidung verwenden, und fast keine ihre Seele zu durchforschen; weil sie nur über die Kleider nachdenken, und nicht über die Vorträge, welche sie an Gott machen? Wird es nicht dadurch klar, weil sie in ihren Kleidern ein Netz ausspannen, Seelen an sich zu verstricken; und nicht so fast Gott anzubethen, als sich ansehen, bewundern, anbethen zu lassen, an diesen Tagen erscheinen — ? —

Ist es denn zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß bey vielen Sonntag halten eben so viel heiße — als nicht arbeiten; der Stunde des feyerlichen Gottesdienstes äußerlich gegenwärtig seyn; und ein schöneres Kleid tragen? Diese irrige Vorstellung wird ja auffallend genug

b) Aus den Werken, welche ihr an diesem Tage wahrnehmet? Woher anders als aus dem zerstreuten Begriffe, welche sich viele aus den Beyspielen, und aus der Lebensart anderer Christen sammeln, entstehen jene Aergernisse, welche die katholische Kirche, und ihre geistlichen Oberhirten an den Sonntagen eben so, wie an den Festtagen beweinen? —

Ist es nicht Thränenwürdig, daß so manche Leute, welche die ganze Woche hindurch immer harte

Tage

Tage leben, aber doch bey ihrer Arbeit dem Herrn dienen, und seine Gebothe halten; daß diese elenden Leute an dem Sonntage; wo sie sich bey ihrem Stande trösten, und sich mit Gott näher verbinden sollen, ihren Gott verlassen, sich der Gefangenschaft der Sünde Preiß geben; und ein Unglück wählen, welches das größte auf der Welt ist? — Daß diese Leute, nachdem sie die ganze Woche für sich, und ihre Familie gesammelt haben; — am Sonntage alles zerstreuen; und den ihrer Familie schuldigen Bissen Brod zersplittern — ?

Ist es nicht Thränen würdig, daß sich die Christen an den Sonntagen, wo einer den andern erbauen, und den Weg des christlichen Gesetzes durch gute Beyspiele erleichtern soll, daß sie sich im Müssiggange zusammen reihen, durch Verleumdungen, durch unverschämte Erzählungen die unschuldigen oder verführen; oder die Verführten in den Abgrund der sündhaftesten Gelegenheiten stürzen? —

So werden die öffentlichen Untterrichte vereitelt, und der gute Samen des göttlichen Wortes, welchen man auf die Herzen ausstreuet, wird zertreten.

Ihr seyd besser im Stande das Bild jener Werke, welche man an Sonntagen ausübet, zu entwerfen —

Redet christliche Hausväter! wann habt ihr den größten Verdruß mit eueren Söhnen, und Töchtern, mit eueren Knechten, und Mägden, als an den Sonntagen, an welchen sie bis in die späte Nacht herumfahren, und am folgenden Tag ihren durch

übermäßiges Schlemmen ermatteten Leib zur Arbeit, und eine durch viele Sünden verunstaltete Seele in euer Haus bringen? — Sprechet ihr christliche Hausmütter! wann habt ihr die meisten Streite mit eueren Männern, als an dem Tage des Herrn, an welchem sie öfters ohne Geld — ohne Vernunft — von den Spiel- und Zechtischen kommen; und den Tag, an dem sie Friede, und Liebe mit euch erneuern sollten, mit Feindschaften schließen? —

Nicht wahr, ihr Vorgesetzten! an Sonntagen haben sich die meisten Schlägereyen, Raufhändel, Ungerechtigkeiten angesponnen; welche ihr auszumachen habet? Christliche Töchter! sind es nicht die Sonntage, an welchen euere Unschuld die größte Gefahr läuft? — an welchen euere Ohren, Augen, und euer Herz am meisten geärgert; und selbst die Grundsätze der besten Erziehung vergiftet werden? — Kurz: Wann sind die Ehrabschneidungen allgemeiner, die Verleumdungen häufiger, die Verführungen reizender, die Gelegenheit zur Sünde bequemer, als an den Sonntagen; an welchen man von dem Schwemmteiche der Buße, wodurch man sich aussöhnte; von der Tafel des Engelbrodes, wodurch man sich nährte; von der Kanzel der Wahrheit, wo man zur Tugend aufgemuntert wird, in die bösen Gesellschaften — in die nächsten Gelegenheiten wieder zurück läuft, und die Früchte des Blutes Jesu Christi mit Schwelgen, und sündhaften Scherzen entheiliget? —

Ihr sehet also ganz klar, daß, wenn ihr die Vorstellungen, welche sich Menschen von dem Sonn-

tage machen; oder welche wir aus ihrer Lebensart abziehen können, betrachtet; daß ihnen dieser Tag des Herrn ein Tag des Müßigganges, des Putzes; ein Tag des Spielens, ein Sündentag ist —

Wenn sich Heyden solche Begriffe gemacht, und an den Tagen, welche für ihre Götter bestimmt waren, also gelebt hätten, wär' es leicht zu fassen; denn ihre Götter gaben ihnen die Beyspiele zu allen solchen Ausschweifungen; aber wir Christen, die wir einen einzigen, heiligsten Gott, einen Erlöser Jesus anbethen, mit dem wir uns so gerne beschäftigen sollen; wie können wir an dem Tage, der ihm und seiner Ehre gewidmet ist, solche Werke thun — ? Wischet diese schändlichen Farben weg an dem Bilde des Sonntags, und da ihr gesehen habt, wie sich manche diesen Tag vorstellen, so betrachtet:

II.

Wie wir uns den Sonntag vorstellen sollen —

Wenn wir uns von diesem Tage einen festen und bestimmten Gedanken machen wollen, so lasset uns

a) auf den Zweck,

b) auf die daraus folgende Uebung

sehen; — wir werden uns den Sonntag vorstellen, wie er ist; er ist ein Tag allein für Gott, und seinen Dienst —

a) Wozu der Sabbat bey den Juden war, dazu ist der Sonntag bey uns Christen eingesetzt; damit

wir jenen Vertrag, welchen wir mit dem Herrn unserm Gott errichtet haben, erneueren; ihn, und seine Wohlthaten erkennen, und dafür danken, damit wir uns die Quelle seiner Erbärmnisse öffnen, und Hilfe von ihm erlangen; dieß ist der Zweck dieses heiligen Tags.

Wir sind so glückselig, daß wir von Gott das Wort haben, und Gott hat unser Wort angenommen — daraus entsteht jener Vertrag; er ist unser Gott, und wir sind sein Volk; er ist unser Vater, und wir seine Kinder — Dieser Tag, sprach ehemals der Herr, ist das Zeichen jenes Bundes, welchen ich mit euch errichtet hab — II. B. Moys. 35. Aber an diesem Tag müssen wir auch die Beweise ablegen, daß wir ihm angehören, und daß uns an seiner Ehre gelegen ist — Gedenke, daß dich der Herr aus Egypten ausgeführet, und von der Gefangenschaft errettet hat: darum geboth dir der Herr diesen Tag zu heiligen — V. B. Moys. 5. Hat uns der liebe Gott nicht aus einer weit härtern Gefangenschaft, aus den Fesseln der Sünde, und des Todes erlöset, durch die Erstehung, welche an jedem Sonntage gleichsam wieder erneuert wird; und wo wir es öffentlich durch Werke beweisen; daß wir diese Wohlthat erkennen, und uns durch den tugendsamen Wandel ihrer würdig machen? — Wie viele andere Gaben! — Die Gabe des Seyns, des Fortdaurens durch seine Erhaltung, des wahren Glaubens, und der täglichen Gnaden, welche uns jetzt erleuchten,

jetzt zum Guten erwecken? — Tag der Danksagung! —

Woher aber soll uns Hilfe kommen für die künftigen Tage, für alle Bedürfnisse, für den Kampf, den wir zu kämpfen; für die Siege, welche wir zu erfechten haben? — Ist es nicht der Herr unser Gott, von dem wir alles erbitten müssen, aber auch alles zu erhalten hoffen? — Der Sonntag aber ist der glückselige Tag, an dem unsere Wünsche zu ihm hinaufsteigen; und sein Segen auf uns herabkömmt; deswegen wird er der Tag der Aussöhnung, der Tag der Freude, der Tag des häufigen Segens genennet; ein Tag der Bitte, und Hoffnung! — Ist also der Zweck dieses Tages daß wir uns an Gott anschließen, ihm danken und ihn anrufen; so ist es auch unsere Seligkeit, welche dadurch befördert wird —

Heiliger Tag! Wenn wir in der Woche das Bild Gottes aus dem Auge verlieren, so ist es dieser Tag, der uns mit Gott vertrauter machen soll. Sind wir in der Woche in die Erde vergraben, und beschweret dieses Fleisch unsern Geist; so kann sich dieser am Sonntage über den Staub erheben, und seine Rechte behaupten —

Glückseliger Tag! Wenn wir in der Woche vergessen, wie uns der Herr liebte; zu was er den Christen bestimmte; so haben wir an diesem Tage Gelegenheit unsern Beruf, unsern Adel aus den göttlichen Büchern, oder zu vernehmen, oder selbst zu lesen —

Wir werden in den Stand gesetzet, Träumereyen und Blendwerke wegzuwischen, und mit reinen und hellen Augen der himmlischen Wahrheit nachzuforschen! — —

Gesegneter Tag, und erwünschter Ruhpunkt! — Wo wir in der Stille mit Gott umgehen; unsere Anliegen vor seinen Thron bringen; und die nöthige Hilfe unter allgemeinen Seufzen erflehen dürfen — Da werden uns die heiligen Geheimnisse geöffnet, welche die Seele oder mit Gott aussöhnen; oder die Seele mit Gnaden stärken; — da werden uns wider alle Versuchungen, die uns treffen; wider alle Schwachheiten, die uns niederdrücken; wider alle Betrübnisse, die uns kränken können, Heilsmittel dargebothen; und selbst für die zeitlichen Bedürfnisse Wege des glücklichsten Ausganges gezeiget — Dahin zielet alles, was wir in der Kirche sehen und hören; was wider diese Absicht ist, bleibt ein Mißbrauch. Selbst die Erholungen, welche man sich verschaffet, müssen diesen Zweck unterstützen; und Mittel seyn — So bald sie diese Absicht stören, so gehören sie nicht mehr auf diesen Tag; die Absicht muß die Erholung heiligen; und dann befördert sie diesen Zweck — Nach diesem sind des Sonntages —

b) Uebungen kurz und pünktlich fast in zweyen Worten beysammen: zu Gott reden; Gott reden hören. — Auf diese Sätze beziehet sich das ganze Geschäft des Sonntags —

Die Unterredung, welche wir mit Gott halten — besteht, aus dem öffentlichen Kirchengesange,

singe, und dem Gebethe; aus dem einzelnen Gebethe, das wir verrichten; aus dem Opfer, welches wir darbringen; aus den Geheimnissen, welche wir empfangen — so reden wir mit Gott; so steigen unsere Wünsche, unsere Danksagungen, unsere Gebethe zu dem Herrn —

Aber wir hören auch ihn reden? Denn Gott redet an diesem Tage zu uns nicht nur durch die Zunge der Welt und der ganzen Schöpfung; er redet besonders durch das Evangelium; durch den Mund der Priester, welche gesetzt sind, den Unterricht zu geben; durch die häuslichen Belehrungen; durch Bücher und Lesungen, welche in den Familien geschehen; so hören wir Gott reden; so redet Gott mit uns —

Was für eine glückselige Verbindung ist diese, welche zwischen uns und unserm Gott am Sonntage geschehen soll! Was für ein tröstliches Geschäft, daß wir uns nur mit Gott abzugeben haben! Was uns aber in diesen Uebungen störet, alles was diesen entgegen ist; dieß soll entfernet an diesem Tage seyn —

Denket etwann nicht, als redete ich da etwas, das neu erfunden, und nicht im ehrwürdigen Alterthume gegründet wäre; lasset euch aus der heiligen Geschichte, um diese doppelte Religionsübung zu Gott reden, und Gott reden hören, fest zu setzen, die Gebräuche der Juden, der Apostel, und der ersten Christen anführen.

Die Juden kamen zusammen, um die Auslegung der heiligen Schrift zu hören. Wir finden im

neuen

neuen Bunde, daß Jesus zu Nazareth in die Synagog gieng, um den Text des Isaias zu erklären; Paulus predigte den Juden zu Antiochia, zu Korinth, wo sie die Lesung der Schrift zu hören versammelt waren — Sie kamen zusammen, um einstimmig zu bethen, und die Psalmen abzusingen; der heilige Lukas, da er die Ankunft des heiligen Paulus zu Philippis in Macedonien erzählet, setzet hinzu: Am Sabbat aber giengen wir hinaus zum Thor am Fluße, wo man zu bethen pflegte. Act. 16, 13.

Was thaten die ersten Christen anders? war bey ihnen nicht die ganze Zeit auf Lesung und Auslegung der heiligen Schrift, auf das Gebeth, und Meßopfer vertheilet? — Als wir aber, spricht Lukas, am ersten Tage der Woche zusammen gekommen waren, das Brod zu brechen, predigte ihnen Paulus — und er verzog seine Predigt bis in die Mitternacht — Act. 7, 20.

Der heilige Justin, der Blutzeug, beschreibt in seiner Schutzrede, welche er im zweyten Jahrhundert für die Gläubigen hielt, weitläufig alles, wie die ersten Christen den Sonntag zu heiligen pflegten. An dem Tag, welchen man den Sonntag nennet, kamen alle, die in der Stadt, oder auf dem Lande wohnen, an einem Orte zusammen; dann erzählet er ihre Vorlesungen, die Erklärung, das Opfer, das Abendmahl, ihre allgemeinen Gebethe, und ihre langen, allgemeinen Danksagungen. Allein ihr Eifer, und die Gottesfurcht begnügte sich mit diesen öffentlichen Religionsübungen nicht; sie

bethe=

bethheten, und lasen zu Hause; ihre Zusammenkünfte bestunden, oder aus erbaulichen Unterredungen, oder aus wohlthätigen Werken der Liebe; und diese sind die schönen Folgen und Anhänge der Religionsübungen, zu welchen der Sonntag bestimmt ist. Denn wenn wir im Ernste mit Gott reden, unsere Neigungen zu ihm richten; wenn wir von seinen Worten und Lehren wahrhaft eingenommen sind; solle denn alles dieses nicht länger dauern, als die Zeit, da wir beym sonntäglichen Gottesdienste sind? sollen uns diese Lehren nicht nach Hause, auf alle Wege und Strassen begleiten; und in uns den festen Entschluß hervorbringen, an diesem Tage gottselige Werke auszuüben? Von den ersten Christen haben wir noch Ueberbleibsel, wie sie Barmherzigkeit thaten an den Nächsten; die Steuren, schreibt Paulus an die Korinther I. 16, 1 — 3., **die Steuren anbelangend, welche für die Heiligen (die Gläubigen) zu Jerusal.m zusammen gebracht werden; so machet es auch so, wie ich den Kirchen in Galaten vorgeschrieben habe; ein jeder aus euch lege am ersten Tage in der Woche etwas auf die Seite, und sammle zusammen, was ihm beliebig ist** — Von diesem Almosen redet auch der heilige Justin, und zählet es besonders unter die Werke des Sonntags. — Was soll ich erst von andern Werken reden? Kranke besuchen; Unwissende unterrichten; Elende aufrichten, und trösten; gehört in den Artickel für diesen Tag —

Dieß ist das Bild von den frommen Voreltern; welche näher an Jesus, und an die Apostel hielten; — diese sahen den Zweck des Sonntags, und die dahin zielenden Handlungen besser ein — Diese Ueberlegungen sind es, warum die heiligen Väter so pünktlich von der Sonntagspflicht geschrieben, und gelehrt haben. Warum sie über die Mißbräuche, und Ausschweifungen, welche an diesem Tage geschehen, so sehr betrübt wurden; dieß war die Ursache, warum der mayländische Bischof, und Kardinal Karl von Borrome, welcher über diesen Punkt die Lehren und Beyspiele des ganzen Alterthumes sammelte, in seinem dritten Kirchenrath — den Geist der frommen Christen erneuern wollte; warum er seine Vorschrift, welche er über die Sonntagspflicht abfaßte, mit den Worten beschloß: „Damit die Christen von allen jenen Werken, „die ein Anlaß, oder Gelegenheit zur Sünde seyn „können, sich enthalten, und nur jene Werke allein „ausüben, wegen welchen dieser Tag eingesetzt ist; „die Werke des Gottesdienstes, und der Liebe.“ —

Vergleichet mir jetzt

I. Die Vorstellung, welche sich viele Christen von dem Sonntage machen,

II. mit jener Vorstellung, welche wir uns machen sollen; —

Vergleichet Trägheit mit Eifer, Müßiggang mit schönen Werken, die Sünde mit der Tugend; und urtheilet, ob wir uns über

Die

Die Sonntagspflicht nicht mehr zu fürchten, als zu erfreuen haben?

Wie weit weichen wir ab von dem, was unsere Voreltern waren. Was die Absicht dieses Tags verlanget; was uns die Kirche anempfiehlt; von dem, was wir seyn sollten? — —

Es ist dieser Tag ein schöner, ein tröstlicher Tag nach seiner Bestimmung; aber ein schwarzer, ein betrübter Tag nach den Handlungen der Menschen — Ich weiß es, wir alle könnten an diesem Tage so vielen Nutzen für unsere Seele, so vielen Trost bey allen Betrübnissen, so viele Vortheile für das elende Leben; und tausend Wohlthaten, und Gnaden erhalten; denn dazu ist der Sonntag eingesetzet; und die Ehre, welche wir Gott erweisen, hat jederzeit die schönsten Früchte für uns; —

Allein, da wir diesen Tag nur dem Scheine nach, nur nach dem äußerlichen begehen, da wir an dem Tag des Herrn ihn beleidigen, seine Gebothe übertreten, und bey dem äußerlichen Ruhen, bey dem äußerlichen Aufputze, wie ein todter Körper ohne Leben, und ohne Geist sind; müssen wir nicht fürchten, die Drohungen, welche der Herr den Juden machte, paßten wörtlich auf uns: **Ich bin eueren Feyerlichkeiten gram; euere Feste sind mir zur Last; euere Zusammenkünfte sind voll der Ungerechtigkeiten; ich verabscheue sie.** Isai. 1, 14. Und durch einen andern Propheten sagt der Herr: **Ich will euch den Koth euerer Festtage ins Angesicht werfen; er soll an euch kleben bleiben, und**

ihr sollet davon verunreiniget werden; ich will eueren Segen verfluchen — Malach. 2. Das heißt: die Sonntage werden, anstatt uns Glück und Heil zu geben, alle Arten des Fluches über den Erdboden bringen; Fluch über die Leiber, welche erkranken; Fluch über die Seelen, von welchen Gott weichet — Fluch —

Allein lasset uns vielmehr Segen suchen, und nicht den Fluch! Lasset uns die Sünde beweinen; den Sonntag heiligen; Gott allein die Ehre geben: und Unglück wird sich in Glück — Fluch wird sich in Segen verwandeln. Amen.

Predigt

auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Matth. 22, 39.

Daß sich die vorgeblichen Weltverbesserer in unsern Zeiten die Liebe gegen den Nächsten allenthalben zu predigen vornahmen; und zu diesem Ende Bruderschaften errichteten, scheint mir überflüßig zu seyn; denn unser göttlicher Erlöser hat dieses mit seinem göttlichen Ansehen vor 18 Jahrhunderten gethan; seine Religion ist eine Bruderschaft der Liebe: Liebe den Nächsten — In Mitte aller scheinbaren Streitigkeiten — über Glück, und Glückselig-

keit antwortet der Christ, und weiset auf die sichersten Wege dazu nach dem Ausspruche Jesu: **Liebe Gott, und den Nächsten.** — Es ist mir nicht darum zu thun, daß, da die heutige Klügeley die Liebe Gottes zurücksetzet, und die Nächstenliebe als die einzige Pflicht erhebet — daß ich euch weise, wir müßten ein Geboth erfüllen, und das andere nicht unterlassen; dieses ist dem ersten gleich — daß ich euch zeige, wir müßten, ob Gott schon unsere Verehrung nicht nöthig hat, doch die Pflicht ihm zu gehorsamen, und ihn als die Quelle des wahren Guten zu suchen, erfüllen — **du sollst Gott lieben, dieß ist das erste.**

Aber da wir in einem Zeitalter leben, in dem allenthalben von Dienstfertigkeit und Wohlthun, von Menschenliebe, und Menschenfreunden mit voller Begeisterung gesprochen und geschrieben wird, obschon auf der andern Seite die Klagstimmen wider Untreue, Verfolgung ertönen; so will ich nur untersuchen, um den Begriff der Nächstenliebe zu beleuchten, ob wir denn endlich so viele wohlthätige Menschen, und Liebhaber ihrer Brüder in unsern Zeiten finden — Behüte Gott, als wollte ich behaupten, daß es keine wohlthätige Menschen gebe! Der Herr hat immer seine Getreuen. — Aber, den Nächsten lieben, heißet mehr, als schöne Worte, und begeisterte Ausdrücke gebrauchen — Darum wird der Satz ganz richtig werden:

Der wahren Liebhaber ist eine kleine Zahl unter den Menschen; denn

I. Es sind viele hartherzige;

II. wenig liebreiche Menschen.

Zeiget mir die gepriesenen Menschenfreunde, und ich werde sie loben! — Ich mache euch diesen Entwurf nicht, um etwann nur zu tadeln; sondern um euch von den Fehlern wider die Nächstenliebe zu warnen. Geduld! —

I.

Es sind viele hartherzige Menschen.

Die hartherzigen Menschen sind mir eben jene, welche immer nachspüren an andern Fehler zu entdecken, oder diese wirklich finden, wenn schon keine sind; so bald aber ein Elender in den Vorschein kömmt, ungerührt bleiben, oder Ausflüchten suchen — — Wenn ihr auf der Welt herum schauet; wenn ihr in die Städte, oder in die Versammlungen der Menschen eintretet; was für eine Menge unter der Zahl der vorgeblichen Freunde findet ihr; was für eine Menge der Menschen —

a) welche gegen Gute tückisch; und

b) gegen Elende unempfindlich sind. — Viele hartherzige Menschen!

a) Unter dem ganzen Schein schöner Worte, und frommer Geberden stecken gar oft Leute, wie die Feinde Jesu waren; welche durch die Tugend, und Rechtschaffenheit ihres Nächsten nicht erbauet; in der Stille auf ihn lauren; im Verborgenen ihm nachstellen; und ohne daß er es weiß, woher das

Un=

Unheil kömmt, ihm Wunden versetzen, oder ihn sittlicher Weise tödten. — Was sind denn diejenigen unter uns, welche ihren Kopf immerhin voll von ihrem Nächsten, und ihr Herz wider ihn voll Galle haben; und nichts zu reden wissen, als von den Handlungen, von den Werken, von den Verbindungen ihrer Nebenmenschen, welche doch ehrlich wandlen? — —

Da denken sie nach, und legen den schönsten Handlungen Absichten bey, welche sie nicht aus dem Herzen ihres Nebenmenschen; sondern aus ihrem verderbten Herzen nehmen; die Sanftmüthigen setzen sie unter die Schmeichler, die Demüthigen unter die Verzagten; die Sparsamen unter die Geizigen; dort kochen Sie ihre Anschläge aus; selbst vor den geheiligten Altären, selbst in den Stunden des Gebethes, selbst bey der Lesung eines frommen Buches, oder bey der Anhörung göttlicher Lehren — beschäftigen sie sich wider ihren Mitbruder — und sinnen auf Mittel, wie sie diese oder durch verstellte Freundschaftszeichen hintergehen, oder durch Aufhetzungen verschwärzen, oder durch Erdichtungen fällen, oder durch das Schwert ihrer Zunge, durch die Pfeile der Verleumdungen verwunden, und tödten können. — Und diese von Innen gesammelten Anschläge brechen endlich los — Viele sind durch die Schärfe des Schwerts umgekommen, aber noch so viele durch ihre Zunge zu Grunde gegangen. Eccli 28, 22. Wie viele sind in diesen unseren Zeiten des Krieges von den fechtenden Partheyen geblieben; aber vielmehrere sind in diesen Zeiten

der gepriesenen Menschenliebe durch heimliche Nachstellungen; durch stille, oder offenbare Verleumdungen an ihrer Ehre, an ihrem Glücke getödtet worden? —

Der Zungenstreich zerbricht die Gebeine — Eccli. 28, 21. Was ist gemeiner auf der Welt als auf einer Seite die Verleumdungen hartherziger Menschen; und auf der andern Seite die Klagen und Seufzer der Verleumdeten zu hören? — Ist unter dem Volke Gottes nur eine Maria, nur ein Aaron, die übel von Moses — von den Dienern Gottes reden? Da sie die Wahrheit der Schrift selbst durch ihre Lästerungen nicht verdunkeln können; so machen sie diejenigen, welchen das Erbtheil der heiligen Lehre anvertrauet ist, bey den Menschen verhaßt — Von diesen können sie Alles, was ihnen einfällt, erdichten; deswegen scheinet es, die von dem Apostel vorgesetzte Zeit sey wirklich hereingebrochen: es wird eine Zeit kommen, wo sie die reine Lehre nicht mehr dulden werden — Kömmt denn auch nur eine Schrift von den philosophischen Menschenfreunden heraus; ist auch nur eine Gesellschaft; ein Gespräch; wo nicht auf die Priester, auf die Gerechtern geschimpft, und gelästert wird? gleichsam als hörten diese guten Leute auf, Mitmenschen, Nächsten, Bürger zu seyn. Ich könnte hier schon fragen: wo sind nun die Menschenfreunde, welche sich mit ihrer Zunge nicht vergangen haben? Wo sind sie? Wir wollen sie loben: Selig ist der Mann, der mit seiner Zunge nicht gestrauchelt hat — Eccli. 28, 11. Wo sind die

vielen

vielen Menschenfreunde; wenn ihr jene, die gegen Gute heimtückisch, und

b) gegen Elende unempfindlich sind, abrechnen wollet? —

Wie groß ist das Jammern der Elenden; aber wie hart das Herz mancher Menschen, das Elend zu empfinden! — Oder sie achten das fremde Elend nicht; oder sie werden dadurch nicht gerührt; oder sie werden ungehalten über Elende — Ihr findet Menschen, welche heut zu Tag ganz indie Erde, in ihre Geschäfte vertiefet sind; wie werden sie auf Elende denken, da sie sogar ihrer Seele, der Zukunft des Himmels vergessen? ihre Sorgen sind wie Dörner, welche jeden aufkeimenden Saamen des christlichen Mitleidens ersticken — Irdische Menschen!

Andere schauet ihr, welche sich ganz mit den Lustbarkeiten und Vergnügungen der Erde abgeben; ihr Tagwerk ist, schön kleiden, niedlich speisen, Freundschaften binden, und unterhalten — Sie sind, wie jener Mann im Evangelio, wohlauf, und achten nicht des armen Lazarus vor ihrer Thürschwelle. Eitle Menschen! —

Es erneuern sich die Zeiten des alten Noe; die mehrsten freyeten sich, und ließen sich freyen, und heyratheten aus — Man sitzt wie Balthasar in Mitte der Weiber, und bekümmeret sich um das Elend mancher Familien, Städte, und Länder nicht — Wohllüstige Menschen! —

Irrdischgesinntheit, Eitelkeit, Wohllüste lassen sie nicht an Elende denken; oder wenn sie es wissen, werden sie nicht gerührt —

Ich will nicht fragen, wie oft man die Elenden, und Armen besucht; ich frage vielmehr, wie oft man sich von ihnen antreffen läßt? — Was für Ausreden hört ihr? Was für Geschäfte wendet man vor? Man verweist die Elenden, und Gedrückten auf eine andere, unbestimmte Zeit, welche nie kommen wird. —

Die Handwerker, die Künstler, die Taglöhner, wie oft müßen sie laufen, das zu erhalten, was sie in ihrem Schweiße verdient haben; und wenn sie indessen mit ihrer seufzenden Familie darben, wie oft werden sie abgewiesen?

Es ist auffallend, daß manchen Elenden durch ein gutes Wort, durch eine Empfehlung könnte geholfen werden; aber sie werden oder durch kalte, oder unthätig — warme Worte abgespeist —

Die Armen überläßt man der Hülfe von Gott; oder man verweiset sie an die Liebskasse, die freylich nicht zureicht, weil der Armen zu viel, und der Liebenden zu wenig sind — Was sage ich? —

Schwiegen die Pharisäer bey dem Anblicke der Elenden; so waren sie in dem Stücke besser, als viele unter uns; da sie wenigstens diese Elenden nicht betrübten, das doch die Christen thun. Wie oft erhält der Leidende statt der Hülfe beißende Worte, und kränkende Vorwürfe? Was für eine rohe Gabe; was für ein bitteres Geschenk theilen die vorgeblichen Menschenfreunde aus? — Sie geben etwas weniges, nachdem sie hundert Spott- und Lästerworte dem Redlichen ins geschämige Gesicht geworfen haben. Die Hunde, die des Lazarus

Wunden zu lecken nicht abgehalten wurden, müssen oft die Elenden verscheuchen. So verfahren viele mit den Elenden — Sind dieß die heutigen Menschenfreunde? Ist dieß jene schöne Liebe, von der man so gerne spricht — Mich deucht jener Vorwurf, den Jesus den Schriftgelehrten machte, daß sie die Gebothe Gottes an ihren Kleidern angeschrieben hätten, aber doch überträten, lasse sich wohl auf diese Leute anwenden — Diese Liebeslehrer, diese Menschenfreunde tragen die Liebe im Munde; auf ihren Kleidern; an ihren Büchern; nicht in den Werken; heften große Denkzettel der Liebe aus; aber erweisen sie nicht — Wohin? in welche Klasse gehören sie? Streichet sie aus; da sie oder gegen Gute tückisch, oder gegen Elende unempfindlich sind; so fallen sie von der Zahl der wahren Menschenfreunde und Wohlthäter weg; und wie viele bleiben noch? — Wie! denket ihr, es giebt noch immer hilfleistende, wohlthätige Menschen? Ja, dieß ist wahr; dem Herrn müsset ihr es verdanken. Aber damit ich meinen Satz am Ende erwiesen aufstelle; so merket: wie viele betrügen sich? wie viele halten Eigenliebe für Nächstenliebe? Da viele hartherzige Menschen sind, so sind

II.

Wenig liebreiche.

Jesus heilet den Wassersüchtigen; und es steht nicht geschrieben, daß dieser sein Anhänger, und sein Bekannter war. Er machet ihn gesund, aber er that es nicht um den Lohn vor den Menschen,

oder um ihre Vergeltuung. Jesus hilft wegen seinem himmlischen Vater, weil der Wassersüchtige Mensch und elend ist. Er hilft, um ihn glücklich zu machen, und zu trösten — Dieses Bild und Beyspiel stehe euch vor Augen; und daraus sollet ihr erkennen, wie viele aus jenen Menschen, welche andern Gutes thun, doch keine wahre Freunde sind — Wenig Liebreiche, weil sie

a) oder partheyisch,

b) oder eigennützig

bey allen ihren Liebeswerken sind —

a) Wenn ihr heut zu Tage Menschen sehet, welche andern Wohlthaten und Gefälligkeiten erweisen; so werdet ihr, wenn ihr merket, auch finden, daß sie Elenden nur darum helfen, weil sie an diesen ihre Freunde, Anverwandte, ihre Vertraute, und Blutsfreunde entdecken. Weit ist der Beweggrund, und unbekannt, daß man helfen müsse, weil die Elenden Menschen, Christen, und Brüder wären — Selbst die Unglücklichen, wenn sie Unterstützung wollen, dürfen keine andere Ursachen anführen, als daß sie oder Landsmänner, oder Schwäger, oder Anverwandte, und Blutsfreunde wären; da doch unsere Vorväter um Jesu willen, und aus Liebe Gottes Hilfe zu suchen pflogen. Diese Sprache ist veraltet, und wenig bekannt. — Es heißet immer: gehet zu diesen, sie sind mit euch dem Fleisch und Blute nach verbunden. Welche sind also Menschenfreunde? — Meistens nur jene, welche Blutsfreunde sind. Es wäre nothwendig, wenn

wenn man Hilfe haben will, daß man eines andern Ursprunges, von einem andern Orte wäre. Elende Menschenliebe, die uns pur allein aus dieser Quelle kömmt! — Du bist unbekannt vor dem Richterstuhle Jesu! Arme Menschen, die ihr nur aus dieser Ursache andern helfet; euere Liebeswerke haben den wahren Werth nicht vor dem Himmel! — Wo sind die unpartheyischen Freunde? —

Betrachtet nur, wie man beschaffen seyn muß, wenn man heut zu Tag Hilf in dem Elende erlangen will. — Gute Bildung; feine Gesprächigkeit muß man haben; ihr müsset viele Welt besitzen; ihr müsset nicht denken, wie der gemeine Haufen, oder der rohe Pöbel denket. Ihr müsset gerade die Denkensart, die Grundsätze, die Religion, die Freyheit zu glauben haben, die der Menschenfreund, oder der Wohlthäter hat — Ihr müsset von der Parthey der Philosophen seyn, oder von einem Mitgliede derselben Empfehlungsschreiben haben, oder unter ihren Schutze stehen, sonst kömmt ihr immer unrecht, werdet in euerem Gesuche abgewiesen, und werdet nie ein zeitliches Glück erlangen. Die heutigen Menschenfreunde sehen nicht auf euer Elend, auf euere Dürftigkeit, auf den Willen Jesu —

Selbst in den besten Herzen hat der Gedanke: der Elende ist ein Jude, ein Ketzer, ein Irrglaubiger; etwas abschreckendes — Man wird abgeneigt ihnen zu helfen; gleich als wären alle diese nicht auch Menschen, und Kinder unsers Vaters; gleich als hätte Jesus nicht besonders den Elenden, wer

sie immer waren, geholfen; gleich als wollte man dem Glaube, und nicht den Menschen helfen! — Man weiset sie an die Mitglieder ihrer Religion, wenn man schon vorsieht, daß sie außer Stand sind zu helfen. Half Jesus nur den Bekannten, den Blutsfreunden, den Anhängern? — Allen half er. Wo sind die wahren Menschenfreunde? —

Gehet herum auf der Welt; untersuchet die Menschen; wie viele sind nicht so ganz partheyisch gesinnt; und wie wenige werdet ihr finden, welche ohne Rücksicht auf gewisse Eigenschaften, und Verbindungen andern beyspringen? — Partheyische,

b) eigennützige Menschenfreunde.

Der Erlöser will, wir sollen denen leihen, die keinen Wucher wieder geben; ihr sollet jenen gutes thun, die nicht erwiedern können; und nach seinem Ausdrucke, jene zu Tische laden, die euch nicht wieder laden —

Die wahre Liebe suchet nicht das Ihrige — Wenn ihr nach diesem Grundsatze Liebeswerke prüfet, und Menschenfreunde abwäget, wie viele sind ohne Gewicht? — Sie helfen, damit man ihnen helfe; Eigennutz reizet sie; Unbequemlichkeit schrecket; Vortheile sind der Geist, der sie leitet —

Die Vortheile der künftigen Welt werden wenig geachtet; man hilft also nicht, wenn man keinen Nutzen für die gegenwärtige Welt zu erobern meynet. — Untersuchet die Menschen, welche andern beyspringen; und ihr werdet sehen, daß es bey den meisten nicht Nächstenliebe, sondern Eigenliebe

ist

ist — Sie borgen, aber nur jenen, welche den erlittenen Schaden reichlich genug ersetzen; sie geben, aber weil sie auf die Wiedergabe hoffen; sie erweisen Gefälligkeiten, aber nur jenen, von denen sie eben solche, oder noch größere erwarten; sie dienen andern, weil sie größere Gegendienste hoffen; sie empfehlen, damit sie wieder anempfohlen werden; sie helfen, wenn sie vorsehen, daß ihnen wieder geholfen wird — das frostige Mein und Dein hat sich der meisten Menschenherzen bemächtiget; dieses schließe ich daraus, weil

Jede Unbequemlichkeit im Stande ist, die Hände zu lähmen, und die Hilfleistung zu verschieben; denn wenn noch so viele Unglückliche, und Elende rufen, und bitten; und ist die Zeit nicht gelegen, ist die Mühe lästig, waltet ein Verdruß ob, und würden die Vergnügungen gestöret; wo sind in diesem Falle die Wohlthäter, und die liebreichen Menschen? — Die Armen bleiben in ihrem Elende, und ertrinken in ihren Thränen! Andere gehen vorbey, und stellen sich an, als kenneten sie Niemanden; warum? sie finden ihren Nutzen nicht; sie wollen Menschenfreunde seyn, aber

Mit ihrem Vortheile — Wie groß ist die Zahl dieser Eigennützigen? Wer getrauet sich von einem eine Gnade, eine Hilfleistung zu verlangen, der nicht seine Erkenntlichkeit wirklich zeigen, oder versprechen müßte? Wie muß man nicht mit Geschenken anspornen, damit die Prozesse, und Angelegenheiten nicht verliegen bleiben? wie hat nicht jedes Fürwort, jede Empfehlung seine Tax? — Daher blei-

bleibet manchesmal, wenn auch der Rechtshandel gewonnen ist, geringer Vortheil. Daher bleibt dem siegenden Theile, einer gedrückten Wittwe, den armen Waisen von dem ganzen Erbtheile fast nichts übrig; fast jeder Schritt, jedes Wort, jeder Buchstabe muß bezahlt werden —

Ihr möget reden, die ihr bey eueren Angelegenheiten die Menschenfreunde um Hilfe angerufen habt; aber dadurch um das euerige gekommen seyd! — Ihr möget es sagen, wie eigennützig die vorgeblichen Wohlthäter sind, die euch zu euerm Rechte, zu euerm Erbe, zu euerm Dienst und Amt geholfen; aber dabey fast eben so viel verlangten, als euch euere Rechte, und euer Erbe eingetragen haben! — — Was sind dieß für Menschen? Sollen das die gepriesenen Freunde und Wohlthäter des Menschengeschlechtes seyn? — Gott behüte uns dafür! —

Wenn ihr nun die partheyischen, die eigennützigen Menschenfreunde aus dem Register der wahrhaft liebreichen und christlichen Wohlthäter wegstreichet; wie wenige bleiben euch zurück, welche die Prüfung aushalten, und vor Gottes Richterstuhl als Menschenfreunde gelten werden? —

Kurz:

I. Da so viele hartherzige

II. und so wenig liebreiche Menschen

heut zu Tage gefunden werden, so steht die Frage beantwortet da — der wahren Menschenfreunde ist eine kleine Zahl —

Abra=

Abraham konnte in fünf volkreichen Städten zehen Gerechte finden; wenn ihr nun die Gewaltthätigen, welche andere berauben, und mißhandeln; die Hartherzigen, welche andern oder nachstellen, oder sich ihrer nicht erbarmen; die Partheyischen oder Eigennützigen wegrechnet, werdet ihr unter volkreichen Versammlungen mehr wahre Freunde antreffen, als Abraham Gerechte fand? — — Aber was sind wir meine Brüder! wenn wir diese aufrichtige, und christliche Liebe nicht besitzen? —

Welches war der schönste Vorzug euerer Voräter zur Zeit der Heyden; als die wahre Bruderliebe, welche nicht auf Partheyen, auf Eigennutz, sondern nur auf Gott, auf Jesum, auf Elend sah? Diese Art zu handeln machte die ersten Christen ehrwürdig; und wir in Mitte der Heilsmittel sollen nicht dazu gehören? —

Welches ist das erste Gebot in euerer Religion? — **Liebe Gott, und den Nächsten**; dieß ist dem ersten gleich. Was sind alle Gebothe, alle Andachten ohne dieser reinen, und heiligen Liebe gegen unsre Nächsten? Nichts! ohne Liebe zu den Nächsten ist keine Liebe Gottes. — Wer sagt: **er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, ist ein Lügner** — Wie ehrwürdig, wie groß ist diese Tugend! — Menschenliebe ist keine gemeine Tugend; sie ist mehr als Worte, als Zeichen, als begeisterte Ausdrücke. Es sind nur wenige Menschenfreunde, weil nur wenige Auserwählte sind; denn an jenem großen Tage vor dem Angesichte der ganzen Welt werden nur die Werke der wahren Nächstenliebe angeführt; wie der Herr selbst spricht —

Nach

Nach diesen werden wir oder zur Rechten, oder zur Linken stehen — Die Menschenfreunde, welche indessen den Guten nachstellen, oder sich der Elenden nicht erbarmen; welche oder aus Partheylichkeit, oder aus Eigennutz die Liebeswerke verrichten, werden nicht eingehen zum ewigen Gastmahl; sie haben kein hochzeitliches Kleid — **Gehet hin, ihr habt mich nicht gespeiset; ihr habt mich nicht getränket** — Hingegen jene Redlichen und Guten, werden eingeladen; die Werke, welche sie ihren Brüdern aus wahrer Liebe erwiesen, nimmt der Herr für eine Wohlthat, die ihr seiner Person bezeiget, an. **Kommet, und besitzet das Reich Gottes. Ihr habt mich gespeiset** rc.

Unter welche Parthey wollet ihr gehören? — Wollet ihr am Abendmahle ewigen Theil nehmen, so suchet euch zu prüfen — Wir wissen aus dem Munde Jesu, daß der Glaube abnehmen, und die Liebe erkalten wird — Suchet euch zu prüfen, ob ihr Nächstenliebe habet? — Weg mit den Nachstellungen; weg mit der Unempfindlichkeit. Wollet ihr lieben, so liebet alle; wollet ihr lieben, so liebet den Nächsten, und suchet sein, und nicht euer Wohl allein, und euern Nutzen; und so werdet ihr, da heut zu Tage so wenig wahre Menschenfreunde sind, wenigstens ihr unter diese gehören, und in dieser kleinen Zahl dort die ewige Seligkeit, wie hier die zeitliche Ruhe erlangen — Amen.

Pre=

Predigt
auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Was denket ihr Arges in euerem Herzen? Matth. 9, 4.

Dieser Vorwurf, den Jesus den Pharisäern machte, enthält die Lehre des Evangeliums in sich, daß Tugend und Gerechtigkeit von Innen anfangen, und daß, wenn wir edle Werke üben, und gemeinnützige Handlungen verrichten wollen, schon in unsern Gedanken und Begierden der Grund dazu gelegt werden müsse. —

Wenn Jesus den Pharisäern den Vorwurf machte, daß sie, indem sie ihn immer heimtückisch beobachteten, und frey verfolgten, ihn in ihren Gedanken einseitig beurtheilten, und den Grund zur Verfolgung im Herzen legten; so werdet ihr mir erlauben, daß ich euch diese Worte als eine Warnung anführe, welche euch bewahren soll, über böse und unkeusche Gegenstände nicht zu euerem Schaden nachzudenken: **Was denket ihr Arges in euerem Herzen?** Der Gedanke erwecket Begierden; die Begierden fodern Genuß; die Begierlichkeit erzeiget die Sünde, und vollbrachte Sünde fodert Wiederholung. — Durch diesen Stufengang verfällt man in die Sünde der Unzucht — Der unreine Geist

nimmt

nimmt Besitz in dem Herzen; und führet die schrecklichsten Trauerspiele auf.

Ich weiß allzugut, daß die Weltbeglücker durch ihre verführerischen Bücher, durch die reizendsten Schauspiele, durch die blendendste Sprache der Natur dieses Laster entschuldigen; ihm eine Duldung ohne Gränzen zugestehen, und, wenn sie es eine Schwachheit nennen, jedesmal die Verheißung des Vergnügens und der Seligkeit beysetzen. Da sich diese Menschen, auf einen Schlag, der Religion und dem Staate tiefe Wunden zu versetzen, vornahmen; so lag ihnen Alles daran, dieses Laster nur auf der schmeichelhaften Seite zu zeigen, und es anders zu heißen, als es ist. —

Aber, werdet ihr den Vorspieglungen glauben? Werdet ihr das Gift, wenn es in einer goldnen Schaale unter tausend Schmeicheleyen dargereicht wird, nicht für Gift halten? Fasset euere Gedanken; ich will euch sehen lassen,

Wie theuer ihr die Fleischeslust bezahlen müsset.

Ich werde mit Gottes Gnade weder den Unschuldigen, noch den Schwachen ärgern; ich zeige euch die Folgen der Unzucht. — Ihr werdet ihre Lust theuer bezahlen

I. An der Glückseligkeit der Seele;

II. An dem Glücke eueres Leibes.

Da dieses Laster der Seele schadet, so verlieret die heilige Kirche dadurch getreue Kinder —

Da es die zeitlichen Güter zerrüttet; so raubet es dem Staate gute Bürger — Schließet, ob dieses Laster so unbedeutend sey, und erwecket euch dawider zu wachen. Geduld! —

Die Leidenschaft der Unzucht müsset ihr theuer bezahlen

I.

An der Glückseligkeit euerer Seele —

Was uns zur Glückseligkeit, und zum Wohl der Seele, wenn wir auch an dem Zeitlichen alles Elend zu leiden hätten, führet, ist reine Kenntniß der Wahrheiten des Glaubens, und seiner Gesetze; ist Liebe zu diesen, weil sie Wege der Ruhe sind, und, falls wir sie sollen verlohren haben, die Wiedererstehung durch die Gnade der Geheimnisse — Wahrheit kennen, Wahrheit lieben; und diese oder suchen, oder finden, bildet die wahren Kinder der Kirche, und solche sind ihre Kronen und Zierde. Denket zurück: dieß waren euere schönsten Tage, euere fröhlichsten Stunden; unter diesen ist unsere Religion, wie eine fruchtbare Mutter, in Mitte gesunder Kinder.

Allein lasset einmal die Reizungen anrücken; lasset diese ehemals gute Kinder der Religion den Versuchungen der Unzucht nachgeben — Ich weiß, daß diese Angriffe unter zweifelhaften Kämpfen Jahre lang dauern — lasset sie ihre Leidenschaft befriedigen; lasset diesen unreinen Geist Besitz in ihren Herzen nehmen, und sich an die Sünden des Fleisches gewöhnen —

a) **Wo ist Kenntniß,**

b) **wo Liebe der Wahrheit, und**

c) **Erstehung durch die Geheimnisse der Gnade? —**

Wo hast du, heilige Religion! deine Kinder, und deinen Anwachs? Sind

a) diese Menschen nicht Blinde? — Sie haben Augen, und sehen nicht. Wie bedaure ich euch, ihr armen und unglückseligen Brüder, und Schwestern, die ihr euch diesen Reizungen ergebet — Ihr meynet wohl daran zu seyn, und ihr sehet nicht, daß ihr die elendesten seyd. Ihr seyd so blind, als die Juden. Nehmet ihr Elend, und ihre Blindheit; schauet einmal auf diese zu Jerusalem, da sie verheeret wurden. Die Synagoge ist zerstört, die heilige Stadt ist ausgeplündert, der Tempel geschleift, der Altar entweiht, das Opfer abgestellt, und die ganze Stadt in einen Steinhaufen verwandelt; das Volk leidet in der Welt, und wird verfolget — Aber, diese Strafe wäre erträglich gewesen, wenn nicht die Blindheit des Geistes dazu gekommen wäre: **Schließ diesem Volke die Augen, damit es nicht sehe.** Js. 6, 10. Die Juden wandeln unter uns; sie lesen die Schrift, und ihre Augen sind geschlossen, da wir sehen: Sie haben das Brod vom Messias, und es gedeihet ihnen nicht: Sie haben die Fackel der Wahrheit in ihren Händen, und sie leuchtet ihnen nicht. Ihr bedauret diese Menschen, und ihr klaget über sie; ihr, die ihr etwa in dem Laster der Unzucht dahin

lebet. — Aber, ist nicht eben dieser Zustand der eurige? Betrachtet euch, oder schauet auf Andere, welche der Unzucht und den Sünden des Fleisches ergeben sind; wo ist bey ihnen, oder bey euch die reine Erkenntniß der Wahrheit, des Glaubens? wo das Andenken an Gott? wo die Hofnung des bessern Lebens? wo die Furcht der Hölle, und der Strafen, welche uns von diesen Sünden abschrecken sollen? — Sie haben Augen, und sehen nicht — Ihr besitzet die heilige Schrift, worinn diese Wahrheiten stehen; ihr seyd von lauter Zeichen umgeben, welche euch erinnern, euch zu heiligen, und von der Sünde abzustehen — Da steht das Kruzifixbild, woran der leidende Jesus hängt, und an seinem Leibe so viel aussteht wegen den Sünden der Unzucht — Dort sind die Bildnisse der Büßenden, welche diese beweinen, und der Jungfrauen, welche sie immer besiegten. Diese sollet ihr ansehen, um euch zu entfernen, und wider diese Versuchungen zu kämpfen. Aber: Sie haben Augen, und sehen nicht. — Der Kopf eines unzüchtigen Menschen, ist wie ein Bildersaal, dariunen lauter Gemälde von seinen Wohllüsten, und von den Reizungen dazu hängen — von den geliebten Gegenständen, und den Umgang mit diesen, mit denen er sich weydet, um die Wahrheit zu vergessen. Diese Bilder begleiten ihn allenthalben; er hat sie immer vor sich: er mag ruhen, oder arbeiten; er mag hoffen oder fürchten — Sein Denken, sein Dichten, sein Wollen und Verlangen — was haben sie Jahre lang anders für einen Gegenstand, als den Götzen des

Fleisches? So gar in deiner Gegenwart, lebendiger Gott! in deinen Tempeln, wo die Priester die heiligen Rauchwerke auf die Altäre bringen, zündet der Unkeusche ein anderes Rauchwerk seinem Abgotte an. Er sieht nicht auf dich, da ihn doch Alles dazu wecket; er hat einen andern Gott — Er beneidet dich um jene Zierden, welche deine Altäre verherrlichen, und er wünschet sich den Putz, das Gold und Silber aus deinen Kirchen, um damit sein Idol zu behängen, und seine Lüste reichlich zu genießen. Sie haben Augen, und sehen nicht. Er ist ein Nachkömmling von jenen zween Alten, über welche die Schrift bey Daniel 13. sagt: Sie aber wendeten die Augen ab, damit sie den Himmel nicht sähen. — Da andere fleischliche Lüste sie mehr beschäftigen; so schließen sie ihre Augen vor jenen Wahrheittn, welche sie etwa von ihren bösen Lüsten abschrecken könnten. Zur Zeit, als ihr unschuldig lebtet, als ihr von dem Wohllustsbecher noch nicht getrunken hattet; was war euch tröstlicher, als das Andenken an einen Gott, der euch sieht; an den Himmel, der euerer wartet; an die Verheißungen, welche euch Jesus machte? Aber jene glückseligen Tage sind vorbey; ihr gienget den Reizungen nach, ihr habt von der verbothenen Frucht genossen, und das tödtende Gift ist inner euch; euer Verstand sieht nicht mehr. Ihr sehet die Beyspiele der Sünder, die Anstalten zu der Verführung, die Wege euere Lust zu sättigen — Aber die Wahrheit des Glaubens sehet ihr nicht. Ihr wendet euere Augen aus Absicht ab; der Wille

tritt

tritt ins Mittel; ihr werdet freywillige Blinde, welche die Wahrheit des Glaubens nicht mehr lieben — Denn

b) Wie sollen alle Menschen die Wahrheit unsers Glaubens lieben; da ihnen dieser gerade widerspricht; da er ihnen laut verkündet: **Hurer, und Ehebrecher, und Weichlinge werden das Reich Gottes nicht besitzen.** I. Kor. 6, 9.? Da er ihnen immer zuruft: **Nicht in Schlafkämmern, nicht bey Schlemmen, nicht bey unzüchtigen Werken sey euer Werk; sondern leget Jesum an, und ertödtet euere Glieder.** Röm. 13, 13. Sie werden dieses Redens und Rufens müde; und sie verstopfen die Ohren, damit sie nicht hören. — Wie bedaurungswürdig sind solche Menschen, und wie ist die heilige Kirche über ihren geistlichen Tod betrübt? Sie läßt ihnen die Glückseligkeit einer bekehrten Seele vorstellen; sie redet über die Glorie des Himmels, über die Peinen der Hölle — **Sie haben Ohren und hören nicht.** Sie beschwört sie durch ihr Seelenheil, durch die nie aufhörende Ewigkeit — Aber, was für eine Ewigkeit kennet der Unzüchtige? den Tag, den er dahin schwelget. — Was für eine Größe? — beym Laster der Erste zu seyn. Was für ein Vergnügen? — die Lust des Thieres. — Bildsäulen und Thiere sind diese — vernünftige Menschen und Christen sind sie nimmer. Denn es kann euch doch heut zu Tage nicht unbekannt seyn, zu welchen Zweifeln, ja zu welchem Unglaube die angewöhnte Sünde der Unzucht führe. Ihr habet reden gehöret — Was dann? Ihr habt

es gehöret, und ihr Guten seyd etschrocken. Woher sind dann jene Reden von ausgesuchten und selbst gemachten Zweifeln, als von jenen ganz thierischen Menschen, welche sich wie im Kothe wälzen? Welche werfen die Fragen auf: Giebt es einen Gott, oder keinen? Giebt es eine Hölle, oder keine? ewige Peinen, oder keine? Giebt es einen Himmel, oder keinen? Stirbt die Seele, wie der Leib; oder ist sie unsterblich? — Wer redet also? — — Jene sind es, welche wegen ihres viehischen Lebens nichts Gutes hoffen. Sie wünschen, daß es Nichts gäbe; darum behaupten sie es. — Aber wie! jene Menschen, welche sich mit den Küssen einer Hure abgeben, und an das Fleisch allein denken, wollen uns über die wichtigsten Gegenstände, über Gott und Ewigkeit aufklären? — Bleibet wenigst bey euerem Kothe, und störet Andere nicht — Was wisset dann ihr? Ihr gehöret zu jenen, von denen der Herr zum reichen Prasser sprach: Sie haben die Propheten, diese sollen sie hören. Luk. 16, 29. Hören sie diese nicht, so würden sie auch die Ankunft eines Geistes aus der andern Welt, der ihnen hinterbrächte, wie er in jener Flamme gequälet werde, für einen Betrug ansehen. Aber ich denke, daß einige bey sich sagen: „Es giebt ja Wege, es giebt „Geheimnisse, wieder umzukehren, und dieses Laster „abzulegen.“ — Dank den ewigen Erbärmnissen des Herrn! Er hat uns Mittel des Heiles eingesetzt; er ladet alle dazu ein; die Arme seiner Barmherzigkeit sind eröffnet, die Sünder aufzunehmen — Aber, da wir von dem Laster der Unzucht, und von

jenen Sündern reden, welche in dem Fleischeslaster tief liegen, aus welchen der unreine Geist ausgieng, und da er auf den öden Wegen der Buße und Abtödtung keine Ruhe fand, wieder in das vorige Haus zurückkehrte — machet uns nicht Jesus Ausspruch eine gründliche Furcht? Denn dieser unreine Geist nimmt sieben andere mit sich, und das letzte ist ärger, als das erste. Da wäre nun die Frage:

c) Werden diese unzüchtigen Sünder aus den Heilsmitteln genesen, oder werden sie diese gebrauchen?

Ich kenne jene Beyspiele der Büßer, welche ihre langgetragene und feste Wohllustketten zerbrochen, und dem Herrn mit Eifer dienten. — Aber was für Kämpfe und Beschwernisse mußten sie ertragen, um aus dem Grabe zu erstehen; und wie viele fielen zurück, und erstarben in ihrem Kothe? Denn wenn dergleichen elende, unzüchtige Sünder zum Bußgerichte gehen, wie gehen sie wieder hinweg? Manche wechseln, und wählen sich Beichtväter, die ihnen Küssen unterlegen, und das Wort des Friedens aussprechen, ohne daß wahrer Friede zwischen Gott und dem Sünder hergestellet wird. Wo ist die Reue, und der Vorsatz? Aber wo diese nicht sind, dort ist, und kann keine Aussöhnung seyn. Aber, wie hasset ihr die Sünde der Unzucht, so lange ihr sie liebet? und wie liebet ihr sie nicht, da ihr sie wieder begehet? — Wir Priester haben besondere Befehle von der Kirche, die Edelgesteine nicht den Schweinen vorzuwerfen — Wie oft sehen wir

uns gezwungen, sie mit dem Wunsche zu entlassen, sie möchten gebessert zurückkehren? Wie oft haben wir uns selbst anzuklagen, daß wir gegen solche Sünder der Gewohnheit nicht etwa zu nachsichtig handeln, und durch eine allzugroße Gelindigkeit uns der Verdammniß aussetzen? Wir lösen manchesmal, und der Herr bindet; wir geben Segen, und Gott giebt ihn nicht. Da die Liebe zur Wohllust in dem Herzen sieget; so gehen diese Elenden, und genesen nicht aus dem Bade der Buße — Sie bringen die alten Sünden, und setzen sie viele Jahre fort — Sie fallen auf das Krankenbett; sie sind dem Sterben nahe, und der Leib, der bald eine Speise der Würmer seyn wird, erhält noch das Petschaft der Verdammniß. Wie viele dergleichen Sünder beweinet unsere Kirche! Aber dieß ist jene Klasse der in die Versuchung der Unzucht Gefallenen. — Es giebt noch Andere, ich meyne jene, welche zu den heiligen Sacramenten nur aus Politik gehen: um als katholische Christen vor der Welt angesehen zu werden, empfangen sie die Geheimnisse, und da sie auf diese Weise einen Gottesraub begehen; so entfernen sie sich immer mehr von Gott, und fallen tiefer in ihren Abgrund. Auf einer Seite toben die Foderungen der verwähnten Natur, auf der andern verbiethet die Religion — Was geschieht? Die Gleichgültigkeit, und der im Herzen verborgene Unglaube des Unkeuschen bricht in einen Haß der Religion aus. — Können uns derley Sachen fremd und neue seyn? Reden unsere Zeiten nicht laut genug? — Dieser Haß stiftet die Verfolgung wider die

die Priester, welche nach ihrem Berufe anders reden müssen, und manche Unschuld aus den Klauen retten; wider die Gerechten, welche anders leben, und nicht ihres Willens werden. — Die Entheiligung der Kirchen und Altäre, die widersprechen; der Bildnisse und Heiligen Gottes, welche sie beschämen; kömmt aus diesem Grunde. Priester werden verfolgt, Kirchen zerstört, die Jungfrauschaft als ein Verbrechen wider den Staat angesehen: Alles, was der Unzucht widerspricht, verwüstet. — Da dieser unreine Geist sieben andere mit sich führet, so sind alle Hauptlaster seine Diener, welche alle Pflichten verletzen, und alles Unheil stiften.

Wie verstört diese Leidenschaft, welche im Anfang eine Versuchung war; aber, wie ein fressendes Gift, zum Laster wurde, euere Glückseligkeit? O Christen! Wenn euch an den Gütern der Seele, an der Erkenntniß der Wahrheiten des Glaubens, an der Liebe der Wahrheiten, an den Früchten der Geheimnisse was gelegen ist — saget doch; wie theuer müsset ihr jede Sündenlust bezahlen? Wo ist eueres Verstandes Klugheit? Wo euere Willensgüter? Wo euere Ruhe bey Gott? — Da geht jene Drohung in Wirklichkeit: Mein Geist wird bey den Menschen nicht wohnen; weil sie Fleisch, weil sie den fleischlichtn Lüsten ergeben sind. Aber, wenn wir Gott nicht mehr haben, wenn er von uns weicht; wenn wir keine bessere Zukunft erwarten, und keine ewige Güter hoffen — Himmel! was sind wir hernach? Wo sind wir? — Unsere heilige Mutter trauert; sie verliert so viele Kin-

der — Diese verlassen sie; sie kennen die Wahrheit nicht mehr; sie lieben sie nicht; sie erstehen nicht, und werden ihre Verfolger. — Wollte Gott! ich hätte euch unbekannte Dinge erzählt: Wollte Gott, daß keine Christen in diesem Abgrunde wären! Aber darum hab ich Ursache genug, euch, ihr Unschuldigen! zu bitten, auf das ihr wachet, und den Schmeicheleyen nicht glaubet — Euch, ihr Bußfertigen! zu ermahnen, daß ihr unter Kämpfen beharret, und diesem Elende entgehet — Endlich euch, die ihr etwa solcher Werke schuldig seyd, im Namen Gottes zu beschwören, daß ihr aufstehet, und nicht noch tiefer fallet, wo etwa dem kleinen Lichte eueres Glaubens der Garaus gemacht wird. Aber diesen Menschen, den Menschen der Erde und des Fleisches, sind Beweggründe vom Verlurste der Glückseligkeit der Seele nicht wichtig genug. — Nun! so will ich mit diesem über das Glück des Leibes reden. — Ihr bezahlet die Unzucht theuer genug

II.

An dem Glücke eueres Leibes —

Das zeitliche Glück auf dieser Erde besteht darinn, daß

a) ganze Länder,

b) Familien, und

c) Privaten

ruhig leben, und ihre Güter besitzen. Selbst die heutigen Lehrer der Wohllust, und jene, welche

sich

sich dieser Sünde ergeben, wollen als Patrioten, als Beförderer des häuslichen Glückes, und als Menschen und Freunde ihrer selbst angesehen werden. Aber wie können sie dieses seyn? Wie können sie sich als solche ansehen? Denn, wenn sie sich diesen fleischlichen Lüsten ergeben, sind nicht eben sie diejenigen, welche ihr Vaterland verderben, Familien betrüben, sich selbst in das äußerste Elend auf dieser Erde stürzen? — Kommet, und vernehmet handgreifliche Beweise. —

a) Können sich diese Unglückliche Patrioten und Stützen des Vaterlandes nennen? Die grösten Feinde des gemeinen Wesens sind sie. — Denn da sie in ihren Ausschweifungen fortfahren, und jene Pflichten, welche der heilige Glaube aufleget, und welche Länder beglücken, übertreten; was entsteht daraus, als Laster, welche die Bande zerreißen, den Frieden heben, Eigenthum rauben, Alles untereinanderkehren? Da sich diese Unkeusche Anhänger suchen; und, weil ob der einen Lust ihnen bald eckelt, sich neue verschaffen; was entsteht, als ein Anwachs, und die Verbreitung des Elendes? — Da sie überhand nehmen, wachsen einerseits die Feinde, welche in dem Eingeweide ihres Vaterlandes wüthen; andererseits schauet Gott vom Himmel: und da seine Gerechtigkeit durch das Geschrey der unkeuschen Sünden gereizt wird; so bindet er sich Strafruthen, Länder zu züchtigen, und rufet seine Elemente, Wasser und Feuer, daß sie vertilgen.

Schlagen wir die Schrift auf, und sehen wir auf die Vorzeiten! — **Die Menschen, von zergäng-**

gänglichen Schönheiten eingenommen, haben ihr Herz, das sie Gott allein schuldig waren, denselben geschenket. I. B. Moys. 6. Die Wohllustsleidenschaft war ihr Geschäft; diese Begierden des Fleisches sättigen ihre größte Sorge — Diese Seuche verbreitete sich, wie ein Strom, der Alles umstürzt — wie ein Feuer, das Alles ergreift und verzehret. Gott sieht vom Himmel auf die Erde; er schauet die Menschen auf verderbten Wegen; Unzucht herrscht und gebiethet — Da richtet er, und spricht das Urtheil: Ich will die Menschen von der Erde vertilgen. I. B. Moys. 6, 7. Und sehet — Die Brunnen des grossen Abgrundes brechen aus; die Schleussen des Himmels öffnen sich — es regnet vierzig Tage und Nächte; Alles steht unter Wasser; fünfzehn Elen steigt es über die Berge — Menschen und Thiere gehen zu Grund — Noe und seine Familie ist gerettet; die Andern gehen dahin, und finden ihr Grab in dem Wasser. — Schmeichelten sich diese wohllüstige Menschen nicht auch immerhin mit glücklichen Tagen? Aber der Herr hat seine Strafen; und wenn er mit Wasser heimsuchet; so steht seinen Befehlen auch das Feuer zu Diensten. —

Ihr kommet mir mit eueren Gedanken vor, und sehet schon die Brunst, welche jene fünf Städte in die Asche legt — Jugend und Alter frohnet der widernatürlichen Sünde; das Getöße des schamlosen Lasters hat eine Stimme vor dem Throne des Ewigen, und sie ist erhöret — Der Himmel speyet einen Feuer- und Schwefelregen herab auf

die

die fünf Städte — und Männer, Weiber, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Greiße, Pflanzen und Thiere sind verzehrt. Die Asche ist ein Denkmaal, und redet zu uns: Unzucht verwüstet Länder. Diese Geschichten haben ihre Stimme, welche uns zuruft: Liebet ihr euer Vaterland; so höret auf, dem Fleische zu dienen, und Knechte der Wohllust zu seyn — **Lernet**, sagt der Apostelfürst Petrus in seinem zweyten Sendschreiben 2, 26. da er eben diese Geschichten zu den ersten Gläubigen anführet; **lernet** sagt er, **die Gottlosen gehen in jenen Gottlosigkeiten zu Grunde, in denen sie gelebet haben.** —

Wir vernehmen heut zu Tage so viele öffentliche Drangsalen, mit denen der Herr die Länder heimsuchet — Wir hören sie von der Ferne, und wir vernehmen sie unter uns. Da ist es Hunger, welcher die Menschen aufzehret; dort eine Krankheit, die Städte entvölkert — Da ist es Aufruhr, welche Brüder wider Brüder, Kinder wider Aeltern aufbringt; dort ist es der anhaltende Krieg, der so viele Tausende auffrißt. — Herr! wie viele Ruthen sehen wir in deiner Hand! — Kann ich da nicht den Schluß machen, und auf uns und unsere Sünden sehen? — Allein, unendlicher und heiligster Gott! mir steht es nicht zu, deine Urtheile und Absichten zu ergründen — Aber, da dich die Unzucht der Menschen zu jeder Zeit zum Strafen gereizet hat; da diese Leidenschaft unter den Menschen so herrschend ist, und heut zu Tage nur für eine Schwachheit gilt, und noch beschöniget wird; müs-

sen wir es nicht bekennen, daß wir billig leiden, daß Länder und Städte darum so heimgesucht werden, weil sie dieser Leidenschaft dienen? Legen wir die Schuld nicht immer auf Andere; greifen wir in unsern Busen — Höret auf, der Unzucht zu opfern; Gott wird aufhören, Länder und Städte zu strafen. Länder müssen anders gerettet werden — Wir sind jetzt die Patrioten; aber auf diese Art sind die Unzüchtigen keine Patrioten, sondern Feinde des Vaterlandes; sie sind

b) nicht Beförderer des häuslichen Glückes, sondern Zerstörer. — Wenn diese Menschen, welche Sklaven der Unzucht, und dieß noch dazu aus gottlosen Grundsätzen des heutigen Unglaubens sind, in Familien oder eindringen, oder ihre eigene Familie haben, dann ist Armuth und Schande, Thränen und halbe Verzweiflung euer Antheil, ihr Vorsteher der Familien! Dann lebet wohl, Treue und Redlichkeit!

Setzet, diese Leute, welche schön zu reden wissen, schmeicheln sich bey euch ein — Söhne, Töchter, Hausfrauen, Diener und Mägde machen die Familien aus — Nun, nach langen unzüchtigen und wohllüstigen Predigten haben sie euren Sohn angestecket — Was thut dieser? Er sucht Lüste; dazu braucht er Geld — Er wird oder euere Küsten erbrechen, oder Schulden machen; und genießet er seine Lust, so werden oder Klagen einlaufen, oder ihr werdet andere Ausgaben büßen müssen. Euere Tochter war zu leichtgläubig; sie ist verführt — Der Schuldige ist unverschämt, und ihr sammt den

Eu=

Eurigen kränket euch bis zum Tode. Euere Frau giebt den Schmeicheleyen nach, und wird kalt — auf einer Seite grämet ihr euch aus Eifersucht; auf der andern verschreyen euch diese unzüchtige Menschen vor der Welt. Und wie! wenn sie sich an euere Diener und Mägde wagen, was habt ihr anders, als Untreue und Bestehlung zu befürchten? Was wird eine Familie, welche ehemals stille und ruhig, friedfertig, und wie unter Engeln lebte — was wird sie seyn, als ein Haus der Trübsal und des Unglückes, wenn Menschen der Unzucht ergeben darinn zu befehlen haben? — Da werden verschwenderische und angesteckte Söhne, dort leichtfertige und verführte Töchter; da werden betrügerische Diener, und dort ungetreue Mägde seyn — Der Hausvater und die Hausmutter werden weinen und trauren, aber auch einsehen, und uns allen sagen, daß diese vorgeblichen Beförderer des häuslichen Glückes Störer der Ruhe sind, und daß das mit so vielen Farben angestrichene Laster der Unzucht allzeit Gift sey, wenn man es tausendmal Hönig nennet. — Aber, was fragen die unzüchtigen Menschen darnach, wenn das Vaterland leidet, und die Familien trauern! Sie sehen nicht auf das allgemeine Beste, nicht auf die Ruhe Anderer; sie sind für sich allein eingenommen — Wenn nur mir wohl ist — Wenn nur ich meine Lust habe — Aber, ihr Thoren! habt ihr eine Lust? — O! wie oft werdet ihr von einer standhaften Tugend abgewiesen, und beschämt; und da müsset ihr büßen, und das verlieren, was ihr euch sicher versprachet. — Aber

setzet,

setzet, ihr könntet genießen! Wie theuer müsset ihr die sündhafte Lust bezahlen? —

c) Ihr seyd nicht euere Freunde, sondern euere Feinde. — Wollet ihr auf euch denken: so wäre ja die Ehre, und der gute Namen vor der Welt das erste, auf das ihr merken sollet — Aber die Schande, und der Verlurst des guten Rufes ist die Gesellschafterinn der Unzucht. Sündiget ihr in der Stille: so ist die Furcht, die Sache möchte bekannt werden, welche euch quälet — Fürchtet ihr dieses nicht, so bleiben euch die Folgen, der Verlurst der Rechtschaffenen, und guten Gönner — Oder, sündiget ihr ohne Scheu; so ist euer Name schon angeschrieben. Geh hin zu Thieren, und bleib ehrlich! Das Geschrey wird aber größer, und euere Freunde verlassen euch, da euch wenig Schamlose übertragen, indem ihr die Larve wegziehet, und euere Ehre in der Schande suchet. —

Wollet ihr auf euch denken; so wäre ja Sicherheit und Ruhe ein Wichtiges, das ihr zum Augenmerk nehmen sollet — Aber bey diesem Laster setzet ihr euch den größten Gefahren aus. Jetzt ist es Neid, und Eifersucht; jetzt Zorn und Rache, die euch fürchten lassen. Sichem schwächet Dina, die Tochter Jakobs, und wird getödtet — Amnon, der Sohn Davids, wird ein Blutschänder, und von Absolon ermordet — Samson, ein Knecht der Dalila, aber auch ein Kind des Todes, und Spott der Feinde. Wenn ich die Geschichten anführen wollte, wie sich Menschen wegen dieser Leidenschaft aufgerieben haben; so würde ich zu lange seyn.

Denn,

Denn, bey wem immer diese Leidenschaft herrschet, diesem wird kein Werk zu niederträchtig, keine That zu schrecklich seyn, wenn er nur seinen Zweck erreichet, und seine Lust geniesset.

Wollet ihr auf euch denken, und Freunde euerer selbst seyn; so würdet ihr auf euer Vermögen, auf euer Hauswesen, auf euere Habschaften denken, und sie zu vermehren suchen — Aber durch dieses Laster verfällt das Vermögen; da die Lustbarkeiten Geld wegfressen, und Alles bezahlt werden muß, so führet diese Sünde zur Noth. Denket an den verlornen Sohn: von der Wohllust gefesselt, nimmt er sein Erbtheil, flieht aus den Armen seines Vaters, zieht hin, lebt schändlich, und versplittert sein Habe mit feilen Dirnen — Aber sehet, die Stunde kömmt, die Güter sind weg, er leidet die äusserste Noth, und erfährt, was die Unzucht für eine kostspielige Sünde ist. — Himmel! wie viele derley verlorne Söhne und Töchter zählet unser Zeitalter. Man sieht Jünglinge, welche, nachdem sie einmal von der Wohllust verkostet, alle Ermahnungen verachtet, und alle Beschwörungen in Wind geschlagen haben — Jetzt, da sie die Hefen des Lasters, ein Aergerniß der Jugend, ein Scheusal ehrbarer Personen geworden — verachtet und verlassen im Elende und in der Armuth darben. Man sieht Töchter, welche in ihrem Betragen leichtsinnig, auf betrügerische Verheissungen zu leichtgläubig — in ihrem schändlichen Leben nichts anders gefunden haben, als den Umsturz ihres Glückes, den Verlurst einer guten Versorgung; die Verachtung der

Mitschuldigen, den Haß ihrer Liebhaber. Wie? Um euere Ehre, um euere Sicherheit, um euere zeitlichen Güter — so theuer müsset ihr euch diese Lust kaufen? Wo ist die Liebe zu euch selbst? — Und wenn ihr auch weder auf Ehre, noch Güter und Ansehen haltet; solltet ihr nicht wenigst einen gesunden Leib für euch wünschen? Aber eben dieses Laster wirket die Entkräftung, und die Hinfälligkeit eines Körpers, den man wider die Gesetze gebrauchet. Ach! wie viele tragen in ihrem krippelhaften, und erschöpften Körper die billige Strafe der Ausschweifungen mit sich herum? Wie viele büssen in ihrem sinkenden Alter dieses Laster der Jugend? Wohllüstige Menschen sind selten fest; sie welken, da sie blühen sollten; werden Greise von zwanzig Jahren: und werden sie alt, so ist nichts mühseligers als ihr Leben. Es ist schrecklich, wie der Herr, unser Gott, dieses Laster strafet, und mit was für sonderbaren Krankheiten heut zu Tage das unzüchtige Fleisch gebrandmarket wird. Jetzt sind die Tage, in denen sich buchstäblich erfüllet, was Job 20, 9. sagt: **Die Laster seiner Jugend sollen ihm durch die Gebeine dringen, und das Verderbniß werde demselben anhangen, bis er gestorben, und verfaulet ist.** Oder was der weise Mann 19, 3. von dem Freunde der Huren sagt: **Er werde die Fäulniß zu seinem Antheil, und die Würmer noch lebendig zu seinen Erben haben; er aber selbst werde der Nachwelt ein schreckliches Beyspiel seyn.** Was diese längstens sagten, hat die heutige Welt gesehen. Die jüng-

jüngsten und stärksten Leute, von der Unzucht erschöpfet, faulten lebendig — sie traurten unter den schrecklichsten Schmerzen ihr Leben dahin: und da sie das in Fäulniß aufgelößte Fleisch ihres Körpers stückweise von den Gebeinen fallen sahen, starben sie in der grösten Unruhe, und manchesmal in entsetzlicher Verzweiflung. O gerechte Urtheile meines Gottes! O schreckliche Strafen dieses Lasters! — Mir bleibt nur dieser Aufruf!

Euch rede ich an, Auserwählte! daß ihr doch durch diese traurigen Folgen eines Lasters, dessen Versuchungen man uns so sehr zu beschönigen, und mit den schmeichelhaftesten Worten anzupreißen suchet, klug werden, und die Anlockungen nicht für das, was man sie nennt, sondern was sie sind, halten möchtet! Ihr Unschuldigen! Ihr Büßer! Soll das, was uns so weit hinführet, unschuldig, und, was uns Alles nimmt, Vergnügen seyn? Wachet auf, ihr Christen! und da euch die Einwilligung in die unkeusche Versuchungen

I. die Glückseligkeit der Seele, und

II. das Glück des Leibes

raubet; so schliesset, wie theuer ihr jede Sündeslust bezahlen müsset — Ist es aber klug, daß ihr Blindheit, Verstockung, Unglauben und Ruchlosigkeit — daß ihr den Untergang der Länder, die Unruhen der Familien, die persönliche Strafen, Schande, Armuth und Krankheit erwählet, und Alles dieses um eine thierische Lust erkaufet? — Wenn ihr euch, wenn ihr die Eurigen, wenn ihr

euer Vaterland liebet; so liebet sie klug, and verschaffet euch und ihnen bessere Güter. Wachet ihr Unschuldigen! und trauet den Lockungen und Schmeicheleyen nicht zu viel: Wachet, und befestiget euch! — Es sind auch Mittel genug, sich bey dem ganzen Sündenverderbnisse zu halten — Die öftere Empfangung der heiligen Sakramente wird euch stärken, daß ihr derley Versuchungen überwindet — Die Hochachtung gegen euern Leib wird euch einen Abscheu gegen das viehische Leben einflößen — Wenn ihr bedenket, daß dieser Leib ein Tempel Gottes, eine Wohnung des heiligen Geistes ist, der durch die Taufe und Firmung eingeweihet worden — Wenn ihr denket, daß ihr Glieder am Leibe Jesu seyd, und daß wir durch einen reinen Wandel ihm Ehre machen müssen — Wenn ihr denket, daß euer Fleisch durch die heilige Communion so oft mit dem jungfräulichen Fleische Jesu vereiniget worden, daß dieses euer Fleisch einmal auferstehen werde, wie ihr es jetzt bewahret. — Diese Gedanken unseres Glaubens halten in Mitte der Reizungen: und diese Stärke wider die Versuchungen der Wohllust wird euch mit der Glückseligkeit der Seele, mit dem Glücke des Leibes überhäufen — Amen.

Pre=

Predigt
auf den XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Sie aber verachteten, und vernachläßigten es. Matth. 22, 5.

Wenn es uns Christen auf dieser Wellt schon erlaubt, und nach der Standesbeschaffenheit auch gebothen ist, den zeitlichen Unterhalt zu suchen, und die Güter dieser Arbeit, und christliche Sorge zu gewinnen; so ist doch dieses nicht das erste, und das Hauptgeschäft, sondern nur ein Mittel, das Hauptgeschäft durchzusetzen, oder eine Folge, welche uns das Geschäft, wegen dem wir auf der Welt sind, aufleget. — Das erste, das Wesentliche, der Mittelpunkt, auf den alle Arbeiten und zeitliche Sorgen abzielen müssen, ist das Heil unserer Seele, unsere Seligkeit, und die Theilnehmung an der Tafel des himmlischen Gastmales.

Deswegen sandte der ewige König seinen Sohn; dieser kam, und lud die Menschen ein, oder ließ sie einladen; aber sie zogen dieser einzigen Seligkeit ihre zeitlichen Güter vor, und giengen, oder auf ihre Mayrhöfe, oder suchten anderswo ihren Gewinn — Sie aber verachteten, und vernachläßigten es.

Ist dieser Königssohn Jesus Christus nicht immer noch unter uns? Ladet, und rufet er uns nicht immer oder durch seine Diener, und Engel, oder durch seine Gnade zu seinem Gastmale, und zum Geschäfte unserer Seligkeit? — Aber da Jesus auf einer Seite einladet, und auf der andern die heutigen Unglaubigen nur von der sinnlichen Freude, und von den Gütern der Erde reden, und predigen; wie ermattet der Eifer für das Hauptgeschäft! wie lassen viele ab von dem Streben nach der Seligkeit! wie kann man, da wir in der Kirche Jesu sind, und seine Einladungen allenthalben hören, von den meisten sagen: Sie aber verachteten und vernachläßigten es. —

Was für eine erstaunliche Kälte für das Geschäft der Seele

finden wir unter uns Christen! Ich sehe

I. die äusserste Nachläßigkeit, das Reich Gottes mit Ernste zu suchen;

II. die gröste Unklugheit, das Reich Gottes sicher zu finden.

Lernet der Nachläßigkeit Eifer, der Unklugheit Vorsicht entgegen setzen; damit ihr das Erste und Einzige wegen Nebendingen nicht verlieret. —

Die äusserste Nachläßigkeit das Reich Gottes mit Ernste zu suchen.

Die ewige Seligkeit, das Eingehen in das Reich Gottes ist eigentlich das, was wir zu thun haben, und warum wir da sind; die unzähligen andern Geschäfte sollen nichts anders seyn, als verschiedene Arten an unserer Seligkeit zu arbeiten — Indessen wird diese rühmliche Bemühung unserer Väter am wenigsten geachtet, diese erste Sorge ist uns die lezte geworden; diese Sorge, welche mit den Verheissungen des Glaubens, mit den Tröstungen der Gnade verbunden ist, wird uns ein betrübtes Geschäft. — Woher kömmt diese Nachläßigkeit, und diese Ermattung des wahren Eifers? — Daher —

a) Weil wir dies Geschäft nicht schätzen — da wir es nicht schätzen;

b) betreiben wir es nicht — weil wir es nicht betreiben;

c) so finden wir keinen Geschmack daran.

Darum sind so viele Schwache, und viele Laue.

a) Es ist ein kläglicher Irrthum, daß wir Menschen alle Unternehmungen schätzen; aber das große Werk unserer Seligkeit verachten — Was wir hochschätzen, und für etwas großes halten; daran pflegen wir zu denken; es zu rühmen, und zu wünschen — Denket nicht der Ehrgeitzige an seine Beförderungen? rühmt nicht der Geizige Gold und Silber? und wünschet nicht der Wohllüstige die sinnlichen Freuden? deßwegen leget man allen irdischen Bestrebungen und Leidenschaften die herrlichstrn

Namen bey; die Betrügereyen heisset ihr Klugheit; die Entwürfe, andere zu stürzen, nennet ihr großen Verstand, den Geist des Wuchers preiset ihr als Gesparsamkeit —

Aber du heilige Beschäftigung des Glaubens; du heiliges Streben nach ewigen Gütern, du himmlische Sorge für das unsterbliche Gut, wie hast du es verdient! daß dich die Menschen für ein Geschäft kleiner Geister ansehen? — oder was für ein Werk ist groß, und rühmlich zu nennen? Jenes, das dauerhaft, und unsterblich ist. Ach! alle Bemühungen vergehen, die nicht dahin zielen, alles vor den Menschen gepriesene wird aufhören; alle Denkmäler werden verschwinden — nur die Werke der Frommen überleben die Zeit, und werden im Buche des Lebens eingegraben — Was ist groß, und rühmlich? — Das, was nur würdige Belohnung erhält. Aber die Belohnung der Welt für die zeitlichen Sorgen — ist ungewiß, und allzeit gering; jene bey Gott ist unermeßlich, und ewig — Was macht ein Werk groß, und rühmlich? die Wichtigkeit macht das Geschäft rühmlich und groß, aber alle Werke der Welt sind eitel Spiele; nur beym Geschäfte des Heils ist alles groß — man liebt nichts als den Urheber des Lebens, als den Herrn der Welt; — man dienet niemand als dem ewigen Gott; man verlanget nichts, als ewige Güter; man denket an nichts, als an den Himmel; und strebet nach nichts als nach der unvergänglichen Krone. — Wo findet ihr das Gute, das Hochschätzung

schätzung verdienet? — nicht bey den Werken, der zeitlichen Sorgen; nur bey der Tugend.

Und indessen von was redet ihr? — von den vergänglichen Bestrebungen der Menschen; nicht von Geduld, von Demuth. Wenn sich einer vor andern Augen bereicheret, und euch übertrift; so beneidet ihr ihn; — aber wenn sich der elende Mensch aus den Sünden bekehret, und ernstlich für seine Seele zu sorgen anfängt; so beneidet ihr ihn nicht; ihr habt Mitleiden, ja ihr verschaffet euch das, was er verließ, als eine kostbare Beute? wir schätzen das Geschäft der Seligkeit nicht; da wir es aber nicht schätzen; so

b) betreiben wir es nicht. — Der Handelsmann schätzet die Reichthümer; und darum wachet er Nächte hindurch, und vertrauet sich den Wellen des Meers. — Der Soldat schätzet Ehre; und wünscht sich Lorbeer; ja er dringet muthig in Feinde, und kämpft in Mitte der herumfliegenden Kugeln. — Was ist es wunder, daß wir, da wir das Geschäft des Heiles so wenig schätzen, dafür so wenig thun, und es so schlecht betreiben? — — Werden denn die Menschen — o mein Gott! immer mehr für das Vergängliche, als für das Ewige, für ein Handvoll Staub, als für den unendlichen Schatz, werden sie immer mehr thun, und leiden, sich zu betrügen, und zu verdammen, als sich selbst zu leiten, und glückselig zu machen? — ich weiß es wohl, daß wir alle selig werden wollen; jeder glaubt dahin auch seine Werke zu thun; denn so blind ist keiner, daß er sich mit nichts thun

die Herrlichkeit verspräche; aber saget mir, welchen Platz weiset ihr den Werken der Seligkeit an? welchen Vorzug gebet ihr dieser ersten Sorge? alle euere Arbeiten zum zeitlichen Gewinne, alle Hausgeschäfte, alle Besuche, sogar die Leidenschaften haben ihre gewisse Stunden, und Augenblicke; aber das Nachdenken über euer Seele; das Trachten nach dem Reiche Gottes; die Reinigung eueres Herzens, wo hat dieses seine Stunden? — Wollen wir aufrichtig reden; so bekömmt das Zeitliche den hundertesten Theil mehr, als Gott; und unsere Seele — man haltet dieses sogar für einen Zeitverlurst; die Seligkeit bekömmt die Ueberbleibsel, die Welt das Ganze — Augenblicke gehören für Gott; das ganze Leben für uns selbst. — Dieses bekennet ihr ja selbst; weil ihr saget, es bleibe euch so wenig Zeit für euer Heil übrig; weil ihr euch auf dieses zu verlegen versprechet, wenn ihr ruhiger seyn; wenn ihr euere Geschäfte geendet haben würdet —

Aber ihr betrüget euch — die Unruhe kömmt nicht von den Standesarbeiten, sondern von euern Herzen; selbst diese Geschäfte müssen euch Heiligungsmittel seyn — Jetzt, und in diesem Berufe müsset ihr euch bestreben, und euere Seele besorgen; die Arbeiten müssen auf diesen Mittelpunkt abzielen — hatten unsere Vorfahren, die Heiligen nicht ebenfalls Arbeiten getragen, und in Mitte der Welt unter Sorgen ihr Heil gewirket? — nur mit dem Unterschied, daß sie alles wegen dem ersten Geschäfte, wegen dem Reiche Gottes unternahmen; und

also

also ihre zeitlichen Sorgen hinlegten. Da wir indessen zuerst auf das Zeitliche sehen, und zuletzt das Heil betreiben; da wir es aber so schlecht betreiben, so finden wir

c) keinen Geschmack daran, und keine Freude. — Ja die geringsten Verbindlichkeiten der Gottseligkeit kommen uns hart an; was wir um des Himmelswillen thun sollen, ist uns beschwerlich: das Gebeth ist eckelhaft, die Stille verdrießlich, das Lesen ermüdend, die heiligen Geheimnisse betrübt; da wir im Gegentheie voll Freude und Muth zu den Zerstreuungen eilen, nnd unverdrossen uns in zeitliche Geschäfte vertiefen. Ihr wundert euch, daß uns David Psalm 24, 8. zuruft: kommt, und sehet; und verkostet, wie gut, und süß der Herr ist — daß uns Jesus seine Bürde leicht, und sein Joch süß heißt; da ihr doch nichts als Beschwernissen empfindet; aber ihr müsset zuvor hingehen, und sehen, dann werdet ihr verkosten, ihr müsset euere Schultern der Bürde unterlegen; dann wird sie euch leicht werden — scheint euch das Geschäft des Heils ein bitterer Kelch zu seyn; so klaget nicht den Kelch an, sondern euch — Ihr arbeitet an diesem Geschäfte selten; daher seyd ihr es nicht gewohnt, und deswegen wird es euch eine Last; wie es dem David die Waffen des Sauls waren. Ihr arbeitet nur halb und halb; ihr nehmet das Joch nur halb auf euch; nur äusserlich ohne Ueberlegung; daher empfindet ihr Kämpfe, weil die heilige Liebe von der Liebe zum Fleische überwogen wird. Deswegen entfernet ihr euch von dem

Reiche Gottes, das ihr zuerst, und vor allen suchen sollet — ihr thut etwas, damit ihr euere Worte, welche dieses Reich verlangen, beschönet; dabey aber sind wir doch in der äussersten Nachläßigkeit, dieses Reich mit Eifer zu suchen, wir schätzen es nicht — darum betreiben wir es nicht — weil wir es nicht betreiben; so finden wir keinen Geschmack — Aber was thun wir da, und für was halten wir uns? sind nicht dieß die Aufträge Gottes? unser ganzes Geschäft? — unser Tagwerk; unser Erbtheil? was müssen wir gedenken; wenn wir unsere Nachläßigkeiten in diesem Geschäfte mit dem Eifer der Heiligen vergleichen? — Ich denke an euch ihr heiligen Apostel, und Glaubensväter; und sehe euch herumziehen, und leiden, um die Menschen zu diesem Reiche zu führen. Ich überlege euer Leben, ihr edlen Blutzeugen; und schaue euch, euere Reichthümer in die Schanze schlagen; und euer Blut vergiessen; um Gerechtigket zu thun, und das Reich Gottes zu suchen.

Ich betrachte euch, ihr Beichtiger, ihr Jungfrauen, und ich finde euch in der Abtödung, in Wachen und Bethen; um die Seligkeit zu erobern —

Was denket ihr? haben sich diese betrogen? — nein sie haben sich nicht betrogen; sie sind bey ihrem Ziele; sie freuen sich ihres Eifers — sie sind die Zeugen; rufen uns vom Himmel zu: daß man bey diesem Geschäfte Freud, Vergnügen fände — Sie sind der auserwählte Theil; sie sind die wahren Helden und Weisen — — Also sind wir die Betrogenen; wir sind die Unweisen; die wir dieses

Ge-

Geschäft verachten, das sie schätzten? die wir hintansetzen, das ihnen das erste war — die wir Eckel empfinden, wo sie Freuden hatten.

Lasset uns das Reich Gottes so suchen, wie sie es suchten; wenn wir es finden wollen; — setzet der Nachlässigkeit im Suchen den Eifer; und der Unklugheit im Finden die Vorsichtigkeit entgegen — Denn ich finde bey uns

II.

Die gröste Unklugheit das Reich Gottes sicher zu finden —

Da es auf unser Seelenheil ankömmt, da wir uns durch Ausübung der Gerechtigkeit hienieden das Reich Gottes dort oben verschaffen sollten, so ist es billig, daß wir mehr Klugheit, und Vorsicht als bey allen andern anwenden; die Gefahr fliehen; die Mittel gebrauchen; und das Gewisse aufnehmen sollen. Allein eben in diesem Geschäfte handlen wir viel unklüger als in allen andern —

a) **Wir ziehen gefährliche Wege den sichern**

b) **Hindernisse den Mitteln**

c) **das Gewisse dem Ungewissen vor —**

Deswegen werden wenige das Reich Gottes sicher finden —

a) Ihr wisset es ganz wohl, wie wir Menschen bey zeitlichen Vortheilen zu Werke gehen: da muß jede Gefahr entfernt seyn; jeder Schritt, der unser Glück, das wir wünschen, zernichten könnte, wird vermieden.

Schauet

Schauet auf den Reisenden; den Weg, auf dem er weißt, daß oder Diebe im Walde lauren, oder daß andere angegriffen worden sind; bereißt er nicht — Zeigen sich schwarze Wolken am Himmel; und befürchtet er ein Ungewitter, so bleibt er zu Hause — Der Bauersmann wirft den Saamen nicht aus, wo er vernünftig glaubet, Schaden zu leiden. Wie fraget nicht der Reiche nach, wenn er darlehnen soll, ob der Mann, der Geld will, gut stehe, oder nicht? — Ihr selbst, was wendet ihr nicht an, euer Haus, euere Güter, euere Kleider so zu besorgen, daß weder Feuer, noch Diebe diese verzehren? Aber was für eine bedaurenswürdige Blindheit ist es nicht, daß wir gerade in dem Geschäfte, wo es auf ewige Freuden, auf den Besitz Gottes, auf die Rettung der unsterblichen Seele ankömmt; das Ueberlegen, das Nachfragen, das Untersuchen vergessen; und uns auf ein Geradewohl allen anvertrauen, und die Seele in die Gefahr setzen! — Der Fromme wird uns in der Schrift — als ein kluger, vorsichtiger Mann vorgestellet, der zusammen rechnet, vergleicht, untersuchet, unterscheidet, und prüfet, was das Sichere sey. Der Sünder hingegen wird uns als ein Thor aufgestellet, der geradezu, und auf den gefährlichsten Wegen immer weiter getröst fortgehet, gleich als ob er auf den sichersten Wegen gienge. — **Ein Weiser fürchtet sich, und meidet das Arge; ein Narr aber fährt hindurch, und ist kühn.** Sprüchw. 14, 16. Wir sind mißtrauisch, da es auf Ehre, und auf Beförderung ankömmt, aber

zum

zum Erstaunen leichtglaubig in Ansehung unserer Seligkeit. — Z. B. Ihr wisset, daß der Umgang mit diesem Menschen euern Freund eingeschläferet, und in den Abgrund der Laster gestürzet hat; und ihr untersuchet nicht, wessen Freundschaft ihr euch überlasset —

Die fürwitzige Lesung der Bücher hat viele um ihren Glauben gebracht; und ihr seyd leichtsinnig genug, ohne Unterschied alles zu lesen —

Lustbarkeiten und Zusammenkünften haben Tausenden ihre Unschuld genommen, und ihr tretet ohne Furcht in ihre Mitte, und waget euere Seligkeit — der Thor fährt hindurch —

Wir sehen heut zu Tage mehr als jemals, wie auf einem Meere nach Schiffbruche; die ehemals guten verderbt; und ihrer Schönheit beraubt, gleich den Brettern des zerrissenen Schiffes herum liegen; und dessen ungeachtet denken wir nicht nach; ob uns das nicht schon begegnet sey; oder bey unserer Unvorsichtigkeit bald begegnen würde. Ach! wie unklug sind wir bey dem Geschäfte, das Reich Gottes zu suchen, und wie betrügen wir uns, da wir die gefährlichen Wege den sicheren, und

b) die Hindernissen den guten Mitteln vorziehen —

Weiß ein Kranker, daß ihm die frische Luft schade, so bleibt er zu Hause; wisset ihr, daß euch auch die bitterste Medizin nütze, so verschlucket ihr sie mit Freude — Bey dem Gesuche eines Amtes wendet ihr alles an, was euch befördern kann. —

Aber

Aber bey dem Reiche Gottes, bey dem Glücke, Glieder Jesu, Bürger des Himmels zu werden seyd ihr gleich zufrieden — ohne zu untersuchen, ob euch der Weg, den ihr wandelt, vom Reiche Gottes abführe.

Der Herr sagt: bemühet euch einzugehen durch die enge Pforte; denn es ist ein breiter Weg; er scheinet gut zu seyn; aber er führet zum Abgrunde, und viele wandeln auf diesem. Matth. 7, 13.

O wir unklugen Menschen; und diesem Irrthume können wir folgen, da der Strom, das gemeine Leben zu Grunde richtet; dürfen wir uns mit der Rede trösten, oder besser zu sagen bethören: andere leben auch so — andere gehen auch diesen Weg? so oft es auf Vortheile ankömmt, so sprechen wir nicht so — da will einer den andern übertreffen; einer wählet sich Mittel, die der andere nicht hat; und so thut es einer dem andern vor: — Wie könnet ihr euch denn im wichtigsten Geschäfte von dem großen Haufen dahin reissen lassen? wie? wenn diese auf ihrem Wege zu Grunde gehen sollten? — so setzet ihr ja euer alles, euer ewiges Glück auf das Spiel — und der große Haufen gehet zu Grund, sagt der Herr. Ach ihr Menschen, die ihr euch in euerer Denkensart über andere erhebet; die ihr euere sonderbare Art zu denken in allen übrigen Stücken zu weit treibet! — und in der Absicht der Seligkeit allein wollet ihr dem gemeinen Haufen folgen, und euere Vernunft aufgeben? — Ihr meynet bey diesem Vortheile weise zu

han=

handeln; aber wenn ihr der Menge folgen wollet; saget, was für eine Zahl, was für ein zahlloses Chor der Heiligen steht wider euch? — Berufet ihr euch auf das Leben Anderer, so zeige ich euch wieder Andere — Die Auserwählten, die Freunde Gottes in dem Himmel, lebten nicht so — was wollet ihr also mit euerer Ausflucht? Was sind alle Einsichten, und Kenntnisse o Herr, die zu Grunde gehen; wenn wir bey den ewigen Thoren sind!

Allein, die Leute, denket ihr, die heut zu Tage so reden, sind auch klug, und weise. Antwort — sie mögen es in ihren zeitlichen Standesarbeiten seyn, im Geschäfte der Seligkeit, sind sie es nicht. Der Herr, der uns durch sein Evangelium unterwies, hat uns nicht auf Menschenbeyspiele, und Worte angewiesen, sondern auf sein Wort, und auf seine Kirche —

Ihr wollet nicht weiser seyn, als die heutigen Lehrer? — Wenn ihr wollet, seyd ihr es schon. Nein, um die Pflicht zu kennen, und sein Heil zu wirken, brauchet ihr nicht schöne Worte, nicht tiefes Nachdenken; nur ein gut und redliches Herz. — Wollet ihr Wahrheit; so führet einen guten Wandel; dann ist der Geist Gottes bey euch, der erleuchtet; es giebt immer Propheten in Israel, die euch unterrichten; denn gewiß zum Himmel zu kommen ist nicht so hart: wenn ihr nur nicht — das

c) Ungewisse dem Gewissen vorziehet.

Wir haben den gewissen Weg: das Gesetz ist klar; Jesus hat uns gesagt, welche ihm angehören; — Jene sind es, die sich selbst verleugnen,

Gewalt anthun. Die Kirche redet noch, und die Wahrheit wird uns geprediget — Was hernach andere Menschen reden? wir wissen die gewissen Wege; man sagt uns: so haben die Heiligen, die Männer Gottes, die Welt überwunden. Unterdessen handeln wir wider unsere eigene Einsicht, da es auf das eigene Seelenheil ankömmt; und nehmen einen Weg, der wenigst ungewiß ist.

Z. B. Ein Leben bey Spielen, Ergözlichkeiten, Belustigungen — Gesetzt daß auch keine Laster geschehen — ist auf die Seligkeit eine zweifelhafte Sache; wenigst hat euch kein Heiliger ein Beyspiel gegeben. Oder, was würdet ihr denn gedenken, wenn ich sagte, daß die heiligen Jungfrauen, welche wir im Himmel ehren, alle Tage einige Stunden mit dem Putze zugebracht, eitle Bücher gelesen, zwar die Kirche besuchet, aber sich darinn verehren zu lassen, nicht Gott zu ehren; von der Kirche zu menschlichen Zusammenkünften, oder zu Schauspielen, oder zum Tanze, dann zum Essen, und zu Bette gegangen wären; würde euch diese Erzählung christliche Jungfrauen, welche sich zum Evangelio bekennen, vorstellen? Oder wenn ich euch sagte, daß unsere heiligen Beichtiger, und Büßer sich viele Lustbarkeiten verschaffet; daß sie sich, und ihr Fleisch gütlich behandelt; daß sie alle Bequemlichkeiten gesuchet; über die Reichthümer, und ihre Vermehrung; über die Ehre vor der Welt und ihre Behauptung äußerst eingenommen waren; wenn ich euch die Heiligen, und die Freunde Gottes so schilderte, würdet ihr mir nicht widersprechen; und ant=

antworten: diese sind nicht unsere Heilige, welche auf dem Wege des Evangeliums wandeln? — Aber ihr richtet durch diese Antwort euch selbst; denn was findet ihr allenthalben als Menschen, welche die Abtödtung bekennen, und sich alle Bequemlichkeiten verschaffen; welche die Demuth preisen, aber Ehren suchen. Menschen, welche die acht Seligkeiten im Munde führen, aber nach allen Kräften die Güter dieser Erde suchen — soll dieß der sichere, der gewisse Weg seyn unsere Seele zu retten, und das Reich Gottes zu finden? O wie hintergehen wir uns selbst! Wie betrügen wir uns selbst, da wir, die wir in allen andern Werken klug sind, oder seyn wollen — im wichtigsten Geschäfte die Gefahren der Sicherheit, die Hindernisse den Mitteln, das Ungewisse dem Gewissen vorzuziehen pflegen! Aber handeln wir da nicht wie Thoren? Zeiget diese Wahl nicht offenbar, daß alles, was wir vom Reiche Gottes reden, nur Worte seyn, daß wir die Seligkeit nicht einmal ernstlich wollen? —

Denn saget mir: wollet ihr euere Seelen retten? so verlasset die gefährlichen Wege; wählet euch die sicheren — Gleich wie jeder, der den Lohn will, arbeiten muß, so müsset ihr, wenn ihr das Reich Gottes wollet, die von Jesus festgesetzten Mittel gebrauchen. Oder habet ihr euch entschlossen, euch in das Verderben zu stürzen — was brauchet es solche Umwege? Warum wollet ihr euch doch bereden, ihr suchet das Reich Gottes, da ihr auf den bösen Wegen wandelt? Ueberlasset euch den Leidenschaften

offenbar; erkläret euch für das, was ihr euch zu werden entschlossen habet. Aber nein! nicht diesen Schluß — Sehet vielmehr auf; wanket nicht auf beyden Seiten; folget dem Lichte, das in euch ist. —

I. Setzet der Nachläßigkeit wahren Eifer;

II. Setzet der Leichtsinnigkeit Klugheit entgegen —

Wenn ihr das Reich Gottes mit Ernst suchet; so habt ihr Hoffnung, es sicher zu finden. Dieß ist die wahre Klugheit, dieß ist eigentlich Etwas; außer dem ist Alles eitel —

Was sind Naturskräfte und Schätze? Wenn ihr sie nicht für euere Seligkeit gebrauchet; so seyd ihr wie ein Kind. Das Arbeiten für die Seele, das Nachdenken über die Mittel zum Heil; dieß allein ist etwas ernsthaftes, und wirkliches; alles übrige ist ein Traum, der sich verlieret. Trauet in diesem Geschäfte nicht dem großen Haufen; lernet es kennen, und schätzen; wählet euch Wege, welche die Heiligen betreten haben — Nicht ein Ungefähr, nicht Beyspiele, nicht Gewohnheiten, nicht die Spizfindigkeiten der Menschen müssen euch leiten; haltet alles dieses gegen die Regel; und lasset euch bey der gegenwärtigen Zeit von Meynungen, und Irrthümern nicht betrügen — da uns der Herr zur Hochzeit, zu seinem Reiche einladet; so hat er uns auch den Weg gezeigt, auf dem wir es sicher finden. Es giebt Wege, welche den Menschen gerade zu seyn scheinen, aber doch zum Tode führen; am jüngsten Tage werden so

gar

gar die Verdammten fragen: wann haben wir dich hungrig gesehen? weil sie insgesammt glaubten, an dem Erbe der Frommen Antheil zu haben. Erwartet das Reich Gottes nach der Vorschrift des Glaubens in diesem Leben — und ihr werdet es besitzen in alle Ewigkeit — Amen.

Predigt

auf den XX. Sonntag nach Pfingsten.

Er glaubte sammt seinem ganzen Hause. Joh. 4, 53.

Daß dieses Königlein glaubet, und ein Anhänger Jesu wird, dieß ist eine Gnade des Herrn, und eine Wirkung seiner Wohlthat, die er an dem kranken Sohne erscheinen ließ — daß ihm aber die ganze Familie nachfolget, und sich für Jesum erkläret, ist die Frucht des guten Beyspieles, das er gab, und das Alle, die es sahen, erweckte. —

Wie viel gutes könnet ihr und in eueren Familien, und unter einzelnen und in ganzen Städten stiften? Wie viele Irrende könnet ihr zurückführen, wie viele Wankende könnet ihr befestigen, wie viele Unschuldige könnet ihr retten; wenn ihr so lebet, daß andere an euerem Leben ihren Unterricht und eine Ermunterung zur Tugend finden? — Es ist eine Folge jenes Gebothes von der Nächstenliebe,

daß ihr eueren Nebenmenschen, und euere Angehörige leitet, führet, und sie zum Guten erwecket.

Könnet ihr dieses nicht allemal mit, und beym öffentlichen Unterrichte thun; so thut es mit euerem Beyspiele: lebet so, daß jeder an euch sehen kann, wie er leben soll. Das gute Beyspiel ist eine laute Predigt; gute Beyspiele sind wie dienstfertige Engel; Beyspiele sind kräftiger als Worte. — Ueberzeugen uns nicht die wirklichen Zeiten, welche uns so schreckliche Niederlagen aufstellen, welche die bösen Beyspiele im Reiche der Tugend, und des Glaubens angerichtet haben? Wie? würden die guten Beyspiele, wenn sie bey euch zahlreicher werden sollten, nicht eben so Früchte für die Tugend und den Glauben hervor bringen? Indessen, damit ich heute wenig fordere, hütet euch wenigst böse Beyspiele zu geben, und nach dem Strome zu leben. Lasset euch deswegen das, was wir alle Tage sehen, und was wir beweinen müssen

Das Schreckliche des bösen Beyspieles

darstellen —

I. Das böse Beyspiel und seine Kraft;

II. Das böse Beyspiel und seine Bosheit

machen die zween Theile aus.

Ihr werdet schließen, wie ihr die bösen Beyspiele vermeiden, und nach guten ringen sollet.

I.

Das böse Beyspiel, und seine Kraft.

Bö-

Böse Beyspiele geben, heißt, jezt das Gute, das euch Religion, und Stand aufleget, unterlassen; jezt das Böse, das uns Religion und Stand verbiethet, ohne Scheue verüben. In der Lauigkeit gegen Gott, und in der Trägheit bey seinem Dienste, oder bey euerem Berufe; im Unglauben und Weichlichkeit; im Ungehorsame und Ungerechtigkeit sind die bösen Beyspiele, und wirken kräftig auf jene, die um euch sind, und euch sehen. — Was ihr allein, und in der Stille verübet, dieß schadet euch allein; aber was ihr im Angesichte Anderer thut, wird gemeinschädlich, und stürzet euere Nebenmenschen. — Nicht umsonst haben die heiligen Väter das böse Beyspiel einer Seuche verglichen; denn, wenn ein Mensch von einem pestilenzischen Lande in eine gesunde Gegend kömmt, so hauchet er sein Gift aus; stecket andere an; ihrer wird eine große Zahl; und dieses Land findet bald traurende Spitäler, und vollgefüllte Gräber. — Was die Seuche dem Leibe der Menschen thut, das wirkt das böse Beyspiel, wenn es an euch erscheinet, in der Seele der Menschen, und in ihren Sitten; das böse Beysoiel

a) **verführet Einzelne;**

b) **stiftet Verbindungen,**

c) **verwüstet ganze Länder —**

Sehet her, und betrachtet, was ihr durch euere bösen Beyspiele, auf die ihr nicht merket, anrichtet; und wie ihr eueren Mitbrüdern böse Engel, oder Teufel werden könnet, da ihr jedem ein guter Engel seyn sollet. —

a) Die bösen Beyspiele der Menschen machen eine der wichtigsten Versuchungen unter uns aus; auf einer Seite steht zwar das Gesetz, das warnet, und bestraft; aber auf der andern wieder die Beyspiele, welche die Sprache der Gebothe für uns stumm, die Vorsätze matt machen, und so schreiten wir hinüber, und reden wie andere, und leben, wie sie —

Daß die Lebensart Anderer auf uns, unter so vielen Lehren und Ermahnungen, unter so vielen Verheißungen, und Drohungen so kraftvollen Eindruck machet, kömmt zwar von der Schwachheit unserer Seele, von der Verdorbenheit des Herzens her, das mehr zum Bösen, als zum Guten geneigt ist; oder von jener Eitelkeit andern durch die Nachfolge zu gefallen, oder von jener Furcht, sie wider uns aufzubringen. Aber das Ansehen derjenigen, welche die Sünden begehen, verschaffet dem Laster selbst eine Würde, und zeiget uns dieses, wo nicht als rühmlich, doch wenigst nicht als so sträflich, und unerlaubt. Deßwegen, wie ihr, ihr Eltern, im Angesichte euerer Kinder, oder die Gleichgiltigkeit gegen den Gottesdienst äußeret, oder wider eueren Nachbaren die lieblosesten Reden ausstosset; so wird Lauigkeit, und Verleumdungssucht in dem Herzen der Eurigen für erlaubt gelten, und sie werden das werden, was ihr seyd. Wenn ihr, ihr Vorsteher, die öffentlichen Andachten vernachläßiget, und Andere ohne Scheue hintergehet; so erhält der angehende Unglaube, und Betrug ein Ansehen bey eueren Untergebenen; und sie werden das werden,

was

was ihr seyd: Sie werden sich oder gegen euch, oder gegen Andere das erlauben, was sie an euch sahen. Wenn ihr, ihr Hausväter, und ihr alle aus dem bessern Stande, die Gesetze der höhern Macht übertretet, und für euch eine andere Glaubenslehre zu seyn meynet; so wird Gesetzlosigkeit, und Religionsverachtung den geringern Menschen nicht so sträflich scheinen: Sie werden das werden, was ihr seyd, und Gesetze so wohl, als Religionsübung werden ihnen gleichgiltig seyn — Die Worte des Unterrichts, den man giebt, vergehen; aber die Beyspiele, die man sieht, haben gleichsam eine Zauberkraft. — Haben wir dieses nicht selbst erfahren, und sind wir etwann nicht lebendige Beweise dieser Wahrheit? — Denket zurück ihr Christen, die ihr über euere Unmäßigkeit, und Verschwendung in den Bußstunden seufzen müsset; denket zurück, und saget, wie seyd ihr, die ihr ehevor mäßig, und sparsam lebtet, so tief gefallen? — Ihr sahet euere Eltern und Freunde eben so leben, und ihr folgtet ihnen. — Denket zurück, ihr, die ihr an öffentlichen Andachten keinen Geschmack, und an den Glaubenswahrheiten lauter Eckel findet, und saget mir, wie hat das Feuer euerer Andacht angefangen zu erkalten, und das Licht eueres Glaubens zu erlöschen? — Ihr sahet euere Vorsteher, und Führer im Gebethe lau; von der Antdacht entfernet; und höretet ihrer Reden Ruchlosigkeit; und ihr gienget hin, und meyntet klug zu thun, wenn ihr ihnen folgen würdet — Die Juden fielen ab vom Dienste ihres Gottes, und ehrten die falschen Gottheiten

der Chaldäer; — Warum? — Sie sahen an der Wand die gemalten Bilder, und die Liebe gewann sie durch die unordentliche Lust ihrer Augen. Ezech. 23, 14. Solche Bilder sind die Beyspiele der Sünde, die ihr aufstellet; dafür redet die Zeit, und die Erfahrung — Sahet ihr jenen Jüngling nicht eingezogen, und arbeitsam, und jezt ist er ein Aerger der Unschuld, und ein Innbegriff des Müßigganges. Als er die Bilder sah, gewann er Liebe gegen sie. Erbauetet ihr euch nicht an diesem Manne, wie er die Treue der Ehe hielt; die Kirchen besuchte; für den Glauben eiferte? aber er ist im Ehebette ungetreu; beym Gottesdienste oder Fremdling, oder schüchtern, und der Glaube ist ihm eine Thorheit — Woher dieses? Er sah die Werke der klug seyn wollenden Geister, und ahmte nach — Als er die Bilder sah, gewann er Liebe gegen sie — Ihr bewundertet die Stille und Eingezogenheit jener Jungfrau; sie war ein Meisterstück der Tugend; und ein Bild der Erbauung — Jezt sehet ihr sie frey, schweifend auf allen Gassen, und viele wissen nicht, was sie von ihr denken sollen — Woher dieses? Sie sah und hörte. Als sie die Bilder sah, gewann sie brünstige Liebe gegen sie.

So verführt einer den andern; der Hauch der Krankheit stecket die Umstehenden an, und das böse Beyspiel die Sehenden — Ihr verderbet die unvorsichtige Jugend, euere zu leichtgläubigen Bekannte, und die Trägen — Aber wollte Gott, durch das

böse

böse Beyspiel würde nur ein und anderer verderbet! dieß wäre erträglich;

b) Das böse Beyspiel gestaltet Bruderschaften und Verbindungen. Denn wenn einer dem Beyspiele folget, und darnach lebet, so reizet sein Beyspiel andere — Diese werden wieder beobachtet, und finden neue Nachfolger; durch diesen Zuwachs vermehret sich die Zahl von Zeit zu Zeit; die guten Beyspiele verschwinden; die bösen treten auf, und man sieht Menschen, welche zu einem Zweck, nach dem ihre Lieblingsleidenschaft ringet, so mächtig durch ihre Lebenswerke trachten, daß man meynen sollte, sie hätten sich eigentlich dazu verbunden, und vereiniget. — Ihr klaget manchesmal heut zu Tage über die große Menge der Sünden und Ausschweifungen; über die schreckliche Zahl der Gottlosen, und Ungläubigen, welche eine Rotte, oder gleichsam ein Kriegsheer ausmachen; aber gehet auf die Quelle. Wenn schon in den vorigen Zeiten auch Sünder, und Gottlose waren, so erschienen sie weder so zahlreich, noch so keck; warum denn heut zu Tage? das böse Beyspiel Anderer hat ihnen Wachsthum, und Kühnheit gegeben. — Auf einer Seite wirkten die Bösen mit ihrer Lebensart; auf der andern schliefen die Menschen, die bestellten Wächter im Hause Israel sahen zu; und der Vorsatz der Guten wurde matt; sie fiengen an zu zweifeln, und am Ende traten sie zu der Gottlosen Parthey — Waren denn die Menschen, welche heut zu Tage so vieles Unheil stiften, alles in Unordnung bringen, und wider die Religion unserer

Väter, und wider die Sicherheit des Staates so verzweifelt kämpfen, waren sie denn im Anfange so zahlreich? Nein, sie waren es nicht. Aber sie wirkten durch ihr Leben, und ihre Reden, und zogen Tausend und Tausend auf ihre Seite. — Da lebten sie gerade wider die Gebothe des Glaubens, und spotteten über Religion, und ihre Gebräuche; sie unterstützten dieses Bestreben mit dem Schwalle gottloser Bücher, und sie drangen durch; Tausende fiengen an zu leben, wie diese lebten; und zu reden, wie sie redeten; — Dort hießen sie jezt die Kirche eine Feindinn des Staates; die Geistlichen, Verführer oder Betrüger; jezt die Regenten Tyrannen der Völker, und Unterdrücker der Freyheit; und sehet! sie gewannen eine grosse Anzahl, welche sich mit ihnen vereinigten, und wider die Kirche, und ihre Priester, wider die Vorsteher, und die Gesetze, eben so redeten, und wider beyde mit einer unbegreiflichen Wuth streiten; die ehemals Lämmer waren, sind durch das böse Beyspiel in unseren Tagen Wölfe geworden, und heulen mit den Wölfen. — Das böse Beyspiel mit dieser vereinigten Kraft, Himmel! welchen Eindruck machet es, welche Wirkungen bringet es hervor.

c) **Es verwüstet ganze Länder** — Ich habe euch nicht alte Geschichten anzuführen, und zu sagen, daß, da die bösen Beyspiele in Israel unter dem Jeroboam überhand nahmen, der Glaube der Väter gewichen, Ordnung aufgehört, und das Reich getheilet worden sey — Daß, da von Zeit zu Zeit Irrlehrer aufstunden, und sich durch ihre

Bey=

Beyspiele, und Reden einen Anhang sammelten, daß die schönsten Provinzen von dem Glauben abgefallen, und da die Liebe zur Tugend ehevor erkaltete, in Schauplätze der Empörung umgewandelt worden sind. Es reden unsere Tage laut genug; wir sehen, und wir hören es, was auf dem Erdboden, und besonders in jenen Orten sich zuträgt, wo das böse Beyspiel sich Kräfte gesammelt; seine Herrschaft ausgebreitet hat, und ohne Scheu gebiethet. — Wo ist Glaube und Frömmigkeit? in Fesseln oder auf der Flucht — Wo sind die Rechte und Gesetze? sie sind verachtet, und schweigen. Wo die Ruhe und Zufriedenheit der Guten — sie werden verfolgt, oder getödtet. Wie steigt das böse Beyspiel, und wie kräftig wirket es? Einzelne werden verführt; Verbindungen gestiftet, und endlich Länder verwüstet —

Es sind alle, welche sich von diesem Strome der herrschenden Beyspiele hinreißen lassen, zu bedauern; und da sie böse Beyspiele geben, so tragen sie ihre Sünde, und sind ihren Nebenmenschen böse Engel, oder Teufel, welche ihre Brüder von Gott abziehen — Aber die Urheber, aber jene, welche die Beyspiele zu geben anfiengen, aber welche an ihrer Verbreitung arbeiteten, sind diejenigen, denen die ganze Kette der Laster, und Ruchlosigkeiten auf die Rechnung geschrieben wird —

Indessen da wir die Kraft des bösen Beyspieles wissen, und vor Augen sehen, sollen wir träge seyn, und erliegen? — Wird das gute Beyspiel nicht auch seine Kraft haben? — Sollen nur die

Gott-

Gottlosen für ihre böse Sache Muth, und Thätigkeit besitzen? Sollen die Gerechten für ihre gute Sache nichts thun? Sollen nur die Anhänger des Luzifers, und seiner Geister Sorge tragen; und sollen wir, die wir uns für Verehrer des heiligen Erzengels, und der heiligen Engel ausgeben müßig seyn, und erschlafen? — Ihr Vorgesezten, und Eltern! ihr von besserm Stande, und ihr Alle, setzet den bösen Beyspielen gute entgegen; seyd so muthig für Tugend, und Gerechtigkeit, als es die Gottlosen für Sünde und Laster sind — Euer Beyspiel wird Kraft haben; ihr werdet manche einzelne retten; ihr werdet euch eine Zahl sammeln; ihr werdet mit den Guten eine Verbindung aufrichten, und ein Kriegsheer gestalten, das muthig für den Herrn streitet, und Länder beglücket.

Aber was David Psalm 11, 2 — 4. ehemals gesprochen hat, dieß können auch wir sagen: **Herr! hilf mir, es giebt kaum einen Heiligen, er hat abgenommen, unter den Menschen sind der wahren Getreuen wenig; jeder redet falsch mit seinen Nächsten, ihre Lippen betrügen mit Schmeichelworten; sie reden aus doppelten Herzen.** — Wie! wenn wir unter diese gehörten; wenn wir selbst böse Beyspiele gäben? was thun und unternehmen wir? Betrachtet

II.

Das böse Beyspiel, und seine Bosheit.

In dem bösen Beyspiele unserer Tage finde ich, wie ihr wider eueren Gott, wider eueren Nächsten, wider euch selbst sündiget — Ihr führet

a) wi=

a) wider Gott einen offenbaren Krieg;

b) ihr begehet wider eueren Nächsten einen geheimen Todtschlag;

c) ihr stürzet euere Seele in den äußersten Untergang.

Was für Gegner und Kläger erwecket ihr euch durch das böse Beyspiel? —

a) Die höllischen Geister, und der Fürst dieser Welt sind die erklärten Feinde Gottes; und sie gehen alle Tage aus, wider ihn zu kämpfen, und kämpfen ihren Kampf; da sie sich bemühen die Anhänger Gottes zu versuchen, die Soldaten Jesu von ihrem Könige abwendig zu machen, und mit diesen, wie mit neuen Völkern ihr Reich, das Reich der Sünde, und des Unglaubens, zu vermehren — Folget ihr diesen höllischen Geistern und diesen Feinden Gottes nicht pünktlich nach, wenn ihr euch im Angesichte euerer Nebenmenschen Werke erlaubet, welche vom Reiche Gottes ausschließen? — Was sind die bösen Beyspiele, als Angriffe wider eueren Gott? Was sind die Unmäßigkeiten, denen ihr dienet; die Wohllüste, denen ihr euch ergebet; die Kälte, und Lauigkeit, mit der ihr vom öffentlichen Gottesdienste wegbleibet? Was sind die Spöttereyen, die Ihr wider die Kirche ausstosset; die Lästereyen, die ihr euch wider den Glauben erlaubet, und die Werke des Fleisches, welche ihr ohne Scheue begehet? — Sie sind Erklärungen, welche ihr wider Gott machet; sie sind ein Aufruf, der dem Evangelio widerspricht; sie sind eine Reizung, wel-

cher die Menschen folgen sollen. Ihr suchet sein Volk zu vermindern, seine Gesetze ungiltig zu machen, sein Reich zu heben. — Ihr kämpfet wider Gott mit dem höllischen Geiste, und seinem Anhang. —

Der himmlische Vater hat an den Menschen das angenehmste Werk seiner Hände, und diese sind seine angenommene Kinder; er schickte seinen eingebohrnen Sohn, die zerstreuten Kinder Israels zu versammeln, und sie auf den Weg der Wahrheit zu führen. — Aber durch die bösen Beyspiele was suchet ihr anders, als dieses Werk aus den Händen Gottes zu nehmen, und wider ihn zu gebrauchen, diese Kinder wider den Vater aufzuhetzen, und wider ihn in das Feld zu stellen? — Ihr streitet wider den himmlischen Vater.

Der göttliche Sohn ist auf die Welt gekommen, und hat sich durch sein eigenes Blut ein Volk erkaufet, und sich ein Reich aufgerichtet — Aber was suchet ihr durch die bösen Beyspiele, als sein Volk zu zerstreuen, und sein Reich, welches die heilige Kirche ist, zu zerstören. Ihr nehmet diesem Erlöser sein Eigenthum, diesem König seine Unterthanen, diesem Hirten seine versammelten Schafe. Ihr kämpfet wider Jesum, und er kann euch den Vorwurf machen: was verfolgst du mich?

Der heilige Geist wohnet in den Christen wie in seinem Tempel, und eigenem Hause; er suchet ihre Seele mit der Wahrheit bekannt, und in der Verfolgung stark zu machen, und er hat in den

See-

Seelen den feyerlichsten Besitz genommen — Was unternehmet ihr durch die bösen Beyspiele? Ihr suchet diesem heiligen Geist seinen Wohnplatz, diesem Tröster und Lehrer seine Schüler zu nehmen, und dem höllischen Geist in ihnen eine Wohnung zu bereiten — Ihr streitet wider den heiligen Geist.

Was für einen Krieg führet ihr wider den dreyeinigen Gott? — Die heiligen Engel, und die Freunde Gottes auf dieser Erde, welche für ihren König, und unter der Fahne Jesu streiten, suchen die Irrenden zurück zu führen; die Unwissenden zu unterrichten, die Schwachen zu stärken, und das Haus Gottes mit neuen Innwohnern anzufüllen — Aber da ihr euch den Sünden und Ausschweifungen ergebet, so reißet ihr durch euere Beyspiele das ein, was diese aufbauen; ihr suchet die Guten zu verwirren, die Aengstigen oder in größere Zweifel zu stürzen oder von den Wegen der Wahrheit abzuführen, und das Reich der Hölle zu verstärken.

Sehet ihr da nicht gleichsam die zwo Standarten, das Kreuz Jesu, und die Standarte der Hölle? Müsset ihr nicht bekennen, daß diejenigen, welche böse Beyspiele gaben, das Kreuz Jesu verlassen haben, und offenbar vereiniget mit den Teufeln wider Gott einen Krieg führen? Aber, da ihr durch böse Beyspiele einen offenbaren Krieg wider Gott führet, so begehet ihr

b) **Wider eueren Nächsten auch einen geheimen Todtschlag.** Den höllischen Geist heißet Jesus Christus einen Mörder von Anbeginn, Warum heißt er ihn denn einen Mörder? weil er so

viele gute Geister von Gott abgezogen, und zum Aufstande wider ihn verleitet hat. Ist aber das böse Beyspiel, das ihr vor andern übet, nicht ebenfalls eine Bestrebung die Guten von Gott abzuziehen, und sie wider Gott zu einem Aufstand zu bewegen? — Der Apostel nennet jeden, der wider seinen Nebenmenschen ist, einen Todtschläger: **Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger.** I. Joh. 3, 15. Warum? Hassen heißet einem böses, oder übel wünschen, und zufügen — Aber das größte Uebel ist nicht etwann eine Wunde am Leibe, der Verlurst des Lebens, die Plünderung der Güter; sondern die Sünde, welche uns die Freundschaft mit Gott, und das Leben der Seele raubet. Was suchet ihr aber durch die bösen Beyspiele, als das Band der Freundschaft, welches eueren Bruder mit Gott vereiniget, zu zerreißen, und seine Seele in den traurigsten Tod zu stürzen? — **Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger.** O ihr! denen das Gewissen sagt, daß ihr durch euere Lebensart so manche von Gott abgezogen, und in die Sünde gestürzet habt; was für eine schreckliche Sünde habet ihr selbst begangen, und welche Grausamkeit habet ihr verübet?

Jeder Mensch ist euch wie ein Bruder anempfohlen, durch die heiligsten Bündnisse seyd ihr miteinander vereiniget; da ihr einen Herrn und Gott, einen Tisch der Stärke, und eine Gabe der Wahrheit, einen Himmel und einen Beweggrund dazu habet — Aber anstatt euern Bruder zu erhalten, habt ihr ihn durch euere sündhafte Beyspiele ver-

verdorben, und das Leben der Seele genommen! — Wäre es nicht viel erträglicher gewesen, wenn ihr ihm Leben und Ehre, Güter und Ansehen geraubet hättet, als die Tugend? **Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger.** — Ihr Vorsteher und Obrigkeiten seyd gesezt, andere und euere Untergebene zu erhalten; darum wählte man euere Person, und darum ziehet ihr die Einkünfte. Aber da ihr anstatt Aergernisse zu heben, Aergernisse gabet; anstatt andere zu erbauen, sie in die Lauigkeit durch euere Beyspiele verseztet, welche ihnen die Wege zur Sünde leicht, und die Gegenmittel unbedeutend machten; was habt ihr gethan, als den Tod der Seelen, oder zubereitet, oder vollbracht? **Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger.** — Ihr Eltern, ihr Väter, und Mütter! Euch ist die Sorge für euere Kleinen anvertrauet; sie sind Blut von euerem Blute, und Fleisch von euerem Fleische. Aber da ihr anstatt sie zu bilden, und auf die Wege der Gottseligkeit zu führen, ihre Seele durch euere Beyspiele, durch die lieblosen Reden, durch die gottlosen Handlungen im Keime verderbet; was suchet ihr dadurch als jenen das Leben der Seele zu nehmen, denen ihr das körperliche gabet? — **Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger.**

c) Da ihr wegen den bösen Beyspielen Todtschläger genannt werdet; und, wenn einer dem Leibe nach getödtet wird, das Blut des Erschlagenen zu dem Herrn um Rache rufet; saget mir, wie viele Stimmen werden sich wider euch erheben? Ihr Menschen, die ihr die Seelen euerer Brüder; ihr

Vorsteher und Hausväter, die ihr die Seelen euerer Unterthanen; ihr Eltern, die ihr die Seelen euerer Kinder durch euer Leben, und euere Beyspiele von Gott abgeführet, und gleichsam getödtet habet; was für ein Geschrey, so vieler Verführten wird wider euch rufen, und da ihr an euerem Nächsten einen geheimen Todtschlag begehet; wie tief stürzet ihr euere eigene Seele in das äußerste Elend? — Ihr habt euch Gott zum Gegner gemacht. Der Vater fodert das Werk seiner Hände von euch, und seine Kinder; der Sohn begehrt seine erkauften Diener, und seine Schafe; der heilige Geist will von euch seinen Tempel, und seine Wohnung — Was werdet ihr auf diese Forderungen antworten können? — Kommen nicht die Anklagen der Verführten und durch euer Beyspiel verdammten Seelen dazu, welche der Foderung das größte Gewicht geben? Wie wird es um euch und euere Seligkeit stehen, die ihr jezt wegen einem bösen Beyspiel ohne Sorge seyd? — Was für ein Schrecken wird euer Sterbebette umgeben, welche Angst wird euch quälen wegen den Gedanken derjenigen, die ihr geärgeret, und zu grundgerichtet habt? Wird ihre Anzahl nicht vor euerem Angesichte stehen, und euch drohen? — Euere Nebenmenschen und Brüder, euere Untergebene, und Knechte, euere Söhne, und Töchter, die ihr durch euere Werke zu Sünden verleitet habet — Vielleicht faulen viele im Grabe; aber die von ihnen gestiftete Sünden leben auf der Welt und stiften Versammlungen, und verderben Städte, und Dörfer. Da ihr von der Welt

abtreten werdet, vielleicht stehen euch manche Geärgerte vor Augen, welche das, was sie an euch sahen, oder von euch lerneten, nach euerem Abscheiden verbreiten, und in der ansteckenden Sünde fortfahren werden. Wie? wenn ihr unter diesen Vorstellungen abtreten, und die Welt verlassen werdet, was meynet ihr tröstliches für euch zu finden? Hier ist Gott, die drey Personen in der Gottheit, welche fodern, und ihre gerechte Macht ausüben; dort sind die Verführten, welche klagen, und die Gerechtigkeit anrufen — Auf einer Seite stehen Engel und Auserwählte, welchen ihr entgegen handeltet; auf der andern die höllischen Geister, welchen ihr beystimmtet; jene verabscheuen, diese erwarten euch; es öffnet sich der Schauplatz des Himmels, den ihr sehen; der Ort der Hölle, vor dem ihr zittern werdet. Wie! wohin werdet ihr ziehen? — Im Himmel sehet ihr Heilige, denen ihr nicht folgtet; in der Hölle Schlachtopfer, die ihr verführtet — Dort sind Gerechte, denen ihr widersprachet; hier sind Verdammte, die ihr bildetet — Ihr sehet den Himmel, aber ihr werdet nicht eingehen. Du hast es (das gelobte Land) mit deinen Augen gesehen, aber du sollst zu demselben nicht hinüber gehen — Deut. 34, 4. Ihr werdet dort das ewige Jerusalem sehen; aber, da euere ehemaligen Freunde in der Hölle sind; da sie euch anklagen; da der ewige Gott, wider den ihr strittet, richtet, und euere Seele so viele Sünden auf der Rechnung hat; so werdet ihr nicht hinüber gehen; ihr werdet zu jenen, die ihr verführtet,

 von

von dem gerechten Richter gestürzet werden. Dieß ist das Urtheil und der Sentenz wider die bösen Beyspiele —

Ich zeigte euch

I. Das böse Beyspiel und seine Kraft;

II. Das böse Beyspiel, und seine Bosheit —

Schließet ihr Christen, was ihr von dem bösen Beyspiele, worüber ihr euch so wenig ängstiget, denken sollet! — Wie schrecklich ist das, was ihr so leicht zu Hause und in der Kirche thut, und dieses vor eueren Augen so geringe Beyspiel, machet euch endlich oder zu einem bösen, oder zu einem guten Engel — Wie? ihr wollet euch entschliessen Teufel euerer Brüder zu werden? — Dieß seyd ihr, wenn ihr sie durch sündhafte Beyspiele zum Laster verleitet — O suchet vielmehr ihre Engel, ihre guten Geister zu werden; welche andere erbauen, und zur Tugend anleiten. — Anhänger der bösen Engel sind jene, welche, wie diese, die Gerechten von Gott abziehen, und wider ihn aufhetzen; aber ihr, die ihr durch gute Beyspiele die Kleinen, und die Großen, die Knechte, und Diener von der Sünde abmahnet, und auf dem Tugendwege zum Himmel führet; ihr seyd Engel, ihr seyd die Wohlthäter euerer Brüder. Euer Beyspiel sey die Predigt, welche ihr unter so vielen Aergernissen an euere Nebenmenschen halten sollet. Die Sprache des Beyspieles ist kräftig, und wird andere bessern — und ihr werdet mit der Zeit, wenn so manche

euch, euerem Glauben, euerem Eifer, euerer Tugend, ihr Heil verdanken, in dem Herrn frohlocken; daß ihr, ohne es zu wissen, so viel gerettet habet; und durch die guten Beyspiele, die Engel euerer Brüder gewesen seyd — Amen.

Predigt
auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Als er angefangen hatte, die Rechnung durchzugehen. Matth. 18, 24.

In diesem Bilde, das uns den König, der untersuchet, und richtet, und die Diener, welche untersuchet und gerichtet werden, aufstellet; finde ich uns Alle, die wir Diener des ewigen Königes sind, und seiner Untersuchung sowohl, als seinem Gerichte mit allen unsern Werken unterliegen. —

Aber da wir sehen, wie sich dieser Knecht, der tausend Talente schuldig war, und sich etwann vor der Welt für gut ausgab, oder wohl gar, da er seinen Mitknecht würgte, Eifer ausgeübt zu haben glaubte, äußerst betrog; darf ich nicht zu euerer Erbauung, zur Beförderung unserer Selbstkenntniß die Frage aufwerfen: Ob wir uns, so oft wir auf unsere Werke sehen, nicht etwann auch äußerst betrogen?

Wie weit, meine Brüder! sind die Urtheile Gottes, der alles sieht, und in die Herzen eindringet, von den Urtheilen unterschieden, welche wir kurzsichtige Menschen abfassen?

Was für ein Unterschied ist zwischen tugendhaft scheinen, und es wirklich seyn? Wie weit anders werden wir uns, die wir jezt mit Rechtschaffenheit, mit Eifer und Menschenliebe so groß thun, vor dem untrüglichen Richterstuhle schauen? —

Ueber unsere Sünden gehen wir leichtsinnig hinaus, und mit unsern Tugenden sind wir so bald zufrieden; aber wie betrügen wir uns? — Lasset mich

Den Selbstbetrug bey der Herzensuntersuchung

aufdecken! —

Wir betrügen uns

I. Bey unsern Sünden, die wir entschuldigen;

II. Bey unsern Tugenden, die wir zu sehr erheben.

Aber vor Gott sind unsere Sünden ohne Ausflucht, und unsere Tugenden ohne Gewicht.

Wie gefährlich muß euch der Betrug vorkommen, der euch jezt Uebel verbirgt, welche dort wider euch stehen; der euch jezt Güter vorhält, welche dort von euch fliehen, und vor euch verschwinden werden? —

Lernet euch jezt kennen, lernet euch untersuchen, aber nicht nach euerer Leidenschaft, sondern wie vor Gottes Richterstuhl. —

Wir betrügen uns

I.

Bey unsern Sünden, die wir entschuldigen.

Wenn es schon ein Ausspruch des heiligen Geistes ist: Jener sey ein Lügner, der sagt, er habe keine Sünde — Wenn uns schon die sündhaften Gedanken, welche wir unterhalten; die lieblosen Reden, welche wir vorbringen; und jene Werke, welche wir jezt wider das klare Verboth Gottes ausüben, bald wider sein lautes Geboth unterlassen — ganz von dem, was wir sind, und für was wir uns halten sollen, zu überzeugen im Stande sind; so verleitet uns leider unsere Eigenliebe gar oft, daß wir das Böse, das wir übten, nicht sehen, und unsere Sünden oder andern zu schreiben, oder verkleinern, oder für nichts halten.

a) Diese halten ihre Sünden nicht für die eigne Schuld;

b) Jene nennen die großen Sünden eine kleine Schuld;

c) Andere finden in der Sünde gar keine Schuld;

So betrügen sich Christen in Mitte ihrer Sünden, und darum nennen sie sich nie das, was sie sind. —

a) Was ist gemeiner heut zu Tage, als daß so manche ihre Sünden und Laster oder Gott, und dem Abgang seiner Gnade, oder den Menschen und ihren Beyspielen auf die Rechnung schreiben, und sich selbst lossprechen wollen?

„Herr! sagen einige: Du bist der Urheber un„sers Wesens; nicht wir haben uns diese heftige „Gemüthsart, diesen Hang zur geilen Liebe, diesen „Abscheu von allem Zwang gegeben.“ Durch diese Worte schieben diese ihre Schuld von sich auf ihren Urheber; sehet aber den Betrug: Gott ist der Urheber, aber deswegen sollen wir uns aus Dankbarkeit Alles kosten lassen, seinen Willen zu thun. Dieser Herr hat euch mit den unruhigen, und schändlichen Leidenschaften nicht angefüllet; denn saget mir, ehe ihr selbst in die bösen Zusammenkünfte hineingetreten; die Wege des Fleisches gegangen seyd, und von einem Abgrund in den andern eiltet: war dort euer Verstand so blind, euere Sinne so aufgebracht? — Nein! — Waret ihr vor einigen Jahren ein so elender Mensch der Sünde? Waren in den Tagen euerer Unschuld nicht Ruhe und Frieden in euerer Seele und fand die unbefangene Vernunft so viele Gespenster inner euch, als euch heut zu Tage, nachdem ihr der Sünde dientet, herumtreiben? — Nein! Wie wollet ihr denn euere Sünden, und Vergehungen dem ewigen Schöpfer zuschreiben? — Die aufbrausenden Leidenschaften welche die Sünde erzeugen, sind eine Folge der Erbsünde; sie bleiben in uns, wie eine Maase, oder Narbe an der verwundeten Hand, aber diese

Hand

Hand kann arbeiten und so können auch die Leidenschaften der guten Sache dienen — Die Freyheit ist in uns nicht getilget, ob der Wille schon geschwächet ist; es ist also in euerer Macht, oder Tugend zu üben, oder der Sünde zu dienen. Der Zunder der Sünden liegt zwar in unsrer Seele, aber es liegt auch der Zunder, der Saame der Krankheiten in unserm Leibe. Warum genießet ihr dessen ungeacht einer festen Gesundheit? weil ihr sie pfleget, und oder schädliche Speisen zu ~~mindern~~, oder Bewahrungsmittel zu gebrauchen beflissen seyd. Warum sehet ihr euch aber in Sünden? weil ihr weder die Reizungen, und Gefahren fliehet, noch die Mittel dawider gebrauchtet. — Es ist euere Schuld, daß ihr in die Sünde, und in das Elend fielet; nicht die Schuld des Herrn, der der Urheber eueres Wesens ist. — Seyd versicheret, die Neigungen können Werkzeuge der Gerechtigkeit seyn; wie sie bey euch Werkzeuge der Laster sind; sie können Quellen der Tugend werden, wie sie euch Quellen der Sünde geworden. Wie oft habt ihr vor dem Angesichte jener Menschen, an derer Gunst euch was gelegen war, euch überwunden, und den Stolz, die Unzucht, den niederträchtigen Geiz besieget? — Ihr seyd selbst Zeugen, was wir wider uns können? Schauet auf die Chöre der Auserwählten, sie reden das nämliche; sie hatten eine Natur wie ihr, aber sie haben sie durch Gehorsam geheiliget. Viele aus ihnen hatten ein heftigeres Temperament, als ihr habet, und sie übten die Sanftmuth. Diese trugen ein lebhafteres Blut, als ihr traget, und sie blieben keusch.

meiden

keusch. Jene waren oder in größern Trübsalen, als ihr seyd, und sie waren geduldig; oder wurden vom Geize gefährlicher bestritten, als ihr bestritten werdet, und sie liebten die Freygebigkeit. —

Wenn ihr dieses nicht thut, was die Gerechten thaten, wenn ihr von dem Wege der Tugend weichet; saget mir, wem werdet ihr die Vergehungen zuschreiben? **Aus dir selbst kömmt dein Verderben, o Israel.** — Aber ich weiß, wie sich die Vermessenheit selbst anlüget, und betrüget. „Herr!" fahren andere fort: „was können wir ohne dich, „und deine Gnade, aber diese zu geben steht dir „zu." Was für eine scheinbare, aber betrügerische Ausflucht! Wie! haltet ihr eueren Gott, wie einen Menschen? Ist er nicht gerecht? Oder lasset er jemand mehr versuchet werden, als dieser zu leisten im Stande ist? — Freylich könnet ihr nichts ohne seine Gnade, aber Himmel, und Erde, Natur, und Offenbarung, Menschen, und Engel vereinigen sich, und sagen laut: daß ihr euch wegen dem Abgang der Gnade, und der göttlichen Hilfe nicht beklagen könnet. — Wie! Ist euch Christen nicht schon Geburt, und Erziehung, Krank- und Gesundheit, Glück und Unglück eine Gnade, welche unterrichtet? Sind nicht die heiligen Lehren und guten Räthe, die eifrigen Beschwörungen, und mitleidvollen Bestrafungen, Gnaden, die euch erwecken? Was für Vorwürfe könnten jetzt von den Eltern, bald von Seelsorgern, und Lehrern gemacht werden? Was für Kenntnisse, und Einsprechungen, was für Unruhen, und Gewissensängsten hattet ihr, die

euch

euch aufriefen? Reden nicht die Wunder, und das Kreuz Jesu Christi, wovon die Gnade floß, und die Brünnen des Erlösers, woraus man die Gnade schöfen kann? Ist euch seine Gnade nicht aller Orten nachgegangen, und was für Gedanken gaben euch nicht die Engel ein in der Stunde der Versuchung? und ihr wollet wegen Abgang der Gnade die Sünden entschuldigen? Hätten Andere; hätten die Heiligen so viele Gnaden gehabt, sie wären die größten Heiligen geworden. Wenn ein Stern heller glänzt, als der andere, so hat doch jeder sein Licht, und eben so jeder seine Gnade. Diese zieht uns nicht so, wie eine Hand leblose Geschöpfe zieht; sie wirket auf unsern freyen Willen. Ihr wollet, sie solle allein Alles thun, und ihr möchtet gerne nichts thun; aber die Gnade, und ich — sagt Paulus; die Gnade quillt aus den Geheimnissen, diese müsset ihr gebrauchen; diese Gnade ist dem Gebethe verheißen, dieses sollet ihr ergreifen; unterlasset ihr dieses, so klaget über euch, und nicht über den Abgang der Gnade. — Aber: „unter so vielen ärgerlichen Beyspielen, bey so verderbten Zeiten, bey „so vielen Versuchungen was sollen wir thun?“ — So entschuldigen sich wieder einige — Wie! den Beyspielen anderer Menschen wollet ihr euere Sünden aufbürden? Ich könnte euch fragen, warum ihr auf die guten Beyspiele nicht sehet? Der Herr hat ja immer Tausend, und noch Tausend, welche ihre Kniee vor dem Götze der Gottlosigkeit nicht gebogen haben; sollten euch diese nicht zur Tugend erweckt haben? Ihr wendet euch nur zu Aergernissen, um

euch

euch, und euere Sünden zu rechtfertigen. — Aber der Herr hat euch nicht die Mode, die Beyspiele zur Regel eueres Wandels gemacht, sondern seine Gebothe. Auf diese hättet ihr euere Augen richten sollen — Aber, „bey solchen Zeiten?“ Wie! ist das Gesetz Gottes nicht für alle Zeiten? müssen sich nicht die Menschen aller Jahrhunderte nach seinem Worte ordnen, und prüfen? Selbst die Zeiten würden nicht so verderbt seyn, wenn das Gesetz des Herrn die Regel der Handlung, und die Seele des Lebens wäre. — Aber, „bey so vielen Versuchungen?“ Sind der Versuchungen so viele, so folget nur, daß größere Wachsamkeit, lebhafterer Widerstand, eifrigeres Gebeth, euere Pflicht gewesen. Vergebens schreibet ihr den Fall in die Sünde dem Teufel zu. Was kann dieser wider uns, wenn wir glauben, und hoffen? Wir sind unsere eigene Verführer; da wir die Gelegenheit suchen, die Gefahr nicht fliehen, der Reizung nachgeben. —

Vergebens suchet ihr euere Sünden andern auf die Rechnung zu schreiben; sie bleiben euere eigene Schuld. — Indessen wenn viele die Sünden schon für ihre eigene Schuld erkennen, so fallen sie in eine andere Gattung des Betruges, da sie

b) die großen Sünden für eine kleine Schuld halten. Wie oft redet ihr euch selbst zu, wenn euch euer Gewissen bestrafet; und euch nach den ersten Grundsätzen saget: du hast schwer gesündiget; du hast die Freundschaft Gottes, und das Recht zum Himmel verlohren. Wie oft redet ihr euch selbst zu: Soll denn dieses Werk so groß gefehlt seyn? und

und kann ein geringes Geschöpf etwas wider den Ewigen? — Betrogene Menschen! Eben darum, daß Gott so groß, und ihr so gering, daß er Herr, und ihr Knechte, daß er König, und ihr Unterthanen seyd; eben darum ist euer Ungehorsam, der euch seine Gebothe zu übertreten verleitete, eine große Sünde. Oder sind dann die Vergehungen unter euch wider Könige, welche groß; wider Fürsten, welche gewaltig sind, darum geringe Sünden? — Wir geringe Menschen können dem Unendlichen nichts wegnehmen; aber unsere Pflicht gegen seine Größe und Macht können wir nicht ablegen. — Wie schrecklich sind manchesmal die Folgen jener Sünden, die wir für klein halten. — Wie ein Funke Städte einäschert, so stürzet oft eine Verleumdung Familien, derer Wohl uns Gott, und alle Rechte empfahl. Der Ewige schrieb für gewisse Sünden auch ewige Peinen an; das Werk der Sünde vergeht; aber die Neigung des Sünders, welcher Gott geringer hält, als seine Lust, bleibt ewig; außer der Mensch bekehret sich durch Gottes Gnade. — Nein! Was wir für klein halten, ist nicht allemal klein; kann große Sünde seyn, und ist es oft. — Aber „wissen wir elende Menschen denn alles?" so pflegen wir unsere Sünden weiter zu verkleinern — Alles wissen wir nicht; aber zuerst sollet ihr das wissen, wovon Ewigkeiten abhangen. Oder dürfte ich euch Unwissenheit in eueren Geschäften vorwerfen? — Nein! ich würde euch beleidigen. Wie soll ich denn glauben, daß ihr im ersten Geschäfte, im Unterschiede zwischen Guten

und

und Bösen unwissend seyd? Euer Verstand, der einsieht, die Bücher. die ihr leset; die Unterrichte, die ihr vernehmet; die Erziehung, die euch führte; selbst die Urtheile, die ihr über eueren Nächsten abschließet, verbiethen mir euch für Unwissende zu halten; da es darauf ankömmt, daß ihr unterscheidet, was eine große, oder kleine Sünde sey — und wenn ich es annehme, daß ihr nicht wußtet, daß euere Handlung so groß gefehlt sey, so muß ich euch sagen, ihr hättet es wissen sollen; denn es giebt eine freywillige, und darum sträfliche Unwissenheit. — Ihr antwortet mir: „Wer giebt auf alles „Acht; wir sind ja zerstreuete Menschen.“ Wie! dieses möget ihr noch sagen, euere Sünde vor Gott zu verkleinern? Verurtheilet ihr durch diese Entschuldigung nicht euch selbst? Sehet ihr denn, wenn euere Kinder, oder Untergebenen bey ihren Fehlern also sagen, ihnen die Fehler nach? Strafet ihr darum nicht? — Ihr strafet sie wegen dem Vergehen. Wie könnet ihr euch denn so sehr betrügen, daß ihr euch bey Gott entschuldiget zu seyn glaubet? — Aber dieser Betrug, daß ihr euere Sünden bey euch verkleinert, ist noch nicht der größte. Himmel! giebt es nicht so gar Menschen, welche

c) ihre Sünden gar für keine Schuld halten? Betrogene Menschen, aller Thränen würdige Mitbrüder! Ihr trinket die Sünden wie Wasser, sie sind euerer Seele das, was euerem Leibe das Athemholen ist. Aber wie! Habt dann ihr Gesetze vorzuschreiben, und Gebothe zu machen? Sind diese nicht so alt, als Welt und Religion ist? Wollet

ihr keinen Unterschied zwischen Guten, und Bösen erkennen? Ist euer Grundsatz dieser einzige: „Was „dir nützt, und dich vergnüget ist erlaubt. — Darum freuet sich der Geizhals am Abende über seinen Wucher; darum frohlocket der Unzüchtige über seine Eroberungen, und heißet jeden Aufruf wider seine Unzucht Dummheit, und Pfafferey; darum rühmet sich der Rachsüchtige über die Verfolgungen gegen seine Brüder, als hätte er Heldenthaten ausgeübet. O ihr elenden Menschen! Gehet auf euere ersten Jahre zurück, wie dachtet ihr dort? Was empfandet ihr? Wie zittertet ihr vor der Sünde zurück? — Seyd ihr erst jezt die Klugen? Erst jezt die Weisen? Nein, ihr seyd nicht klüger, und weiser, ihr seyd nur gottloser, und in der Gottlosigkeit blinder geworden; deßwegen haltet ihr oder euere Sünden nicht für euere Schuld, oder die großen Sünden für eine kleine, oder die gewissen Sünden für gar keine Schuld —

Aber saget mir: höret Gesez, und Gerechtigkeit auf? Nein — Könnet ihr euch selbst das Urtheil sprechen? Nein — Ihr werdet geurtheilet werden — Was sind also euere Ausflüchten bey der Sünde? — Farben, die ihr über den Koth euerer Laster streichet; der Herr, und Richter wird diese abwischen, und euere Schwärze wird erscheinen. Euere Entschuldigungen sind wie ein Hinterhalt der Feinde, die ihr aus Blindheit nicht sahet; aber der Herr wird rufen, und euere aus Betrug verschönerten Sünden werden aufstehen; diese vor euch todten Gebeine werden sich auf ihre Füße richten, und

ihrer wird ein großes Kriegsheer seyn. Wie werden euch diese begegnen, und euch verdammen? Nicht euere Worte, euere Einbildungen, euere Betrügereyen werden zum Gerichte dienen; sondern der Herr wird rufen, nnd wir werden antworten — die Bücher werden aufgethan, und die Todten werden aus dem gerichtet, was in den Büchern geschrieben war. Wie weit anders werden wir uns dort sehen, und von unsern Sünden urtheilen? Aber ihr denket, auf die Schaale der Gerechtigkeit dürfen wir ja auch unsere Tugenden legen? Ja! Gutes und Böses sey vor dem Herrn — Indeß, da wir uns bey unsern Sünden betrügen, die wir entschuldigen, so betrügen wir uns auch

II.

Bey unsern Tugenden, die wir zu sehr erheben.

Die Tugend, und die Tugendwerke sind der einzige Schatz und der wahre Reichthum, und was wir zur Ehre Gottes, und zum Wohl der Menschen durch die Werke der Liebe thun, oder zu unserer Vervollkommnung durch die Abtödtung und Buße wirken, dieses wird uns groß vor dem Himmel machen, und uns krönen — Aber leider! Wir sind gar oft, da es auf die Untersuchung unserer Tugend ankömmt, wie jene Eltern, welche ihre Kinder, wenn sie schon lahm, und krumm sind, übertrieben lieben; und für die schönsten halten; wir halten

a) Fehler für Tugenden;

b) Den

b) Den Schein für die Sache;

c) Worte für Bekehrung.

Dieß ist der Betrug beym Urtheile über unsere Tugend —

a) Ja! Was wir eine Tugend heißen, ist an uns gar oft ein Fehler, den Gott strafet. Ich weiß, daß Eifer für die gute Sache; Gesparsamkeit zu Hause; Andacht vor den Altären Tugenden sind, welchen Gott die schönste Krone verheißen hat. Aber, wenn ihr euch wegen diesen Tugenden, da ihr sie an euch findet, etwann gar viel zu gut urtheilet, habt ihr sie auch im Grunde untersuchet, und müsset ihr etwann am Ende anstatt der Tugend nicht Fehler entdecken?

Was ist euer Eifer? Ist er ein guter Geruch vor Gott! O wie voll der Betrügerey ist unser elendes Herz! — Ihr redet wider die Sünder, ihr eiferet für Andachten und Gebethe; ihr fechtet für die Zierde des Hauses Gottes — oder besser, ihr meynet dieses zu thun; im Grunde aber was ist dieser euer Eifer? — Ihr wollet dadurch als Diener Gottes, und unbescholtene Anhänger der Wahrheit gelten; ihr wollet, weil ihr sonst kein Aufsehen zu erwecken im Stande seyd, eueren Namen durch Eifer bekannt machen: und dieß ist Ehrgeiz — Dort stehen euch Menschen im Wege, welche euch zu wenig Achtung erweisen; ihr kochet schon lange Rache wider sie; ihr stellet euch an für Gottes Ehre, und seinen heiligen Namen zu fechten, und schlaget euere Mitbrüder; nnd dieß ist Zorn — Da sind Men-

schen, welche euch beleidiget haben, ihr könnet es nicht vergessen; darum redet ihr zur Ehre der heiligen Gebothe, und offenbaret alle Sünden eueres Nächsten, und erdichtet neue; ihr nehmet eine Tafel des Gesetzes, und zerschlaget damit die andere: und dieß ist Menschenhaß.

Was ist euere Gesparsamkeit zu Hause? Ist es jene Tugend, welche der Herr rühmet? — Ihr lebet strenge, alle in euerem Hause müssen es erfahren, ihr fliehet alle Ausgaben, und kleidet euch schlecht — Ist dieses die Sparsamkeit? Ihr meynet es; im Grunde ist es der lebendige Geiz. Denn da ihr auf euere Kinder nichts verwendet, so kömmt Sorglosigkeit der Erziehung; da ihr die Handwerker oder nicht bezahlet, oder ihnen, und den Dienstbothen den verdienten Lohn abziehet, so kömmt Ungerechtigkeit; und da ihr weder den Armen beyspringet, noch für euere Seele im Leben Sorge traget, so kömmt Lieblosigkeit gegen euch, und andere in die Mitte: und dieß sind Folgen des Geizes.

Was ist euere Andacht vor den Altären? Ist es jene Tugend, welche das Herz erhebet und die Anmuthungen reiniget? Ihr verfüget euch in die Kirchen; ihr empfanget die heiligen Geheimnisse; ihr seufzet im Gebethe und ihr seyd in voller Innbrunst, aber vielleicht meynet ihr es nur; was ist diese Andacht im Grunde? Ihr erlebet harte Tage und seyd dürftig; ihr wollet die Augen der barmherzigen Reichen auf euch aufmerksam, und ihr Herz geneigt machen, damit ihr erhaltet; darum findet ihr euch gerade in diesem Orte, gerade zu dieser

ser Stunde, gerade bey dieser Andacht ein, wo und wann sie euch sehen; aber dieses ist Eigennutz — Ihr möchtet mit jenen Personen in eine Freundschaft treten; ihr möchtet in ihr Haus gerne Zutritt finden, oder von ihnen ein günstiges Zeugniß und Lobsprüche erlangen; aber dieses ist Eitelkeit — Was sage ich! Vielleicht ist euer Herz über eine irdische Schönheit eingenommen; vielleicht glühet die schändliche Liebe in euerem Herzen; der gewünschte Gegenstand ist tugendhaft und unschuldig; findet die einzige Freude in dem Gebethe, und so ahmet ihr nach; ihr schmachtet im Gebethe dort, wo euch diese Schönheit sieht; ihr suchet ihre Achtung, dann Gelegenheit die Liebe zu binden, und sie zu verführen; aber dieß ist Unzucht —

Was für elende und betrogene Menschen sind wir? Wie oft glauben wir Werke zu thun, welche der Belohnung bey Gott würdig sind, und wir haben Werke, welche er strafen wird? Was für blinde Richter sind wir, so oft wir über uns selbst, und unsere Tugend das Urtheil sprechen? Wir halten manchesmal oder die Fehler für Tugenden; oder

b) den Schein der Tugend für die Sache selbst.

Wenn ihr etwann schon nicht euere Fehler für Tugenden ansehet: so könnet ihr leicht das Bild, das Zeichen der Tugend für die Tugend selbst nehmen. Denn überleget einmal, wie viel manche Werke mit der Tugend ähnliches zu haben scheinen, ob es schon keine Tugenden sind — Ich erinnere mich an Stille und Demuth, an Gehorsam und

Geduld; an Standhaftigkeit, und Muth. Ihr wisset, wie diese Tugenden in dem heiligen Evangelium angerühmet sind, und welche Vortheile sie ihren Liebhabern verschaffen. Aber, wie weit sind diese Tugenden unterschieden von dem, was sie nach der Pflicht seyn sollen, und was sie bey uns in der Ausübung sind? — Der Schatten an der Wand stellet euch einen Körper vor, und es ist doch kein Körper; eben so stellet ihr euch manche Werke als tugendhaft vor, da ihr jezt Demuth und Stille, bald Gehorsam und Geduld, ein andermal Standhaftigkeit und Muth übet, im Grunde aber ist es keine Tugend.

Ihr wisset, daß zu der Tugend nicht unsere natürliche Zuneigung, unser Temperament allein nicht erklecket; ihr wisset, daß es der Begriff der Tugend mit sich bringet, das thun, was Gott will, und eben dieses darum thun, weil es Gott will, und darüber Wohlgefallen hat. Diese Absicht wird der Geist der Tugend genannt; mangelt dieser, was sind alle noch so glänzende Werke, als ein todter Körper, den keine Seele belebet, als eine leere Schaale, welche keine Frucht in sich schliesset — Wenn ihr euch und euere Tugendwerke nach dieser Wahrheit untersuchen, und prüfen wolltet, was würde euch von dem ganzen Tugendgepränge bleiben, als oder der eitle Schein, oder ein Körper ohne Geist? —

Was ist euere Stille und Demuth ihr Christen, die ihr Menschen ausweichet, und schweiget, und dabey die edle Tugend, und Nachahmung des verborgenen

genen Lebens Jesu zu haben meynet? — Ja, ihr meynet es, aber im Grunde kann es Schwermuth seyn, ihr hanget eueren Gedanken nach; oder Trägheit — es ist euch zu hart frey und muthig zu wirken.

Was ist euer Gehorsam und euere Geduld, ihr Christen, die ihr nach dem Winke anderer wandelt; und sowohl derbe Worte aushaltet, als schwere Arbeiten entrichtet? Ihr meynet mehr zu thun, als wenn ihr Opfer brächtet; und länger zu leiden, als wenn ihr Martyrer wäret; ja ihr meynet es; aber im Grunde kann es Furcht seyn, durch Widersprechen mehr zu verlieren; und Verzweiflung, noch mehr ertragen, und fühlen zu müssen.

Was ist euere Standhaftigkeit, und euer Muth ihr Menschen! die ihr an euerem Standorte harret, und allen Gefahren mit voller Thätigkeit trotzet? — Ihr meynet für die Wahrheit zu stehen, und weder Meynungen noch Leiden zu achten: Ja, ihr meynet es; aber im Grunde kann es das aufbrausende Wesen euer nicht erkannten Natur, oder harter Eigensinn eueres Geistes seyn.

Was sind die glänzenden Werke, die wir an uns preisen, und an denen wir uns wohlgefallen? Was ist die ganze Tagordnung, in der wir dahin leben, und wegen der wir uns so viel versprechen? Brüder! Oft ist alles nur unsere Natur, unser Temperament, unsere Gewohnheit, unsere Bequemlichkeit; aber Tugend, reine, und vor Gott verdienstliche Tugend, wo wirst du seyn, wenn der Herr kommen, und Israel mit einer Laterne untersuchen

 wird?

wird? — Aber, ihr saget bey euch: „Wie! wenn „auch dieses unser Betrug ist, wenn wir auch den „Schein für die Tugend hielten; sind wir nicht be„kehrt? sind wir nicht bußfertig?“ Was soll ich euch hier antworten? — Die Frage ist: Seyd ihr wahrhaft bekehret? Betrüget ihr euch nicht sogar bey dem Begriffe von Bekehrung? — Denn

c) ihr haltet **Worte aus euerem Munde für die Bekehrung der Seele.** — Wie betrügen wir uns bey der Buße selbst? — Wir erwecken eine Reue, und sprechen Zentnerschwere Worte aus; aber es sind freylich nur Worte, wenn wir sagen: „Es ist mir leid, daß ich das höchste Gut beleidiget „habe — Ehe werde ich sterben, als dieses ferner „thun.“ Aber wenn es uns so leid ist. warum haben wir nicht abgestanden? Warum schieben wir die Lebensänderung so lange auf? Wo ist die Verbannung der sündhaften Gedanken? Wo ist die Umänderung unserer Gesinnungen? Wo die Besserung der Urtheile? Wo die Unterdrückung der Begierden? Wo die Ertödtung des Gesetzes unserer Glieder? — Wir haben das Laster nicht verlassen, es verließ uns. Zeit, Alter, Krankheit, und Geschäfte haben uns daran gehindert; im Grunde blieben wir die Alten, und wir können uns mit der Buße schmeicheln, da wir nur Worte haben? —

Wir beichten, wir erzählen unsere Sünden, wir seufzen und weinen — Aber wo sind die grossen und wichtigen Werke, den Schaden zu ersetzen, und die Aergernisse gut zu machen? Haben wir die Stimme Gottes, den wir beleidiget; die Stimme

des

des Nächsten, den wir geärgeret; haben wir die Stimme unserer Seele, die wir geschändet; die Stimme aller Geschöpfe, die wir gemißbrauchet haben, durch unsere Bußstrafen gestillet? — Wir versprachen es, aber wir kehrten nach allen feyerlichen Versprechungen, welche wir so oft in der Gegenwart Gottes; vor dem Angesichte des Himmels; im Beyseyn der Engel; unter der Zeugschaft der ganzen Kirche thaten; wieder auf die alten Wege. — Wir können uns mit der Buße schmeichlen, und wir haben nur Worte?

Wir bethen und seufzen vor dem Bilde des Gekreuzigten, und machen Vorsätze — Aber wo sind jene Werke, mit denen wir uns selbst kreuzigen? Jene Wunden, welche wir an unserm sündhaften Fleische aufweisen können? Wo jene Leiden, welche wir zu dem leidenden Jesus legen, damit uns sein Leiden rette, und selig mache? — Wir schauen auf ihn, und thun weiter wenig; wir haben ein Vertrauen, das falsch ist, gleich als dürften wir ferner nach seinem Leiden nichts mehr thun; wir hängen unsere Sünden an sein Kreuz, und leben bequem und weichlich — und wir wollen uns mit der Bekehrung trösten, da wir doch nur Worte, Wünsche und Seufzer haben? —

Ach Gott, ach mein Gott! Was sind wir? Was werden wir vor dir und deinem Angesichte seyn, die wir uns mit Tugenden schmeichlen, welche vor deinem Richterstuhle nichtig gefunden werden? — Wir meynen Tugenden zu haben, und es sind Fehler; wir glauben Sache der Tugend

zu besitzen, und es ist ihr Schein; wir schmeicheln uns mit **Bekehrung**, und es sind **Worte**. — Jetzt meynen wir viel gesammelt zu haben, und dort werden wir nichts finden. Wir sind jezt wie Menschen in einem Traume, sie freuen sich Geld in den Händen zu haben; und zählen es, und machen damit Anstalten; aber sehet, auf einmal werden sie gewecket, und sie finden nichts in ihren Händen — Wir meynen einen Tugendvorrath zu besitzen; aber wenn du, o Ewiger, kommen, und alles untersuchen, die Falten des Herzens, und aller Absichten zerlegen, die Gerechtigkeit selbst richten wirst; dann werden wir aufgewecket, dann werden wir sehen, und aus unserm Traum des Lebens nichts finden. **Ein Mann**, sagt Johannes Matth. 3, 12. **wird richten, er wird da sitzen, die Wurfschaufel in den Händen tragen, um den Weitzen von dem Spreu abzusondern.** — Wie werden wir dort bestehen, die wir jezt so leicht zufrieden sind? Wie werden wir uns dort durchhelfen, die wir uns jezt so vertraulich selig sprechen? — Was thun wir also, oder was sollen wir thun? — Wie! Sind wir solche Kenner; sind wir solche Prüfer und Richter unser selbst? Wir wollen über alles reden, alle unsere Mitbrüder richten, ihren Herzenszustand kennen, und sie so urtheilen, als sähen wir ihr Herz — und da es auf uns, auf unsere Sünden und Tugenden ankömmt, so

I. Können wir Sünden entschuldigen;
II. und unsere Tugenden vergrössern? —

Befinden wir uns nicht in dem schrecklichsten Selbstbetruge? wenn der Herr kommen, und unsere Werke als große und gewisse Sünden da stehen werden; wie werden wir fürchten und zittern? — Wenn unsere Tugenden als Fehler, unsere Werke als ein Schein, und die Bekehrung als eine Täuschung erscheinen, und unsere Hoffnungen verschwinden werden; wie werden wir zagen, und fliehen wollen? Aber dort ist die Stunde des Herrn, und der Tag des untrüglichen Gerichtes. Wie wird es um uns stehen, die wir da versammelt sind, wenn die Sünden, welche wir uns verbargen, aufstehen; die Tugenden, die wir jezt rühmen, fliehen werden? Wo werden die Gerechten, wo werden die Auserwählten seyn? — Denket euch, der Herr komme; er untersuche; er frage; er spreche den Sentenz — Tretet hervor ihr wahren Frommen, ihr Abgetödteten, ihr Gerechten! — O mein Gott, wie klein ist die Zahl der Deinigen, die dir angehören! — Thut also jezt was Paulus I. Kor. 11, 31. lehrt: **Wenn wir uns selbst richteten, würden wir nicht gerichtet werden.** Untersuchet euch, und schmeichelt euch nicht — Prüfet euere Sünden, und euere Tugenden; richtet euch; aber betrüget euch nicht, damit ihr vom unpartheyischen Richter nicht verdammet werdet. Amen.

Pre=

Predigt
auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Die Pharisäer giengen hin, sich zu berathschlagen, wie sie ihn (Jesum) in seinen eigenen Worten verwickeln und fangen möchten. Matth. 22, 15.

Da sehet ihr die Verstellung an ihrem Urbilde, an den Pharisäern; sie geben sich für Männer der Wahrheit, für Lehrer des Gesetzes, für Säulen der Religion aus, und scheinen solche zu seyn — Aber im Herzen sind sie es nicht. Ihr frommer Schein ist nur ein Mittel den allerbesten Jesus zu hintergehen, und bey ihrer Absicht betrügen sie oder andere, oder sich selbst. **Die Pharisäer giengen hin, sich zu berathschlagen.**

Ist dieser verführerische Geist der Verstellung nicht auch in das Christenthum übergangen? Ist unsere Welt nicht die offenbare Geschichte, welche uns erzählet, wie sich von außen die schönsten Worte hören lassen, und wie in den Werken die grausamsten Verfolgungen erscheinen; wie sich die schädliche Kunst mehr und mehr ausbreitet; die Kunst mit Worten zu schmeichlen, und durch schmeicheln zu betrügen; brüderlich zu küssen, und durch den Kuß zu tödten? — Diese Verstellung bleibet nicht nur beym täglichen Umgange, sie waget sich an die hei-

heilige Religion, und gebrauchet die göttlichen Geheimnisse als Mittel zum zeitlichen Glücke.

Von dieser Verstellung im Werke der Religion —

werde ich reden — Diese Heucheley werde ich zurechte weisen — Wir müssen unsere Tage kennen, und diese zeigen uns Betrüger, und Betrogene. —

Betrachtet —

I. Die Betrüger, und ihre Bosheit;

II. Die Betrogene, und ihre Gefahr.

Schließet, wie ihr euch vor Betrügern hüten, und euch wider eueren Betrug bewahren sollet, damit ihr die Religion Jesus üben, und nach dem wahren Geist der Frömmigkeit wandeln möget.

I.

Betrachtet die Betrüger, und ihre Bosheit.

Da heut zu Tage Gottlose mit kecker Stirne dem Strome der viehischen Leidenschaften nachlaufen, und öffentlich die Person der Religionsspötter vertreten; so giebt es andere, welche, ob sie schon die Religion in ihrem Herzen nicht weniger verlachen, doch vor der Welt als ehrlich, und als Leute von Religion gelten wollen. Ihr Zweck ist bey den Menschen Ansehen und Nutzen zu erhalten; zu diesem Zweck wählen sie sich ein Mittel, über das sie bey sich spotten — Tugend und Frömmigkeit, welche

sie

sie von außen üben; sie suchen andere zu betrügen, und wollen das scheinen, was sie nicht sind. —

a) Diese betrügen, und

b) ihre Bosheit

müssen wir kennen lernen.

a) Ewiger Gott! Was für Menschen sind in Mitte unser aufgestanden, und wie sehr sollen wir wachen, nie eine Beute ihres Listes zu werden! — Was sind dieß für Menschen? — Sie sind in ihrer Seele wider ihre Brüder eingenommen, und hassen sie — Wider Gott, und seine Religion aufgebracht, und spotten beyder. — Sie sind Knechte der Wohllüste, und halten es für ihre Seligkeit, Fleisch und Sinne zu vergnügen. Dieß sind sie von Innen, nach ihren Grundsätzen und Gesinnungen, nach ihren Vorsätzen und Wünschen. Sie sind Feinde der Menschen; Spötter des Glaubens; Verächter des Evangeliums; geeignete Diener des Körpers, und Sklaven der Wohllüste. **Von Innen sind sie reißende Wölfe.**

Aber da sie sich auf einer Seite ihrer boshaften Absichten, und Gesinnungen wohl bewußt sind, auf der andern Seite es ganz einsehen, daß, wenn sie diesen Grundsätzen nachleben, und das, was ihr verdorbenes Herz fodert, vor dem Angesichte der Welt aufstellen, und ohne Gottesfurcht, ohne äusserlicher Tugend wandeln wollten, daß sie von ihren Gönnern verlassen; von ihres gleichen verspottet; von dem Volke verachtet würden, und folgsam Freunde und Unterstützung, Ansehen und Achtung ver=

verlieren, und die zeitlichen Vortheile einbüßen würden; so schlagen sie sich auf die abscheulichste Parthey; nehmen die Sprache der Liebe, die Zeichen des Eifers, die Gestalt der Strenge an — Unter diesem Außenwerke trachten sie die Welt zu betrügen: Sie trachten unter dem Gewande der Kinder Gottes wider dich, o ewiger König, und deine heilige Religion Anstalten zu treffen, und durchzusetzen. Unter diesem Schein der Frömmigkeit wollen sie als bußfertige Christen gelten; sie spielen im Angesichte der Welt jene Rolle, welche Paulus im Anfange der heiligen Kirche an manchen tadelte — **Religion ist ihnen nichts, als ein Gewerb, wodurch sie irdische Vortheile zu erhalten suchen.** I. Timoth. 6, 5.

Sie fühlen das Pochen ihres Herzens diesen Freund zu hintergehen; jenen Nachbar zu unterdrücken; jenen Reichen zu plündern, und diesen Amtskollegen zu Grund zu richten, und das unter uns zu erwirken, was in der Ferne, und im Lande des Verderbens geschieht. Aber sie sehen, wie man ihnen begegnen würde, und sie legen das Feindliche ab; erscheinen als Menschenfreunde; erdichten eine brüderliche Mine; gebrauchen Händedruck und tausend Verheißungen. Sie wissen, was sie sind; aber sie wollen es nicht scheinen; sie trügen unter dem Schein der Liebe: **Sie kommen in Schafskleidern, und von Innen sind sie reißende Wölfe.** Matth. 7, 15.

Sie, diese Menschen, empfinden das Grauen über das Evangelium, das sie hassen; es thut ihnen

wehe,

wehe, wenn das Volk zusammen eilet, vor den Altären das Herz auszuschütten; die heiligen Geheimnisse zu empfangen, oder die Auserwählten zu verehren, und anzurufen: aber sie fassen es auch, daß wenn sie darüber oder laut spotten, oder das Gegentheil thun sollten, ihr Namen leiden; ihr Ansehen schwinden, und ihr Zutrauen verfallen würde — und sehet! schon reden sie heilig; führen Sprüche aus der heiligen Schrift an; preisen das Evangelium; bethen vor den Altären; gehen zu den heiligen Sakramenten, und wissen sogar Geschichten von den Dienern Gottes anzuführen. — **Sie kommen in Schafskleidern, und sind von Innen reißende Wölfe.** —

Kennet ihr jezt die Betrüger, welche, da sie in der That gottlos sind, euch hintergehen, und damit sie, und ihre Angriffe auf euch einen größern Eindruck machen, bey euch als fromme, und religiöse Leute seyn wollen? — Es giebt derley bey unsern Zeiten: aber die christliche Liebe verbiethet euch, alle jene, welche oder Milde gegen den Nächsten, oder Eifer für die Religion, oder heilige Strenge in ihrem Wandel an den Tag legen, für derley Betrüger zu halten; denn die äußerlichen Werke können bey dem Gerechten und Heuchler die nämlichen seyn. Jesus sagt uns, wir sollten auf die Früchte sehen, und ehe wir nicht Beweise von der Rechtschaffenheit haben, uns hüten ihnen zu glauben; damit uns der Schein nicht betrüge. Die Anzahl der Menschen, welche durch den Glanz frommer Werke zu hintergehen suchen, soll uns in den

Tagen der Verführung aufmerksam machen. Betrügerische Menschen; welche Bosheit führet ihr im Schilde! Ihr habt die heutigen Betrüger kennen gelernet — so sehet

b) auf ihre Bosheit — Wie! Sind die Menschen, welchen das Gewissen immerhin zurufet: du betrügst — nicht schon aus der Ursache boshaft genug, daß sie alle ihre Kräfte anwenden, euch zu verführen; euch und euere Seele zu verderben, und in den Abgrund zu stürzen? Stellen sie sich nicht darum liebreich, damit sie euch desto sicherer auf ihre Seite bringen? Führen sie nicht darum die Sprache der Religion, und der heiligen Schrift; damit ihr ihren Worten, welche doch nichts als Verführungen sind, leichter glaubet? Nehmen sie nicht darum den Schein der Strenge und der Bußfertigkeit an; damit sie euch unter dem Vorwande der Tugend gewinnen, und euch, so bald ihr ihnen trauet, mit dem Gifte der Heucheley anstecken? — Was für einen boßhaften Zweck setzen sie sich vor? Wie der Teufel eure Seelen zu verderben suchet; so suchen dieses auch seine Anhänger, die Häupter unserer Zeiten. Wachset aber die Boßheit ihrer Anschläge nicht dadurch, daß sie sich um euch zu schaden, so viele Gewalt anthun? — Sie üben Werke der Nächstenliebe; wenn schon Haß, und Schadenfreude in ihrer Seele kochet — Sie demüthigen sich vor den Altären; und warten zu die heiligen Geheimnisse zu empfangen; wenn sie diese schon verabscheuen — Sie kreuzigen sich, und leiden Ungemach; wenn sie schon voll der Begierden des

Wohllebens sind. — Ich heiße sie nicht Teufelsmartyrer, sondern ich erstaune über die Bosheit, welche sogar leidet, um Sünden zu verüben, Seelen zu verderben, und zu Grunde zu richten — Oder wenn auch diese Menschen nur Ansehen, Ehre, Geld, und Aemter durch ihre Heucheley suchen — Ewiger Gott! wie schrecklich ist ihre Bosheit — da sie alles Heilige als ein Mittel ihres Eigennutzes gebrauchen? Der Teufel gestaltet sich in einen Engel des Lichtes, und diese Betrüger thun heilige Werke um angesehen zu werden, und folgen dem Vater der Lügen und des Betruges. — Sie geben Gold weg, um das Koth zu erkaufen. —

Wozu, o unendlicher Herr! sind die Werke der Barmherzigkeit, die Worte des Trostes? Sie sind dazu dir Anhänger zu verschaffen, und Menschen zu retten. Darum gabest du deine Gebothe. Aber diese Betrüger wenden dein Geboth an, andere zu verderben, und sich einen zeitlichen Vortheil zu verschaffen. — Wozu sind deine Altäre? Wozu deine Geheimnisse? Wozu deine heiligen Sakramente, die Bethstunden, und Bildnisse der Heiligen? — Dazu, daß sie sich bekehren; dir anhangen; die ewigen Güter lieben; himmlische Freuden erwarten. — Aber diese Betrüger, umfassen deine Altäre, ihrer zu spotten; wohnen den Geheimnissen bey, sie zu verachten; empfangen die heiligen Sakramente, sie zu entehren; ehren die Auserwählten, sie Thoren zu heißen, und durch diese schreckliche Sünden suchen sie sich Geld, und Ansehen zu verschaf-

schaffen. Müssen wir uns nicht wundern, daß sie der Herr nicht in der feyerlichen Stunde des Gottesdienstes, den sie entheiligen, strafet! Oder sollen wir uns mehr verwundern, daß Menschen, welche doch klug seyn wollen, daß diese Betrüger, die wir kennen, und ihre Bosheit, die wir verabscheuen, so weit gehen können? — O ihr elenden Menschen! Zeigtet ihr euch als das, was ihr seyd, es würden euch die Guten fliehen; aber ihr verstellet euch, und so werden viele betrogen. — Wehe dem Lande, worinn die Zahl solcher Heuchler überhand nimmt! Was werdet ihr, ihr heiligen Verträge, und Eidschwüre, ihr Geheimnisse und Sakramente; ihr Gebräuche der Kirche und ihr Verehrungen Gottes und der Heiligen seyn? Ein Spiel der Gottlosen, welche die Religion misbrauchen; und ein Netz der Gerechten und Getreuen, welche sich verstricken lassen. — Allein, diesen Betrügern gelingt ihre List nicht allemal; sie werden von Rechtschaffenen manchesmal entdecket, denn sie halten nicht immer aus, und darum als ein Auswurf angesehen — Der an jenem großen Tage, wo der Herr kommen, und jeden so vorstellen wird, wie er war, nicht wie er schien — wird ihnen das Aussenwerk weggenommen werden, und sie werden nicht mehr betrügen — sondern anstatt der Liebe wird ihr Verfolgungsgeist; anstatt dem Eifer ihr Religionshaß; anstatt ihrer Strenge ihr wohllüstiges Leben vor den Augen der Welt stehen; und die Gerechten werden sich bewegen, und sagen: „Sind dieses die Heuchler, und Betrüger! — Herr, strafe

sie! und sie werden fallen in den Abgrund, wo Heuchler und Gleißner jammern und heulen. — Allein, ich will es euch zugeben, daß diese Klasse der Heuchler, welche andere unter dem Scheine der Religion zu betrügen suchen, nicht unter euch sey — indessen wenn keine solche Betrüger sind; sind nicht viele, welche sich bey der heiligen Religion selbst betrügen? — Betrachtet

II.

Die Betrogenen, und die Gefahr ihres Betruges.

Zu dieser Art der Heuchler gehören diejenigen, welche nicht aus Vorsatz, oder andere zu betrügen, oder zeitliche Vortheile zu erhaschen, Werke der Religion thun; sondern welche sich bereden, sie meynten es aufrichtig mit dem Herrn; welche sich auf ihre guten Werke berufen, aber von Jesus doch abgewiesen werden. Es liegt uns daran

a) diese Betrogene, und

b) die Gefahr dieses Selbstbetruges

einzusehen.

a) Wie groß ist die Zahl derjenigen, welche sich in Mitte des Christenthums auf dem Weg der Frömmigkeit hintergehen, und sich am Ende als Betrogene ansehen werden. — Was für Christen meyne ich? — Viele betrügen sich bey der Bekehrung; viele bey der Dauer der Buße; viele bey ihren frommen Werken. Wir sahen Menschen, welche in Sünden lebten; sie haben aufgehört; wir sehen

sehen andere bey der Buße; sie fallen nicht mehr in die alten Sünden — Wir sehen wieder andere und sie üben fromme Werke, worüber sich ihre Mitbrüder erbauen sollen. Von der Sünde abstehen, nicht mehr in die vorige Sünde fallen, und heilige Werke ausüben ist ja gut, weil es gebothen ist? Ja! es ist gut; diese Christen sind selbst mit sich zufrieden; sie fühlen eine Freude, und warten mit Trost, bis der Herr kommen, und ihnen die Krone aufsetzen wird. Aber dieses ist noch nicht genug; Bethen und Kirchengehen ist gut; aber erklecket nicht. Ihr wisset die Worte Jesu, die er, als er über die betrogene Frömmigkeit lehrte, aussprach: Nicht jeder, der sagt: Herr! Herr! wird eingeben in das Himmelreich; sondern wer da thut den Willen des Vaters, der im Himmel ist. Matth. 7, 21. Diese Wort sind so ganz aufgelegt, sie für euch anzuwenden.

Ihr erinnert euch an dem Tage euerer Bekehrung euerer Sünden; ihr sehet auf die Uebel, die ihr angerichtet; auf die Verführungen, die ihr gestiftet; auf den Schaden, den ihr oder durch euere Trägheit, oder euere Ungerechtigkeit dem Nächsten zugefüget habt — Ihr erkennet dieses Unrecht; ihr nehmet euer Gebethbuch; ihr rufet: o mein Herr, was hab ich gethan! Ihr empfanget die heiligen Sakramente; und tröstet euch dabey — Aber bey allem dem könnet ihr euch betrügen: Nicht jeder, der sagt: Herr! Herr! wird eingehen in das Reich der Himmel; sondern der da thut den willen des Vaters. Ist es aber nicht sein Wille,

daß ihr den zugefügten Schaden euerem Nächsten ersezet; daß ihr die gestohlne Ehre, das entfremdete Gut zurückstellet, und euch dafür, damit ihr beydes leistet, auch überwindet? Daß ihr die gegebenen Aergernisse gut machet? Unterlasset ihr dieses, so seyd ihr bey allen Bußthränen, und Seufzern die Betrogenen. —

Ihr trauret bey euerer Buß über euere ehemalige Blindheit; ihr seyd betrübt, daß ihr gegen eueren Gott so undankbar gewesen, und daß ihr euch ein Nichts erwählet, und das einzige Gut, die Quelle aller Seligkeit dafür hingegeben habet: Ihr trauret, daß ihr euern Leib und euere Seele entheiliget, und euch durch die vielen Sünden in den äußersten Kampf der Begierlichkeit versetzet habet; ihr verabscheuet diese Thaten; ihr habt den Vorsatz; ihr fliehet die Gelegenheiten; ihr redet vor den Altären zu euerem Gott, und seufzet: O mein Herr! eher sterben, als diese Sünden noch begehen: Aber bey allem dem könnet ihr euch noch betrügen; denn, **Nicht jeder, der sagt: Herr! Herrr! wird eingehen in das Himmelreich; sondern der da thut den Willen des Vaters.** — Ist aber nicht sein ausdrücklicher Willen, daß ihr euch selbst nach der Sünde abstrafen, daß ihr euere Sinne, die euch verführten, wie rebellische Unterthanen züchtigen sollet; daß ihr jene Glieder, welche der Wohllust dienten, der Gerechtigkeit dienen lasset; daß ihr euer Fleisch, das der Werkzeug zur Sünde, und der Zunder war, kreuziget? — Unterlasset ihr dieses, und wählet ihr euch einen Lebenswandel, der sich

für

für Unschuldige, die nie nach der Taufe sündigten, mehr schicket, so seyd ihr bey allen Bußthränen, und Seufzern die Betrogenen. —

Ihr lebet an euerem Standorte; gehet zu den Arbeiten; eilet zur heiligen Messe; ihr besuchet die Kirche, ihr empfanget die heiligen Sakramente; ihr bethet vor den Altären — Ja, ihr erweiset Gefälligkeiten; tröstet Elende; unterstützet Arme — Dieß sind lauter schöne und heilige Werke — Aber bey allen diesen könnet ihr euch noch betrügen: **Nicht jeder, der da saget: Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich, sondern wer da thut den Willen des Vaters.** — Ist es aber nicht sein ausdrücklicher Wille, daß ihr an euerem Standorte geduldig ausharret; bey den Arbeiten gute Gedanken schöpfet, und heilige Absichten habet? — Daß ihr von der Messe geduldiger nach Hause kehret — Ist es nicht sein Wille, daß ihr in der Kirche euere Vorsätze erneueret; vor den Altären euere Gesinnungen besseret; und nach Empfangung der heiligen Sakramente gerechter werdet? Ist es nicht sein Wille, daß ihr wegen dem Gott alles Trostes euere Brüder tröstet; wegen dem Vater der Armen die Elenden unterstützet; und den Armen helfet? — Unterlasset ihr dieses; seyd ihr bey eueren Arbeiten ungeduldig; bey eueren vielen Gebethen verleumderisch; bey eueren Andachten eigensinnig; bey den Liebeswerken eitel und eifersüchtig; so bleibet ihr ungeachtet aller Gebethe und Kirchenbesuchungen die Betrogenen; ihr thut nicht den Willen des Vaters; sondern eueren Willen, der

Be=

Bequemlichkeit und Ruhe, Menschenlob, und falsche Ehre suchet — Aber wie

b) voll Gefahren ist dieser Selbstbetrug, dem ihr euch sogar bey frommen Werken überlasset? — Denn da ihr euch wegen euerem Zustande nicht fürchtet, sondern vielmehr auf euch, und euere Werke vertrauet; wie könnet ihr euch vorstellen, daß ihr das Mangelhafte untersuchen, und erkennen werdet? — Ich weiß freylich, daß uns unsere Werke verdächtig seyn sollen; und jeder getreue Diener Jesu Christi wird sich allemal einen unnützen Knecht heißen — Aber, da ihr bey euerem Stande, der euch euere äußerliche Werke vorhält, welche glänzen, und die ihr schätzet — der euch vor dem Angesichte der Welt an euch mehr Gutes; mehr Eifer, und Gebeth sehen läßt, als ihr bey andern sehet; euch in der Versuchung findet, zu sagen: Ich bin nicht, wie diese, und jene — saget mir, wann wird der Tag kommen, der euch zur Untersuchung eueres Gewissens, und seiner Absichten führet? — Ihr seyd mit euch zufrieden, und schlafet eueren Schlaf; da dieser wegen den äußerlichen Werken, wegen den eingetheilten Bethstunden so großen Schein des Wachens hat; wehe jenen, die euch wecken, euch eueren Betrug vorhalten, und euch zur kraftvollen, und einzigwahren Frömmigkeit ermuntern wollen! — Was für Antworten, und Beleidigungen müssen euere beßten Freunde zum Lohne mit sich tragen? — Ihr seyd für euere äußerliche Werke, welche eben darum, weil sie nur eueren Mund, euere Hände und Füße kosten,

das

das Herz aber samt seinen Leidenschaften in der Ruhe lassen, euch die liebsten Götzen sind, so eingenommen, daß ihr keine Belehrung annehmet? — Selbst euere Seelsorger, euere Prediger, euere Beichtväter müssen es erfahren, was die falsche und betrogene Andacht für ein böses Thier sey. Wenn sie nicht nach euerem Willen, nach euerem Eigensinn reden und handeln; so leget ihr es an den Tag. Aber ihr sprechet auch das Urtheil über euch, ihr leget an den Tag, daß ihr nicht den Willen des Vaters, sondern bey allen eueren Werken der Andacht nur eueren Willen thun wollet. Wenn ihr euch nicht kennet, und nicht untersuchet; wenn ihr Ermahnungen aufzunehmen zu eigensinnig, oder zu stolz seyd; und wenn indeß der ganze Schein der äußerlichen Werke kein wahres Licht, und dieser glänzende Körper keinen Geist hat; saget mir, seyd ihr bey euerem Selbstbetruge nicht in der größten Gefahr euere Seele zu verlieren? Todsünder gehen in sich, und werden bekehrt; aber falsche Fromme, betrogene Christen bleiben, wie sie sind. — Sie bethen und verleumden; rufen Heilige an, und betrügen; sie wollen gottselig scheinen, und lieben ihre Bequemlichkeit. So lange wir auf der Welt sind, ist es uns nicht erlaubt, Menschen, welche diese fromme Werke thun, zu verurtheilen — aber da wir, als Betrogene, diese Betrogenen, die Gefahren ihres Betruges kennen; so bleibt uns die Pflicht des Mitleidens, des Ermahnens, des Bestrafens — für jene Welt aber, vor dem Richterstuhle Jesu, der den Schein von der Sache unterscheidet, ist

 ihre

ihre Gefahr die größte — Sie werden kommen, diese Betrogene, sagt der Herr bey Matth. 7, 22 — 23. Sie werden ihre Werke anführen, auf die sie vertrauten: Haben wir nicht in deinem Namen prophezeyet, und Teufel ausgetrieben — und viele Zeichen gethan — Aber ich werde ihnen an jenem Tage sagen: Ich habe euch nie gekennet; gehet hin von mir, ihr Uebelthäter —

Wie? wir sollen einmal diese Worte vernehmen? wir, die wir Jesum anrufen, seine Lehre bekennen, in seinem Namen getauft sind; ihn immer im Munde führen, seine Altäre besuchen, seine Geheimnisse empfangen, und uns seine Kinder, Schüler, und Soldaten nennen — Wir sollen einmal die Worte hören: Ich hab euch nie gekennet; gehet hinweg. — Ja, diese Worte werden unsere Verurtheilung seyn; wenn wir die Verstellung in der Religion, die Heucheley lieben — wenn wir

I. Oder andere zu betrügen suchen; dieß ist äußerst boshaft;

II. oder uns selbst betrügen, dieß ist äußerst gefährlich —

Wenn wir in der Religion oder Betrüger, oder Betrogene seyn werden —

Lasset uns, da es Zeit ist, diesem Ausspruche zuvor kommen — Die Lehren der heiligen Religion sind über alles; nach diesen müssen wir das andere gebrauchen; nach dem Willen des Vaters müssen wir die Werke, und das ganze Leben einrichten — Wandelt nach euerer Pflicht, und erfüllet diese

wegen

wegen Gott. — Ein jeglicher, sagt Jesus bey Matth. 11, 24 — 27. der diese meine Worte höret, und sie thut, der wird einem weisen Manne verglichen werden, der sein Haus auf einen Felsen gebauet hat — Es fiel ein Platzregen; es kamen Wasserfluthen; es bließen Winde, und stießen auf das Haus, und es fiel nicht, denn es stund auf dem Felsen — Aber ein jeglicher, der diese Worte höret, und sie nicht thut, wird einem thörichten Manne verglichen, der sein Haus auf dem Sand gebauet hat — Es fiel ein Platzregen, es kamen Wasserfluthen, es bließen Winde und stießen auf das Haus, und es fiel.

So ist es mit der wahren und falschen Tugend; mit jener, die auf eueren Willen, und Eigensinn, und jener, die auf Gottes Willen, und euerer Ertödtung gebauet ist — Ihr sehet den rechten, und den linken Weg, und von euch hanget die Wahl ab, oder zu stehen, oder zu fallen — Wählet das Stehen bey Gottes Willen — dieß macht selig. Amen.

Predigt

auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Meine Tochter ist eben gestorben. Matth. 9, 18.

So oft ich diese Geschichte des erblaßten Mädchens las, und betrachtete, so fiel mir immer die Geschichte ein, welche unser wartet, und jener Stunde, die uns schlagen wird; wo ihr einer dem andern sagt: Jezt ist er gestorben. —

Was für eine gewisse Stunde! — Allen, welche vor uns waren, ist sie gekommen, und sie ruft noch täglich unsere Mitbrüder von unserer Seite weg. Was für eine wichtige Stunde! — Sie entscheidet das Schicksal der Ewigkeit. Hat diese Stunde geschlagen, so könnet ihr nichts ändern, und euere Reise nicht mehr zurück machen. Und indessen was für eine ungewisse Stunde! in der Blüthe der Jahre; in voller Kraft euerer Gesundheit; in Mitte des Gewerbes; im thätigsten Laufe der Geschäfte hat sie Tausende abgerufen — Und wie sie dort bestellet waren, so war ihr ewiges Schicksal! —

Wie! wird diese Stunde auf uns keinen Eindruck machen? Werden die Menschen der Erde unsere erste, und größte Geschichte uns unbedeutend zu machen im Stande seyn? — Hat der bessere,

und wahre Weltbeglücker Jesus Christus nicht klar genug geredet, und alle auf diese Stunde zu zubereiten gesuchet? — Heißet er uns nicht wachen? Nennet er sich nicht einen König, der seinen Knechten die Talente gab, damit für die Stunde zu gewinnen, wo er wieder kommen, und unvermuthet hereinbrechen würde? — Möchte ich euch doch in Mitte des gegenwärtigen Leichtsinnes, bey der schrecklichen Vergessenheit jener wichtigen Stunde, wo der Herr kommen wird,

Die kürzeste Art euch auf die Todesstunde zu zubereiten.

richtig erklären, und begreiflich machen. Ich finde aber diese nach dem Ausspruche Jesu in der Benutzung euerer Talente. —

I. Gebrauchet euere Talente wirksam;

II. gebrauchet sie heilig.

Wenn ihr sie wirksam gebrauchet, so habt ihr einen Vorrath zum Himmel — Wollet ihr die Geschichte eueres Lebens gut enden, und die Ankunft des Herrn gnädig finden, so arbeitet jezt, und sammelt nach eueren Talenten.

I.

Gebrauchet euere Talente wirksam.

Oder mit den gegebenen Talenten nichts thun, oder nicht nach dem Maaß der Talente thun, oder es nur eine Zeit lang thun — dieß ist unser Fehler, aber auch unsere Thorheit; denn dadurch vergessen

gessen wir unserer Geschichte, und des Herrn, und wenn die Stunde kömmt, haben wir, oder wenig, oder nichts in den Händen. Anders lehrt uns der Herr: Wie?

a) **Gebrauchet die Talente: Wucheret.**

b) **Gebrauchet sie standmäßig: Wucheret mit eueren Talenten.**

c) **Gebrauchet sie beständig: Bis ich komme.**

Dieses Wirken führet uns glücklich, und verschaffet uns Vorrath in jener Stunde.

a) Die Talente, oder Pfunde sind Gaben des Herrn, welche er uns mittheilte für die Zeit dieses Lebens; um nach diesem den Lohn dafür zu empfangen. Wenn ihr mich fraget, wo sind diese Talente oder Gaben, welche uns in der Stunde, wo der Herr kommen wird, trösten können; so weise ich euch auf alles das, was in euch, und neben euch ist. — Schauet auf die Natur und erkennet das Gute, wodurch euch der Herr das Bessere verschaffen will — Ihr lebet, und habt Gesundheit, und Kräfte — Ihr könnet durch euere Ueberlegung, durch eueren Witz, durch euere Sprache Gutes schöpfen — Selbst die Umstände eueres Standes; die Freunde, die euch auffordern; die Lage in der ihr seyd, erwecken euch. Jahrszeiten, lebhafte Sinne, kommende Gelegenheiten — alles dieses sind lauter Talente, und Gaben des Herrn. —

Schauet auf den Glauben; auf diesen weise ich euch, wenn ihr fraget, was jene Talente sind, mit denen ihr wuchern sollet — Die heiligen Sakra-

kramente, welche ihr oder empfangen habt, oder noch empfangen könnet? — Die heiligen Schriften; das göttliche Wort; der öffentliche Unterricht; das Meßopfer; der Gottesdienst; die heiligen Gesänge — Fromme Eltern, gute Beyspiele, warnende Freunde — helle Kenntnisse, heilige Erleuchtungen, gottselige Empfindungen — Dieß sind lauter Talente und Gaben des Herrn — Ein wichtiges Amt, grössere Macht, tiefere Einsichten — lauter Talente, und Gaben Gottes. Er hat sie in euere Hände gelegt; damit ihr sie umkehren, und durch ihren Gebrauch gewinnen sollet. Sie sind euch ein kostbarer Saame, werfet ihn aus; und dann kommen Früchte. Der Knecht, welchen der Herr bey seiner Rückkunft verwarf, legte sein Pfund in die Erde und vergrub es — daher zog er nichts. — Elende Menschen, die ihr in Mitte der Gelegenheiten Gutes zu thun so dahin lebet, als hättet ihr von dem Herrn nichts empfangen; es begegnen euch allenthalben euere Talente, und möchten von euch gebrauchet werden. — Da sind es die Gaben der Natur; dort die Geschenke des Glaubens, und ihr lasset beyde unbenutzt liegen. — Wie verfließen die Tage, und ihr arbeitet nicht; wie heiter ist der Himmel, und ihr säet nicht; wie günstig sind euere Umstände, und ihr hinterleget nichts — Wie werdet ihr schneiden und einbringen, wenn sich euer Leben neiget? Was werdet ihr im Winter genießen, wenn ihr im Sommer nicht gearbeitet habt? Was werdet ihr in der Stunde, wo der Herr kommen wird, hervorziehen, und aufweisen, wenn ihr nichts hin-

hinterleget habt? Wie unnütz, wie leer sind so manche Jahre verstrichen? Wie haben wir die schönsten Gelegenheiten aus der Acht gelassen? Was würde uns der Herr erwiederen, wenn er plötzlich hereinbrechen sollte? — O wir Kurzsichtige! wir benützen die Umstände für das zeitliche Glück, für jeden Groschen auf Morgen; wie können wir Umstände für das ewige Glück, für unsterbliche Güter vor Gottes Angesicht vergessen? — Wucheret — sagt der Herr.

b) Gebrauchet euere Talente, arbeitet standmäßig! Ich sage — euere Talente: denn nicht jeder aus uns hat die nämlichen; einer hat ein Talent; jener hat zwey; ein anderer fünf — aber jeder hat Pflicht seine Talente zu vermehren — Wenn jeder nach seinem Maas, nach der ihm zugetheilten Gabe arbeitet; so gewinnet jeder, und verdienet sich die Gunst des Herrn, wenn er kommen wird — Wie verschwinden bey dem Lichte der Wahrheit so manche Vorurtheile derjenigen, welche anstatt an ihrem Standorte zu wirken, sich mit eitlen Wünschen betrügen, und die Zeit der Verdienste verlieren? —

Da ist ein Jüngling, er wünschet sich ein Amt — „dann, sagt er:" will ich meine Talente verwenden. Du Thor! Die Jünglingsjahre sind dein Talent; dieß fodert, daß du dich auf künftige Arbeiten bereitest? Thust du jetzt nichts, was wirst du thun für die Zukunft? Zersplitterst du die edle Zeit, so must du in den Jahren der Kraft die Ausschweifungen gut machen und bleibst zurück —

warum

warum vergräbst du dein Talent? Wer sagt dirs sicher, ob der Herr nicht heute noch kommen wird? Sind nicht Mehrere in den Jünglingsjahren abberufen worden, als im Greisenalter? — Nimm dein Talent! Dort ist ein Armer, und wünschet sich reich zu seyn; „dann würde ich gutes thun.“ — Elender! thu so viel, als du kannst — Der Pfenning jener Wittwe galt bey Gott mehr, als die klingende Münze der Reichen — Kannst du nicht viel thun, so thu wenig. — Der gute Knecht ist mit einem Talente selig geworden; der Herr ist gerecht, und fodert nicht mehr als er dir gab — und du nimm das Deinige. — Der Unterthan wünschet sich Oberer zu seyn: „Dann wollte ich es anders einrichten“ — Kurzsichtiger! Was der Herr von dir will, dieß darfst du vergessen? Dein Talent ist Gehorsam; will der Herr andere Menschen durch dich bessern, so wird er dich rufen — Jezt ist das Feld, worauf du säen, und ärnten mußt, der Stand des Dienens — verlange dir kein größeres Talent.

Die Arbeitsamen, die Knechte von mehr Talenten, wünschen sich Ruhe, um bethen, und ihr Seelenheil wirken zu können — O ihr Betrogenen! euer Arbeiten ist auch Gebeth, ist wahre Sorge euerer Seele. Der Herr hat euch fünf Talente gegeben; warum wollet ihr weniger? Gewinnet fünf andere; und ihr seyd in Mitte der Sorgen, und Unruhen gerettet — wünschet euch nicht weniger, als euch der Herr gab. Sogar der Kranke, vor dem Thor der Ewigkeit, an dem der Herr bereits klopfet, seufzet: „wär ich gesund, ich wollte Gutes

thun" — Blinder! — dein Kreuztragen; die Schmerzen gedulden ist dein Verdienst — Wie viel kannst du in der Geduld gewinnen, und wie viel am Krankenbette hinterlegen? — Diese Umstände sind das Talent, das dir der Herr gab — gebrauche dein Talent; und kein anderes — Kurz, die Meisten wünschen sich andere Umstände und Talente, und vergessen dabey die ihrigen; aber der Herr gab jedem sein eigen Talent — Jeder wirke nach seinem Maas, an seinem Platz, und Standorte, so kommen gute Knechte, geduldige Kranke, gehorsame Unterthanen, mitleidige Herren, stille Arme, wohlthätige Reiche — Der Herr will verschiedene Knechte, wie er verschiedene Talente gab; arbeitet jeder mit den seinigen, so viel er kann, so bleibet Gewinn und Belohnung — Aber wie lange so arbeiten fraget ihr? — Wer weis die Stunde? Wer kann euch dieses bestimmen? Wer kann euch antworten? Eine Antwort weis ich; der Herr selbst hat sie angesetzet — so lange wir leben —

c) Beständig — bis ich komme — So lange wir leben; so lange müssen wir uns bereiten. Jezt ist der Tag, da kann man arbeiten, kömmt die dunkle Nacht, so ist das Gewinnen vorbey. — So lang der Herr noch ferne ist, wuchern die Talente; klopfet er, so ist die Zeit der Untersuchung. Eigentlich zu reden giebt es auf dieser Welt keine Ruhetage; so lange wir Kräfte haben, so lange ist die Zeit, und die Pflicht zu arbeiten —

Wie sind diejenigen zu bedaueren, welche nur das thun wollen, was sie keine Mühe kostet, aber

die Hand sinken lassen, so bald die Bürde schwer ist? Sie gleichen einem Manne, der anfieng zu bauen, aber nicht endete — Träger Knecht! — Wie bedauere ich die Menschen von mehreren Talenten, welche, nachdem sie eine lange Zeit sich gesammelt haben, aufhören, und mit dem gesammelten zufrieden, die Talente liegen lassen, ohne diesen fünf andere beyzulegen? Da sagt ein Vorsteher, ich bin des Verdrußes voll; dort ein Diener, ich habe gearbeitet genug — Ein Verfolgter und Gedrückter seufzet, genug hab ich gelitten; ich will mir Ruhe auf der Parthey der Welt verschaffen — Verzagte Knechte! O ihr Kurzsichtigen! — so lange habt ihr ausgehalten, und am Ende wollet ihr erliegen; da der Herr vielleicht nahe ist, und den Finger ausstrecket zu klopfen, wollet ihr ermüden! — Ist nicht die Lebensfrist auch ein Talent, das ihr benützen müsset? — Die Stunde hat nicht geschlagen; so ist euer Tagewerk nicht aus — Wie wollet ihr Ruhe haben, da noch Arbeit; wie schon den Lohn, da die Rechnung nicht gemacht ist; wie die Krone, da des Streitens noch kein Ende ist? — Sehet hin auf den Erlöser, dieser unterrichtet uns, wann unser Tagwerk aus ist. Am Kreutze, da sein Haupt tief auf die Brust hinabsank, und die Augen zu erlöschen anfiengen, sprach er: **Es ist vollbracht.** Ja meine Brüder, wenn diese Hütte unsers Fleisches zerfallen; wenn der Geist von dem Leibe scheiden wird, erst dann ist des Wirkens und Arbeitens ein Ende. Aber tröstet euch damit, daß von euerem ganzen Tagewerk nichts verlohren seyn wird — Das

Wirken mit dem Talente — das Wirken mit eueren Talenten — das beständige Wirken — verursachet euch, wenn ihr vor dem Thore stehen werdet, das herrlichste Schauspiel — Was für einen Vorrath von vielen Leiden und Arbeiten werdet ihr sehen? Was für eine Menge? Was für einen Reichthum? Alle gesammelte Werke sind dort die größten Schätze. Wenn ihr wie gute Knechte euere Talente gebrauchet habt — wie wird sich euere Seele freuen? Wie ist einem Handelsmann zu Muthe, wenn er nach Absetzung der Waaren, durch seine Berechnungen, und Schreiben am Ende seinen Gewinnst erblicket? da sind ihm die Sorgen bezahlet, da vergißt er die Leiden. So werdet ihr bey euerem Scheiden, vor dem Angesichte Jesu euere Werke betrachten; sie sind Freunde, die euch dorthin begleiten, wohin euch Niemand folget; sie sind euere Vertheidiger bey euerem Könige; sie schliessen euch die Thore der Seligkeit auf. — Ja! wenn ihr euere Talente wirksam gebrauchet, so sind sie euch am Ende ein Vorrath —

II.

Wann ihr sie heilig gebrauchet; so sind sie euch ein Vorrath zum Himmel —

Viel arbeiten, und thun, und doch nichts für die Ewigkeit thun; dieß ist der andere Fehler der Christen, welche sich auf die Stunde des Scheidens bereiten sollen. — Sie brauchen ihre Talente oder aus Eitelkeit, oder mit Selbstvergessenheit, oder

ohne Liebe für ihre Nebenmenschen. Da sie aber die Talente von Gott empfangen, theils sich, theils andere glückselig zu machen, so besteht der heilige Gebrauch darinn, daß ihr sie

a) zur Ehre Gottes; Gott gab die Talente.

b) Zur Besserung euerer Seele; er gab sie euch —

c) Zum Wohl der Menschen; gab sie für das Wohl der Menschen —

benutzet; dieser Gebrauch führet zum Himmel, und drücket den Bestrebungen ein Sigill auf, welches sie geltend vor dem Herrn machet.

a) Gott hat uns die Gaben, und die Talente nur darum gegeben, daß wir seinen Namen verherrlichen, und sein Reich verbreiten. **Alles, was der Herr gewirket hat, dieß hat er wegen seiner selbst gewirket.** Sprüchw. 16. Dieß war die Absicht bey der Schöpfung; dieß die Bestimmung aller Kräfte, die an euch sind, und aller Gnaden des Glaubens, die euch zukommen. Alles an euch, was ihr habt, was ihr unterlasset, was ihr thut — ist beredsam und soll eine einzige Stimme seyn den Herrn zu verkündigen. Die Talente sind seine Sache, sein Eigenthum; ihr seyd die Knechte, denen er sie zum Eigenthum gab. **Was ihr immer thut, und redet, verrichtet es im Namen Jesu** — Koloss. 3, 17. wie Jesus es that — Er sprach aber ausdrücklich: **Wenn ich meine Ehre suchte, so wäre meine Ehre nichts — Ich suche die Ehre dessen, der mich gesandt**

 hat.

hat. Joh. 8, 54. Merket doch diese Worte ihr Christen! — die ihr, ich sage nicht einmal euere Sorge uud Geschicklichkeit; eueren Witz, und die Talente dahin verwendet, daß ihr den Herrn und Geber mit den euch gemachten Geschenken beleidiget — ich sage nur, die ihr bey eueren anhaltenden Werken, bey den beschwerlichsten Arbeiten jenen, der euch so, und nicht anders, auf diesen, und keinen andern Platz gestellet hat, aus den Augen vergesset; die ihr euere Absicht nicht weiter richtet, als oder auf die kurze Bezahlung, die euch von der Welt wird, oder auf eitle Lobsprüche, die euch die Menschen geben — Was ist euere Ehre? — Nichts ist sie — ein Rauch, der sich verliert — ein Staub, den der Wind verwehet — In der Stunde wo ihr scheiden werdet, bleibet alles Irdische zurück, die Stimmen der Schmeichler gelten nichts vor dem Herrn. Das Gegenwärtige, das ihr suchtet, ist verschwunden; der Herr, den ihr vergaßet, steht vor euch — Was antwortet er zu allen eueren Werken, und Bestrebungen, wobey er nicht das Ziel gewesen ist — Hinweg! ihr habt den Lohn empfangen. Matth. 6, 5. Jene Knechte werden dort gepriesen, welche jezt im Leben zu seiner Ehre arbeiten — welche Gottes Ehre suchen, und

b) ihre Seele selbst verbessern. Denn was wäre es endlich; wenn ihr Alles thun, und den ganzen Erdboden durch Anwendung euerer Talente ändern und umschaffen solltet; aber selbst in euerer Seele nicht besser, ich will sagen: in den Gesinnungen und Urtheilen nicht wahrhafter; in den Begier-

gierden nicht reiner; in dem Wandel nicht erbaulicher würdet. Was nützet es dem Menschen u. s. f. Leute mit großen Talenten ohne Frömmigkeit und Tugend sind wie ein Blitz, der auf einmal leuchtet; oder wie ein Donner, der ein Getös erwecket, und wieder verschwindet. Der Herr gab euch alle Talente als Mittel zu euerem Heil; als Werkzeuge, euere Glückseligkeit zu erringen. Ach ihr Christen! die ihr euch bemühet, und arbeitet, und dabey so wenig trachtet euere Seele in die Freundschaft mit Gott zu setzen, die Gewohnheiten auszureuten, die Gelegenheiten zu fliehen — Die ihr andere ermahnet, aber der Ermahnung durch euer Leben widersprechet; die ihr andere bestrafet, aber euch der Strafe würdig machet; die ihr andere unterrichtet, aber das thut, was der Unterricht verbiethet; die ihr andere zu dem Empfang der heiligen Sakramente erwecket, aber diese selbst nicht empfanget, oder entheiliget; die ihr Armen gebet, aber euere Seele in der Armuth lasset — saget mir, was thut ihr? — Ihr kehret die Ordnung um; ihr müsset zuerst euch zum Heile bereiten, hernach die andern. Dann wer bestellt nicht erst sein Feld, seinen Weinberg, sein Haus? — Wer reiniget nicht zuerst seinen Acker; ärntet nicht zuerst seine Früchte? Wer stellet nicht zuerst sein Leben in Sicherheit? Wie könnet ihr bey eueren Arbeiten euere Seele vergessen? — Wird euch denn der Herr nur über das richten, was ihr andern thatet? Wird er nicht von jener Gnade, die er euch gab, Rechenschaft fodern? Wird er nicht die Schönheit an euch

suchen, und euer Wachsen, eueren Gewinn fodern? Findet er diesen nicht, was wird euch bleiben, als das schreckliche: Ich kenne euch nicht. Eines thun, und das andere nicht unterlassen; dieß will der Herr — Zu euerm Wohl gab er euch die Talente; verwendet sie — und dann eilet, und arbeitet

c) **zum Wohl der Menschen** — Selbst die Talente, die er euch gab, haben dahin ihre Beziehung — Oder ihr seyd in einer Hausfamilie; oder ein Bürger des Staates; oder ein Glied der Kirche — Was sind das für mächtige Stimmen, welche euere Seele aufwecken, euere Talente, euere Sorgen nach diesem Zwecke zu verwenden? — Seyd ihr in einer Familie, so seyd ihr darinn, was das Haupt am Leibe ist. Andere Sinne, und Theile des Leibes verwenden sich für das Haupt; so muß sich dieses zum Wohl der seinen verwenden. Ihr Hausväter und Mütter, ihr Vorgesetzten und Stellvertreter — wenn ihr diese Mühe und diese Absicht vergesset; was sind dann alle Werke, welche ihr für euch allein verrichtet? Sehet ihr dabey nur auf euere Bequemlichkeit, da die euch Anvertrauten leiden — nur auf euere Freude, da die Eurigen trauern — suchet ihr nur euch Freude zu verschaffen; da jene, denen ihr bey euerem Berufe, beym Altar, bey der feyerlichsten Verbindung das Wort euerer Beyhülfe schwuret, Thränen vergießen und in der Stille seufzen: Was bereitet ihr euch für die Stunde eueres Scheidens als wichtige Kläger, die den Herrn, der zurück kömmt, zur Gerechtigkeit auffordern? Ihr seyd Bürger des Staates; ihr seyd ver=

verbunden gemäß der Talente die euch der Herr gab, zum Allgemeinen beyzutragen, oder es wenigstens nicht zu hindern — Wenn ihr nur auf euch sehet, nur an euer Haus denket, und dadurch den größern Theil in Armuth, und tausend Leiden stürzet — wenn ihr ein todtes Glied seyd, da doch alle ihren Theil beytragen sollten; wie viele Kläger bereitet ihr euch für den großen Tag, wo der Herr das Innerste untersuchen wird? — Ihr seyd Glieder der Kirche Jesu; der Gesellschaft, die sich zur wahren Religion bekennet — Ich will euch da die Seufzer und Klagen unserer Mutter nicht lange anführen — Sie war von der Zeit ihres Eintrittes in diese Welt immerhin verfolget worden, und sie hat heut zu Tage Feinde genug, welche sie bestreiten — Feinde, welche sie in ihrem Schoße getragen, und wie allerliebste Kinder genähret hat — Wenn ihr nun diese euere Mutter in der Verfolgung sehet, und nicht gerührt werdet, nach eueren Kräften sie oder zu vertheidigen, oder zu trösten — Wenn ihr euere Werke und Bemühungen, da sich ihre Feinde alles kosten lassen, sie zu verderben, nicht dahin richtet, daß ihr der heiligen Kirche durch einen frommen Wandel Ansehen verschaffet; oder wenn ihr könnet, durch erbauliches Reden ihre Ehre rettet, oder wenigstens den Herrn des Hauses durch anhaltende Gebethe geneigt macht, daß er erwache, die Bemühungen der Feinde zernichte; die Zweifelhaften stärke; die Guten erhalte; was bereitet ihr euch für jene Stunde als die harten, und mächtigen Vorwürfe euerer Mutter, der Kirche, welche sich bey

dem Herrn über euere Trägheit beklagen, und ihn auffodern wird? —

Wenn ihr euere Pfunde verwendet, ihr müsset sie aber getreu verwenden; so wendet sie heilig an, damit sie euch dort trösten, und euch dem Herrn angenehm machen. Da er die Talente mittheilte, so gehören sie zu seiner Ehre — Da er sie euch mittheilte, so gehören sie zu euerer Besserung — Da er sie euch für Andere gab, so gehören sie zum Wohl der Menschen. Was für ein kostbarer Vorrath sind nicht die Werke nach diesem Zweck verrichtet — Der Herr. dessen Ehre ihr suchtet, wird euch als getreue Knechte ansehen, und sich gegen euere Bemühungen verbunden halten. Euere eigene Seele, welche durch diese Anwendung von Flecken gereiniget, mit guten Gesinnungen, uud Eigenschaften gezieret ist, wird in einem schönen Schmucke vor dem Richter erscheinen, und seinem Auge gefallen. — Die Menschen, welchen ihr oder in euerer Familie, oder im Staate gedienet habt — die heilige Kirche, für deren Aufnahme ihr sorgfältig waret — Alle diese, wenn sie euch vorgegangen sind, werden euere Fürbitter, und euere Lobredner vor Gott seyn. Oder wenn sie noch auf der Erde wandeln, wie werden sie euer Andenken segnen; wie bey euerer Asche, oder bey eueren entselten Leichnamen zu dem Herrn bethen, und rufen, daß er sich euerer erbarme, daß euch seine Ankunft, sein Wiedersehen, glücklich sey; daß er euch aufnehme in die ewigen Hütten! — Da läßt sich keine andere Hoffnung machen, als die Erneuerung jener

Ge=

Geschichte mit den guten Knechten: Kommet ihr Getreuen — ihr habt gewonnen, ihr habt die gegebenen Pfunde angewendet — über die ewige Stadt will ich euch setzen; gehet ein in die Freude. —

Ist euch etwas daran gelegen, daß euch jene entscheidende Stunde tröstlich komme, so schreibet diese Art euch bereit zu halten, aus dem Munde Jesu in euer Herz — Jezt mit dem Pfunde wuchern, bringt Seligkeit in euerer Stunde des Scheidens.

I. Wucheret wirksam —

II. Wucheret heilig —

Die Wirksamkeit verschaffet euch einen großen Vorrath — aber weder Trägheit, weder Wünsche noch Aussetzen soll an euch getadelt werden. Der heilige Wucher giebt euch einen Vorrath zum Himmel. Gott, euere Seele, die Menschen werden sich euerer annehmen — Aber jezt ist dieses Geschäft anzufangen. — Ich sage nicht in diesem Jahre, in diesem Monate, in diesem Tage — ich sage jezt in dieser Stunde, und in diesem Augenblicke. Denn wer weis es, ob der Herr nicht in der nächsten kommen, und mit dir rechnen wird? Wie manche sind Knall und Fall überraschet worden? Wie manche Tausende haben dieses Geschäft bis auf den Abend verschoben, und der Herr kam in Mitte der Nacht, und fand sie unbereitet, und kannte sie nicht? Möchten wir zu uns mehr Liebe haben, möchten wir mehr Sorge für den Tag und die Stunde tragen, wo der Herr hereinbrechen, und

wir, nachdem dieß unser Aug erlöschen, diese Glieder erstarren, diese Erde vor unsern Augen verschwinden wird — ganz allein — verlassen von allen da stehen, und dem Herrn begegnen werden! — Entscheidende Stunde, wichtige Augenblicke! — Der Baum wird dort fallen; auf welche Seite er liegen wird, dort wird er bleiben. Sehet hin auf diese kommende Zeit; und bereitet euch. Denket auf das Klopfen, und auf euere Gesinnung bey dem Klopfen — Denket, daß wir Christen nicht wie jene sind, die keine Hoffnung haben — Dort entwickelt sich für die getreuen Knechte die Hoffnung; dort sehen wir, was wir jezt glauben — dort finden wir, was wir jezt hinterlegen. Wir sterben nicht für alle Zeit; hier ist der Anfang des Lebens; durch die Umstände des Todes wandern wir zu einem bessern — Der Tod ist das Mittel, welches uns zum Ewigen führet; nimmt uns die Bürde ab, schließet das Elend, öffnet die Thore der Belohnung. Das Mädchen des Königs weckte Jesus zum irdischen Leben; wenn er zu uns kommen wird, erwecket er uns zum ewigen. Er wecket alle, aber nicht auf die gleiche Weise — einige zum Lohne, andere zur Strafe. Wie ihr euch bereitet, so wird euch der Herr wecken: wie er euch findet; so wird er euch halten — Richtet euch, bereitet euch jezt, damit er euch gut finde. Seyd bereitet auf seine Ankunft; damit die Talente voll Gewinn, die Lampen voll Oel, und euere Stunde voll der Verdienste, und voll der Seligkeit werde — Amen.

Predigt
auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Wann ihr sehen werdet den Greuel der Verwüstung, da er an dem heiligen Orte stehen wird. Matth. 24, 15.

Da Jesus seinen Jüngern, welche den herrlichen Tempel zu Jerusalem bewunderten, und auf seine lange Dauer für die Zukunft rechneten, die Zukunft aufschloß, und den Greuel der Verwüstung an dem heiligen Orte vorsagte; so können wir dieses auf die Verwüstung der Stadt und des Tempels, welche geschah, und auf das Ende der Welt, welche aus ihren Angeln wird gehoben werden, beziehen: Denn von beyden sprach Jesus; aber auch bey beyden suchte er die Jünger zur Wachsamkeit, und zu Fliehung der Sünde zu bewegen. Wir bleiben heute bey dem Greuel der Verwüstung, bey der Verwüstung des Tempels.

Wir wissen, wie die Propheten den Untergang der Stadt Jerusalem, und den Verfall des Tempels beweinten; wir wissen, daß Jeremias der Klagprophet seine Trauerlieder über diese unglückliche Stadt, und über den zerstörten Tempel anstimmte. Jesus selbst weinte Thränen, da er daran dachte, was aus diesem Hause Gottes werden sollte; wie

die Römer kommen, wie sie alles zerstören, wie sie einen Götzen auf den Altar des ewigen, und des einzigen Gottes stellen, und keinen Stein auf dem andern lassen würden. Dieß ist jener **Greuel der Verwüstung an dem heiligen Orte.** — Werde ich aber nur diesen Tempel, und seine Verwüstung beweinen; werde ich nur den Zerfall der Steinen zu Jerusalem bedauren? Ich beweine heute den Verfall eines heiligern, eines schönern Tempels, den sich der Herr zu seiner Wohnung, zu seinem Hause gewählet hat; und in dem er die Gebethe hören, und seine Gaben austheilen, seine Geschenke geben will. Ihr verstehet mich —

Wir Christen sind solche Tempel Gottes — du Christenmensch! der du mich hörest, bist so ein Tempel des Herrn. Er hat sich unsere Seele bey der Taufe gewählet; er hat seine Feinde hinaus getrieben; er hat diesen seinen Wohnort eingeweihet; hat ihn mit Gnaden, und mit dem heiligen Schmucke gezieret — Wenn ihr nun den **Greuel der Verwüstung an diesem heiligen Orte** sehen werdet; was für eine Verwüstung? — Werdet ihr es glauben, ihr Christen! denen an dem von Steinen gebauten Tempel so viel gelegen ist, daß ihr den heiligen Tempel so wenig bewahret? —

Die schwere Sünde richtet die Verwüstung an. Kommet, ihr Alle! die ihr so unglücklich waret, euch in den Stand der Sünde zu versetzen, und ich werde euch

den Greuel der Verwüstung in dem heiligen Orte — unserer Seele zeigen —

Ich

Ich zeige euch freylich nicht den Verfall der Steine, den Verlurst der Opfer; aber den Verlurst größerer Güter.

Euer Tempel hat seine Schätze; er hat seine Schönheiten: Schätze der Verdienste; Schönheiten der Gnaden — Aber wie verwüstet die Sünde diesen! — die Sünde

I. raubet euch euere Schätze;

II. raubet euch euere Zierde —

Dieß ist der Greuel der Verwüstung. — Werdet ihr ewige Schätze um so kurze Freuden, und eine himmlische Zierde um so schändliche Uebel eintauschen? — Lernet oder diese Verwüstung fliehen, oder ihr ein Ende machen. — Geduld! —

I.

Die Sünde raubet euch eure Schätze.

Ich kann die Todtsünde jenem stark Bewaffneten vergleichen, welcher, wie der Herr bey Lukas 11. sagt, wenn er sich eines Hauses bemächtiget, eine schreckliche Verwüstung anstellet, und Schätze, und Reichthümer plündert. Dieser stark Bewaffnete nimmt zeitliche Schätze, wie es die Römer in dem Tempel zu Jerusalem thaten; aber die Sünde raubet euch größere Schätze — raubet

a) die Schätze euerer Verdienste, und machet,

b) daß ihr keine neue in diesem Stande sammelt —

Wenn

Wenn ihr sehet den Greuel der Verwüstung. —

a) Bedenket einmal, was ein reicher Tempel euere Seele in den Tagen der Unschuld ist; lernet ihr Christen! ihr Menschen der Zukunft eueren wahren Reichthum kennen. Was seyd ihr in dem Stande der Gnade, da noch die Sünde keinen Besitz inner euch nimmt; als tausendmal selige — fruchtbare Menschen, welchen jedes Werk, das ihr thut; jedes Leiden, das ihr ertragt; jede Versuchung, welche ihr überwindet, eine reiche Beute ist, die euch vor Gott groß machet? — eine gesegnete Aussaat, welche viele, und ewige Früchte verspricht; ein benutztes Talent, wovon euch hundertfältiger Gewinnst bleiben kann, und soll. Alle Liebeswerke, welche ihr dem Nächsten erweiset; alle Almosen, die ihr den Dürftigen ausspendet; alle Beyspiele der Erbauung, die ihr andern gebet, sind euer Reichthum; sind Schätze ausgelegt zum ewigen Wucher. — Der Christ — von der Welt nachtet, kann diese Schätze besitzen; der von den Menschen verkannte, kann dieser Reiche vor dem Himmel seyn; wenn er nur keine schwere Sünde in sich hat, und ein Freund Gottes ist. Dieß sind die Schätze, von denen Christus Luk. 12, 33. sagt: daß sie weder Diebe nehmen, noch die Motte verzehren werde — Glückselige, leichte Aussicht für uns Christen! — Sehet Blumen, welche euch krönen; sehet den Vorrath, welcher euch sättigen wird — Die Werke der unschuldigen Jugend; die Werke jener Jahre, in denen ihr es mit dem Herrn hieltet, sind euer Schatz; sind

euer

euer Reichthum. Sind diese Schätze nicht sicherer, als die irdischen; dauerhafter, als die zeitlichen; besser angelegt, als Gold und Silber? —

Aber, unglückselige Stunde, in der ihr euch einer schweren Sünde ergabet — thränenwürdige Stunde, in der ihr diesen Feind, diesen stark Bewaffneten unter tausend Schmeichelepen, und Reizungen in das Haus euerer Seele aufnähmet! — Ihr freuetet euch, und lachtet; — und in diesen Augenblicken hat euch dieser Gast der Schätze beraubet, und euch geplündert. Sehet euch an, und betrachtet — was seyd ihr jezt von dem, was ihr gewesen? — Wo ist euer Reichthum; wo sind euere Schätze hingerathen? —

Ihr hattet euere siegreiche Beute, und die Sünde hat sie euch abgeraubt; die fruchtbare Saat euerer Verdienste ist abgefallen; die Sünde war jener Reife, der sie verzehrte; der gesammelte Gewinnst euerer Werke ist weg; die Sünde hat ihn wie Staub zerstreuet; der Reichthum ist verschwunden, die Sünde hat ihn genommen. Ihr waret reich, und seyd arm; ihr waret glücklich, ihr seyd es nicht mehr; ihr hattet Schätze für die Ewigkeit, sie sind weggefallen aus eueren Händen. Welche Veränderung in einer Stunde! — Euer Glaube ist halbtodt; die Hoffnung ist schwach; die Tugendwerke haben ihren Werth verlohren. Welche Verwüstung! — Dieß hat der Herr selbst durch seinen Propheten Ezech. 18, 24. geoffenbaret: **Wenn der Gerechte sich von der Gerechtigkeit entfernet, und Sünden begeht, so werden alle seine**

gerechten Werke, die er gethan hat, vergessen werden. Und

b) wenn die Kirche alle ihre Kinder, welche so unglücklich waren, sich mit einer schweren Sünde zu beflecken, schon ermahnet, dem vielen Gebethe obzuliegen, heilige Werke auszuüben — denn das Gebeth kann erlangen; die heiligen Werke können den Sünder zubereiten, die Gnade der Bekehrung zu bekommen, und wieder durch die Buße ein Freund Gottes zu werden — so sind doch alle Werke, welche ihr im Stande einer schweren Sünde verrichtet, nicht verdienstlich; sind keine Aussaat, derer Früchte uns in der Ewigkeit begegnen werden. — **Du meynst** — spricht unser Heyland zu jenem Bischofe von Laodicien: **du sprichst: ich bin reich und habselig geworden; und bedarf keinen — und du siehst nicht, daß du elend und armselig, ein Bettler, und blind, und nacket bist.** Apok. 3, 17. Berufet ihr euch auf euere Werke, und äusserliche Andachten? — Aber wisset ihr, was uns schrecken muß? — Der Herr drohet: **Und wenn ihr euere Hände ausstrecket; so will ich meine Augen von euch abwenden; und wenn ihr des Bethens viel machet; so will ich es doch nicht erhören. Denn euere Hände sind voll Blutes.** Isai. 1, 15. — Der Herr sagt ausdrücklich wider jene, welche ihre Sünden lieben, und in dem Abgrunde bleiben: **Opferet kein Opfer mehr vergeblich; denn das Rauchwerk ist mir ein Greuel. Die Neumonden und den Sabbat, und andere Festtage kann ich nicht dulden;**

den; euere Versammlungen sind ungerecht. — Meine Seele, fahret Gott fort: hasset euere Neumonden, und hohe Festtage; sie sind mir beschwerlich, und fallen mir mühselig zu leiden. Isai. 1, 13 — 14. Himmel! in welchem Stande sind wir, so lange die Sünde über uns herrschet? und wie schrecklich ist die Verwüstung, da die Sünde die gesammelten Schätze raubet, und euch hindert, neue zu sammeln?

Aber wie leichtsinnig seyd ihr, wenn ihr dabey euch freuen und lachen könnet. Bedenket! wenn ihr die Werke der Apostel geübet; die Peinen der Martyrer ertragen; die Bußtage der Beichtiger gelebt hättet; so braucht es nur eine schwere Sünde, und alle diese Schätze werden verlohren, und der Tempel euerer Seele ist geplündert — Alle seine gerechten Werke werden vergessen.

Die Juden hielten einen Trauertag, wie es Hieronymus bezeiget, über das Angedenken der Verwüstung ihres Tempels. Sie zogen schaarenweise hin an den Ort, wo ehevor die Schätze ihrer Väter gestanden hatten, und sprachen zu sich: da hieng das Gold; die kostbaren Steine — und dann weinten sie, und seufzten laut, und mußten mit Gewalt von dem Orte entfernet werden, der sie an diese Güter erinnerte. — Ach Liebe! Und bey uns vergehen Monate — und der schöne Trauertag kömmt nimmer, an dem wir den Verlurst der guten Werke durch die Sünden gelitten haben — oder er kömmt, und ihr erinneret euch: An diesem Tage hab ich jenen betrogen; diese Unschuld verführet —

aber er kömmt, euch nicht zur Reue. Wir hätten nicht einmal weit zu gehen, um an den Ort der Verwüstung zu kommen; wir selbst, unsere Seele ist dieser Ort, von diesem hat uns die Sünde die Schätze weggenommen — Und wir können fröhlich seyn bey dem Verlurste? —

Was sage ich! Wenn ihr durch viele Mühe Güter gesammelt, euch ein Haus gebauet, und in diesem euere Schätze, um damit ruhig dahin zu leben, aufbewahret: wie ist euch zu Herzen, wenn oder auf einmal zu Nachts eine Räuberbande euer Haus rein ausgeplündert, oder wenn die gefräßige Flamme euer Gold und Silber schmelzet, und eueren Augen weiter nichts von allem, was ihr kurz zuvor mit Freude besaßet, übrig läßt, als die Asche, in die sich euer Reichthum aufgelöset hat? — Wie entfallen euch da die Thränen; wie sammlen sich die Vorstellungen über den Verlurst, und wie unvergeßlich bleibt euch der Tag, an dem euch dieses Unglück traf? — Und doch, was ist dieser Verlurst, verglichen mit demjenigen, den ihr euch selbst durch eine Sünde wählet? Bey dem zeitlichen Verlurste bleibt euch noch das Ewige; wenn ihr euch keiner schweren Sünde bewußt seyd. Bemerket die Worte, welche der heilige Johannes Chrysostomus der frommen Olympias, welche in ihrem Elende einen Trost von ihm verlangte, zuschrieb — merkwürdige Worte, die ich anwende! „Ihr habt kein Haus auf „der Erde; aber jenes ewige Haus im Himmel ist „für euere Werke eine Belohnung. — Ihr habt „weder Gold, noch Silber; aber euere Tugends„werke,

„werke, die ihr im Stande der Gnade verrichtet, „sind bey Gott so gangbar, und so voll des Ge„winnstes, als es das Geld unter den Menschen „ist. — Ihr seyd auf der Erde verwiesen; aber ihr „wandert hin zu einem bessern Vaterland. Dieser Trost bleibt euch beym Verlurste des zeitlichen Glückes. Allein, wenn ihr die Verdienste durch eine Sünde verlohren habt; was bleibt euch übrig für die Zukunft? — Nach diesem kurzen und veränderlichen Leben, wo wollet ihr hinziehen, wo wollet ihr eingehen? — Ihr müsset zu euch mit dem David Psalm 72, 22. sagen: Ich bin zu Nichts geworden, und hab es nicht gewußt. David hatte nach der Sünde Kron und Zepter; blieb König, und er sagt: Ich bin zu Nichts geworden. — Alle Werke sind verschwunden, sie sind ausgewischt in dem Buche der Belohnung; und doch muß man es zum Erstaunen sagen: die Meisten wissen es nicht; sie denken nicht daran; sie sehen auf ihre Freunde; auf das Gegenwärtige; sie seufzen nicht, sie bedaueren es nicht, daß sie so viele Kostbarkeiten eingebüßet. Wo sind die Trauertage über den Verlurst? Wo feyeret ihr den Tag der Verwüstung euerer Seelen? — Ehrwürdigiger Tempel, mit vielen Schätzen erfüllter Tempel! wie arm machet die Sünde! — Aber lasset mich diesen Beweggrund fortsetzen — lasset mich auf die Ehre, auf die Zierden des geistlichen Tempels der Seele sehen. Wenn die Sünde diesem Tempel die Schätze der Verdienste raubet; so merket — sie

II.

raubet auch die Schätze der Ehre —

Der Tempel der Juden war das Haus Gottes; in diesem wollte der Herr Gebethe vernehmen, und Gaben austheilen. — Bey dem Herrn waren seine Engel, und die Zeichen seiner Seligkeit. In diesem Orte waren die Verheißungen, und Israel hielt diesen Ort für den schönsten, und schätzte sich glücklich, inner seinen Mauern zu erscheinen.

Der Tempel der Seele aber im neuen Bunde, der uns so viele Ehrenzeichen darbiethet, ist was größeres, was herrlichers. — Von jenem Tempel kann man nur sagen: da war er, da stand das Haus Gottes — Alles ist zerstört — Der Greuel der Verwüstung an dem heiligen Orte — Aber von dem Tempel der Seele, welche in einer Sünde ist, was muß ich sagen, wie muß ich sie beweinen! —

a) Da war Ehre und Zierde; nun

b) ist Unehre und Schande. —

a) Zu wenig kennet ihr euch, und euere Größe ihr Christen! wenn ihr die Verwüstung, welche die Sünde anrichtet, nicht fühlet. Zu wenig eingenommen seyd ihr für die Schönheit und Zierde, welche euere Seele bekleidet; so lange ihr die Sünde fliehet, wenn ihr über das Elend einer Sünde nicht erschrecket. —

O euere Schönheit ist nicht etwa ein gerader Körper, oder ein Gesicht mit etwas weißer, und rother

rother Farbe, diese Schönheit wird das Alter entstalten, oder die Würmer werden sie fressen. —

Euere Ehrenzierden sind etwann nicht allein die Worte, die Hochschätzung der Menschen; das Zurufen des Volkes — diese fliehen morgen denjenigen, den sie heute preisen. —

Größere Schätze, dauerhaftere Schönheit, und Ehre sind das Gut, das die Seele, das den lebendigen Tempel Gottes einen Christen zieret, und schmücket; und diese Schätze sind es werth, daß ihr nach ihnen strebet; und es lohnt der Mühe, daß ihr sie Tag, und Nacht beweinet, wann ihr sie verlohren habt. Was für Schätze? —

Erinneret euch an die Tage der Unschuld, an die Jahre des Heiles; da ihr dem Herrn getreu, die Sünde flohet — Was für eine Würde an euerer Person? Sie verband euch mit allen Heiligen; mit der triumphirenden Kirche. Die Gnade Gottes; ein reiner Wille, der† des Herrn, und seiner Gebothe lebte — dieß ist euere Schönheit, und ein Tempel ist diese Seele, in der der Ewige seine Wohnung aufschlägt. — Wir werden zu ihm, zu dem Frommen, kommen, und immer bey ihm wohnen. Aus diesem Innwohnen was für eine Ehre, und Würde folget für euch! O glückselige Tage! Ihr waret nicht nur Diener, nicht nur Freunde; sondern Kinder Gottes — Jesus euer Bruder; Maria die Himmelskönigin euere Mutter; die Heiligen euere Freunde und Brüder! die Engel euere Begleiter und Beschützer — daraus entsteht euer Adel, euer himmlisches Herkommen, euer Namen ist groß,

und berühmt vor Gott und vor den Heiligen — ein glänzendes Zeichen, das euch bey der Taufe eingedrucket ward; und ein weißes Kleid, das euch zierte — —

Sehet, wie groß, wie schön, wie ehrwürdig sind wir, so lange wir mit Gott halten. — Höret auf Wappenschilder, Geschlechtsregister, Hochzeitkleider, Menschenfreundschaften! — Die Zierde, die Ehre des Frommen ist höher; dauert länger, ist zwar unsichtbar vor den Menschen, aber bekannt vor dem Himmel. Ueber diese stellen sie dort Freudenfeste an — Wie freuet sich die Dreyfaltigkeit über so eine Seele; wie lieben sie die Heiligen; wie lieben sie die heiligen Engel! — Was für ein schöner, geehrter Tempel waren wir in den Unschuldsjahren! — Die ersten Christen waren über diese Gedanken ganz eingenommen, darum ehrten sie sich einander, wie einen Tempel Gottes, und wenn ich lese, wie jener berühmte Martyrer Leonidas der Vater des Origenes, da er seinen kleinen und tugendhaften Sohn schlafen sah, hinzu gieng, und seine Brust entblößte, und ihn mit innigster Liebe küßte; so war sein Glaube, seine heilige Freude die Ursache, weil er ihn — den kleinen Origenes für einen Tempel Gottes; für ein ausgeschmücktes Haus Jesu Christi; für einen Freund der Heiligen; für ein Kind des Himmels ansah.

b) Aber — du himmlische Schönheit! du unvergleichliche Ehre einer unschuldigen Seele! wie wenig schätzen dich die Menschen, und wie leichtsinnig tragen sie deinen Verlurst! Denket jene unglückselige Stunde, wo ihr die Sünde begienget; an

jenen beweinenswürdigen Tag, wo ihr oder durch Wohllüste gereizet, oder durch Drohungen geschreckt — ein Geboth des Herrn übertratet — dieser Tag war es, der euch aller dieser Schönheiten, aller dieser Ehren beraubet hat —

Zuvor hieß es bey euch: **der Herr ist mit dir**; er sprach: **hier werde ich wohnen** — Aber da ihr ihn durch die Sünde aufgegeben habt; so spricht er: **Ich bin nicht euer Gott, und ihr seyd nicht mein Volk** — Er ist immer euch durch seine Unermessenheit, aber nicht mit seinem Wohlgefallen, und mit seiner Liebe — **Wehe ihnen; wenn ich von ihnen weichen werde!** Wo ist nun euere Freundschaft, die getreue Knechtschaft, die Kindschaft mit diesem Gott und Vater? Wie ist dieser Tempel euerer Seele, welche so oft mit dem lebendigen Fleisch und Blute Jesu eingeweihet; mit dem Angedenken der himmlischen Wohlthaten ausgeschmücket war, verwüstet? — Ehevor waren euere Engel bey euch; die Heiligen hatten ihre Freude — nun aber wenden sie das Gesicht ab. **Lasset uns hinweg ziehen**, sprachen sie bey der Verwüstung des Tempels zu Jerusalem — und so sprechen sie, so bald wir in der Sünde leben — **Sieh! da sie dieß sahen**, sagt der Prophet, **riefen sie von außen, und die Engel des Friedens weinten** — Isai. 33, 7. War euer Name im Buche des Lebens, so ist er jezt ausgestrichen: und da ihr zuvor das Erbrecht zur ewigen Gesellschaft, zum Reiche im Himmel hattet; so habt ihr euer Recht verlohren. Das Merkmaal eines Chri-

sten ist an euch zu euerer Schande, damit man euere Treulosigkeit kenne, und das schöne Kleid ist von euch weggenommen, damit man die Schande sehe. —

Wie, meine Christen! wenn einem Soldaten das Kriegszeichen abgenommen, und der zerbrochene Degen zu den Füßen geworfen, wenn er als ein Meineidiger von der Compagnie ausgeschlossen wird, welche eine Schande! — Aber geschieht uns vor dem Richterstuhl, vor dem Angesichte des Himmels nicht eben das, da wir in einer Sünde leben; treulos werden; die himmlische Verbindung aufgeben? Wir werden verworfen, unsere Ehre ist weg. — Aber nicht genug, daß wir durch die Sünde alle Schätze der Gnaden, und Ehre verlieren; nachdem der Tempel der Seele also ausgeleeret da steht, so

Besetzen ihn die Feinde; es überhäufet ihn Schande — Gott ist gewichen; der Teufel nimmt Platz. — Dieser Tempel ist unser; unser ist er — sagen sie — Der Thron Gottes wird ein Nest des Greueles; auf dem Altar des Herzens ist ein Götze gestellt; das Laster, das ihr liebet, ist dieser Götze, und der eine Sünde thut, ist aus dem Teufel, sagt Johannes I. Joh. 3, 8. Es ist also in der Seele des Sünders Haß Gottes, Haß Jesu Christi, Haß der Heiligen. — Wenn wilde Thiere in den Kirchen wären, welche Verwüstung! — und da die Türken aus den Tempeln der Christen Roßställe machten, welche Entheiligung war diese? — Ist aber der Stand der Sünde — welche euch

Ehre

Ehre und Zierde raubet, und Schande daher führet — nicht noch mehr? Was sind die sündigen Seelen? Verwüstete Häuser Gottes, und Wohnungen der bösen Geister — Wenn ihr sehet den Greuel der Verwüstung — Du warest mit Ehre bekleidet; du bist es nicht mehr — in dir wohnte Gott; jetzt sind in dir die bösen Geister — so muß jeder Sünder zu sich sagen.

Betrachtet euch ihr Christen! O wenn ihr gezierte, Gottgefällige Tempel seyd, dann Glück euch! dann Stärke von dem Herrn, daß ihr es bleibet! Wenn ihr aber findet, wie an diesem heiligen Orte; an dem Orte euerer Seele, welcher Gott so feyerlich eingeweihet, und zu seinem Hause bestimmet worden ist; daß die Verwüstung der Sünde den Greuel angerichtet — und daß euch die Schätze der Verdienste, und die Schätze der Gnaden geraubet worden sind — So denket nach, erhebet euch, und fliehet, damit ihr erstehet. Fliehet von der Gelegenheit zur Sünde — Betrachtet euch selbst, und saget: da war der Ort der Verdienste; sie sind weg — der Ort der Gnaden; sie sind geraubet — Sehet, was ihr waret, und was ihr nicht seyd. — Und wenn ich mir solche verwüstete Seelen vorstelle, was soll ich denken und sagen? —

Jeremias, da er das Elend Jerusalems sah, fand nicht Thränen genug, es zu beweinen; öffentlich ließ er sein Geschrey ertönen, und seine Klagen auf den Gassen erschallen.

Ich hab Ursache eben dieses zu thun, spricht der heilige Chrysostomus in einem Schreiben an

sei-

seinen Freund Theodor, der in die Sünde gefallen war — Ich sehe nicht, wie Jeremias, die Zerstörung des Tempels aus Steinen; aber die Verwüstung des lebendigen Tempels Gottes — Ich sehe nicht, wie die geschnitzelten Bildnisse der Cherubin abgehebt werden; wohl aber, wie die Engel verschwinden — Ich sehe nicht, wie die Arche des Bundes weggetragen wird; aber die Gegenwart Jesu höret auf in dem Sünder — Ich sehe nicht, wie der goldene Leuchter ausgelöschet wird; aber die himmlischen Lichter hören auf — Das Rauchfaß wird nicht weggenommen; aber das Gebeth ertönet nicht mehr. Diese Verwüstung fand der heilige Johannes an seinem irrenden Freunde — Auch ich, christliche Seelen! die ihr gefallen seyd, habe Ursache, über euch zu seufzen, und das Trauerlied des Propheten vor dem Hause euer Seele ertönen zu lassen. Was für ein Trauerlied! — O daß ihr es fassen, und verstehen, und in euer Herz schreiben möchtet! —

Euere Feinde haben alle euere Kostbarkeiten geraubet — Ihr waret seit vielen Jahren in den schönen Werken beschäftiget; und sehet — euere Arbeiten sind verzehret, und euer Vorrath ist verbrannt. „Alle deine Schönheit ist von dir verschwunden, o Tochter Sions!" Gott hatte seine Augen auf euch — wie lieb und angenehm waret ihr ihm? „Aber alle Zierde ist weg." Ihr hattet Taubenaugen — einfältige und züchtige; aber jezt habt ihr sie nur euerem Nächsten zu schaden — Vormals bemalte euere Stirn und Wangen eine hei=

heilige Schamhaftigkeit; nun seyd ihr unverschämt — gleich einer Hure.

Muß ich vor einer sündigen Seele nicht das Lied des Klagpropheten fortsingen? — „Alle ihre „Freunde haben sie verachtet, und sind ihr Feind „geworden." Der ewige Gott, der beßte Erlöser, die seligste Jungfrau — halten euch nicht mehr für die ihrigen — die Engel würden euch, wie die Seele Lazari, in den Schooß Abrahams getragen haben; die Heiligen würden euch entgegen gegangen seyn — Nun sind sie abgewichen, und kennen euch nicht mehr. —

Euere Feinde verspotten euere Festtage; und halten euere Beichten, euere Andachten und Communionen für ein verstelltes Wesen; die höllischen Geister lachen euerer, bis ihr nicht zu dem Herrn kehret —

Was seyd ihr also? — In welchem Elende lebet ihr, so lange ihr die Sünde liebet! — Beraubt euerer Verdienste — untüchtig, Verdienste zu sammeln — ehe ein Kind Gottes; jetzt ein Feind — ehe ein Tempel Gottes; jetzt eine Wohnung des Teufels — ehe so selig; iezt so unselig! —

O daß ihr diese Verwüstung immer kennen und beweinen möchtet! — Ihr Unschuldigen! um dieses Uebel nie zu empfinden — ihr Sündigen! diesem Uebel zu entgehen.

„Kehre um, Jerusalem!" sprach der Prophet: „kehre um zu dem Herrn, deinem Gott, damit du die verlohrnen Schätze finden, und deine Ehre und Zierde erhalten mögest — Amen.

Pre=

Predigt

gehalten am XXI. Sonntage nach Pfingsten in der Pfarrkirche zu Hall im Innthale, als am Feste der Kirchweihe.

Diesem Hause ist Heil wiederfahren. Luk. 19, 9.

Wenn uns Menschen auf dieser Erde der Umgang mit unserm Gott, vor dem wir das Herz ausschütten, Hilfe suchen, Trost erlangen können — der wichtigste Punkt, und das größte Vergnügen seyn muß; so ist es auch der Ort, an dem wir dieses Vergnügen genießen, und der Tag, an welchem dieser Ort zu einer so großen Seligkeit bestimmet wurde.

Eben der heutige Tag ist es, an dem wir das Angedenken feyern — das Angedenken jener herrlichen Handlung, durch welche dieser Ort eingeweihet zur Wohnung Gottes, zur Frey- und Ruhestatt der Gläubigen, und unter dem Schutze des heiligen Bischoffes Nicolaus zu einer Pfarr- und Mutterkirche gemacht worden ist. Tröstliches Angedenken, glückselige Handlung! — Ich gehe da auf viele Jahrhunderte zurück, ich sehe gleichsam jene redlichen, und frommen Einwohner, welche für ihren Gottesdienst einen ruhigen Ort verlangen; ich stelle mir

mir gleichsam vor, wie diese Mauern aufgeführet, wie die Säulen in die Höhe steigen; wie sich so mache hundert Menschenhände beschäftigen; wie diese Altäre hergerichtet werden; und wie endlich der Bau am Ende ist. Da sehe ich, wie der Oberhirt der Diözeß erscheinet; wie er die Handlung der Einweihung unter Zurufung und Frohlocken des Volks unternimmt. — Was ist diese Einweihung? Da ladet der Bischof den ewigen Gott ein, daß er komme, und an diesem Orte Besitz nehme — Er beschwöret die höllischen Geister, und heißet sie fliehen — Der Bischof nimmt das königliche Zeichen des Kreuzes, und setzet es in die Mitte — Er zündet die Kerzen an, auf daß sie leuchten; besuchet die Gänge, und besprenget sie — Er klopfet an diese Thore, daß man ihn einlasse; er zeichnet das Kreuz an die Wände zum Zeichen des allgemeinen Segens, und stimmt endlich mit der Klerisey die Gesänge an. Glückselige Handlung! — Dabey läßt sich gleichsam die Stimme vom Himmel hören: **Diesen Ort hab ich mir geheiliget; hier werde ich wohnen — da wird mein Name, mein Herz seyn; mein Aug alles zu sehen, mein Ohr alles zu hören.** II. Paral. 7, 16. Von dieser Zeit an, ist dieser Ort der Ort des Gottesdienstes, des Unterrichtes, des Gebethes für alle Glaubige, welche an diesem Orte wohnen. Wenn dem Hause des Zachäus Heil widerfahren ist, weil Jesus einmal bey ihm einkehrte; wie viel mehr kann ich von dieser Pfarr= und Mutterkirche, in welcher Jesus immer ist, und worinn er thronet,

net, sagen: Diesem Hause ist Heil widerfahren. —

Welche Merkmaale des Heils sind in diesem Hause! — Wir werden darinn zum Leben gebohren — Diese Kirche ist unsere Mutter — Wir werden zum Heil ermuntert und ausgerüstet — Sie ist die Hauptkirche — Wir werden mit Gott ausgesöhnet — Sie ist der Ort der Barmherzigkeit. Aber diese Kirche ist auch das Haus,

der Palast Gottes —

Dieß werde ich heute sagen. Hier wohnet unser Herr und König; unser Vater und Helfer — An diesem Ort haben wir Gelegenheit als Knechte und Arme mit ihm Umgang zu pflegen.

I. Wir kommen als Knechte, den Herrn anzubethen —

II. Als Arme, den Vater und Helfer zu bitten.

Dieß macht den Vorzug dieser Kirche aus. Aber entsprechen wir diesem heiligen Endzwecke? Erscheinen wir vor dem Herrn mit Ehrfurcht, und vor dem Helfer mit Vertrauen? Werden wir am Ende nicht bekennen müssen, daß wir unsere Glückseligkeit oder nicht kennen, oder nicht schätzen wollen, da wir so viele sonderbare Ermunterungen an diesem Orte haben? — Geduld!

I.

Wir kommen als Knechte, den Herrn anzubethen.

Ei-

Einen Herrn haben, und erkennen, und ihm huldigen — Einen Herrn haben, und bekennen, daß er Macht, Ansehen besitze, daß man ihm gehorsamen, ihm unterthänig seyn müsse; dieß ist immer eines. So huldigen Menschen ihren Königen auf der Erde, und heißen sie ihre Beherrscher und versprechen ihnen, ihren Befehlen getreu, und ihren Vorschriften gehorsam seyn zu wollen. Diese irdischen Herrn und Könige sind es aber nur aus Uebereinstimmung, und willkührlicher Auswahl der Menschen, sie sind es nur durch Gottes Gnade. Jener ewige Herr aber, jener unsterbliche König ist es nach seiner Wesenheit, er ist Herr aus sich selbst. Es giebt einen Gott, und Menschen, die von diesem Gott abhangen, müssen ihm die Ehre geben — Dieß sind ausgemachte und uralte Sätze. —

Wenn wir diesen Herrn und König schon aller Orten im Geiste anbethen, und ihm die Ehre geben können, so ist doch diese Kirche besonders dazu ersehen, und auserwählet; wohin wir uns als niedrige Geschöpfe, als demüthige Knechte verfügen; um ihm die Anbethung zu erweisen. Dieser Ort ist der Palast, die Residenz — Es ist der Thron, wo dieser Herr wartet unsere Bekenntnisse aufzunehmen — Er erwartet

a) Alle, und zwar

b) als Anbether —

Denn wir sind Alle seine Knechte, und Gott ist Herr von uns Allen.

a) Alle. Die Aufwartung, und Huldigung, welche Menschen vor menschlichen Herrn abstatten, ist nicht so allgemein, es kommen einige und reden im Namen anderer, es werden Niedrige und Arme ausgeschlossen, aber vor dem Angesichte dieses himmlischen Königs redet jeder für sich, und in seinem eigenen Namen. Stand, Geschlecht machen keinen Unterschied. Ist es nicht jener Herr und König, der auf der Erde herumzog, und meistens Niedrige und Arme in seine Gesellschaft aufnahm, uns zu zeigen, daß er auf Personen nicht sehe? — Ist es nicht derjenige, der bey seiner Geburt nicht nur die drey weisen Könige, sondern die armen Hirten zur Anbethung, und nach seiner Auferstehung die armen Jünger und wohlmeynenden Frauen zu seinem Umgange zuließ? —

Vor diesem seinem Palaste stehen keine Trabanten; es steht keine schreckliche Leibwache, welche jemanden abhält; der König selbst entziehet seinen majestätischen Anblick unsern Augen, damit wir vor Zittern nicht stürben. — Reihen der heiligen Geister stehen zwar unsichtbarer Weise vor diesen Thoren, und sie umgeben diese Altäre. Sie frohlocken, wenn fromme und durch den heiligen Glauben gerührte Christen hineintreten, um ihrem Könige jenen Dienst zu erweisen, welchen sie ihm wirklich leisten; aber, wenn sie des Trauerns, und des Unwillens fähig wären, würden sie es thun, so oft sie zerstreute, in dem Wuste ihrer Sünden begrabene Menschen erblickten. Indessen Alle — Große und Kleine, Reiche, und Arme, Gelehrte, und

Ungelehrte können ohne Unterschied, ohne Hinderniß in diesen Palast eintreten, und in eigener Person vor diesem Könige erscheinen. Wie oft ist ihm der Eintritt eines Elenden angenehmer, als der Eintritt eines Christen, der Getöß und Bewunderung bey andern erwecket? — Wie oft ist ihm eine einfältige Aufwartung, der Besuch eines Ungelehrten beliebiger als der Auftritt eines hochmüthigen Gelehrten? Dieser König sieht nicht auf den Schein, er sieht auf das Herz. Verschwindet da ihr Eitelkeiten, die ihr nur in die Zusammenkünfte irdischer Menschen tauget! Höret einmal auf ihr pralerischen Werke sinnlicher Menschen, die ihr nur auf das Aeußerliche sehet! Der König, der hier in diesem Palaste thronet, erwartet Alle, aber

b) als seine Anbether, als Anbether im Geiste und in der Wahrheit — Alles, was ihr in dieser Kirche erblicket, hat dieser Herr nicht nöthig; er bleibt der Ewige, der Unendliche ohne euerem Putz — und was ist ihm alles das, was glänzet, wenn er euere Herzen nicht besitzet, und wenn diese nicht glänzen? Alle Zubereitungen, welche die Frömmigkeit der Christen hergestellet hat, zielen als ein Zeichen dahin, damit euer Geist in Furcht und Schrecken, in Aufmerksamkeit und Stillschweigen beseelet, seine erste Pflicht gegen diesen Herrn und König erfülle. — An diesem Orte, den er sich selbst gewählet, und an dem seine Majestät, seine Größe, seine Herrlichkeit vor den Augen des Glaubens erscheinet, und sich offenbaret — Vor den Augen des Glaubens, sage ich, denn unsre körper-

liche Augen sehen ihn nicht; unsere Ohren hören ihn nicht; unsere Hände fühlen ihn nicht; wir sehen äußerliche Zeichen — die Tabernackel, die Altäre, welche uns seine Gegenwart verkündigen — wir hören die Stimme seiner Diener, welche von ihm reden; wir fühlen den Platz, an dem wir die Huldigung ablegen, die Anbethung verrichten können — Glückseliger Ort, gesegnete Unterredung, welche wir elende Knechte mit dem unendlichen Herrn und König vornehmen können! — Wie! Gott anbethen — Was sind wir, daß wir dieses unternehmen dörfen? — Wir sind Vasallen, Diener, ein Staub und Asche, nichts sind wir — Wie gütig ist dieser Herr, daß er uns den Zutritt zu sich erlaubet — der Herr, vor dessen Angesicht die Engel ihren Blick bedecken, gegen dem alle Herrscher Erdenwürmern gleichen, gegen dem dieses ganze Weltall kaum einen Punkten ausmachet — „O großer, o „ewiger, o unendlicher Herr! dein ist alles, was „ist; dir gehört Himmel und Erde; dein ist mein „Leib, meine Seele, alle meine Gebeine, und „Kräfte sagen dieses. Wie verlieren sich König„reiche, und Herrschaften, wenn ich auf dich sehe; „wie ist alles andere Eitelkeit, wie ist vor dir alle „Stärke Unvermögen, alle Macht Schwachheit, „alle Weisheit Thorheit! — Du allein bist der „Große, der Mächtige, der Herrliche, der Herr „und der König!"

Dieses Bekenntniß macht unsere Anbethung aus; aber ein Bekenntniß, welche in einem demüthiggerührten, bußfertigen Herzen muß gestaltet wer-

werden — Diese Worte allein sind nur der Schall, die innere Empfindung der Seele ist der Geist — In diesem Falle erneueren wir jene Anbethung, welche die weisen Könige abgestattet haben; wir erneueren jenes Schauspiel des Himmels auf unserer Erde, welches die Heiligen und Auserwählten vor dem Thron des Lammes darstellen, von denen geschrieben steht: **Sie fielen nieder, und betheten an.**

Was für eine große Pflicht haben wir da zu erfüllen? was für ein englisches Geschäft zu verrichten, da wir Alle, und zwar als Anbether inner diese geheiligten Maueren treten, und vor diesen Altären erscheinen? — **Kommet, und lasset uns niederfallen vor unserm Herrn, und anbethenen; denn er hat uns gemacht — Er ist der Herr unser Gott, wir aber sind sein Volk, und seine Heerde!** —

Aber, wo trifft man die ehrfurchtsvollen Christen an, welche, da sie in diesen Palast unsers Gottes eintreten, seine ganze Majestät empfinden, und es an den Tag legen, daß sie als nichtige Knechte vor ihrem Herrn und Gott seine Größe und ihre Niedrigkeit erkennen? — Stille, unbemerkte Seelen hat sich dieser König zwar auserwählet, welche sich manche Stunden des Tages zu Nutzen machen, und da so viele andere vor seinem Palaste gleichgiltig vorbeygehen, und ihre Eitelkeiten dem göttlichen Umgange vorziehen, diesen einsamen und unbekannten Gott besuchen, und ihm jene Ehre, und Anbethung geben, welche ihm alle geben sol-

len — Diese sind die Zierde dieser Pfarrkirche, und wohnen bey dem Tabernackel, wie Benjamin der Vielgeliebte des Herrn.

Allein, wenn ihr auf den Schwall, auf die Menge der Christen sehet, so findet ihr Menschen, welche zwar auch in dieses Haus des Herrn kommen, aber leider nicht als Knechte dieses Herrn, sondern als eitle, zerstreute Geschöpfe, welche von andern sich selbst Ehre, Bewunderung, Aufmerksamkeit in jenem Orte zuwege bringen wollen, wo Gott allein die Ehre gegeben werden soll. Sie suchen sich im Palaste des Herrn einen andern Herrn und Gott als jenen Gott, den man auf unsern Altären suchet. Sie bezeigen ihre Ehrfurcht andern Herrn, als dem Herrn Himmels und der Erde. — Dieser Herr und Gott ist ihnen in seinem eigenen Hause ein unbekannter Gott, gleichwie er es ehemals dem heydnischen Athen war. Es kommen die Menschen in diesen Tempel, aber nicht als aufmerksame Anbether — Was sie mit dem Munde sagen, davon weiß ihr Herz nichts. Denn wenn wir von Gottes Größe eingenommen, und von unserer Nichtigkeit durchdrungen wären, würden wir diese Empfindung nicht von den Altären mit uns nach Hause nehmen; würde uns das Bild des ewigen Königs nicht allenthalben begleiten, und uns auch außer dieser Kirche im täglichen Umgange zu geduldigen, zu stillen Christen machen? — Wenn wir wahre Anbether vor diesem Könige wären im Geiste und in der Wahrheit, würden die Früchte und Folgen nicht in unserm Leben erscheinen? —

So

So kehren wir die Ordnung um; so mißbrauchen wir die Wohlthat des Herrn; so entheiligen wir jenen Ort, wo wir unsern Gott ehren und anbethen sollen. Es ist diese Kirche ein Palast Gottes, wo wir als Knechte kommen ihn anzubethen — aber auch

II.

als Arme diesen Helfer zu bitten —

Was der ewige Gott von jenem Tempel des Salomons sagte, dieß gehört im nähern Verstande auf diese heilige Kirche; in welcher nicht nur die Gesetztafeln, Schattenbilder sind, sondern worinn unser Herr und Erlöser leibhaft wohnet — Ich habe mir diesen Ort zum Hause des Opfers erwählet — Wenn ich den Himmel zuschließen werde, und kein Regen fallen wird — Wenn ich den Heuschrecken befehlen werde, daß sie das Land auffressen — Wenn ich die Pestilenz unter mein Volk schicken werde; mein Volk aber, über welches mein Name angerufen ist, sich bekehren, mich bitten, und mein Angesicht suchen, und von seinen bösen Wegen Buße thun wird; alsdann will ich sie vom Himmel herab erhören, ihnen ihre Sünden vergeben, und ihr Land heilen — Auch sollen meine Augen offen seyn, und meine Ohren sollen merken auf das Gebeth desjenigen, der an diesem Orte bethen wird — Kann eine trostreichere Verheißung gemacht werden, als diese; und ist etwas im Stande, das Vortreffliche, das Nützliche dieses Hauses nach seiner Bestimmung zu

verdunkeln? — In diesem Palaste ist der Herr, welcher

a) Drangsalen heben,

b) Trost ertheilen wird —

a) Ja! an diesem Orte ist die Quelle, woraus wir schöpfen; der Thron, wo wir unsere Bittschriften überreichen können — Wenn wir von der Größe und Allmacht des Königs, welcher hier wohnet, eingenommen sind, so werden uns unsere unzählige Bedürfnisse antreiben unsere Zuflucht zu ihm als demjenigen zu nehmen, der uns allein von denselben helfen, und befreyen kann — Alle Völker haben ihre Tempel für den Zufluchtsort im Elende, und bey betrübten Begebenheiten gehalten, und da die Unglücklichen, die Blinden, und Aussätzigen zu Jesu, da er auf Erde wandelte, hineilten, wo anders soll für uns die angenehmste Stätte seyn, als vor jenem Thron, den er sich an diesem Orte errichten ließ; um die Seufzer zu hören, und das Anliegen der Bittenden zu vernehmen — Ich habe mir diesen Ort geheiliget, daß mein Name allda sey ewiglich — daß auch meine Augen, und mein Herz alle Tage dort bleiben soll. — Daher soll jeder kommen, und sein heimliches Anliegen vor den Herrn bringen; da wird das allgemeine Gebeth um Abwendung der Landplagen verrichtet; da sind die Diener des Herrn versammelt ihre Hände für das Volk aufzuheben — und dazu ist diese Kirche eingeweihet — Wenn schon Paulus sagt, man könne an allen Orten bethen; so hat es sich der Herr be-

beliében lassen, unsere Wünsche hier besonders anzusehen, und unsere Ehrfurchtsbezeugungen anzunehmen — Hier sollen wir zusammen kommen nebst der Kirche die Aergernisse, die sie betrüben; die Spaltungen, die sie zerreissen; die Gefährlichkeiten, welche sie umgeben; die Verstockung der Sünder, die Blindheit der Irrenden, die unter den Christen erkaltete Liebe zu beseufzen. Daher, vor diese Altäre kommen wir, Gott um Barmherzigkeit über sein Volk, um Beschützung unsers Vaterlandes, um Erleuchtung der Vorgesezten anzuflehen — ihn zu bitten, daß die Kriege, und öffentliche Plagen aufhören; die Spaltungen, und Irrthümer verschwinden, daß die Sünder eine Erkenntniß von der Liebe zur Gerechtigkeit, und Wahrheit erhalten, und die Gläubigen im Guten beharren mögen.

Dieß ist der Innhalt von jenen Wünschen welche wir in der Kirche ausschütten, welche wir jezt einzeln, jezt gemeinschäftlich vor den Herrn bringen. Wir haben zwar das göttliche Versprechen, welches der Herr an dem Tempel angeheftet hat: **Und da werde ich sie vom Himmel herab erhören, und ihr Land heilen** — Aber erinneret euch ebenfalls, daß diese Verheißung nicht unbedingt ist. Der Ort allein, die eingeweihten Steine, die geheiligten Altäre haben diese Kraft nicht. Aus euerem Inneren muß ein Geruch ausgehen, der dem Herrn gefällt. Deßwegen sagt er: **Wenn sich mein Volk bekehren, wenn es mein Angesicht suchen wird** — Sehet hier die Bedingung, fruchtbar inner diesen Maueren zu bitten. Aber das,

was die Hauptsache ist vor Gottes Augen, ist uns gleichgiltig, und wird vernachläßiget. Die Hochschätzung und Liebe zum äußerlichen Gottesdienste, und zur Zierde der Altäre, ist ein Beweis unseres Glaubens, wie die Verachtung dessen ein Beweis des Unglaubens ist. Doch diese Hochschätzung und Liebe zur Heiligkeit der Kirche wird vor dem Richterstuhle Gottes erst geltend gemacht, wenn der innerliche Tempel unserer Seele mit Reinigkeit, Demuth und Aufmerksamkeit gezieret wird, wenn wir mit diesen innerlichen Gesinnungen den äußerlichen Zeichen in der Kirche entsprechen.

Unterdessen da die Diener des Herrn, da die Gerechten ihren Mund öffnen, und ihre Hände aufheben, da sie um die allgemeine Wohlfahrt, um den Segen des Himmels, um das Ende des Krieges, der Uneinigkeiten und Plagen; da sie um Hilfsmittel, euch vor dem Sündenfall zu bewahren, den Herrn anrufen, und bitten; so würdigen sich die Meisten nicht einmal auf dieses Geschäft zu merken. — Sie entehren die heiligen Seufzer der Kirche durch ihre freywilligen Zerstreuungen, und durch ein Betragen, das sie sich kaum bey weltlichen Zusammenkünften erlauben würden, und da sie auf weltliche Gesänge, auf den sinnlichen Putz so aufmerken, daß sie dadurch gerührt werden; so seyd ihr es, ihr heiligen Altäre, ihr gottseligen Lobgesänge, welche auf sie nicht nur nicht wirken, sondern sie zerstreuen. —

Daher kömmt es, daß anstatt den Arm des Herrn zu entwaffnen; anstatt heitere und ruhige Tage zu erhalten, und das Abnehmen der Ausschweifungen zu sehen, die bösen Tage fortdaueren; die Zeiten der Unruhe und des Traurens kein Ende nehmen — Der Herr hat es versprochen, daß er an diesem Orte von der Höhe erhören, und die Landplagen heilen werde, aber wenn sich das Volk bekehren, sein Angesicht suchen würde. Da wir aber dieses nicht thun, was wundern wir uns, daß wir die Früchte nicht sehen, und daß sich die Verheißungen nicht erfüllen? —

Wer in Demuth und Ehrfurcht zu dem Herrn an diesem Orte rufet, dieser wird

b) **den Trost genießen, und den Segen mit sich nach Hause nehmen.** Das untrügliche Wort Gottes ist uns Bürge dafür. — Wenn jener Tempel im alten Testamente, worinn nur die Bundeslade sammt andern Schattenbildern war, ein Ort des Trostes, der Hilfe, der Unterstützung den Israeliten gewesen ist — Denn in jenem Tempel rief Josaphat um Hilfe zum Himmel, und das unzählige Heer der Feinde hat sich selbst aufgerieben — Ezechias beklagte sich über die Gotteslästerungen des Rabsaces, und ein Engel erschlug die assyrische Macht — Wie vielmehr wird uns diese Kirche, in welcher der gütigste und mächtige Herr selbst wohnet, eine Zufluchtshütte in dem Elende werden, wenn wir mit gerührten Herzen daher kommen,

und

und unsere Bitten vortragen werden — Kommet ihr schwachen, und durch euere Bedürfnisse niedergedrückten Menschen! Jener Herr erwartet euch, von dem Stärke ausgeht — Ihr zweifelhaften Seelen, die ihr euch nicht zu helfen wisset, richtet euere Augen auf diesen Altar! Da geht ein Licht aus, welches erleuchtet — Ihr betrübten, und in so vielen Drangsalen schmachtenden Seelen, die ihr Menschenhilfe so lange vergebens suchet! eilet daher; auf diesen Altären ist der Herr, welcher sich den Gott alles Trostes will genennet wissen. — Wenn die Israeliten, da sie an den Flüssen zu Babylon saßen, und weinten — durch den Gedanken an ihr Jerusalem, und an den Tempel getröstet wurden; — wenn sie bey ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft beym Anblicke der zerstörten Tempelmauern, und des Heiligthums Freudenthränen weinten — was sollen nicht wir empfinden; wie sollen nicht wir alle Leiden vergessen, da wir wirklich in diesen weit heiligern Tempel einzugehen und im Friede und Ruhe den Dienst gegen Gott zu entrichten, und unsere Verheißung zu überlegen, das Vergnügen haben? — Werden wir nicht mit David Psalm 121, 1. sagen: Ich freue mich in dem, was mir gesagt worden ist — wir wollen eingehen in das Haus des Herrn — Das Haus Gottes, der Palast des Herrn ist diese Kirche —

Daß uns dieser Gedanke beleben, daß wir würdig erscheinen möchten

I. als

I. als Knechte, diesen Herrn anzubethen;

II. als Arme, diesen Herrn zu bitten.

Daß wir mit Ehrfurcht und Vertrauen erscheinen möchten! Oder sollte uns so ein Glück inner diesen Mauern mit Gott umzugehen, eine Gelegenheit des Elendes werden? Soll der Ort der Anbethung von uns zum Orte der Entheiligung werden? Sollen wir von dort den Fluch mit uns tragen, wo nichts als Quellen des Segens offen sind? —

Kommet meine Brüder, und lasset uns an diesem Tage, wo wir uns der Einweihung dieser Kirche, und des Glückes erinnern, an dem sich Gott gewürdiget hat, auf das Gebeth des Bischofes an diesem Orte Besitz zu nehmen! Kommet und lasset uns den Eifer und die Andacht gegen den Herrn, und diesen seinen Tempel erneueren! Es ist alles, was ihr sehet, beredtsam genug, gute Gesinnungen in euch hervor zu bringen, und Werke zu verscheuen, welche diesen Kirchweihtag entheiligen könnten. —

Sehet, diese Kirche ist ein Erbtheil, welches von eueren Vätern bis an euch gekommen ist. Bauet euch selbst hinan als lebendige Steine; als einen geistlichen Tempel des heiligen Geistes; damit der Herr, der in diesem Hause ist, immer bey euch woh-

wohne — Die Aschen euerer Väter, welche um diese Kirche herum beygelegt sind, und ruhen, diese Aschen sollen euch nicht anklagen, daß ihr nur die Steine liebet, und beschützet; aber die Gebothe des Herrn, wegen denen dieser Ort da steht, übertretet, aber den Herrn and Gott selbst nicht liebtet; sie sollen solche Werke an euch finden, wegen welchen sie sich in euch, als guten Nachkömmlingen erfreuen. Uebernehmet heute dieses Erbtheil mit frischem Eifer! Oder warum brennen die zwölf Wachskerzen; als eueren Glauben zu erwecken, welchen wir immerhin durch Gottes Gnade geniessen, machet ihn zu einen wirksamen Glauben. — Wir waren Finsternisse, nun sind wir ein Licht in dem Herrn. Was bedeutet das Weihwasser, das an dem Eingange dieses Tempels ist, als daß wir unsere Sünde abwaschen, und Thränen der Buße vergießen sollen. — Die Buchstaben welche der Bischof bey der Einweihung an den Boden schrieb, bedeuten die zehen Gebothe, welche wir in unserer Seele nicht auslöschen sollen. — Die Kreuzzeichen, welche ihr an den Wänden erblicket, erwecken die Geduld in den Drangsalen, aber verkündigen auch die Hilfe, und den Trost, der von dem Kreutze fließet. — Der Lehr= und Beichtstuhl will unsern Gehorsam die Wege der Tugend zu laufen, ermunrern. Der Weihrauch, der in die Höhe steiget, die heiligen Lieder, welche da ertönen, spornen uns an, an das himmlische Jerusalem zu gedenken.

Wie willkommen sollen uns diese Ermunterungen seyn; und wie sollen wir uns bestreben, ihnen nachzukommen. —

Denket an die heiligen Apostel, welche unsere Glaubensväter sind; an die Schutzpatronen, welche ihr euch gewählet. Wie ehrwürdig ist uns dieser Ort nicht wegen den heiligen Reliquien; wegen so vielen Ueberbleibseln von heiligen Jungfrauen, Blutzeugen, Beichtigern, welche als ein Schatz hinterlegt sind? —

Und was ist nicht die Gnadenmutter, die glorreiche Himmelskönigin, die Mutter unsers Königs, welche zwar im Himmel ist, aber derer Bildniß uns erwecket, an sie zu denken, sie zu verehren, und ihr zu folgen? —

Wie viele Beweggründe, wie viele Stimmen diesen Tempel zu lieben, ihn mit Ehrfurcht zu besuchen, und den da wohnenden König anzubethen, und zu bitten!

Heilig sey uns dieser Ort. Ja diese Erde ist heilig! und ich hab es nicht gewußt. Aber sie werde auch heilig von uns besucht, und geehret — daß wir Früchte erhalten, und heiliger aus dieser Kirche gehen —

Ja,

Ja, unendlicher Herr, segne Alle, welche hier versammelt sind, segne jene, welche zu deiner Ehre etwas beytragen; laß sie die Wohlthat deiner Gegenwart recht erkennen; laß sie erkennen, daß dieß Haus dazu gemacht ist, damit du Herr mein Gott, geneigt werdest, das demüthige Gebeth deines Volkes günstig anzuhören. Daß doch deine Augen Tag und Nacht offen stünden über dieses Haus, davon du gesagt hast: **Mein Name soll da wohnen, und mein Aug und Herz wird da ewig bleiben!** — Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zer=

Zergliederung
der
im ersten Bande enthaltenen Predigten.

Auf den *I.* Adventssonntag.

Aus dem Untergange Jerusalems, das vom Glauben der Väter wich, fließet der Beweis, daß dort,

Satz: Wo Glaube fällt, auch Staaten fallen werden. —

I. Aus dem Begriffe der Religion, und des Staates — Zur Ruhe des Staates gehöret a) gegenseitige Unterstützung, b) standmäßige Thätigkeit, c) tugendhaftes Leben. Aber wo die Religion schweigt, oder fällt; dort ist a) statt der Unterstützung Unruhe, b) statt der Thätigkeit Müßiggang, c) statt der Tugend Laster. Ist die Stütze der Religion verfallen; so lösen sich Staaten auf. Daraus folget:

1.) Daß die Feinde der Religion Feinde des Staates sind. 2.) Daß die Religionsspötter den Regenten nachstellen. 3.) Daß die frommen Regenten, und die Beschützer der Religion ihre Rechte vertheidigten; und durch ihren Eifer den Thron, und die menschliche Gesellschaft fest hielten. —

II. Aus dem Begriffe des Verfalles der Religion, und des gerechten Gottes — Fällt die Religion; so sind a) die Tempel ohne Achtung; b) die Altäre ohne Opfer;

c) das Evangelium ohne Ehre. Aber a) die verachteten Tempel nehmen uns den Ort, Gott zu bitten; b) die leeren Altäre rauben uns das Mittel, den erzörnten Gott zu versöhnen; c) das Evangelium ohne Ehre reizet Gott zur Strafe. Ist Gott nicht mit uns, so ist 1.) die Weisheit eine Thorheit, 2.) die Stärke Schwachheit, 3.) alle staatistische Bestrebungen Eitelkeit. —

Schließet: a) Woher die heutigen Unruhen kommen. b) Wie weit ihr von diesen entfernet seyd. c) Wie ihr euch bestreben sollet, wenn euch an der Ruhe des Vaterlandes etwas gelegen ist, Religion handzuhaben.

Auf den *II.* Adventssonntag.

Der ehrliche, und rechtschaffene Mann, wie Johannes der Taufer, erfüllet alle Pflichten, und zu allen Zeiten. — Aber

Satz: Ohne Glaube giebt es keinen durchaus ehrlichen Mann. —

I. Nicht für alle Pflichten: Denn dazu gehört ein Beweggrund, der a) Alles, b) auch das Innerliche, und c) dieses sicher berichtiget. — Wo der Glaube, und die Religion fehlet, dort ist a) nur Etwas, b) nur das Aeußerliche, c) und dieses unsicher geleitet. — Deßwegen sind 1.) die heutigen ehrlichen Männer solche nur vor dem Menschenauge, 2.) nicht im Herzen, und 3.) auch das erste nur selten; denen man die Glaubenshelden mit aller Freymüthigkeit entgegen stellet.

II. Nicht für alle Zeiten — Ich meyne die Zeit a) der Reizung, b) der Verachtung, c) der Verfolgung. Aber für diese Zeitumstände finde ich nur die Gläubigen fest; unsere Zeithelden a) fallen bey der Reizung, b) fürchten bey der Verachtung, c) zittern bey der Verfolgung. —

Da=

Darum sehen wir so viele 1.) welche der Lust unterliegen, 2.) die Ehre der Welt mit Hintansetzung Gottes suchen, 3.) bey jeder Drangsal weichen. —

Schließet auf die Zahl der ehrlichen Männer; a) oder sie sind es nur vor der Welt, b) oder zur Zeit der Stille, c) allezeit klein an der Zahl, wenn sie keine ächte Christen sind.

Auf den *III.* Adventssonntag.

Johannes bekannte Jesum frey und öffentlich, aber

Satz: Viele Christen verläugnen ihn —

I. Welche? jene, welche oder a) wider ihn und seine Lehre reden, oder b) bey den Spöttern schweigen, oder c) wider seine Lehre handeln. —

II. Wie elend sind diese? a) die Spötter werden von den Lehrern, b) die Furchtsamen von den Martyrern, c) die Lasterhaften von der katholischen Kirche angeklagt werden. —

Antwortet auf diese Anklage jezt, nicht nur mit Worten, sondern mit Werken.

Auf den *IV.* Adventssonntag.

Der wahre Weltbeglücker Jesus ist gekommen, und alle Menschen haben ihn gesehen —

Satz: Was sollen andere Weltbeglücker wider uns vermögen?

I. Sie haben keine Eigenschaften; denn a) wo sind ihre Kreditive? b) Wo ist ihre Einsicht und Kenntniß der Religion? c) Wo ihre Liebe, Glück und Glückselig-

keit zu verbreiten? — Göttlicher Erlöser! Heilige Apostel und Lehrer! Ihr seyd uns die besseren, und die einzigen Beglücker!

II. keine wohlthätigen Absichten; da sie a) Menschen ohne Treue, b) Familien ohne Ruhe, c) Staaten ohne Dauer zu machen suchen; so bildet Jesus und seine Gesandten a) getreue Bürger, b) stille Hausväter, c) dauerhafte Staaten —

Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens! —

Auf den Sonntag nach Weihnachten.

Jesus kam zum Heil der Menschen.

Satz: Aber so kostbar diese Gabe ist, so gefährlich kann sie uns werden —

I. Sie ist kostbar — durch sie kennet der Christ a) seinen Zweck, b) die Hindernisse dazu, c) die Krone — richtiger als alle Weisen der Welt; allein verachtet er dieses, so ist die Gabe

II. gefährlich; denn dieser Christ ist a) schlechter als andere Gottlose; b) wird angeklagt von den Gerechten, c) verurtheilet von Jesus seinem Richter —

Machet, daß euch Jesus zur Auferstehung, und nicht zum Falle gesetzet ist —

Auf den *I.* Sonntag nach Epiphanie.

Das niedrige Leben Jesu zu Nazareth widerspricht dem Geschrey der Weltbeglücker; und zeiget uns

Satz: Den Werth des stillen Lebens.

I. Die-

I. Dieses ist aufgelegt, die Tugend zu bilden; denn a) die Meisten haben keine andere Gelegenheit Tugenden zu üben: oder b) würden auch größere Tugenden nicht üben, wenn sie die kleinen verachten.

II. und Gottes Wohlgefallen zu erhalten; das a) die Beyspiele 1.) Jesu, 2.) der Heiligen, b) die Verheißungen 1.) für dieses sowohl, als 2.) für das künftige Leben erweisen.

Auf den *II.* Sonntag nach Epiphanie.

Da Jesus bey einer Hochzeit ist, so spricht er darum nicht alle Freuden, und Lustbarkeiten der heutigen Welt ab; er verdammet nicht jede Freude. Aber

Satz: Er will euer Vorbild in der Auswahl der Ergötzungen seyn.

I. Erlaubt sind sie, wenn sie euerer Seele nicht schaden; dieß heißt: wenn sie a) ohne Sünde, b) ohne Gefahr zur Sünde, c) ohne Ermattung der Tugend sind. Untersuchet! —

II. Wenn sie die Umstände eueres Berufes nicht verschlimmern; dieß thun sie, wenn sie a) oder über eueren Stand sind, oder b) euch gegen die Eurigen sorglos, und c) in eueren Arbeiten nachläßig machen. Prüfet euch! —

Auf den *III.* Sonntag nach Epiphanie.

Wer auf Gott vertrauet, findet oder sein Gesuch, oder Seligkeit —

Satz: Wie selig sind jene, die sich auf Gott verlassen? —

I. Wollet ihr Macht bey euerem Helfer? Der Vater im Himmel ist der Mächtigste. Denn a) Menschen können etwas leisten, Gott kann alles. b) Menschen können es einigemal, Gott allemal — c) Menschen helfen unsicher, Gott sicher — Da Gott der Mächtigste ist, so habt ihr nichts zu fürchten.

II. Wollet ihr Güte bey eurem Helfer? Gott ist der Beste: denn sehet ihr nicht, a) was für eine Größe in seiner Liebe, b) was für eine Treue in seiner Verheißung, c) was für eine Weisheit in seiner Auswahl ist? — Da Gott der Beste ist, so habt ihr alles zu erwarten.

Auf den IV. Sonntag nach Epiphanie.

Da das Schifflein die Kirche bedeutet, so bedeuten die Jünger den Priester umsonst sind die Klagen wider diesen; denn

Satz: Der würdige Priester ist ein Mitararbeiter am fremden Glücke.

I. Er suchet gute Bürger zu machen; dazu gehöret a) gegenseitige Achtung der Stände, b) Sicherheit des Eigenthums, c) Liebe in dem Umgange; nun der Priester prediget, a) Unterwürfigkeit in den Ständen, b) Sicherheit beym Eigenthum, c) Liebe im Umgange — Hieraus folget: 1.) daß er der Beschützer der Regenten; daß er 2.) die Säule des bürgerlichen Lebens sey; da die Weltbeglücker, welche das Gegentheil thun, 1.) Feinde der Regenten; und 2.) aller Staaten sind — Ihr Staatisten, warum verfolget ihr den Priester? —

II. Er suchet heilige Christen zu bilden; a) bey dem Unterrichte, den er ertheilet; b) bey den Geheimnissen, die er ausspendet; c) bey den Gebethen, die er entrichtet.

Bittet, damit der Herr, da die Aernte groß ist, Arbeiter sende.

Auf den *V.* Sonntag nach Epiphanie.

Die Kirche ist jener Acker, und die Glaubens-Väter sind die Arbeiter: jene Männer, welche die Glaubenslehre brachten — Schauet

Satz: Die Glaubens-Väter, und eure Pflicht gegen sie.

I. Sie gaben euch den Glauben, gebet ihnen Gehorsam. Denn sie haben den Glauben a) oder gebracht; oder b) vervollkommnet; sie wünschen, daß ihr 1.) ihren Arbeiten entsprechet; und 2.) dem Glauben Ehre machet; aber dieß thut ihr nicht —

II. Sie geben euch ihren Schutz, gebet ihnen Vertrauen; — Sie a) können und b) wollen euch bewahren: machet euch ihrer Fürsprache 1.) durch Gebeth, und 2.) frommes Leben würdig. —

Seyd im Werke mehr, als mit Worten ihre Lobredner.

Auf den *VI.* Sonntag nach Epiphanie.

Das Senfkörnlein ist ein Bild der Leidenschaften; wie ihr sie ordnet, so werden sie euch begegnen. Es liegt euch aber

Satz: Alles daran, daß ihr sie überwindet.

I. Schmeichelt ihr ihnen, so werden sie euere größten Feinde, welche euch a) treulos verführen, b) gebietherisch beherrschen, c) grausam verfolgen. Es ist also falsch, daß alle Foderungen der Natur unschuldig sind.

II. Gebiethet ihr ihnen, so werden sie euere beßten Freunde; welche a) zur Tugend führen, b) eueren Befehlen gehorsamen, c) Fülle des Trostes bringen — Es ist also wahr, daß Selbstüberwindung Menschen beglücke. Vince Te! —

Auf den Sonntag Septuagesima.

Der Herr berufet sich auf den Kontrakt; da ist die Feinheit der Weltbeglücker gerichtet; und vertheidiget ist

Satz: Die Treue in den Verträgen; diese seyd ihr

I. Dem Wohl der Menschen; sowohl a) den Klagen der Gemeinden; als b) den Seufzern der Betrogenen; diese seyd ihr

II. Euerem Wohl schuldig; weil ihr sonst a) die Liebe, b) und den Glauben vor den Menschen verlieret. —

Wandelt ohne Lüge und Falschheit, ohne Betrug und List!

Auf den Sonntag Sexagesima.

Das Evangelium ist die Menschen zu bessern; aber aus eigener Schuld werden sie nicht besser; lösen wir die Frage auf:

Satz: Eine so heilige Lehre, und so böse Schüler! Die Ursache liegt

I. Oder im Verstande; der a) die Religion nicht kennet, b) auf der falschen Seite kennet, c) in Zweifel geräth.

II. Oder im Willen; a) der von andern Gütern mehr eingenommen, und b) sich fürchtet sie zu verlieren; oder c) tief in den Schulden stecket. —

Reiniget Verstand und Willen; — und höret!

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Der feste Glaube wirket, und haltet uns in jeder Gefahr, so zwar

Satz: Daß es dem wahren Glaubigen mehr kostet

I. Zu sündigen; denn der Glaube a) zeiget ihm alle Beweggründe, das Uebel nicht zu thun, das b) in der Sünde ist.

II. Als die Tugend zu üben. Denn a) der Glaube stellet ihm Ursachen dar, das Gesetz zu beobachten; b) daraus Tugend entsteht. —

Auf den *I.* Sonntag in der Fasten.

Aus Steinen Brod machen konnte Jesus; aber Sünder machen sich Brod aus Sünden — Indeß;

Satz: Das Sündenbrod ist ein Betrug.

I. Wir betrügen uns, da wir die Sünde wählen; denn wir sehen a) eine Noth, wo keine ist; oder b) wir gerathen in eine größere.

II. Wir werden betrogen, wenn wir Glück durch die Sünde suchen; weil uns a) oder Menschen, oder b) Gott hindern wird.

Auf den *II.* Sonntag in der Fasten.

Daß es eine bessere Welt giebt, ist das beßte; aber

Satz: Das schlimmste wäre, wenns keine andere Welt gäbe.

I. Elend bleibt auf dieser Welt, wenn ihr keine bessere glaubet; denn in diesem Falle sind a) euere Freuden ohne Dauer, b) euere Kämpfe ohne Muth, c) euere Leiden ohne Trost. — Aber

II. Viele glauben die bessere Welt nur mit Worten; dieß beweiset a) euer Denken, b) euer Wünschen, c) euer Wirken. —

Auf den *III.* Sonntag in der Fasten.

Das Wort Gottes macht selig; aber nur jene, die es bewahren, wir hören dieses immer in Predigten; warum so wenig Früchte? —

Satz: Die Ursache dieser Unfruchtbarkeit ist die Beschaffenheit unseres Glaubens.

I. Viele glauben dem Worte Gottes nicht; dieß heißt, sie nehmen nicht für wahr an, daß a) dieses Wort von Gott sey; daß es b) für sie sey, c) daß es unwidersprechlich sey —

II. Viele glauben nur auf eine Zeit. a) Sie glauben in der Kirche, nicht zu Hause; b) in der Ruhe, nicht in der Versuchung; c) im Wohlstande, nicht bey der Trübsal — Selig, welche hören und bewahren. —

Zergliederung der im zweyten Bande enthaltenen Predigten.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Die Vorsehung sorget für alle, und für jeden; vergebens klaget ihr über eueren niedrigen Stand.

Satz: Der mittelmäßige Stand ist euch vortheilhaft. Er ist

I. Die Quelle der Ruhe; welche aus a) dem Vergnügen, das ihr 1) bey eueren Arbeiten, 2) beym ruhigen Gewissen, 3) beym Abgange der Furcht etwas zu verlieren genießet; und b) aus der Ehre entsteht, weil ihr 1) den angewiesenen Standort behauptet; 2) gemeinnützig dienet, und 3) großen Seelen, wie Jesus, Maria, und die vielen Heiligen sind, folget. — Klaget nicht über das, was euch a) Vergnügen und b) Ehre bringet.

II. Der sichere Weg zur Krone. Denn bey dem mittelmäßigen Stande habt ihr a) weniger Hindernisse, 1) in den Leidenschaften, welche geschwächet; 2) in Gütern, welche euch genommen; 3) in Menschen, welche von euch verscheuchet werden; da indessen die Reichen in Mitte dieser Hindernisse sind — b) mehr Mittel zum Heil, 1) in der Buß, deren Wege euer Stand bahnet; 2) in der Beständigkeit, welche euer Stand unterstützet; 3) in dem Gebethe, wozu er erwecket. Indeß mangeln den Reichen diese Mittel. — Klaget nicht über den Stand, sondern lebet nach euerem Stand; und der geringe Knecht wird über vieles stehen. —

Auf den V. Sonntag in der Fasten.

Jesus sucht die Ehre seines Vaters, nicht seine Ehre. Ehre suchen, ist Pflicht; aber suchet

Satz: Die einzig wahre Ehre. Diese besteht nicht —

I. Im Beyfalle der Menschen; denn a) ihre Urtheile über euch sind betrüglich; b) ihre Achtung ist gefährlich; c) die Dauer davon ist beschränkt, und vergänglich — sondern

II. Im Beyfalle Gottes; dessen a) Urtheile untrüglich, b) dessen Genuß heilsam, c) dessen Dauer ewig ist.

Fratres, qui gloriatur, in Domino glorietur —

Auf den Palmsonntag.

Jesus kömmt zu uns; und zwar

Satz: Als unser König, und als der beste König.

I. Als unser König, indem er uns a) durch Ankauf, b) durch Vertrag, c) durch Besitznehmung an sich gebracht hat; unserm König sind wir Ehre und Gehorsam:

II. Als der beste König, der gegen Sünder a) so barmherzig, b) gegen Niedrige so herablassend, und c) in den Gesetzen seines Reiches so freundlich ist; diesem besten König sind wir Liebe schuldig — Vivat Rex!

Auf den Ostersonntag.

Da Jesus bey der Auferstehung über seine Feinde sieget, so ist das Geboth

Satz:

Satz: Um Siege vor dem glorreichen Jesus am sichersten angebracht.

I. Der glorreiche Jesus lehrt uns, wie das Gebeth beschaffen seyn müße. 1. Es sey reumüthig, mithin will er, daß ihr a) aus der Sünde, b) aus der Gelegenheit zur Sünde, c) aus der Gewohnheit der Sünde heraustretet. 2. Es sey gesichert wegen dem Rückfall, wovon euch a) Dankbarkeit, b) Verheißung, c) Betheurung abhalten soll. —

So ein Gebeth

II. Findet Beystand bey dem glorreichen Jesus, 1.) der euere Freude ist; indem ihr a) um seiner Ehre Erhaltung, b) um euer Seelenheil, und c) um das Wohl des Nächsten bittet. — 2.) Und euer Fürsprecher, a) in seinen Arbeiten, b) in seinen Wunden, c) in seinem Gebethe. Pax vobis!

Auf den *I.* Sonntag nach Ostern.

Jesus lehrt und giebt Frieden; die heutigen Lehrer predigen Unruhen, und verbreiten sie —

Satz: Wie wichtig soll euch der Friede unter euerem Dache seyn!

I. Für euer Glück, damit ihr a) Gut und Vermögen habet, b) euch der Kinder freuet, c) Menschen gewinnet, d) des Lebens genießet. —

II. Für euere Glückseligkeit; damit ihr a) gut im Herzen, b) vergnügt beym Leiden, c) vertraut im Gebethe, d) ruhig beym Scheiden werdet.

Der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.

Auf den *II.* Sonntag nach Ostern.

Die Hirten stellen die Vorsteher dar, welche befehlen; die Schafe bedeuten die Unterthanen, welche gehorsamen. — Was ist besser aus beyden?

Satz: Gehorsamen ist besser, als befehlen.

I. Es ist leichter; denn die Vorsteher 1) gehorsamen mehr, als die Unterthanen; sie gehorsamen, a) den menschlichen Gesetzen, b) den Verträgen, c) den göttlichen Gebothen. 2.) Dienen strenger; indem sie a) wegen den Untergebenen da sind, b) ihren Bedürfnissen abhelfen, und c) ihr Wohl befördern müssen. —

II. Es ist sicherer; 1.) für das Glück, indem die Vorsteher, a) mehr Neider, b) mehr Feinde, c) und Verfolger; 2.) für die Seele; da die Vorsteher a) mehr Pflichten, b) mehr Gefahren, und c) eine größere Verantwortung haben. —

Besser ist Gehorsam, als Opfer.

Auf den *III.* Sonntag nach Ostern.

Ueber die Leiden klagen wir; indessen

Satz: Ist die Leidensstunde eine Wohlthat —

I. Sie macht uns weiser; da wir a) ernster nachdenken, b) richtiger urtheilen, c) sicherer leben lernen.

II. Sie macht uns tugendhafter; da wir a) für die Sünden büßen, b) die Unschuld bewahren, c) Verdienste in der Leidensstunde sammeln können. Bonum mihi, quia humiliasti me.

Auf

Auf den *IV.* Sonntag nach Ostern.

Die Jünger traueren über die Nachricht, daß Jesus zum Vater geht; das ihnen doch gut gewesen ist.

Satz: Wie leichtsinnig urtheilen wir über das, was gut und böse ist.

I. **Wir traueren oft über das, worüber wir uns freuen könnten;** a) wir traueren über Verlurst, und er ist Gewinn; b) über ein Uebel, und es ist uns gut; c) über den Tadel der Menschen, und ihr Tadel ist unser Lob —

II. **Wir freuen uns über das, worüber wir traueren sollten.** a) Wir freuen uns über Gewinnst, und er ist Verlurst; b) über ein Gut, und es ist ein Uebel, c) über Lobsprüche der Menschen; und sie sind uns ein Tadel.

O daß sie klug werden, und auf das Ende denken, und sehen möchten! —

Auf den *V.* Sonntag nach Ostern.

Was Jesus von sich sagt, läßt sich auf den Christen anwenden, und enthält

Satz: Die Würde des Christen, und ihre Behauptung.

I. Die **Würde:** a) er kömmt von Gott; b) redet mit Gott, c) geht zu Gott. Was ist der Christ? 1.) Ein Kind; 2.) Vertrauter; 3.) Hausgenossen des Vaters.

II. Behauptung wird erreicht: durch a) edel denken, b) behutsam reden, c) heilig wirken.

Auf den *VI.* Sonntag nach Ostern.

Ein Zeuge Jesu seyn, ist eine große Ehre. —

Satz: Ein Martyrer, oder Zeuge Jesu kann und soll jeder Christ seyn —

I. Kann; a) Mund, b) That, c) Kreuz, bilden wahre Martyrer.

II. Soll; a) als Anhänger Jesu, b) als Erlößter, c) als Bruder des Nächsten.

Auf den Pfingstsonntag.

Der heilige Geist, der über die Apostel und Gläubigen kam,

Satz: Ist uns heut zu Tage nothwendiger, als jemals.

I. Wider die Irrthümer ist er uns ein Geist der Wahrheit: er wird euch alles lehren. a) Unglauben, b) Irrglauben, c) Leibglauben sind die heutigen Irrthümer; aber der heilige Geist lehrt uns a) Gewißheit wider den Unglauben; c) Gelehrigkeit wider den Irrglauben; c) Entschlossenheit wider den Leibglauben. —

II. Wider die Versuchungen ist uns der heilige Geist ein Geist der Stärke: er wird euch alles eingeben. Die heutigen Versuchungen sind a) Schmeicheleyen; b) Drohungen; c) der Tod selbst — Aber der heilige Geist giebt uns a) Verachtung gegen die Schmeicheleyen; b) Ruhe wider die Drohungen; c) Muth wider die Schrecken des Todes. Veni sancte Spiritus!

Auf den *I.* Sonntag nach Pfingsten.

Wir verurtheilen unsere Mitbrüder, weil wir den Reden anderer zu leicht glauben; aber

Satz: Leichtgläubigkeit ist ein größeres Uebel, als ihr meynet.

I. Die Leichtgläubigkeit und ihr Wesen ergiebt sich 1.) aus ihrem Ursprunge, der von a) Innen kömmt, b) Reden auffasset — 2.) aus dem Grunde, weils andere sagen; da doch a) Kenntniß der Sache b) und Wahrheitsliebe bey dem, dessen Aussage ich aufnehme, erfodert wird —

II. Die Folgen sind a) persönliche, b) häusliche, c) allgemeine Leiden. — Glaubet nicht jedem Geist, sondern stellet ihn auf die Probe, ob er von Gott ist —

Auf den *II.* Sonntag nach Pfingsten.

Die Fronleichnamstage klären uns die Wichtigkeit der katholischen Altäre, auf denen der Priester opferet, auf. Betrachtet

Satz: Den Priester mit dem Lamm Gottes in der Hand.

I. Er hält dieses zum Himmel, es für uns zu opfern — a) Beym Vorwurfe unserer Sünden; diese sollen getilget; b) beym Anblicke unserer Bedürfnisse; diese sollen gehoben werden.

II. Er hält das Lamm Gottes zur Erde, es uns auszuspenden. a) Im Augenblicke des Sterbens, da giebt er auch den Führer; b) auf der Reise des Lebens, da giebt er euch den Stärker. O Sacrum Convivium! —

Auf den *III*. Sonntag nach Pfingsten.

Die Bekehrten machen den Engeln Freude; aber die

Satz: Wahre Bekehrung muß eine Aenderung des ganzen Menschen seyn.

I. Von Innen in der Seele; dieß heißt a) in den Gesinnungen des Verstandes, b) in den Neigungen des Herzens.

II. Von Außen in den Werken; dieß heißt a) in den Sitten, und b) in unserm Umgange. Cor mundum crea in me Deus!

Auf den *IV*. Sonntag nach Pfingsten.

Die Jünger werden bey ihrer Arbeit gesegnet; indeß gehört

Satz: Zum Segen im Nahrungsstande

I. Arbeit von Seite des Menschen; a) standmäßig, b) unverdrossen, c) rechtschaffen müsset ihr dabey seyn —

II. Hülfe von Seite Gottes; der a) die Kräfte erhält; b) die Umstände leitet; c) den Ausgang krönet. —

Auf den *V*. Sonntag nach Pfingsten.

Die Pharisäer schienen gerecht zu seyn, und waren es nicht.

Satz: Es muß etwas über die gemeine Gerechtigkeit seyn.

I. Die Pharisäer thaten schöne Werke; — a) sie vermieden das Böse, das Christen thun, b) übten Gutes, das Christen unterlassen; — und c) beydes mit einer

ner Strenge, die wir nicht haben. Aber dessen ungeachtet werden sie verworfen — Schauet

II. Auf die christliche Gerechtigkeit; diese will, daß wir a) unsere Neigungen unterdrücken, um das Böse nicht zu thun, b) uns gute Begierden verschaffen, um das Gute zu thun, c) uns prüfen, alles aus reiner Absicht zu thun — Die wahre Gerechtigkeit fängt von Innen an, und zeigt die Früchte von außen.

Auf den *VI.* Sonntag nach Pfingsten.

Wo viele Menschen beysammen sind, dort giebt es Ungleichheit.

Satz: Diese Ungleichheit der Menschen ist eine Wohlthat.

I. Ist eine nothwendige Folge unseres Daseyns; sie fließet a) aus unserer Natur, b) aus Gottes Einrichtung, c) aus der Lehre Jesu: da sie nothwendig ist, so traget sie mit Geduld.

II. Ist ein Weg zum Wohl; sie befördert a) gemeinnützige Arbeiten; b) verschaffet Trost dem Gewissen; c) bahnet den Weg zum Himmel. Da sie wohlthätig ist, so traget sie mit Freude, und mit Dank.

Auf den *VII.* Sonntag nach Pfingsten.

Wider die falschen Propheten warnet Jesus; und diese Warnung geht uns an, da wir in Mitte der falschen Freunde leben.

Satz: Die falschen Freunde sind die abscheulichsten Geschöpfe.

I, Wegen ihrer Bosheit; sie nehmen 1.) eine aufrichtige Gestalt an; a) in Worten, b) Zeichen, und c) Geberden. 2.) Um Unschuldige, die nichts a) böses vermuthen, b) ihnen glauben, und c) sie lieben, zu hintergehen.

II. Wegen ihrer Gefährlichkeit; weil a) wir sie nicht kennen, b) darum nicht fliehen, und c) uns nicht bewahren. Seyd einfältig wie die Tauben, und klug wie die Schlangen!

Zergliederung
der
im dritten Bande enthaltenen Predigten.

Auf den *VIII.* Sonntag nach Pfingsten.

Der schlechte Knecht verlieret, und besteht im Gerichte nicht.

Satz: Wird der Weltbeglücker nach seinem Absterben besser seyn? —

I. Er ist ganz allein: du kannst deinem Amte nicht mehr vorstehen. a) Der Leib gehört dem Grabe; b) die Güter den Erben; c) weg ist die Zeit des Verdienstes.

II. Allein vor Gott: gieb Rechenschaft. Gott ist a) weise, der alles einsieht; b) mächtig, der alles richtet; gerecht, der sich nicht täuschen läßt — Ich werde meinen Herrn sehen. —

Auf

Auf den *IX*. Sonntag nach Pfingsten.

Jesus weinet über böse Zeiten,

Satz: Da wir über böse Zeiten auch klagen; so soll

I. Die Klage nicht aus Leidenschaften — Denn a) die Leidenschaften, b) stiften Uebel, und c) heben es nicht; sondern

II. Aus Liebe kommen; a) Gegen Gott, b) gegen den Nächsten, c) und gegen uns selbst —

Auf den *X*. Sonntag nach Pfingsten.

Der Pharisäer ist mit sich zufrieden, und richtet den Publikan — Da sehet ihr

Satz: Das einseitige Urtheil über Tugend.

I. Ueber die eigene Tugend urtheilet man zu gut; da man a) nur auf das Aeußerliche sieht, b) sich das Böse verhelet, c) oder nur das Gegenwärtige berechnet.

II. Ueber fremde Tugend zu arg; indem a) nur das Böse bemerket, b) das Gute überschlagen, c) oder der Nächste nach unserer Kapritze gerichtet wird.

Auf den *XI*. Sonntag nach Pfingsten.

Es ist Zeit zu reden, und durch Reden anderer Lob zu verkündigen; aber

Satz: Die Verschwiegenheit ist auch Pflicht. Diese foderet, daß ihr

I. Geheimnisse, welche a) oder euch, b) oder andere betreffen, verschweiget.

II. Geheimnisse nicht zu erfahren suchet; denn diese a) nicht wissen, ist gut, b) diese zu erfahren trachten, ist gefährlich.

Setze, o Herr, eine Wache für meinen Mund!

Auf den *XII.* Sonntag nach Pfingsten.

Gott lieben, ist eine bekannte Pflicht.

Satz: Den Begriff davon kennen, ist seltsam.

I. Was heißt Gott lieben? Antwort: a) Thun, was er will, b) weil er es will — Davon sollen uns, 1.) weder Reizungen abhalten, noch 2.) Gefahren schrecken.

II. Warum sollen wir Gott lieben? Antwort: Er ist a) Herr, b) Gott, c) unser Gott — Du sollst lieben, den Herrn deinen Gott!

Auf den *XIII.* Sonntag nach Pfingsten.

Gutes thun, ist Schuldigkeit; der Lohn dafür ist sicherer bey Gott, als bey den Menschen — Nehmet

Satz: Euren Lohn am rechten Orte.

I. Nicht bey der Welt; sie ist unerkenntlich; sie giebt euch für alles Wirken a) manchmal nichts; oder b) Böses für Gutes — c) allzeit wenig.

II. Bey Gott, er belohnet. Denn er giebt a) allemal; b) allemal Gutes; c) viel Gutes.

Es ist besser auf den Herrn trauen, als auf Menschen.

Auf

Auf den *XIV*. Sonntag nach Pfingsten.

Gott und Welt gehören im gewissen Verstande zusammen.

Satz: Denn Gottesdienst befördert den Weltdienst. Er machet,

I. Daß wir gegen die Welt keine Pflicht unterlassen: Dieß heißt, daß wir a) arbeitsam, und b) freundlich sind — Es ist also der wahre Christ ein guter Bürger.

II. Daß wir Gott nicht aus den Augen lassen: Dieß heißt: daß wir a) Gott als das Ziel, b) andere Dinge als eine Zugabe betrachten. —

Suchet zuerst das Reich Gottes! —

Auf den *XV*. Sonntag nach Pfingsten.

Der Tod, den wir sterben, ist oder sittlich oder körperlich — für Beyde

Satz: Ist der Priester ein Trostengel. Da

I. Er sittlich Todte zum Leben erwecket. a) Durch seine Zusprüche rufet er den Sünder an; b) bereitet ihn zur Rechtfertigung, c) und da er ihn losspricht, stellet er ihn Gott, und den Heiligen zurück.

II. Körperlich Todte zum ewigen Leben unterstützet. a) Er besuchet die Kranken, sie zu trösten; b) segnet die Seele aus dem Körper: und c) da sie geschieden ist, hilft er ihr durch Gebethe und Opfer.

Warum verfolget, und hasset man so wohlthätige Freunde in unsern Zeiten?

Auf den *XVI.* Sonntag nach Pfingsten.

Gott ehren, ist die erste Pflicht, der Sonntag ist die dazu besonders erwählte Zeit — Vernehmet

Satz: Die Sonntagspflicht und ihre Seligkeit.

I. **Wie stellen sich viele den Sonntag vor?** a) als einen Tag, an dem 1.) die Arbeiten aufhören. 2) in der Kirche größere Feyerlichkeit, 3) in der Kleidung mehr Putz erscheinet. Oder b) als einen Tag 1.) des Wohllebens, 2.) des Spielens, 3.) der Unruhen — Indeß

II. **Wie soll man sich diesen Tag vorstellen?** a) Als einen Tag für Gott; dem 1.) wir zu danken, und mit dem wir 2) uns näher zu verbinden haben: b) und für seinen Dienst — 1.) da wir mit Gott reden, durch Abbitten, und Bitten; 2.) Gott reden hören 1.) durch die Predigten, und 2) erbauliche Bücher.

Denke, daß du den Sabbat heiligest.

Auf den *XVII.* Sonntag nach Pfingsten.

Den Nächsten lieben ist ein Geboth, das der Herr dem Ersten gleich heißet; aber

Satz: Der wahren Liebhaber ist eine kleine Zahl.

I. **Es giebt viele Hartherzige**, a) die gegen Gute tückisch; da sie 1.) ihnen nachstellen, 2.) durch schöne Worte Geheimnisse ablocken, oder 3.) ihnen die bösesten Absichten zumuthen; b) gegen Elende **unempfindlich** sind; indem sie 1.) prassen, da andere darben; 2.) oder sie abweisen, oder 3.) mit Unwillen geben. —

II. **Wenig liebreiche Menschen**; weil sie a) partheyisch; welche 1.) nur auf Empfehlung, 2.) auf äußerliche

liche Vorzüge, und 3.) nicht auf die Dürftigkeit sehen; b) oder eigennützig sind; welche a) durch Reden neue Freunde b) durch Geben anderer Lob, c) oder durch ihre Hilfe Geld, und Beyträge suchen und hoffen. —

Auf den *XVIII.* Sonntag nach Pfingsten.

Schon die Gedanken müssen geordnet seyn, damit die Tugend gebildet werde. Schon die Gedanken müssen keusch seyn, damit wir keusch leben — im Gegentheile —

Satz: Wird die Fleischeslust theuer bezahlet;

I. An der Glückseligkeit der Seele; welche a) reine Kenntniß; b) thätige Liebe der Wahrheit — c) und die Leichtigkeit der Widererstehung bey der Buße verlieret. — Die Religion hat das Recht, 1.) weise, 2.) eifrige, 3.) gerechtfertigte Christen zu fodern. —

II. An dem Glücke des Leibes; da a) ganze Länder, b) Familien durch die Fleischeslust zerstöret, c) und Privaten an 1.) Ehre, 2.) Reichthum, 3.) Gesundheit verderbet werden — Der Staat hat das Recht a) eifrige Patrioten, b) aufrichtige Haus- c) und Selbstfreunde zu fodern. —

Hochachtung gegen unsern Leib, der a) durch die Taufe eingeweihet, b) durch die Kommunion mit Jesu Fleisch vereiniget worden ist; und c) als unser Mitarbeiter einmal wird erwecket, und verherrlichet werden; ist das beste Mittel nebst Gebeth, und Empfangung der heiligen Sacramente die Fleischeslust zu überwinden.

Auf den *XIX.* Sonntag nach Pfingsten.

Das Reich Jesu suchen, und unser Heil wirken ist die größte Pflicht — allein

Satz: Was für eine Kälte sehen wir bey diesem Geschäfte! —

I. Wie

I. Wie nachläßig sind wir, das Reich Gottes mit Ernste zu suchen?

a) Wir schätzen es nicht. b) Da wir es nicht schätzen, so betreiben wir unser Geschäft nicht; c) da wir es nicht betreiben, so finden wir keinen Geschmack daran — Heilige Gottes, waret ihr auch so nachläßig! —

II. Wie unklug sind wir, das Reich Gottes sicher zu finden!

a) Wir ziehen gefährliche Wege den sichern, b) Hindernisse den Mitteln, c) das Gewisse, dem Ungewissen vor. — Setzet der Nachläßigkeit Eifer, dem Leichtsinne Klugheit entgegen; und wanket nicht auf beyden Seiten.—

Auf den *XX.* Sonntag nach Pfingsten.

Das gute Beyspiel erbauet, und besseret; aber sehet —

Satz: Das Schreckliche des bösen Beyspiels —

I. In seiner Kraft; a) es verführet einzelne, b) stiftet Verbindungen, c) verwüstet ganze Länder — Würde das gute Beyspiel nicht auch diese Kraft haben?

II. In seiner Bosheit; a) es führet Krieg wider Gott, 1.) den Vater, 2.) den Sohn, 3.) den heiligen Geist. b) Verübet Todtschlag wider den Nächsten; besonders 1.) bey Eltern, 2.) Vorstehern; c) stürzet die Seele ins äußerste Verderben, da es sie a) der Gnade beraubet, b) den Vorwürfen der Verführten aussetzet, c) und dem strengsten Gerichte vorbehält. —

Auf den *XXI.* Sonntag nach Pfingsten.

Um bey Gott gut gerichtet zu werden, sollen wir uns selbst im Leben richten — Aber

Satz: Wie betrügen wir uns bey der Selbstprüfung des Herzens!

Satz:

I. Bey den Sünden, die wir entschuldigen; weil wir sie a) nicht für die eigene Schuld; b) oder nur für eine kleine, c) oder für gar keine Schuld ansehen.

II. Bey den Tugenden, die wir zu sehr erheben; denn a) wir halten Fehler für Tugenden, b) den Schein für die Sache; c) Worte für Bekehrung.

Wenn wir uns selbst richteten, würden wir nicht gerichtet werden.

Auf den *XXII.* Sonntag nach Pfingsten.

Aufrichtig und gerade müssen wir in allen Stücken handeln, ohne Verstellung — indessen

Satz: Welche Verstellung in dem Werke der Religion selbst!

I. Es sind Betrüger; welche a) die Religion hassen, aber sie äußerlich üben; b) welche den Menschen fluchen, aber sie ins Gesicht preisen — Wie boshaft sind sie! Da sie a) die Tugend zum Laster. b) und die heiligen Geheimnisse zum eitlen Zwecke mißbrauchen! —

II. Es sind Betrogene; a) welche beichten, aber sich nicht bessern; b) welche bethen, aber die Sünde nicht hassen — In welcher Gefahr leben diese! Da sie a) mit sich zufrieden sind, so bleiben sie in ihrem Stande; b) da sie nichts fürchten, ergreifen sie keine Buße.

Kömmt der Herr, wird er ihnen sagen: ich habe euch nie gekennet, gehet hinweg.

Auf den *XXIII.* Sonntag nach Pfingsten.

Der Herr kömmt wieder, wenn wir sterben; bereitet euch.

Satz: Die kürzeste Art euch auf seine Ankunft zu bereiten, ist

I. Die Verwendung der Talente; wenn ihr sie a) gebrauchet, b) standmäßig, c) ohne Ermatten gebrauchet — Dieß ist der getreue Knecht. —

I. Die

II. Die heilige Verwendung der Talente; daß ihr sie a) zur Ehre Gottes, b) zur Besserung eurer Seele, c) zum Wohl des Nächsten gebrauchet —

So werdet ihr euren Herrn mit Ruh und Freude erwarten.

Auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Wie die Feinde den Tempel zu Jerusalem verwüsteten, so wird unsere Seele durch die Sünde verwüstet — Schauet

Satz: Den Greuel dieser Verwüstung.

Die Sünde

I. Raubet euch die Schätze; da a) die gesammelten Verdienste ersterben, b) und in diesem Stande keine neue gesammelt werden. Vergleichet diesen Verlurst mit andern zeitlichen Schäden. —

II. Und euere Zierde. a) Welche Zierde blieb eurer Seele 1.) vor Gott; 2.) vor den Heiligen; 3.) vor der heiligen Kirche in den Tagen der Unschuld? aber b) welche Schande brandmarket sie in der Sünde; 1.) da der Herr der Güte, 2.) die heiligen Engel von ihr weichen, 3.) und die Teufel Besitz nehmen? —

Jerusalem, Jerusalem, converte ad Dominum Deum tuum! —

Auf das Kirchweihfest.

Wie Jesus bey Zachäus einkehrte, so kehrte er auch in dieser Kirche bey uns ein, und sie ist uns

Satz: Ein Haus der Anbethung.

I. Wir Knechte kommen zu dem großen Herrn: ihn a) anzubethen, b) zu danken, c) uns zu demüthigen.

II. Wir Arme gehen zu dem guten Herrn: ihn a) anzurufen 1.) für zeitlich, und 2.) geistliches Wohl, und uns b) im Vertrauen auf ihn zu ermuntern. —

Vere locus iste sanctus est!

Verbesserungen

des *I.* Bandes.

Seite:	Z:	anstatt:	lies:
4	6	die Religion ein:	die Religion:
9	26	Ungereimtheitē,	Ungerechtigkeitē,
11	5	Ihr sehet dieses	Ihr sahet dieses
—	25	sage ich auch. —	sage ich euch. —
16	28	Seit wenn	Seit wann
36	2	alle lang	alle weit
48	15	böser leben,	böse leben,
101	27	heiligen Engeln	heiligen Engel
106	25	die Ehre; und	den Willen, und
113	12	Leute,	Leute sehen,
114	22	es blebit	es bleibt
131	5	nur Gesundheit	um Gesundheit
138	21	ihr bekömmt;	ihr bekommet;
143	2	sonder auch	sondern auch
199	5	Wie? wenn	Wie, wann
—	20	ihre Freyheit	ihre Feinheit
209	26	Mittel für sie?—	Mittel für sie. —
210	21	die Freude	die Freundinn

Des *II.* Bandes.

33	2	Feindes —	Friedens —
35	13	kömmt	kennet
37	15	sucht	sieht
92	7	Zwang	Zank
132	21	sterbe,	strebe
142	12	Uebel,	Nebel,
177	3	Sieh die am Ende des Bandes beygedruckte Anmerkung.	
202	27	Gottesmensch,	Gottmensch,
204	24	„reden,	„gehen,
206	27	nämliche	männliche
207	2	nicht	euch
217	18	Jesus	Petrus
227	27	mir	mit
247	16	aufnimmt.	hinwegnimmt.
263	18	zu haben?	haben?
301	6	was	es

Sei-

Des III. Bandes.

Seite:	Z:	anstatt:	lies:
1	17	mich	euch
6	6	rasender	rollender
7	13	Anmuth;	Armuth;
26	25	Stome	Strome
—	30	was	was für
27	8	immwährende	immerwährende
33	22	Einseitigkeit	Einseitigkeit eures Urtheils
40	9	schon	euch schon
46	17	ihm	ihre
53	26	Verrätherey	Verrätherinn
54	27	die zwo Weiber haben	die Zunge des Weibes hat
58	28	stürzet	stürzest
65	23	Gott will, was Gott	Gott will. — Was Gott
67	19	Meynungen	Neigungeu
75	7	ruhig	unruhig
76	4	einer	jener
—	—	Merschen	Menschen
108	23	Worten:	Worten *erhielten*:
116	19	Einsegnung	Einsetzung
149	18	schön	sich schön
165	4	alle	solche
171	24	Eingewuide	Eingeweide
186	6	Sünden	Stunden
187	24	seiten;	selten;
200	21	wie	wenn
219	10	mindern,	meiden,
221	8	Heiligen	Heyden
222	7	alle	aller
231	21	euer	eurer
238	3	a) Diese betrügen,	a) Diese Betrüger,
243	22	Oder	Aber
254	30	weis	weise
264	28	seufzen. Was	seufzen: was
272	20	trachtet,	verachtet,
279	19	des Herrn,	nach der Vorschrift des Herrn,

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kiepach, Stanislaus

Die vorgeblichen Weltbeglücker können und wollen uns weder glücklich, noch glückselig machen Nebst einer Zergliederung aller in den dreyen Bänden enthaltenen Predigten
Bd.: [1],3

Augsburg 1795

Hom. 2065 i-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464031-9
VD18 80023223